Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

23946.
P. o. germ.
1976 t/2 Schrader

Digitized by Google

Digitized by Google

Radetzky.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Radetzky.

Historischer Roman

von

August Schrader.

Stadtbibliothek München

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Ernst Schäfer.
1859.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Sechs Jahre sind verflossen.

Wir treffen unsern jungen Helden in Gradisca, einer Stadt Illyrien's, an. Der Kavallerie-Officier ist zum Major eines neu errichteten Pionnier-Corps geworden. Diese Beförderung zeigt, wie vielseitig die militärischen Kenntnisse Joseph Radetzky's waren. Man hatte ihn mit der Mission betraut, die Befestigungsarbeiten an der Stadt Gradisca und an dem Flusse Isonzo zu leiten.

Ein gewaltiger Umschwung der Dinge war seit dem Tode des Kaisers Joseph II. eingetreten. Kaiser Franz hatte den Thron Oesterreichs bestiegen. In Frankreich gährte die Revolution und drohete den übrigen Staaten Europa's gefährlich zu werden. Oesterreich und Preußen schlossen ein Schutz- und Trutzbündniß, um die Wogen der französischen Staatsumwälzung ihre Marken nicht überschreiten zu lassen. Dieses Bündniß war am 7. Februar 1792 abgeschlossen. Aber schon am 20. April desselben Jahres kündigte Frankreich dem Kaiser Franz, als Könige von Ungarn und Böhmen, den Krieg an. Franz setzte diesen Krieg auch selbst dann noch in den Niederlanden fort, als Preußen den 5. April 1795 zu Basel mit Frankreich einen Separatfrieden abgeschlossen hatte.

Joseph Radetzky, zu jener Zeit Rittmeister, hatte unter

Digitized by Google

dem erprobten Clerfait als echter Oesterreicher, das heißt mit Muth, unerschütterlicher Ausdauer und Umsicht gekämpft. Der Rittmeister war mit unter denen, die siegreich in Mainz einrückten. Rings um die geängstigte Stadt befand sich das wohlverschanzte Lager der Franzosen. Bei einem allgemeinen Ausfalle ward unserm Helden der Befehl über eine der Colonnen. Die Aufgabe war schwierig. Radetzky achtete aber der Gefahren nicht; er drang in die Verschanzungen und trieb den Feind in die Flucht. Mainz war von der Blokade befreit. Der Rittmeister hatte eine leichte Wunde am Schenkel davongetragen, die in kurzer Zeit wieder heilte.

Dem Treffen bei Mainz folgten in demselben Herbste noch mehre andere; Clerfait griff bei Worms und Oppenheim die Franzosen an, und säuberte einen großen Theil des linken Rheinufers von dem Feinde. Der einbrechende Winter machte diesem glorreichen Feldzuge ein Ende.

Mit dem Beginne des Jahres 1796 übernahm Beaulieu, der muthige und umsichtige Feldherr, den Oberbefehl über die italienische Armee. Der Kampf der verbündeten Oesterreicher und Piemontesen gegen die Republikaner war bis zu dieser Zeit mit ebenso viel Unglück als Glück geführt worden. Beaulieu, der mit Energie den Kampf fortsetzen und beenden wollte, ernannte den Rittmeister Joseph Radetzky, dessen hervorragende Kenntnisse er in den frühern Feldzügen kennen gelernt, sofort zu seinem Adjutanten. Diesem Rufe folgend, kam Joseph zum ersten Male in die Lombardei, in das Land seiner Heldenthaten und seines ewigen Ruhms.

Beaulieu führte einige Heeresabtheilungen, nachdem er sie auf dem roncalischen Gefilde bei Pavia gemustert, der 60,000 Mann starken Hauptarmee zu, die unter dem Generalquartiermeister, Oberstlieutenant Zach, in einer fünfzehn Meilen langen Linie in dem von Genua nördlich liegenden Ge-

Digitized by Google

birge aufgestellt war. War diese Position, die durch Schluchten und Engpässe erschwert, auch nicht ohne strategische Umsicht gewählt, so entsprach sie doch nur den Regeln der alten Kriegsschule, die Angesichts der neuern französischen Strategie ihre Bedeutung und Wirksamkeit verloren hatte. Radetzky, für den bisher keine Gelegenheit verloren gegangen, um sich zum praktischen Militair zu bilden, erinnerte sich jener verderblichen Truppenaufstellung des Marschalls Lascy gegen die Türken, und war damals die Zersplitterung der Kraft dem türkischen Heere gegenüber der Grund zu dem verunglückten Feldzuge, so mußte sie hier, wo man gewandte und rasche Franzosen zu bekämpfen hatte, doppelt gefahrvoll sein. Seine deshalb gemachten Vorstellungen wurden von den Anhängern des alten Kriegssystems zwar sehr ungnädig aufgenommen; Beaulieu aber, der die Kenntnisse seines jungen Adjutanten zu schätzen wußte, zog die vereinzelten Truppentheile zusammen, drang durch die Gebirge bis Genua vor, und versuchte die Republikaner von dieser Stadt abzuschneiden. Bei Voltei stießen die Oesterreicher auf eine Division Franzosen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. Oberst Wukassowich, dem sich Radetzky beigesellt, drang mit seinen Kroaten vor und trieb die wie Tiger kämpfenden Feinde in die Flucht. Als die Nacht anbrach, standen die siegreichen Oesterreicher unter den Mauern von Voltei. Der nächste Tag vollendete den Sieg. Die Republikaner wurden bis an die Küste von Savona getrieben, wo sie sich zerstreueten. Auf dem blinkendem Meere, das sich plötzlich den Blicken der Sieger zeigte, lag ein englisches Geschwader unter dem Befehle Nelson's. Von den stattlichen Fahrzeugen weheten die Flaggen Oesterreichs und Englands. Der brittische Commodore, der eine Abtheilung der Flotte des Admirals Jervis befehligte, hatte eine Unterredung mit dem österreichischen Oberfeldherrn, und das Re-

Digitized by Google

sultat derselben war, daß man einen gemeinschaftlichen Operationsplan entwarf und feststellte.

Um diese Zeit erschien Napoleon Bonaparte in Italien. Das Kriegsglück war dem kühnen General der Republik hold. Die tapfern Oesterreicher, ihrem Mißgeschicke erliegend, mußten sich nach mehren blutigen Treffen zurückziehen, und Beaulieu führte nach der Schlacht bei Lodi die Trümmer seines Heeres bis an den Mincio zurück. Um den Republikanern den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen, besetzte die Armee denselben vom Gardasee bis zu der Festung Mantua. Der alte tiefgebeugte Feldherr, der damals zweiundsiebzig Jahre zählte, lag krank in Valeggio. Der Greis konnte sich dem raschen Rückzuge des Heeres nicht anschließen. Bei der Eile, mit der die Franzosen folgten, stand die Gefangennehmung des kranken Feldherrn in sicherer Aussicht.

Radetzky wollte sich eben so wenig von seinem kranken General trennen, als zugeben, daß er in die Hände der Feinde fiel. Aber welche Mittel zur Rettung boten sich ihm in dieser schwierigen Lage? Die Tapferkeit allein konnte Hülfe bringen und so viel Zeit gewinnen, als zur bequemen Weiterreise des Kranken erforderlich war. Der Rittmeister musterte die ihm zu Gebote stehende Mannschaft. Es war nur ein kleines Häuflein Tapferer, zu schwach, um einem Angriffe der in großen Haufen folgenden Republikaner standzuhalten. Der Oberlieutenant Graf Anton Hardegg, mit dem Radetzky während des Feldzuges innige Freundschaft geschlossen, rieth, die nächsten kleinen Truppentheile zu einem Ganzen zusammenzuziehen, um den Feind aufzuhalten. Radetzky ritt zu dem nächsten Dorfe, in welchem eine Schwadron Dragoner Quartier genommen hatte. Er suchte den Rittmeister dieser Schwadron auf. Ein stattlicher junger Mann von einigen dreißig Jah-

Digitized by Google

ren trat ihm entgegen. Ueberraſcht betrachtete er den Waffengenoſſen — Alexander! rief er aus.

— Joſeph! Joſeph! war die Antwort.

Die beiden Männer lagen ſich einander in den Armen. Joſeph hielt den Bruder ſeiner Eliſabeth umſchlungen, deren Andenken er immer noch heilig und treu bewahrte. Es blieb nicht viel Zeit, um ſich den ſchmerzlich-frohen Erinnerungen hinzugeben; die gegenwärtige Lage mahnte zum raſchen Handeln.

— Sei Du der Führer, ſagte Alexander; ich ſtelle mich mit meinen Leuten unter Deinen Befehl.

— Wohlan, ſo folge mir nach Valeggio!

Die Trompete ſchmetterte durch das ſtille Dorf. Die Dragoner, die ſich einer kurzen Ruhe überlaſſen, ſprengten von allen Seiten dem Sammelplatze zu. Noch war eine Viertelſtunde nicht verfloſſen, und die Schwadron ſtand zum Abmarſche bereit. Die beiden Rittmeiſter an der Spitze, trabte ſie nach Valeggio zu, das man nach kurzer Zeit erreichte.

Anton Hardegg hatte in der Zeit den Dienſt bei dem kranken General verſehen und die Abreiſe deſſelben vorbereitet.

Streifpatrouillen brachten die Nachricht, daß in einer Entfernung von kaum zwei Stunden der Vortrab der Republikaner ſich zeige. Beaulieu und ſein Arzt beſtiegen den Wagen, der langſam auf der beſchwerlichen Straße davonfuhr. Radetzky hatte ihm nur eine kleine Abtheilung Reiter als Bedeckung beigegeben, um ſeine Streitkraft nicht zu ſchwächen.

— Unſer Obergeneral iſt krank, redete Radetzky die Mannſchaften an, die vor dem Städtchen aufmarſchirt waren. Die Strapatzen des Feldzuges und die Sorge für ſeine Armee haben die Kraft des Tapfern erlahmt — er kann nur langſam die Reiſe fortſetzen, zu der ihm das Mißgeſchick, das uns Alle betroffen, zwingt; Kameraden, dort fährt unſer General,

Digitized by Google

und von dort naht sich mit raschen Schritten der durch sein Glück übermüthig gewordene Feind — dürfen wir zugeben, daß unser ehrwürdige Führer in die Hände Jener fällt, die siegestrunken heranstürmen? Wir werden vielleicht einen vollständigen Sieg nicht davon tragen; aber wir können den Republikanern einen Damm entgegenstellen, damit unser Führer einen Vorsprung gewinne. Seid ihr bereit, Kameraden, als echte Oesterreicher zu kämpfen und, wenn es sein muß, mit der Waffe in der Hand zu sterben? Wollt ihr mit uns euern Obergeneral retten? Wollt ihr zur Ehre unsers Kaisers und unserer Armee fechten?

Die Antwort auf diese Fragen konnte nicht anders ausfallen, als es der Rittmeister erwartet hatte. Die Soldaten, von Liebe zu ihrem Generale und von Ehre und Muth beseelt, gelobten, bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen. Die Braven haben treulich Wort gehalten.

Die Gegend um Valeggio ist sumpfig und wird häufig von kleinen Flüssen und Bächen durchschnitten. Auf der großen Landstraße allein ist es nur möglich, rasch und sicher fortzukommen. Nun galt es diese zu besetzen und zu vertheidigen. Radetzky ritt mit seinen Freunden auf Recognoscirung aus. Der geeignete Punkt zur Aufstellung war bald gefunden. Zwei Stunden hinter Valeggio zog sich die Straße durch eine Moorebene; rechts und links war an ein Fortkommen gar nicht zu denken. Hier faßte das kleine Heer Posto, um den andringenden Feind aufzuhalten. Es galt nur einen Tag Muth und Ausdauer, und der Oberfeldherr war gerettet.

Radetzky hatte seine Truppen mit der ihm eigenen Umsicht und Vorsicht aufgestellt. Der Operationsplan war ein kleines Meisterstück. Jede Baumgruppe, jede Biegung der Straße, jede Erhöhung oder Vertiefung bot ihm einen Vor-

Digitized by Google

theil. Das Terrain kämpfte mit der kleinen muthigen Schaar, die ein grenzenloses Vertrauen in ihren Führer setzte.

Gegen Abend desselben Tages zeigte sich die erste feindliche Abtheilung, die stolz und siegestrunken heranzog. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht; die Franzosen, die nicht flohen, wurden entweder zusammengehauen oder von der erhöheten Straße in den Sumpf geworfen. Aber stets traten neue Kämpfer in die kaum entstandenen Lücken; eine lange Reihe Republikaner zeigte sich auf der schmalen Straße. Die Oesterreicher kämpften mit einem unbeschreiblichen Muthe, sie hielten ihre Stellung, bis die Nacht der Arbeit ein Ende machte. Die Republikaner zogen denselben Weg zurück, den sie gekommen waren. Die Nacht blieb ruhig; die müden Krieger konnten sich erholen. Von den ausgestellten Vedetten kam kein Allarmzeichen.

Joseph und Alexander saßen auf einem Steinhaufen; sie beobachteten und unterhielten sich. Die Nacht war schön und sternenklar. Einige Schritte von ihnen entfernt ruheten die ermüdeten Pferde. Weiterhin rasteten die Dragoner, die glücklicherweise nur zwei leicht verwundete Kameraden zählten.

— Halten wir uns bis morgen gegen Mittag, sagte Joseph, so befindet sich der Feldherr in Sicherheit; er wird die ganze Nacht hindurch reisen.

Die Freunde erinnerten sich der Vergangenheit; sie gedachten der gefahrvollen, der glücklichen und der traurigen Tage.

— Hast Du Nachrichten von Constantin erhalten? fragte Joseph.

— Vor zwei Monaten schon.

— Und wo lebt er?

— In Wien.

— Ich beneide ihn nicht um diese Friedensgarnison.

— Bedenke, mein Freund, daß Constantin verheirathet

ist. Kathinka hat ihm einen Knaben geschenkt, an dem er mit der ganzen Liebe eines zärtlichen Vaters hängt.

— Das ist ein Glück! flüsterte Joseph, der nachdenkend geworden war.

— Du meinst die Ehe, mein Freund?

— Die Ehe mit Deiner liebenswürdigen Schwester.

Alexander bemerkte, daß sich seines Kameraden eine düstere Stimmung bemächtigt hatte.

— Joseph, sagte er, ich denke anders über diesen Punkt.

— Wie?

— Für einen Bürger, der auf der Scholle seiner Heimath ruhig bleiben kann, mag die Ehe und das Familienleben immerhin ein Glück sein; dem Soldaten aber darf die Freiheit des Herzens und des Geistes nicht beeinträchtigt werden. Constantin ist oder war vielmehr ein unerschrockener Mann; wie würde er jetzt dem Feinde entgegengehen, wenn er seiner Gattin und seines Kindes gedächte? Die Liebe liegt im offenen Streite mit der Ehre; jene zieht ihn zurück, diese treibt ihn vorwärts. Er muß jede Kugel, jeden Säbel fürchten — ein Soldat, mein lieber Freund, darf sich nicht verheirathen; es sei denn, daß er seinen Stand nur als die Quelle betrachtet, aus der er die Subsistenzmittel für seine Familie schöpft.

— Es ist wahr, es ist wahr! seufzte der Rittmeister. Aber ich kann Deine Ansicht nicht in allen Punkten gelten lassen. Denke an Elisabeth, Deine Schwester! Sie feuerte mich an für das Vaterland zu kämpfen. Wenn die Frau sich entschließt, dem Krieger anzugehören, so hat sie auch den Muth, den Verlust des Gatten zu ertragen, der in der Erfüllung seiner Pflicht den Tod empfängt. Als der Himmel sie mir raubte, stand ich trostlos und verzweiflungsvoll an ihrem Sarge — mir war, als ob mit der Herrlichen all mein Glück

Digitized by Google

von der Erde verschwunden sei. Das Grabtuch hatte mir die Zukunft schwarz verhangen, und mir fehlte der Muth, auf der betretenen Laufbahn fortzuschreiten. Wie vernichtet kehrte ich zu meinem Regimente zurück. Ich fühlte, daß mir der Schatz fehlte, wegen dessen es sich verlohnte, den Stürmen des Lebens eine muthige Stirn entgegenzustellen.

— Hattest Du Dein Vaterland, hattest Du Oesterreich vergessen? fragte Alexander im Tone des Vorwurfs.

— Nein, o nein! Nach und nach ward ich ruhiger und ich gedachte der Worte des sterbenden Mädchens, der theuern Elisabeth, die mit all der Liebe an ihrem Kaiser und dem Vaterlande gehangen, deren die Brust eines Mannes fähig ist. Es drängte mich, ihre Forderungen wie ein theures Vermächtniß zu erfüllen. Der Muth erwachte wieder, ich hielt es für eine unverzeihliche Sünde, mich der Nachlässigkeit, der Unentschlossenheit und des Stillstandes schuldig zu machen. Was ich that, that ich zunächst für Elisabeth, bis endlich mein Vaterland ganz an ihre Stelle trat. Die Zeit ist eine allmächtige Trösterin. Als ich ruhiger geworden, strebte ich mit Eifer und Ausdauer nach dem Ziele, das mir die Verklärte gesteckt hatte. Dieses Ziel war, ein Soldat im vollen Sinne des Wortes zu werden, ein Soldat, wie der hochselige Kaiser war. Ich zog mich von der Welt zurück und lebte nur meinem Berufe. Ernste und anhaltende Studien waren mir Bedürfniß, Zerstreuung und Erholung. Mir war, als ob ich meiner Pflicht gefehlt, wenn ich einen Tag nutzlos hatte verstreichen lassen. Ist es wahr, was man sagt, daß ich leidliche Kenntnisse besitze, daß ich mich der Zufriedenheit meiner Obern erfreue und daß ich hier und da nützlich gewesen bin, so verdanke ich diesen geringen Ruhm Deiner Schwester, meinem Schutzengel. Verbanne die Liebe nicht aus dem Herzen Ines Kriegers, wünsche nicht, daß der Soldat seine Brust den

Digitized by Google

zarteſten Neigungen verſchließe — die Liebe erhebt und verklärt den Mann, ſie lehrt ihn, die poetiſche Seite des Lebens erfaſſen. Wie anders wäre ich geworden, welche Richtung würde mein Streben genommen haben, wenn meine Vergangenheit eine andere geweſen wäre.

Alexander fühlte, daß ſein Freund Recht hatte, aber er wollte es nicht ausſprechen. Ihm war es lieb, daß er in dem Manne die Geſinnungen fand, den er vor Allen hochſchätzte und liebte, den er ſich ſelbſt zum Vorbilde genommen hatte.

— Erzähle mir von Deinem Vater, Alexander! begann Radetzky nach einer Pauſe.

— Von meinem Vater?

— Ich habe ſeit zwei Jahren keine Nachrichten von ihm erhalten. Unſer Briefwechſel ward unterbrochen...

— Das iſt ſehr natürlich.

— Wie?

— Mein guter Vater iſt zu ſeiner Eliſabeth heimgegangen.

— So iſt wiederum ein edler Menſch aus der Welt geſchieden.

— Die ältere Generation ſtirbt nach und nach aus; wir rücken in die Stelle derſelben.

— Und Deine Mutter?

— Lebt bei ihrer Tochter Kathinka.

— Kennſt Du das Schickſal des alten Grafen Georgy?

— Auch er lebt in ſtiller Abgeſchiedenheit in Wien.

Ein fernes Geräuſch unterbrach das Geſpräch.

— Was iſt das?

Die beiden Freunde ſtanden raſch auf.

— Das ſind Hufſchläge eines galoppirenden Pferdes.

— Sie kommen raſch näher.

Digitized by Google

Radetzky schwang sich in den Sattel. Alexander folgte rasch seinem Beispiele. So erwarteten sie den Reiter. Es war eine der ausgestellten Vedetten.

— Dort drüben wird es lebendig, berichtete der Dragoner.

— Was zeigt sich? fragte Radetzky.

— Hinter jenem Gehölze stieg eine Rakete auf.

— Also ein Signal.

— Dann konnten wir deutlich einen kurzen Trommelwirbel unterscheiden, auf den in weiter Entfernung Hörner antworteten.

— Die Franzosen brechen auf, um uns vor dem Morgen zu überfallen; die eiteln Herren können uns nicht vergeben, daß wir sie gestern mit blutigen Köpfen zurückgeschickt haben. Mögen sie kommen, sie werden uns am Platze finden. Man hat uns also eine Ueberraschung zugedacht. Diese Ueberraschung soll scheinbar gelingen. Fort, befahl Joseph dem Dragoner, und kehre mit Deinem Kameraden zu uns zurück.

Der Reiter sprengte davon, um den ausgestellten Posten den Befehl zu überbringen und sich eine Viertelstunde später der Escadron anzuschließen.

Radetzky traf nun in aller Stille seine Vorbereitungen. Nach kurzer Zeit befanden sich die tapfern Oesterreicher an ihren Posten, um den Rückzug des greisen Feldherrn zu decken. Wußte man auch nicht, wie stark der heranrückende Feind war, so hatte man doch den Entschluß gefaßt, ihn zurückzuschlagen oder zu sterben.

Eine Stunde verfloß. Der Commandant war von Abtheilung zu Abtheilung geritten, um sich von der pünktlichen Ausführung seiner Befehle zu überzeugen und die Soldaten anzufeuern. Im Osten zeigten sich die ersten weißen Streifen, die den Morgen ankündigen. Mit diesen Vorboten des jungen Tages erschienen auch die ersten Republikaner auf der eng

Digitized by Google

begrenzten Landstraße. Ein dumpfes Geräusch verrieth das Anrücken derselben. Nach diesem zu urtheilen, mußte ihre Anzahl keine geringe sein. Joseph stand an der Spitze der kleinen Colonne, welche den ersten Empfang zu bereiten hatte. Seinem Scharfblicke entging es nicht, daß eine Abtheilung leichter Reiter heranzog. Bei dem schwachen Scheine des Morgens fand der erste Zusammenstoß statt. Ein glänzendes Reitergefecht ward engagirt. Die Österreicher warfen die Franzosen, welche auf diesem Punkte einen Feind nicht erwartet hatten, mit einer solchen Heftigkeit zurück, daß viele rechts und links auf den Moorboden versprengt wurden. Die Pferde sanken tief in den schlammigen Grund; die französischen Reiter mußten zu Fuß fliehen, wenn sie sich den Kugeln der österreichischen Karabiner, die mit Sicherheit auf der hohen Landstraße abgefeuert wurden, nicht aussetzen wollten. Es wurden Wunder von Unerschrockenheit und Tapferkeit verrichtet, würdig, daß sie einzeln der Nachwelt aufbewahrt würden.

Aber den tapfern Kriegern war das Glück nicht hold. Kaum war die erste Colonne geschlagen, als auch schon eine neue anrückte. Radetzky's Häuflein ward durch Tödtungen und Verwundungen geschwächt. Trotzdem ward Position für Position vertheidigt und das Vorrücken der feindlichen Truppen gehindert. Die aufgehende Sonne beleuchtete ein mit Leichen und Verwundeten bedecktes Schlachtfeld. In den Sümpfen riefen Versinkende um Hülfe. Rosse ohne Reiter jagten schäumend nach allen Seiten. Französische Jäger rückten im Sturmschritte heran und brachten den unerschrockenen Dragonern herbe Verluste bei. Gegen neun Uhr Morgens sah Radetzky ein, daß seine Stellung nicht mehr zu halten sei; es wäre mehr als Verwegenheit gewesen, sich den in unabsehbarer Reihe heranstürmenden Feinden noch ferner entgegenzuwerfen. Der Rittmeister ließ das Signal zum Rückzuge geben. Ach, nur-

Digitized by Google

ein kleiner Theil versammelte sich um den Führer, der selbst aus mehreren Wunden blutete und bis zum Tode erschöpft war. Man zog sich fechtend nach Valeggio zurück. Hier erwartete unsern Freund eine neue Gefahr. Vor dem Städtchen befand sich eine Brücke, die über einen tiefen und ziemlich breiten Fluß führte. Man war noch einige Hundert Schritte von dieser Brücke entfernt, als sie krachend in die Luft flog. Den Franzosen war es gelungen, die Stellung der Oesterreicher zu umgehen und sich in das Städchen zu werfen. Die Lage Radetzky's war jetzt gefährlicher als je. Dasselbe Mittel, das er für den Fall der Noth aufgespart haben würde, wenn es ihm nicht an Munition gefehlt hätte, war von den Feinden nun gegen ihn angewendet. Auch mußten ihm seine Kundschafter die volle Wahrheit nicht berichtet haben, als sie ihm gesagt, daß außer der großen Straße ein Weg durch die Sümpfe nach Valeggio nicht führe.

Die kleine Schaar hielt an. Vor ihr lag die zertrümmerte Brücke, und hinter ihr zog jubelnd der Feind näher. Von dem Städtchen her hörte man das laute Schreien der Republikaner, welche sich in Gruppen an dem Ufer zeigten.

Radetzky verlor seine Ruhe nicht. Jetzt galt es, das Häuflein Getreuer durch rasches und umsichtiges Handeln zu retten. Die Gefahr war groß und dringend; aber Niemand dachte daran, sich ergeben zu wollen. Alle hatten Tod oder Freiheit geschworen.

Jede Minute des Zögerns mehrte die Gefahr. Schon hörte man das Pfeifen der einzelnen Kugeln, welche von dem entgegengesetzten Ufer herübergesandt wurden. Im Rücken sah man das Nahen der feindlichen Colonnen, welche in unabsehbarer Linie die Straße bedeckten. Tod oder Gefangenschaft waren unausbleiblich.

Digitized by Google

— Wollen wir uns ergeben? rief Radetzky. Wollen wir unsere Ehre durch eine Gefangenschaft verunglimpfen?

— Nein! Nein! riefen alle Dragoner einstimmig. Lieber den Tod in dem Flusse!

— Das ist auch meine Ansicht! Folgt mir, Kameraden!

Nach diesen Worten sprengte der Rittmeister von der hohen Landstraße auf den Moorboden, der zum Glück einige Consistenz hatte. Die Schaar ritt so rasch als möglich das Ufer entlang, bis sie eine Stelle erreichte, von der sie gefahrlos in den Fluß gelangen konnte. Das trübe Wasser bewegte sich ruhig zwischen den flachen Ufern fort; aber es war sehr tief. Die kräftigen, guten Rosse trugen schwimmend ihre Reiter weiter. Dann und wann fanden die Füße Grund. Jenseits eines verkrüppelten Fichtenwäldchens trieben die Dragoner ihre Pferde an das Ufer. Der Weg war ein gefahrvoller gewesen; aber nicht einer der Kühnen hatte das Leben eingebüßt, alle befanden sich auf dem Lande. Die Republikaner hatten es nicht gewagt, ihre Verfolgung bis hierher auszudehnen.

Ein Bauer, der Holz auf seinen Wagen lud, sah erstaunt die Dragoner an, die einer nach dem andern aus dem Wasser gestiegen waren.

— He, Freund, rief der Rittmeister, kann man nach dieser Richtung — er deutete nach der dem Städtchen entgegengesetzten — durch den Moor kommen?

— O ja! antwortete der träge Bauer. Der Moor ist nach einer Stunde zu Ende. Aber man muß die Wege kennen, wenn man nicht versinken will.

Nun beschrieb er die Pfade und aufgeworfenen Knüppeldämme.

— Ich sehe, Du bist mit der Gegend genau bekannt, sagte Radetzky. Deine Beschreibung ist aber so unvollkommen,

daß sie uns nicht nützt. Spanne Dein Pferd aus dem Karren, setze Dich drauf und führe uns. Bringst Du uns glücklich aus dem Moor, so erhältst Du eine gute Belohnung.

Der Bauer erschrak.

— Ich soll mein Pferd ausspannen?

— Ja.

— Man wird mir den Wagen stehlen...

— Beeile Dich, Freund; Du bekommst einen Botenlohn, der den Wagen ersetzt, wenn er gestohlen werden sollte. Hier, nimm!

Die Börse des Rittmeisters machte den Holzbauer gefügig. Bald saß er auf seinem magern Klepper, der an die Moorwege gewöhnt war, und ritt lustig voran. Die Dragoner folgten in langer Reihe. Nur eine genaue Ortskenntniß konnte die Gefahren vermeiden, welche in dem grünen und braunen Boden, der einer Wiese glich, verborgen lagen. Einige Schritte rechts oder links, würden das Versinken zur Folge gehabt haben. Man ritt kreuz und quer, durch niederes Gestrüpp und Haide. Nach einer Stunde ward der Boden nach und nach fester. Man kam an ein Gehöft, das am Saume eines dürren Nadelholzes lag. Unmittelbar dahinter zeigte sich ein breiter Fluß; es stand den Dragonern ein neues Bad bevor.

— Ist der Fluß tief? fragte man den Bauer.

— Tief und gefährlich war die Antwort.

— Wie kommen wir hinüber?

— Der Besitzer dieses Hofes hält eine Fähre.

— So muß er uns hinübersetzen.

Man ritt in den Hof. Die Bewohner, die in ihrer Moorgegend von der Welt abgeschnitten waren, sahen erstaunt und erschreckt den seltsamen Besuch an. Man forderte Erquickung und die Fähre. Der Besitzer, ein alter Mann, erklärte sich aus Furcht bereit, den Forderungen nachzukommen; er

Digitized by Google

schaffte herbei, was sein Haus enthielt. Während des im Freien abgehaltenen Mahles ward die Fähre in Stand gesetzt, die man nur bei besondern Gelegenheiten benutzte.

— Ihr seit der Besitzer? fragte Radetzky den Alten.

— Nein, Signor, ich bin nur der Pachter.

— Wem gehört dieses Gehöft?

— Einem Herrn von Cyllis.

Der Rittmeister war erstaunt, eine Spur von dem Arzte zu entdecken, der ihm einst so verhängnißvoll entgegengetreten war. Er theilte kurz Alexander mit, was er von dem Arzte wußte. Gern wäre er dem Manne entgegengetreten.

— Mein Herr besitzt noch andere Gehöfte in dieser Gegend, berichtete der Bauer; man hält ihn für den reichsten Edelmann.

— Wo lebt er?

— Gewöhnlich in Mantua.

— Und jetzt?

— Ich glaube in Valeggio. Vor einigen Tagen war er hier, um den Pacht einzuholen. Herr von Cyllis ist streng, er giebt nicht einen Tag Nachsicht.

— In Valeggio hält sich Herr von Cyllis auf?

— Ich kann nicht bestimmt sagen, ob er noch dort ist.

— O er wird noch dort sein, sagte Joseph zu seinen Freunden. Nun erkläre ich mir, wie die Republikaner das Städtchen erreicht und uns umgangen haben. Der Doctor ist ein Feind Oesterreichs, auf seine Veranlassung ist dieser schändliche Streich geführt. Geduld, Elender, wir treffen uns in diesem Leben noch. Wären die Verhältnisse günstig, ich würde ihn aufsuchen und dem Verrathe bald auf die Spur kommen.

— Ich theile Deine Ansicht, sagte Alexander; ein niederträchtiger Verrath hat unsern Plan vereitelt und uns so viel der tapfersten Soldaten geraubt. Mir scheint, wir dürfen uns hier nicht lange aufhalten.

Digitized by Google

Die Officiere zogen ihre Börsen und bezahlten den Bauer, der sich mit einer kleinen Summe begnügte. Dann ritt man zu der Fähre, die in kurzer Zeit die kleine Truppe übersetzte. Radetzky und seine Waffengenossen kamen glücklich bei dem Heere an — Beaulieu hat nie erfahren, wem er seine Rettung verdankte.

Die Freunde mußten sich trennen. Constantin und Alexander blieben bei ihrem Regimente, Joseph ward zu der Armee berufen, die der Kaiser in Tirol sammelte, um sich Mantua zu erhalten. Die Situation für den Kaiserstaat ward mit jedem Tage schwieriger, da die Republikaner in Italien Fortschritte machten. Man war darauf bedacht, ihnen einen starken Damm entgegenzusetzen. Radetzky, der Cavallerie-Officier, ward zum Major eines Pionnier-Corps ernannt, das den Fluß Isonzo und die Stadt Gradisca in Illyrien zu befestigen bestimmt war, und von dieser Zeit an nehmen wir die eigentliche Geschichte unsers Helden wieder auf.

Digitized by Google

2.

Gradisca liegt an dem Flusse Isonzo und gehört zum Kreise Görz in Illyrien. Seit dem Jahre 1764 war es zwar gut befestigt, aber die Wälle und Gräben entsprachen dem neuern Systeme nicht mehr; dem neuen Pionnier-Major war daher die Aufgabe geworden, zweckmäßige Bauten vorzunehmen. Aus diesem sehr wichtigen Auftrage läßt sich ersehen, daß man Radetzky zu schätzen wußte und großes Vertrauen in seine weitumfassenden Kenntnisse setzte. Als Cavallerieofficier hatte er die Studien des Ingenieurs gemacht.

Die Venetianer, die früher Herren dieses Landstrichs waren, hatten im Jahre 1473 die Stadt und die Festung angelegt, um ein Depot gegen die Türken zu haben. Im Jahre 1511 ward die Festung von den Oesterreichern genommen und blieb in dem Besitze derselben, trotz den mehrfachen Versuchen der Venetianer, sie in ihre Gewalt zurückzuerhalten. Ferdinand III. machte Gradisca zur Reichsgrafschaft und schenkte sie dem fürstlichen Hause Eggenberg. Als im Jahre 1717 dieses Haus ausstarb, fiel die Reichsgrafschaft an den Kaiser zurück. Daß unter diesen Umständen wenig zu ihrer Befestigung gethan, läßt sich ermessen.

Radetzky hatte die Pläne entworfen und die Arbeiter angestellt. In das kaum achthundert Einwohner zählende

Digitized by Google

Städtchen war Leben und Betriebsamkeit gekommen. Radetzky fand eine heilsame Zerstreuung in den mannichfachen, fast überhäuften Arbeiten. Er war an allen Orten, beaufsichtigte, ordnete und ermahnte. Soldaten und Bürger liebten und achteten den jungen Mann, der sich streng, aber human zeigte.

Der Hauptmann Adolf von Bergen war hier sein treuer Freund und Arbeitsgenosse, den Lesern ist der Hauptmann nicht unbekannt; wir erinnern daran, daß Adolf von Bergen jener Officier war, der unsern Joseph, als der Kaiser krank in dem ungarischen Städtchen lag, in die Grotte der Zigeuner begleitete und den dort stattgehabten Scenen beiwohnte.

Die Freunde wohnten in dem Hause, in dem sich das Commandantur-Büreau befand. Oft hatten sie Abends, nach vollbrachter Arbeit, in traulichem Gespräche der Vergangenheit gedacht und in tiefer Wehmuth sich des Kaisers erinnert, der ihnen als leuchtendes Beispiel vorschwebte.

— Begleiten Sie mich, Hauptmann! sagte eines Abends der Major.

— Wohin?

— Nach Görz.

— Gut.

— Ich will persönlich einen säumigen Lieferanten zur Eile antreiben.

— Görz ist nicht weit, der Abend schön, beeilen wir uns.

Man ließ die Pferde satteln, stieg auf und trabte durch das finstere Thor der Festung in das Freie: die Gegend war paradiesisch schön; der Weg führte durch ein Thal, das von den Alpen gebildet wird. Rechts rauschte der Fluß Isonzo, links erhob sich eine romantische Bergkette. Die Sonne stand noch ziemlich hoch, sie übergoß die pittoreske Gegend mit Wärme und Licht.

Digitized by Google

Die Reiter kamen an einem Steinbruche vorbei, aus dem man das Material für die Bauten gewann. Radetzky sprach mit den beaufsichtigenden Ingenieuren, die ihren Major mit Liebe und Achtung grüßten, dann ritt man weiter.

Die Sonne vergoldete die Bergspitzen, als der Weg in ein weites Thalbecken auslief. In kurzer Entfernung lag die schöne Stadt Görz am Ufer des Isonzo. Rings sah man Weinberge und Pflanzungen und Anlagen zum Seidenbau, der in dieser Gegend emsig betrieben wird. Das alte Castell und die ehrwürdige Cathedrale der Stadt ragten aus dem dunkeln Grün der Waldung in den heitern Abendhimmel empor wie riesige Gestalten, die ernst an die Vergangenheit erinnern.

Adolf sprach laut seine Bewunderung aus.

— Die Republikaner wissen wohl, was sie wollen! sagte lächelnd der Major. Bonaparte kennt diesen Garten, durch den der Weg in das Herz unsres schönen Vaterlandes führt. Er stachelt den Freiheitsschwindel der Italiener an, um sie später desto sicherer zu knechten. Die Republik ist der Köder, den er der verblendeten Nation zuwirft. Die Pläne dieses Mannes zu durchschauen ist eben nicht schwer. Der gegenwärtige Versuch, Italien gegen Oesterreich zu hetzen, wird nicht der letzte sein.

— Und glauben Sie, daß es bei dem Versuche bleiben wird? fragte der Hauptmann.

— Ich fürchte den Ungestüm der feindlichen Truppen; unsere Bedächtigkeit, diesen feurigen Massen gegenüber, wird überall zu spät kommen.

Der Major hatte mit prophetischem Blicke in die Zukunft gesehen, seine Voraussetzungen trafen größtentheils ein. Er verfolgte das über dieses Thema angefangene Gespräch nicht, sinnend ritt er zur Seite des Freundes, der ihn nicht stören mochte.

Digitized by Google

Die Reiter kamen bald in die nächsten Umgebungen der Stadt. An beiden Ufern des Flusses, die durch leichte Boote in Verbindung gesetzt werden, zeigten sich reizende Gärten und niedliche Landhäuser. Die Abendröthe goß über das Thal einen Purpurschimmer, der den Reiz desselben erhöhete.

Die Bewohner von Görz, und vorzüglich der Adel, waren noch nicht von dem Freiheitsschwindel angesteckt, der wie eine Epidemie von Frankreich her sich verbreitete; sie waren dem Hause Oesterreich treu zugethan. Bauend auf das tapfere Heer des Kaisers, das den Sturm von den Marken des Landes fern halten würde, überließen sie sich ihren Beschäftigungen und den Freuden des Lebens, dessen Quell in diesem herrlichen Klima so reichlich sprudelt. Auf den Terrassen sah man Gesellschaften, die den schönen Abend genossen, aus den Villen ertönte Gesang und Lachen, und auf den blauen Fluthen des Isonzo schwebten Barken, mit heitern Menschen beladen. Welch' ein Contrast lag zwischen den Bewohnern von Görz und denen der finstern und engen Festung Gradisca! Hier prägte sich ein echt italienischer Charakter aus — dort zeigte sich die Herrschaft des Wehrstandes. Selbst die Garnison, die in Görz lag, theilte diesen Charakter.

Der Major machte rasch seine Geschäfte ab.

In der Straße begegnete ihm ein bekannter Officier der Garnison. Die Waffengenossen begrüßten sich.

— Wohin, Major?

— In das Gasthaus, wo unsere Pferde stehen.

— Und dann?

— Nach Gradisca zurück.

— Sie speisen zu Nacht mit uns.

— Es wird zu spät, meinte der Major.

— Man kann die ganze Nacht reiten — dort geht der Mond auf.

Digitized by Google

Und wirklich zeigte sich die glühende Scheibe des Vollmondes, der langsam hinter dem breiten Thurme der Cathedrale hervortrat. Das letzte Licht des Abendroths vermählte sich mit dem Scheine des herrlichen Gestirns.

Das Herz des Majors fühlte sich zu heiterer Geselligkeit hingezogen; hatte sich ihm auch das Leben in ernster Gestalt gezeigt, so war er doch dem Umgange mit Freunden nicht verschlossen.

— Was meinen Sie, Hauptmann?

— Ich füge mich Ihrer Ansicht, antwortete Adolf.

— So begleiten wir Sie.

— Das ist ein Wort! rief freudig der Officier. Sie werden Cameraden und Cavaliere aus der Stadt treffen, denen Sie das Zeugniß guter Gesellschafter nicht versagen können. Vergessen Sie auf einige Stunden die schwarze Festung und die traurigen Erdarbeiten. Wer weiß, wie lange wir uns des Aufenthalts am Isonzo erfreuen können.

Man setzte den Weg durch die dämmernde Straße fort.

— Sind hier Nachrichten eingegangen? fragte der Major.

— Man spricht von einem Waffenstillstande.

— Desto besser; so bleibt uns Zeit die Befestigungsarbeiten zu vollenden.

— Sollte der Isonzo eine Marke zu bilden im Stande sein?

— Man thut das Mögliche. Mantua muß gesichert werden.

Unter ähnlichen Gesprächen waren die drei Officiere aus dem Thore getreten; der Freund führte seine Gäste zwischen Gartengittern hin, bis sie am Ufer des leise rauschenden Flusses standen.

Hier lag ein ziemlich geräumiges buntbewimpeltes Boot.

Digitized by Google

— Hinüber, Fährmann! befahl der Officier.

— Kann nicht, Herr! antwortete der Gondolier, ein junger kräftiger Mann in Matrosenkleidern.

— Du kannst nicht — was hält Dich ab?

— Eine kleine Gesellschaft, die sogleich eintreffen muß, hat mein Boot gemiethet. Ein Mann hält sein Wort.

— Wir haben Eile, Freund!

— Ich bedaure, antwortete höflich der Schiffer, daß ich nicht sogleich zu Diensten stehen kann.

— Du wirst bald zurückgekehrt sein; der Fluß ist nicht breit.

— Daran habe ich schon gedacht; aber sehen Sie dort hin.

Die Officiere wandten sich nach der angedeuteten Richtung. Man sah die hellen Kleider dreier Damen schimmern, die in Begleitung eines Herrn rasch dem Landungsplatze zu gingen.

— Ist das die erwartete Gesellschaft? fragte der Officier.

— Ja.

— So bleibt für uns noch Platz in dem Boote....

— Der Herr, der mich gemiethet, hat zu bestimmen. Sprechen Sie mit ihm. Seine Bestimmung ist mir Befehl.

Die Gesellschaft, von zwei Dienern gefolgt, kam heran. Zwei der Damen traten ängstlich und vorsichtig in das Boot. Die dritte und jüngste hüpfte keck und der Verzagtheit ihrer Begleiterinnen spottend über das schwankende Brett, ohne sich der Stütze des Schiffers zu bedienen. Während dieser Zeit entspann sich ein Gespräch zwischen dem Officier und dem alten Herrn, der freundlich zum Einsteigen aufforderte, wenn das Boot noch Platz genug enthalte.

— Ich habe schon ein Dutzend Personen gefahren! rief der Schiffer.

Digitized by Google

— Wir werden warten, da wir die Damen beläſtigen, meinte der Major.

Die Damen, die bereits Platz genommen, proteſtirten dagegen. Die Officiere ſtiegen nach dem alten Herrn in das Boot, das ſich unter der geübten Hand des Schiffers vom Lande ab bewegte. Der Zufall hatte es gewollt, daß Radetzky ſich der muntern Dame gegenüber befand.

Der Abend war prachtvoll. Der Mond, der feurig über dem Thale ſchwebte, ſandte ein helles Licht herab, das die leiſe bewegte Fluth des Iſorgo magiſch zurückſpiegelte. Die milde Luft war völlig ohne Bewegung, nur von Zeit zu Zeit machte ſich ein angenehmer Zug bemerkbar. Oben ſpannte ſich das dunkelblaue Firmament aus, unten flimmerte der bewegliche Waſſerſpiegel — es war ein poetiſcher, ein köſtlicher Aufenthalt in dem Boote, das langſam ſeinen naſſen Weg fortſetzte. Von dem hügelichen Ufer herüber, an dem ſich die Landhäuſer der Reichen befanden, ertönte Muſik, Geſang und frohes Getümmel. Die Glocken der Stadt verkündeten die neunte Abendſtunde.

Radetzky nahm an dem Geſpräche ſeiner Begleiter nicht theil; er beobachtete erſtaunt ſeine Nachbarin, deren reizendes Geſicht ſich ihm im vollen Lichte des Mondes zeigte. Nicht ihre Schönheit feſſelte ihn, ſondern die wunderbare Aehnlichkeit mit der verſtorbenen Eliſabeth. Das war ihr Haar, ihre Stirn, ihr Auge, ihr Mund — ihr ganzer Wuchs, ihre Art zu ſprechen, ihr ganzes Weſen. Sie lächelte, ſcherzte und war heiter wie jene. Als ſie die beſondere Aufmerkſamkeit des Officiers bemerkte, zog ſie, wie zufällig, den weißen Schleier über das Geſicht, der von dem Haupte zur Seite herabhing. Die Züge waren verhüllt, aber die Stimme, die freundlich zu den beiden andern Damen ſprach, fuhr fort, den Staunenden an die verſtorbene Braut zu erinnern.

Digitized by Google

War es Täuschung, welche die Erinnerung vollendete, oder existirte wirklich eine so auffallende Aehnlichkeit zwischen der fremden Dame und der Verstorbenen?

Der Major ward mit in das Gespräch der Männer gezogen; er konnte sich nicht ausschließen, ohne auffällig zu werden. Man verhandelte die politischen Zustände Italien's. Radetzky entwickelte seine Ansichten mit einer Klarheit und Schärfe, daß der alte Herr bewundernd aufhorchte. Das Boot hatte sich indeß dem Ufer genähert. Diesmal leisteten die Officiere den Damen Cavalierdienste. Der Major bot seiner Nachbarin die stützende Hand. Leicht wie eine Gazelle sprang sie an das Ufer; dann dankte sie durch eine graziöse Verneigung.

Der alte Herr nahm Abschied. Der Major dankte für die ihm erwiesene Gefälligkeit.

— Ich werde mich reich belohnt fühlen, wenn ich den Stand und den Namen dessen kenne, dem ich eine so kurze, aber lehrreiche Unterhaltung danke.

— Stellen Sie mich dem Herrn vor, bat Radetzky den befreundeten Officier.

Dieser kam der Aufforderung nach.

— Herr Major, entgegnete der Alte, ich bin der Graf Strassoldo! dort liegt mein Landhaus — ich bitte um die Ehre Ihres Besuchs, sobald es Ihnen möglich ist, mir ein Stündchen zu widmen.

— Mein Quartier ist für jetzt in Gradisca, Herr Graf. Man hat mich mit der Leitung der Befestigungsarbeiten jener Stadt betraut — ich werde nicht verfehlen, Ihrer Einladung Folge zu leisten, sobald es der Dienst erlaubt.

— Diese Damen sind meine Töchter, fuhr der Graf fort; und jene — er deutete lächelnd auf die jüngere — ist eine Verwandte, Franziska Strassoldo-Grafenberg.

Als der Major sich zu Franziska wandte, hatte sie den

Digitized by Google

Schleier zurückgeschlagen; überrascht sah er die Züge Elisabeth's vor sich. Mühsam die Fassung bewahrend, grüßte er und ging mit seinen Freunden.

— Was ist Ihnen, Major? fragte der Hauptmann. Ihre heitere Laune ist so plötzlich verschwunden....

— Seltsam, seltsam! murmelte Joseph.

— Die Gräfin Strassoldo-Grafenberg hat Ihnen gefallen, Freund! rief lachend der dritte Officier. Ich glaube Ihnen; die junge Dame ist die gefeierteste Schönheit der Stadt. Man sucht sich ihr von allen Seiten zu nähern, aber der Alte überwacht sie mit Argusaugen. Diesen Abend bin ich mit dem Grafen zum ersten Male in Berührung gekommen. Man sagt, er sei ein leidenschaftlicher Politiker — Sie haben ihm gefallen, mein lieber Freund; ich Wünsche Glück zu der Einladung.

Man kam in ein Landhaus, in dem die Officiere der Garnison ein Casino unterhielten. Die Gäste aus Gradisca wurden freundlich empfangen; dem Major begegnete man selbst mit Ehrerbietung, denn sein Name war in dem Armeecorps vortheilhaft bekannt. Der Kreis froher Kameraden stimmte auch unsern Joseph wieder heiter; man nahm gemeinschaftlich das Nachtessen ein und plauderte bis gegen Mitternacht, wobei man feurigen italienischen Wein trank. Ein Theil der Gesellschaft begleitete die Officiere nach der Stadt zurück. Man versprach, sich gegenseitig Besuche abzustatten. Nach einem herzlichen Abschiede ritten der Major und der Hauptmann in der wunderbar schönen Frühlingsnacht nach Gradisca zurück. Dieser erste Besuch in Görz hatte nicht nur einen engern Anschluß Radetzky's an die Cavaliere und Officiere jener Stadt zur Folge, er sollte auch entscheidend auf sein ganzes Leben einwirken.

Die Freundschaft des Majors und des Hauptmanns

Digitized by Google

ward täglich inniger; sie arbeiteten zusammen und gaben sich zusammen den Vergnügungen und Erholungen hin, die sie in Görz fanden. Man sah sie oft durch das Thal am Isonzo reiten. Einst, als sie in Görz waren, errinnerte der Hauptmann an den Besuch, den der Major dem Grafen von Strassoldo versprochen.

— Ich bereue, dieses Versprechen gegeben zu haben.

— Warum?

Der Major lächelt melancholisch, als er antwortete:

— Sie waren Zeuge, als mir das Orakel in der Zigeunergrotte Glück im Kriege, aber Unglück in der Liebe verkündete.

— Tolles Zeug! rief lachend der Hauptmann.

— Was wollen Sie Freund — ich bin nicht abergläubisch, bin auch nicht Fatalist, sondern halte dafür, daß jeder Mensch seines Glückes Schmied ist....

— Ganz mein Ansicht, Freund!

— Aber bis jetzt ist die Prophezeihung jener häßlichen Zigeunerin eingetroffen.

Nun erzählte er seine unglückliche Liebe zu Elisabeth und die wunderbare Aehnlichkeit der Gräfin Strassoldo mit der verstorbenen Braut.

— Das Mondenlicht und meine Phantasie mögen viel gethan haben, fügte er hinzu, um die Täuschung zu vollenden; aber ich ziehe es dennoch vor, die Erinnerung an Elisabeth durch äußere Eindrücke nicht verändern, wohl gar schwächen zu lassen.

— O, statten Sie den Besuch immerhin ab, Freund! mahnte der Hauptmann. Sie werden vielleicht enttäuscht, wenn Sie bei Sonnenlicht die junge Gräfin sehen. Und findet das Gegentheil statt, so wird, zu Ihrem Heile, das Orakel Lügen gestraft!

Digitized by Google

Dem Zureden des Hauptmanns gelang es, den Major zu dem Besuche zu bewegen. Der alte Graf wohnte noch in seiner Villa, die sie aufsuchten und fanden. Der Garten am Ufer des Flusses war geschmackvoll, wenn auch nicht prächtig eingerichtet. Ueberall herrschte Sauberkeit und Ordnung. Das Landhaus selbst war ein großes, stattliches Gebäude. Ein Diener führte die Officiere zu dem Bewohner, der sie in einem eleganten Salon freundlich empfing. Die älteste Tochter vom Hause, eine stattliche, wenn auch eben nicht schöne Dame von mehr als dreißig Jahren, ließ den Gästen Erfrischungen reichen.

— Meine Tochter Emma, sagte der Vater, als sie den Salon verlassen hatte. Sie leitet seit dem Tode der Mutter, der vor zehn Jahren erfolgte, die Wirthschaft. Meine zweite Tochter Julia und meine Nichte Franziska besuchen eine Freundin, die bei ihren Eltern am jenseitigen Ufer des Flusses wohnt.

Wollte der Alte, der, wie der Officier gesagt, die Mädchen mit Argus bewachte, sie nicht zeigen, oder waren sie wirklich nicht zu Hause? Der Hauptmann lächelte verstohlen dem Freunde zu, und zwar mit einem Blicke, der diese Frage enthielt.

Im Laufe des Gesprächs theilte der Graf mit, daß er früher selbst in kaiserlichen Diensten ein Pioniercorps befehligt habe und sich jetzt noch lebhaft für Befestigungsarbeiten interessire; er sprach zugleich den Wunsch aus, die neuere Schule dieser Kunst kennen zu lernen. Nichts war natürlicher, als daß der Major ihn zu einem Besuche in Gradisca einlud. Die Einladung ward freudig angenommen. Nach einer Stunde schieden die Officiere, ohne die beiden jungen Damen gesehen zu haben.

Einige Tage später erschien der alte Graf in Gradiska.

Digitized by Google

— Ich halte mein Wort! sagte er freundlich.

— Sie sind mir herzlich willkommen, Herr Graf.

— Danke, Herr Major.

— Und da ich Sie als einen treuen Anhänger und Freund des Kaisers kenne, werde ich auch mein Wort halten können, ohne mich einer Pflichtverletzung schuldig zu machen, antwortete der Major.

— Diese Vorsicht ist nöthig! rief der Graf. Ein geschickter Spion zeichnet rasch die Werke und verräth sie dem Feinde. Ich glaube, daß Ihre Bauten sich bald werden bewähren müssen. Der politische Horizont verdüstert sich immer mehr.

— Wie, haben Sie Nachrichten?

— Man bereitet einen neuen Feldzug in Paris vor.

— Der ruhmsichtige Bonaparte?

— Diesmal hat er mit Carnot einen riesigen Plan entworfen. Ich kann Ihnen selbst einige Andeutungen darüber geben.

— O, sprechen Sie, sprechen Sie, Herr Graf!

— Jourdan soll mit einem Armeecorps vom Niederrhein aufbrechen, Moreau soll vom Oberrhein aus in Deutschland eindringen und sich mit der Südarmee, die durch Italien ihren Weg nimmt, vor Wien vereinigen.

— Das ist ein Riesenplan! rief Radetzky.

— Wird er auszuführen sein? fragte der Graf.

— Bonaparte ist kühn genug, den Versuch zu wagen. Aber er vergißt, daß das Glück dem Verwegenen nicht immer günstig ist. Oesterreich's Truppen verstehen zu kämpfen. Mag er's wagen! rief Radetzky, dessen Blicke vor Aufregung glühten. Mag er's wagen, wir werden ihn empfangen.

— Kennen Sie den Ausspruch, den der siebenundzwanzigjährige General gethan?

Digitized by Google

— Nein!

— Ich führe ihn an, um zu zeigen, was dem Bonaparte zuzutrauen. Als ihm das Commando über die Armee in Italien zugetheilt ward, machte sich Jemand lustig über sein Alter. Da antwortete Bonaparte doppelsinnig. Dans un an j'aurai Mille ans oder Milan. *)

Der Major schwieg. Nach einer Pause sagte er:

— Sie sind gut unterrichtet von den Vorgängen in Frankreich, Herr Graf.

— Ein guter Patriot bleibt nicht gleichgültig, er beobachtet und giebt Rath in seinen Kreisen. Nach meiner Ansicht wird der Waffenstillstand nicht lange dauern; Oesterreich muß ihn kündigen, sobald sich eine günstige Gelegenheit zur Offensive bietet.

Radetzky hörte mit großem Interesse den Ansichten zu, die der Graf aussprach. Er führte ihn durch die Wälle und zeigte ihm die neuen Befestigungsarbeiten. Der alte Herr war erstaunt und drückte dem Major seine Bewunderung aus über den wohldurchdachten Plan und die sorgfältige Ausführung desselben. Zwischen den beiden Männern hatte sich schnell ein Verhältniß gebildet, das auf gegenseitiger Achtung und Werthschätzung basirte. Der junge Major wollte aus dem Umgange mit dem Grafen, der einen scharfen Verstand, richtige Urtheilskraft und Liebe zu dem österreichischen Kaiserhause bekundete, seine Kenntnisse erweitern; er begriff, daß ein Soldat, der nach Höheren strebt, auch in der Politik nicht unbewandert bleiben müsse.

— Wir müssen uns näher kennnen lernen, sagte der Graf, als er Abschied nahm.

---

*) „Nach einem Jahre werde ich tausend Jahre alt sein" oder „In einem Jahre werde ich Mailand genommen haben."

Digitized by Google

— Das ist auch mein sehnlicher Wunsch.

— Der Zustand der Ruhe darf nicht ungenutzt vorüber gehen; wer weiß, wie bald die Kriegsfurie uns trennt. Sie werden sich dem Feinde entgegenwerfen, wir werden das friedliche Görz verlassen müssen, um im Innern des Landes Schutz zu suchen.

— Das wolle Gott verhüten! rief Radetzky.

— In diesen Wunsch stimme ich von Herzen mit ein; aber er kann unerfüllt bleiben. Was der Kriegsgott auch verhänge — Wir wollen die Gegenwart benutzen. Morgen Abend versammelt sich ein Kreis guter Patrioten und wackerer Männer in meinem Hause — Sie, Herr Major, dürfen nicht fehlen. Ich lade sie ein, mein Gast zu sein. Auch der Mann, den Sie Ihrer Freundschaft würdigen, wird mir willkommen sein.

Der Major und der Hauptmann nahmen die Einladung an.

Der Graf bestieg seinen Wagen, und fuhr nach Görz zurück.

Am folgenden Abend ritten die beiden Freunde in das Thor von Görz. In dem Hause, das sie zu ihrem Absteigequartiere benutzten, machten sie Toilette, dann suchten sie das Landhaus des Grafen auf. Die Dämmerung begann, als sie den Garten betraten. Wie erstaunt waren sie, als sie Gruppen von Herren und Damen, alle festlich geschmückt, promenirend in den Wegen sahen. Glänzende Uniformen mischten sich mit eleganten Civiltoiletten. In der Veranda, die sich vor dem ganzen Hause hinzog, hatte sich ein Kreis ernster Männer um den Grafen versammelt. Der Hausherr empfing die Gäste, und stellte sie den Anwesenden vor. Radetzky machte hier Bekanntschaften, die ihm später Vortheil und Genuß gewährten. Der liebenswürdige und geistreiche

Digitized by Google

Cavalier, gewandt in der Unterhaltung, ward bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung; selbst die ältern Herren, der höchsten Aristokratie von Görz und der Umgegend angehörend, näherten sich ihm. Ein Stündchen verfloß im ruhigen Gespräche, dann ging man in den glänzend erleuchteten Saal zur Tafel. War es Zufall oder hatte es der Graf so angeordnet — der Major saß Franziska gegenüber, dem Ebenbilde Elisabeth's.

— Adolph, flüsterte er dem Hauptmann zu, der an seiner Seite saß, Du hast Elisabeth gesehen....

— Nur flüchtig; aber ich erinnere mich ihrer noch sehr deutlich.

— Jetzt vergleiche.

— Die Aehnlichkeit ist frappant.

— Sie hat nicht nur die Züge, sondern auch das muntere Wesen Elisabeth's.

— Wahre Dich, Freund, Dein Herz ist in Gefahr! scherzte der Hauptmann.

Joseph konnte es nicht verhindern, daß er von Zeit zu Zeit einen Blick nach der reizenden Gräfin warf, die strahlend in jugendlicher Anmuth und Schönheit ihm gegenüber zwischen zwei bejahrten Damen saß, die sich eifrig bemühten, sie zu unterhalten. Franziska war einfach in weiße Seide gekleidet; ihr dunkelblondes Haar schmückte eine künstliche rothe Rose. Der schlanke Hals, auf dem sich leicht und graziös das liebliche Köpfchen wiegte, die schwellenden Schultern, die durch Silberflor schimmerten, und die niedlichen Hände schienen aus dem reinsten Elfenbein geformt zu sein. Ihre großen blauen Augen unter langen seidenen Wimpern schlossen dem Beschauer einen Himmel auf. Wie wunderbar, der Major sah nicht oft hinüber; aber wenn er hinübersah, begegnete er den Blicken Franziska's, die sich dann rasch senkten. Es war ersichtlich,

Digitized by Google

daß sie Interesse an dem stattlichsten der anwesenden Cavaliere fand.

An geistreichen Toasten fehlte es nicht. Man trank auf das Wohl des Kaisers, der Armee und das Glück des Vaterlandes. Der Graf ergriff sein Glas, und ließ den Baumeister der Festung Gradisca leben. Alle Gäste stimmten ein; Franziska erhob sich, und stieß lächelnd ihr Glas an das des Majors. Dieser, obgleich durch die besondere Aufmerksamkeit der gefeierten Dame ein wenig verwirrt, sammelte sich, und antwortete in einer zwar kurzen, aber so geistreichen Rede, daß die Gäste in einen wahren Beifallssturm ausbrachen.

Von diesem Augenblicke an war Radetzky der Held des Abends. Der Graf drückte ihm die Hand und schloß ihn entzückt an seine Brust.

— Solcher Männer bedarf der Staat! rief er aus. Möchte das ganze Heer, das ganze Land ihre Gesinnungen theilen!

Die Tafel ward aufgehoben. Ein kleines Orchester ließ sich hören, das sich, unter Gebüsch versteckt, auf dem Altane aufgestellt hatte, der die Aussicht über den Fluß gewährte. Der Graf selbst bat eine der ältern Damen um ihre Hand, und eröffnete den Ball. Die jüngern Officiere engagirten sich Tänzerinnen. Es schien, als man stillschweigend dem gefeierten Major den Vorzug einräumte, die reizende Franziska zum Tanze zu führen, denn es hatte sich ihr keiner der Cavaliere genähert, die mit ihren Damen zum Tanze antraten. Die junge Gräfin saß ruhig neben einer alten Dame.

— Freund! flüsterte der Hauptmann.

— Nun? fragte der zerstreute Major.

— Die schöne Gräfin befindet sich nicht in den Reihen der Tänzer.

— Wo ist sie?

Digitized by Google

— Dort!

— Ah, wie ſchön ſie iſt!

— Ein reizendes Weſen, bekräftigte der Hauptmann.

— Und ſie tanzt nicht.

— Denke daran, daß ſie Dich ausgezeichnet hat.

— Ohne Widerrede, ich bin ihr dankbar.

— Biſt Du kein Tänzer?

— O, es iſt lange her....

— Zeige Dich dankbar, Freund. An Dir iſt es, die Gräfin zum Tanze zu holen.

— Es iſt wahr!

Der Major ging und verneigte ſich vor der Dame. Franziska erhob ſich lächelnd; eine dunkle Röthe überflammte ihr zartes Geſicht, als ſie den weißen, ſchwellenden Arm in den des ſchmucken Pionnier-Majors legte. Beide tanzten zum Entzücken der Gäſte, die bewundernd zurücktraten. Und wahrlich, ein ſchöneres Paar hatte ſich wohl nie zu einem Tanze vereinigt. Franziska ſchwebte leicht und graziös über den glänzenden Parketboden; der Major war ein eben ſo gewandter Tänzer, als er Reiter und Fechter war. Die eng anliegende Uniform hob ſeine männlich ſchönen Körperformen deutlich hervor. In ſeiner ganzen Erſcheinung ſprach ſich Kraft und Eleganz aus.

Graf Straſſoldo ſtand mit ſeiner Dame in einer Fenſtervertiefung.

— Sie kennen alſo den Major, Graf? fragte die Alte, die entzückt dem tanzenden Paare folgte.

— Ja!

— Er iſt wirklich ein ſchöner Mann.

— Ich laſſe das Urtheil der Dame gelten.

— Mein Gott, haben Sie ein anderes, Graf?

— Wir Männer ſehen mit ſchärfern Augen.

Digitized by Google

— Gut, gut. Und was haben Sie denn gesehen? fragte neugierig die Dame, die sich ihrem alten Tänzer näher anschloß.

— Daß der junge Graf Radetzky....

— Wie, er ist Graf?

— Die Familie Radetzky gehört dem ältesten böhmischen Adel an.

— Ah! rief staunend die alte Dame.

— Ich erinnere mich, einen Grafen Radetz von Radetzky gekannt zu haben. Vielleicht ist er der Vater des Majors gewesen. Nun, ich werde es diesen Abend noch erfahren.

— Sie wollten mir ja sagen, was Ihr scharfer Blick noch gesehen hat....

— Ja!

— So reden Sie doch, mein Freund! Der junge Mann interessirt mich; sehen Sie nur, wie schön er tanzt! Keiner der übrigen Officiere besitzt, wie er, so viel Gewandtheit und Grazie. Er gleicht einem Apoll in Uniform.

— Das sehen Sie! rief lächelnd der Graf.

— Nun, und Sie, mein Freund?

— Ich habe Vorzüge in ihm erkannt, die jene, welche Sie genannt, in den Schatten stellen. Der Major ist nicht nur ein seltener, ausgezeichneter Officier von der höchsten wissenschaftlichen Bildung; er ist auch der eifrigste und wärmste Patriot. Man sagte mir, daß er als Rittmeister, und früher als Lieutenant in dem Kriege gegen die Türkei, Wunder der Tapferkeit verrichtet habe. In dem letzten unglücklichen Treffen gegen die Franzosen hat er dem Marschall Beaulieu Leben und Freiheit gerettet. Und von allen diesen Ereignissen spricht der Major nicht, ein Umstand, der seinen Werth in meinen Augen erhöht.

Digitized by Google

— Aber wer hat Ihnen diese Mittheilungen gemacht, Freund?

— Das ist ein Geheimniß! antwortete lächelnd der Graf. Und nun folgen Sie mir, die Reihe zu tanzen ist an uns.

Der Major war mit seiner Dame zurückgetreten, um zu ruhen. Beide standen unter den Blättern eines großen Oleanders, der seine Zweige durch die offenen Fenster der Veranda senkte.

— Ein Ball am Vorabende großer Ereignisse! sagte der Major, der die Verpflichtung fühlte, seine holde Tänzerin zu unterhalten.

— Es ist wahr, antwortete Franziska mit einer weichen, wunderbar zum Herzen sprechenden Stimme; der heutige Ball hat eine feierlich ernste Physiognomie. Eine gewisse Ahnung hält die Freude in Fesseln, die Ahnung bevorstehender Trennung.

— So ist dieser Ball das Bild des menschlichen Lebens, meinte der Major. Man findet sich, freut sich kurze Zeit des Beisammenseins, und trennt sich wieder. Wer kann sagen, wie viel von den Gästen — und wir alle sind Gäste auf dieser Erde — einem heitern Geschicke entgegengehen?

— So spricht mein Onkel, der Graf Strassoldo; er kennt das Leben mit allen seinen Wechselfällen. Bei dem Arrangement dieser Gesellschaft leitete ihn die Absicht, dem Kreise einen heitern Abend zu bereiten, den die Kriegstrompete bald zum ernsten Tanze ruft. Der Feind, meint er, ist lüstern nach diesen gesegneten Fluren, die bald der Schauplatz von Schrecken und Verwüstung sein können. Daß es nicht möglich ist, den Krieg zu vermeiden! fügte Franziska seufzend hinzu.

— Dann müßte man die Leidenschaften der Menschen verbannen! Die französische Revolution zeigt sie in ihrer

Digitized by Google

ganzen Ausartung. Diese zu bekämpfen und das bedrohete Recht zu schützen, ist die erhabene Aufgabe des Soldaten.

Franziska hatte bewundernd zugehört. Sie erröthete, als ihr Blick dem des Majors begegnete. Als der Tanz beendet war, und er die Gräfin an ihren Platz zurückgeführt hatte, mußte er sich eingestehen, daß er seine Elisabeth wieder gefunden. Der Saal ward ihm zu enge; Joseph eilte in den Garten hinaus. Er suchte und fand einen Weg an dem Flusse, der sich rauschend in seinen malerischen Ufern fortbewegte. Hinter ihm erklangen die heitern Tanzweisen, die gefälligen Rhytmen der Quadrillen, die von Frankreich herübergekommen waren, demselben Lande, das Tod und Schrecken in seinem Innern bereitete und die Ruhe und das Glück der Nachbarländer erschütterte; vor ihm lag das jenseitige Ufer mit seinen erleuchteten Villen und Weinbergen. Ueber die ganze herrliche Landschaft goß der Mond sein mildes, ruhiges Licht herab.

Radetzky hatte bis jetzt nur seinen Studien und seinem Berufe gelebt, die Frauen waren ihm fremd geblieben; nun trat ihm eine Erscheinung entgegen, die das Gefühl von Neuem anfachte, das die Zeit nach und nach abgeschwächt hatte. Das glühende Gesicht der kühlen Nachtluft preis gebend, die über den Strom zu ihm herüberzog, ging er sinnend weiter; er fühlte, daß eine Veränderung in ihm vorgegangen sei — sollte er sich ihr entziehen? Sollte er dem Bande ausweichen, das ihn bereits umschlungen hielt? Er griff nach dem Ringe des Kaisers, den Elisabeth ihm verehrt. —

— Ist sie nicht Elisabeth? flüsterte er vor sich hin. Sendet sie mir nicht die Vorsehung, um mich an die warme Brust des Lebens zurückzuführen? Die erste Geliebte ist dem Grabe erstanden, und ich schrecke vor ihr zurück!

Digitized by Google

Ein Geräusch unterbrach sein Sinnen. Auf der Mitte des Flusses ließen sich Ruderschläge vernehmen — er sah nach der Gegend. Eine Barke durchschnitt ruhig die Fluth und näherte sich dem Ufer. Sie legte an. Der Schiffer half einem Manne aussteigen, der in einen weiten Mantel gehüllt war und einen niedern Hut mit breiter Krämpe trug. Es ließ sich nicht verkennen, daß er bemüht war, Gestalt und Gesicht zu verbergen. Kaum stand er am Ufer, als die Musik in dem Landhause wieder begann, die einige Zeit unterbrochen gewesen.

— Was ist das? fragte er rasch.

— Der Herr Graf feiert ein Fest, antwortete der Schiffer.

Der Mann im Mantel lauschte; er schien zu überlegen.

— Freund! rief er plötzlich.

— Mein Herr?

— Du bleibst mit Deiner Barke an dieser Stelle.

— Soll geschehen.

— Wie lange ich auch bleiben mag — Du erwarteſt meine Rückkehr.

Der Schiffer versicherte, dem Befehle gehorchen zu wollen. Der Fremde entfernte sich und schug den Weg nach der Villa ein. War diese geheimnißvolle Erscheinung schon geeignet, die Neugierde zu erregen, so mußte sie für den Major unter den obwaltenden politischen Verhältnissen wichtig sein. Die Erfahrung hatte den Soldaten gelehrt, stets auf der Hut zu sein. Diesen Mann zu beobachten trieb ihn eine Regung, die mehr als Neugierde und weniger als Mißtrauen war. Vorsichtig und unter dem Schutze des Gesträuchs schlich er durch einen Gang, der sich nach der Villa zog. Er trat mit dem Fremden, der einen andern Weg gewählt hatte, zugleich auf

Digitized by Google

den Platz vor dem Landhause, hielt sich jedoch hinter einem Strauche verborgen.

Der Mann im Mantel blieb lauschend stehen. Dann ging er unruhig auf und ab. Endlich stieg er die Stufen der Veranda hinan und sah durch eines der umrankten Fenster in den Saal. Nach einigen Minuten kam er zurück. Es mochte ihm nicht räthlich erscheinen, in die Gesellschaft zu treten. Das Benehmen des Fremden erregte das Mißtrauen des Majors immer mehr. Da ging ein Diener vorüber.

— He, mein Freund! rief leise der Fremde.

Der Diener blieb stehen.

— Wer ruft? fragte er.

Beide Männer trafen in kurzer Entfernung von dem Lauscher zusammen, so daß dieser die leise geführte Unterhaltung derselben verstehen konnte.

— Wo ist Dein Herr, der Graf Strassoldo?

— Dort im Saale!

— Ich möchte ihn allein sprechen.

— So folgen Sie mir, ich werde Sie in das Cabinet meines gnädigen Herrn führen.

— Geht der Weg durch den Saal?

— Ja, mein Herr.

— Ich bin in Reisekleidern, kann mich der Gesellschaft so nicht zeigen — ist jener Pavillon leer?

— So eben haben ihn die letzten Gäste verlassen, es befindet sich Niemand mehr darin.

— Gut. Gieb dem Grafen dieses Couvert und sage ihm, daß der Ueberbringer ihn in dem Pavillon erwarte.

Der Diener ging nach der Villa; der Fremde, der offenbar nicht zum ersten Male hier war, nahm seinen Weg nach dem Pavillon, dessen runde Kuppel das Gesträuch überragte. Der Major blieb ruhig an seinem Platze. Vielleicht sieben

Digitized by Google

bis acht Minuten mochten verflossen sein, als eine männliche Gestalt die Stufen der Veranda herabstieg. Es war der Graf, der über den Platz dem Pavillon zu eilte.

— Wie eifrig er der Einladung nachkommt! dachte der Lauscher. Die zu verhandelnde Angelegenheit muß wichtig sein, da der Hausherr sich der Gesellschaft entzieht. Der Graf war früher Ingenieur-Officier, ich bin so unbesonnen gewesen, ihm das Innere der neueren Werke von Gradisca zu zeigen — jetzt ist es meine Pflicht ihn zu beobachten. Seine genaue Kenntniß der politischen Zustände macht ihn mir verdächtig. Verhandelt man eine Privatangelegenheit, so ziehe ich mich zurück.

Die Schritte waren verhallt, kein Laut regte sich in dem Garten. Aus der Villa herüber erklangen die Töne der heitern Ballmusik. Der Major verließ seinen Platz und schlich nach dem Pavillon. Es gelang ihm, eine Stelle zu finden, von der aus er die Männer beobachten konnte.

In dem Innern des ziemlich geräumigen Pavillons herrschte starke Dämmerung, da das Gesträuch dem Mondenlichte wehrte. Der Lauscher unterschied nur die Umrisse der beiden Männer, die sich bereits gegenseitig begrüßt hatten, als er sie erblickte.

— Ich bin der Meinung gewesen, Sie würden erst in acht Tagen eintreffen, begann der Graf.

— Die Dringlichkeit der Sache hat mich veranlaßt, meine Reise früher anzutreten. Ich bedauere, daß ich Sie den Freuden des Festes auf einige Zeit entziehen muß.

Die Stimme, die diese Worte sprach, erkannte der Major nicht; doch schien es ihm, als ob sie einem bejahrten Manne angehörte.

— Sie kennen mich, sagte der Graf; Angelegenheiten

Digitized by Google

dieſer Art ſind mir wichtiger als ein Ball. Ich bedauere nur, daß ich Sie in dieſem Pavillon empfangen muß....

— Wenn wir uns ohne Zeugen ſprechen, erfüllt er ſeinen Zweck vollkommen.

— Fürchten Sie Nichts, wir ſind allein. Die jüngern Leute tanzen, die ältern ſpielen. Es wird uns Niemand belauſchen oder ſtören.

— So werde ich berichten. Nehmen wir zuvor Platz.

Beide Männer ließen ſich auf Stühlen nieder, die dicht neben einander ſtanden. Ward auch das nun folgende Geſpräch leiſe geführt, ſo konnte der Major, der ſich gebückt am Fenſter hielt, dennoch jedes Wort deutlich verſtehen.

— Die Lage der Dinge in Paris iſt für Oeſterreich günſtig, begann der Fremde. Was ich Ihnen davon berichten werde, iſt ein Geheimniß, das man natürlich mit großer Sorgfalt zu bewahren ſucht. Den Plan Carnot's, wonach Morrau und Jourdan durch Deutſchland dringen und dem General Bonaparte, der ſeinen Siegeslauf durch Italien nimmt, unter den Mauern Wien's die Hand reichen ſollen, kennen Sie.

— Ja, Sie haben mich früher ſchon davon in Kenntniß geſetzt.

— Die Ausführung deſſelben iſt vor der Hand vereitelt.

— Wär's möglich! rief erſtaunt der Graf. Aber wodurch, wodurch? fragte er dringend.

— Durch den General Pichegrü.

— Pichegrü iſt der eifrigſte Republicaner.

— Er war es, Herr Graf, und ſein Uebertritt zum Royalismus iſt das große Geheimniß, das ich Ihnen mitzutheilen gekommen bin.

— Sie ſind ein Glücksbote, mein lieber Freund! Aber wenn Sie ſelbſt nur recht berichtet ſind, wenn Sie ſich nur nicht durch Conjecturen verleiten laſſen....

Digitized by Google

— Hören Sie mich an, Herr Graf. Im vorigen Jahre machte ſich Pichegrü durch glänzende Siege zum Herrn von Holland; der Erbſtatthalter entfloh nach England, die holländiſche Armee ging auseinander, die Engländer ſchifften ſich ein und Pichegrü hielt ſiegreich ſeinen Einzug in Dortrecht und Amſterdam. Soviel glänzende Thaten mußten belohnt werden; der Convent übergab dem General den Oberbefehl über die Rhein- und Moſel-Armee, eine Stellung, die dem kühnen Soldaten zuſagte. Doch bald ward er von dieſem Poſten abberufen, man machte ihn zum Stadtcommandanten von Paris. Als ſolcher lernte er das Volk, das verblendete, rohe Volk kennen; nur mit Mühe und durch die kräftigſten Maßregeln war es ihm möglich, die Terroriſten zu hindern, ſich durch blutige Verſuche der alten Gewalt wieder zu bemächtigen. Das Volk liebte den kühnen General und den energiſchen Stadtcommandanten. Dieſer aber mochte ſeinen Poſten nicht mehr, und kehrte zur Rheinarmee zurück, wohin man ihn auf ſeinen Antrag verſetzte. Hier änderte er plötzlich ſeine politiſchen Anſichten. Pichegrü hat ſich heimlich mit den Bourbons in Verbindung geſetzt.

— Und Sie wiſſen es? fragte der Graf.

— Von meinem Freunde Montgaillard, der die Verbindung zwiſchen Pichegrü und dem Prinzen Condé vermittelt hat. Beide verhandelten zum Glück ſehr lange.

— Ich verſtehe die letzten Worte nicht — Sie halten es für ein Glück, daß die Verhandlungen zwiſchen dem Prinzen und dem General lange dauern....

— Sie werden Alles verſtehen, wenn ich Ihnen ſage, daß der Verrath Pichegrü's dem Convente entdeckt iſt.

— Dieſe Taktik iſt ſehr ſchlau. Es giebt keinen beſſern Bundesgenoſſen für uns, als die Zwietracht im feindlichen Lager.

Digitized by Google

— So habe auch ich gedacht, als ich Montguillard veranlaßte, den General zu denunciren.

— Und was that der Convent?

— Fragen Sie lieber, was das neue Directorium that.

— Nun?

— Es hatte Furcht, den Liebling der Armee und den Abgott des Volks zur Rechenschaft zu ziehen.

— Natürlich, natürlich!

— Aber er mußte entfernt werden.

— Eine dringende Nothwendigkeit. Aber wie?

— Das Directorium hat ihm die Gesandtschaft nach Schweden übertragen. Dem schlauen General entging der wahre Grund dieses Auftrags nicht; er schlug ihn aus und zog sich nach Arbois zurück, wo er noch jetzt im Kreise seiner Familie lebt. Nun habe ich den Exgeneral auf der Reise dahin gesprochen. Wohl Niemand kennt die Verhältnisse in Frankreich besser, als er.

— Ohne Widerrede.

— Pichegrü ist in der That ein großer Feind der Republik geworden; er haßt Bonaparte, er haßt die ganze Volksbewegung, die soviel blutige Opfer gekostet hat. Nach seiner Meinung wird der Obergeneral in Italien, den nur ein schnöder Ehrgeiz stachelt, sich von nun an die Revolution dienstbar machen. Pichegrü, der meine treue Anhänglichkeit an Oesterreich kennt, hat mir zu erkennen gegeben, daß es für Oesterreich an der Zeit sei, die Offensive zu ergreifen. Die Republikaner unter Bonaparte leiden an Allem Mangel, sie sind schlecht gekleidet, schlecht bewaffnet. Der General vertröstet sie auf diese Ebenen, die ihnen ein Paradies werden und reichliche Entschädigung für die erlittenen Entbehrungen bieten sollen. Er vermuthet eben so wenig einen Angriff, als er im Stande ist, ihm kräftig entgegenzutreten. Italien kann

Digitized by Google

mit einem Schlage, zur rechten Zeit geführt, von dem Feinde gesäubert und die ganze Macht desselben gebrochen werden. Sie kennen nun die Sachlage, Herr Graf — was ist zu thun?

— Diese Frage, mein Freund, ist nicht schwer zu beantworten: ruhen Sie eine Stunde, dann reisen Sie mit Depeschen von mir weiter. Ich werde nicht verfehlen, Ihren Eifer höhern Orts zu rühmen und Ihnen die gebührende Belohnung zu erwirken. Nehmen Sie meinen Dank dafür, daß Sie mich in den Stand setzen, als der Erste diese Umstände zur Kenntniß unsers Gouvernements zu bringen. Sind Sie bereit, weiter zu reisen?

— Ja, Herr Graf.

— Ich werde Sie mit den nöthigen Mitteln versehen.

— Doch zunächst erquicken Sie mich durch Speise und Trank. Dieser Pavillon ist bequem — ich kann hier ruhen und speisen.

Der Graf verließ den Pavillon und eilte nach dem Landhause zurück. Der Fremde warf sich auf einen der Polster, um zu ruhen.

— Ich bin enttäuscht! dachte der Major. Der Graf, ein eingefleischter Antagonist der Republik und Volkswirthschaft, bietet Alles auf, um die feindlichen Bestrebungen zu vereiteln. Aber wer ist der Fremde, der sich zu dem gefährlichen Dienste eines Partheigängers versteht? Wer ist er, und sind seine Nachrichten auf Wahrheit gegründet? Der Graf, ein ernster, vorsichtiger Mann, wird sich nicht täuschen lassen, er weiß, ob er seinen Boten trauen darf. Ich weiß genug und werde nun kein Mißtrauen mehr hegen.

Gleich darauf erschien ein Diener im Pavillon; er brachte Licht und schloß die Fenster. Radetzky ging auf Umwegen nach der Villa zurück.

Digitized by Google

3.

Der Ball hatte seinen ungestörten Fortgang. Als der Major in den Saal trat, empfing ihn Adolf, der Hauptmann. Von ihm hörte er, daß der Graf den Commandanten von Görz zu sich gerufen und mit ihm verschwunden sei. Die Freunde traten in das Spielzimmer. Wie man im Saale eifrig tanzte, so spielte man hier. Joseph stand beobachtend neben einem Tische.

— Willst Du hier bleiben? fragte der Hauptmann.

— Das Spiel ist interessant.

— Komm in den Saal zurück.

— Warum?

— Man hat Dich bereits vermißt.

— Wer?

— Gräfin Franziska; ich habe mit ihr getanzt, um ihr meine Aufmerksamkeit zu beweisen. Die Dame ist liebenswürdig, geistreich, sie ist mit einem Worte ein Engel. Geschickt brachte sie das Gespräch auf Dich, sie wußte, daß wir Freunde sind. Mit einem bewunderungswürdigen Takte warf sie die Bemerkung hin, daß Dir dieses kleine Fest nicht recht zu gefallen scheine, da Du Dich der Gesellschaft entzögest. Ich versicherte in Deinem Namen das Gegentheil. Du siehst, daß Du eine Verpflichtung zu erfüllen hast. Darum folge mir in den Saal.

Digitized by Google

Sie gingen. Radetzky ließ sich fast willenlos leiten, denn tausend Gedanken, die auf ihn einstürmten, beschäftigten ihn.

— Dort ist die Gräfin! flüsterte der Hauptmann.

— Wo?

Er deutete auf eine Gruppe Damen, die Erfrischungen nahmen. Unter ihnen befand sich Franziska. Die Musik begann einen Walzer. Der Major forderte die junge Gräfin zum Tanze auf. Sie nahm seinen Arm mit der ihr eigenen Grazie und Anmuth. Nach dem Tanze blieb er bei ihr, um das während desselben angeknüpfte Gespräch fortzusetzen. Beide hatten zufällig Plätze genommen, die sie von der übrigen Gesellschaft isolirten.

— Sie müssen es dem guten Onkel verzeihen, sagte lächelnd Franziska; er ist ein zu eifriger Politiker, als daß er ein guter Wirth sein könnte. Seine Abwesenheit, die, wenn ich nicht irre, nun fast eine Stunde dauert, hat sicherlich einen politischen Zweck.

— Sollte er diesen Abend Politik treiben?

— Nun, wenigstens unterhält er sich im traulichen Zirkel davon. Ich vermisse auch den Commandanten unserer guten Stadt — die alten Herren werden wohl einen Spaziergang in der frischen Luft dem Aufenthalte im Saale vorgezogen haben.

— Der Herr Graf ist dem Kaiserhause mit Leib und Seele ergeben.

— Das ist er, und darum bin ich stolz auf ihn. Aber wie seine Ergebenheit zu dem Kaiserhause grenzenlos, so ist es auch sein Haß gegen Frankreich, der so weit geht, daß er die französische Sprache aus seiner Familie verbannt hat.

— Die Greuel der Revolution in jenem Lande, die man auch gern in andere Staaten übertragen möchte, sind verabscheuungswürdig.

Digitized by Google

— O, sein Haß datirt sich nicht von dem Ausbruche der Revolution. Zur Zeit, als die Vermählung der unglücklichen Marie Antoniette mit dem Dauphin betrieben wurde, befand er sich in Wien. Der Graf stand in Beziehungen zu dem Cardinal Rohan, der, wie man sagte, die Verbindung vermittelte. Was ich Ihnen erzähle, weiß ich nur vom Hörensagen, aber aus authentischer Quelle, nämlich von ihm selbst. Jene Heirath nun erfüllte ihn mit Trauer; er schwärmte für die liebenswürdige, reizende Prinzessin, die er ein göttliches Wesen nannte, und meinte, daß sie ihrem Unglücke entgegenginge, wenn diese Verbindung zu Stande käme. Sie kam zu Stande. Der Tag ihrer Abreise nach Frankreich war ihm ein Tag der Trauer. Später als die Revolution ausbrach, befand ich mich schon in seinem Hause, und ich hatte Gelegenheit, den guten Onkel zu beobachten. Er unterhielt einen eigenen Correspondenten in Paris, um stets rasch und sicher von den Vorgängen unterrichtet zu sein. Als er die Anklage des königlichen Paares erfuhr, war er außer sich; er klagte laut die an, welche Maria Antoinette nicht verhindert hatten, nach Frankreich zu gehen. Die Berichte aus Paris wurden stets betrübender, verhängnißvoller. Als er die Standhaftigkeit seines Lieblings erfuhr, rief er aus: „diese Fürstin ist eines bessern Volkes würdig!“ Bei der Nachricht von ihrem Tode, den keine Macht verhindern konnte, brach er zusammen und rang die Hände, als ob man ihm eine Tochter geraubt hätte. Von diesem Augenblicke an sprach er seinen Haß gegen Frankreich nicht nur offen aus, er bethätigte ihn auch, wie und wo er konnte. Wäre er noch jung, er würde sicherlich zum Degen greifen. Aber das Alter hindert ihn, und darum politisirt

h Der Graf ist fähig, dem Vaterlande sein ganzes Vermögen darzubringen, wenn es einmal nöthig würde.

i — Diese Gesinnungen bezeichnen den wahren Patrioten.

Digitized by Google

Sie erfüllen mich mit Bewunderung für den Herrn Grafen, den kennen gelernt zu haben ich mich glücklich preise. Der heutige Abend wird mir unvergeßlich bleiben.

— Und wie bald zerreißt ein finsteres Geschick die geselligen Bande, die der freundliche Graf geschaffen hat! sagte Franziska mit einem Seufzer.

— Die Segnungen des Friedens werden wiederkehren, wenn der Sturm des Kriegs durch Waffengewalt gedämpft ist.

— Ob aber auch die, welche die Waffen zum Heile des Landes geschwungen haben?

— Dann sind sie in der Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht gefallen, und das Vaterland wird ihrer dankbar gedenken.

— Dankbar und mit Schmerz!

— Haben Sie bereits einen Verlust zu beklagen, gnädige Gräfin? fragte der Major.

— Einen Verlust, den mir der Krieg zugefügt, nein; aber der Tod hat mir schon früh die Eltern geraubt.

In diesem Augenblicke erschien der Graf; er ging rasch durch den Saal und verschwand in der Veranda. Der Ball war zu Ende. Die Gäste verabschiedeten sich. Erst um diese Zeit erschien der alte Graf wieder. Jedem der Officiere sagte er einige verbindliche Worte, und dem Major drückte er innig die Hand.

— Herr Graf, Sie gestatten mir, daß ich mich Ihres Umgangs ferner erfreue....

— Sie kommen meinem Wunsche zuvor, Herr Major; aber beeilen Sie sich, es könnte bald eine Ordre eintreffen, die Sie aus unserm Thale abruft. Mir scheint, ich habe Recht, wenn ich behaupte, daß man das Glück der Gegenwart wahren muß.

— Ziehen neue Wolken auf am politischen Horizont?

Digitized by Google

— Der Barometer zeigt schlechtes Wetter. Also wir sehen uns bald, recht bald wieder. Säumen Sie nicht, Ihre Arbeiten zu vollenden....

— Ich werde Ihren Rath in jeder Hinsicht befolgen.

Radetzky wandte sich zu den Damen, die den Grafen im Halbkreise umstanden. Franziska erröthete, als der Major sich zum Abschiede verneigte.

Eine halbe Stunde später befanden sich die beiden Freunde auf dem Wege nach Gradisca. Joseph erzählte dem Hauptmann, vor dem er keine Geheimnisse hatte, die Erlebnisse des Abends.

— Wir werden ja sehen, meinte Adolph, ob der Vorschlag des guten Grafen Gehör findet. Jedenfalls ist es gut, daß man die Verhältnisse nicht außer Acht läßt.

— Wie seltsam!

— Was?

— Daß durch den alten Grafen Strassoldo, der so ruhig in seiner Villa lebt, eine so wichtige Nachricht an das Kabinet gelangt. Sollten nicht andere Mittel und Wege vorhanden sein, den Zustand der Dinge in Frankreich zu erfahren?

— Vielleicht beutet ein Abenteurer den Enthusiasmus des alten Grafen aus.

— Daran habe auch ich gedacht.

— Nun, wir werden ja sehen. Ergreift Oesterreich die Offensive, so hat der Graf Strassoldo ein Anrecht auf unsere große Bewunderung und den Dank des ganzen Heeres, dem Gelegenheit geboten wird, Siege und Lorbeern zu erringen.

Das Gespräch stockte bald; jeder der beiden Freunde hing seinen Gedanken nach. Der Hauptmann beschäftigte sich mit der Politik, der Major mit der reizenden Franziska, die ihn so lebhaft an Elisabeth erinnerte und sein Herz mit einem

Digitized by Google

wohlthuenden Gefühle erfüllte. Der Morgen grauete, als die Ballgäste in das Thor von Gradisca ritten.

Der Major traf wirklich Vorbereitungen zur Beschleunigung der Arbeiten; er requirirte noch eine Anzahl Landleute, die er den Pionnieren zutheilte. Den Lieferanten wurden neue und kürzere Termine gesetzt. An den Uferstellen des Flusses, die einen leichten Uebergang gestatteten, wurden Batterien errichtet und Verschanzungen. Gradisca ward nicht nur ein fester Waffenplatz, sondern auch ein Bollwerk an der Marke, welche der Isonzo bildete. Des Majors Erholung nach der anstrengenden Thätigkeit wurden nun die Besuche in Görz, die er fast regelmäßig fortsetzte. Der stattliche, fein gebildete Officier war nicht nur im Hause des Grafen Strassoldo wohl gelitten, auch die Kreise der übrigen aristokratischen Familien öffnete sich ihm, er war überall ein willkommener Gast. Aber die Villa am Flusse blieb das erste Ziel, sie enthielt ja einen Magnet, der ihn nach und nach so mächtig anzog, daß er die Besuche oft wiederholte. Dem alten Herrn war keine Gesellschaft lieber, als die des Pionnier-Majors; er empfing ihn stets mit ungeheuchelter Freude. Man hatte ihm gesagt, der Graf wache mit Argusaugen über seine reizende Nichte; Radetzky bemerkte Nichts davon — er fand nur zu häufig Gelegenheit, den Geist und die Schönheit der jungen Gräfin zu bewundern, die mit großem Wohlgefallen in seiner Gesellschaft war. Emma und Julia, die Töchter des Grafen, boten Alles auf, dem Gaste den Aufenthalt in der Villa angenehm zu machen.

Es war Sonntag, als der Major einst das Landhaus betrat. Der Hauptmann hatte sich einigen Kameraden angeschlossen, deren Ziel das Casino jenseits des Flusses war. Mit einem bedeutungsvollen Lächeln war er von dem Freunde an dem Gitter des Gartens geschieden, indem er gesagt, um

neun Uhr reiten wir nach Gradisca zurück. Sabbathliche Stille lag über dem Thale ausgebreitet. Der Nachmittag war schon weit vorgerückt.

— Wo ist Dein Herr? fragte der Gast den wohlbekannten Diener, der in der Veranda beschäftigt war.

— Der gnädige Herr ist nach der Stadt gegangen und wird in einer Stunde erst zurückkehren.

— Und die Damen vom Hause?

— Besuchen die Vesper in der Cathedrale.

Der Major überlegte nicht lange, er ging zur Stadt und wählte den Weg nach dem Dome. Die hohen bemalten Fenster des ehrwürdigen Gotteshauses glüheten im Strahle der sinkenden Sonne. In dem großen Raume herrschte eine hehre Stille. Die Strahlen der Sonne, die schräg durch die langen Fenster fielen, beleuchteten magisch die eine Seite des Schiffs, während die andere in Dämmerung gehüllt ward. Einzelne aus Stein gehauene Figuren zeigten sich so unbestimmt in dem Helldunkel, daß sie Geistererscheinungen glichen; andere, die von dem falben Sonnenlichte getroffen wurden, traten wie Hauptfiguren in einem Gemälde deutlich und Aufmerksamkeit erregend hervor. Ein Theil der kleinen andächtigen Versammlung knieete im Lichte, der andere Theil im Schatten. Der ehrwürdige Priester stand vor dem Altare und las eine stille Messe. Die Kandelaber und das große Crucifix von massivem Silber glüheten in dem hellen Lichte wie flüssiges Metall.

Joseph Radetzky verrichtete seine Andacht neben einem der Seitenaltäre, die sich der Säulenreihe gegenüber befinden.

Eine Dame fiel ihm auf, eine stattliche, schwarz gekleidete Gestalt; sie knieete in kurzer Entfernung vor ihm. Ein weißer durchsichtiger Schleier floß wie eine Wolke über den Rücken herab. Dieser Schleier war in dem dunkeln Haare

Digitized by Google

mit einer Diamantnadel befestigt. Die Dame lag regungslos, wie versteinert, auf einem schwarzen Sammetkissen, dessen Ecken mit goldenen Eicheln geziert waren. In den Händen hielt sie ein kleines Gebetbuch, das ihre ganze Aufmerksamkeit gefesselt hatte.

Wenn der Major, nachdem er seine Andacht verrichtet, die Versammlung näher ins Auge faßte und sich mit weltlichen Dingen beschäftigte, so darf man deshalb nicht an seiner Religiosität zweifeln; die Liebe steht mit der Religion in einer gewissen Wahlverwandtschaft, und des Majors Liebe hatte durch den Tod Elisabeths die religiöse Weihe erhalten. Er suchte mit den Blicken von seinem Platze aus Franziska; trotzdem die Versammlung nur klein war, die Gräfin ließ sich nicht entdecken.

Da näherte sich plötzlich eine Frau, dem Anscheine nach die Dienerin, jener Dame. Sie flüsterte ihr einige Worte zu.

Die Dame sah zur Seite. Das Profil eines bleichen, aber edel geschnittenen Gesichts zeigte sich dem ruhig beobachtenden Major.

Nach einem kurzen Gespräche mit der Dienerin erhob sich die Dame; sie zog den Schleier über das Gesicht, indem sie sich wandte. Die Dienerin nahm das Kissen auf, auf dem die Herrin gekniet hatte. Konnte Radetzky auch die Züge nicht mehr unterscheiden, da sie der Schleier neidisch verhüllte, so fiel ihm doch die edele, majestätische Haltung der Dame auf, die sich anschickte, den Dom zu verlassen. Indem sie an dem Officier vorüberging, stutzte sie plötzlich; sie blieb einen Augenblick wie überrascht oder erschreckt stehen. Dann setzte sie mit ungewissen Schritten ihren Weg fort und verschwand zwischen den Säulen.

Daß der Anblick des Officiers sie gefesselt, unterlag keinem Zweifel. Wer war diese Dame? Aus welchem Grunde

Digitized by Google

beobachtete sie ein so auffallendes Benehmen dem Manne gegenüber, der ein Fremder in Görz und nur in einigen Kreisen Zutritt hatte?

— Sie wird eine Aehnlichkeit in mir mit einer dritten Person entdeckt haben, dachte Joseph lächelnd, der sich nicht erinnerte der Dame je begegnet zu sein.

Er vergaß dieses kleine Abenteuer bald, da sein Trachten nur auf Franziska gerichtet war, die er vergebens suchte, trotzdem er die Runde durch die Kirche machte.

Der Gottesdienst war bald zu Ende; Joseph trat den Rückweg an. Seit der Entfernung jener Dame mochte eine Viertelstunde verflossen sein. Als der Major den Platz vor der Cathedrale betrat, war die Dämmerung bereits angebrochen. Er wollte nach der Villa am Flusse zurückkehren, da er den Grafen Strassoldo dort vorzufinden hoffte.

— Mein Herr! redete ihn eine Stimme an.

Der Major erkannte die Dienerin jener Dame, die schüchtern vor ihm stand.

— Suchen Sie mich?

— Wenn Sie der Herr Graf von Radetzky sind....

— Ich bin der Graf Radetzky.

— Dann wird dieses Billet an Sie gerichtet sein.

— Geben Sie!

Er empfing das Papier. Die Dämmerung erlaubte ihm noch die Adresse zu lesen, die seinen vollen Namen enthielt.

— Das Briefchen ist doch an Sie gerichtet? fragte noch einmal die Frau.

— Ja. Von wem kommt es?

— Ich bitte, lesen Sie.

Das Papier enthielt folgende Zeilen:

Digitized by Google

„Die Absenderin dieses Briefes ist durch den glücklichen Zufall überrascht, Sie in der Cathedrale gesehen zu haben. Herr Graf Joseph von Radetzky wird dringend gebeten, sich der Führung der Dienerin anzuvertrauen, welche diese Zeilen überreicht. Es handelt sich um eine ernste Angelegenheit. Sollte ein Irrthum obwalten, so hofft man von der Ehre des Officiers, daß die Einladung als nicht geschehen betrachtet wird."

Der Major überlegte. Da der Abend kaum angebrochen, blieb ihm noch Zeit, die wichtige Angelegenheit und die Dame kennen zu lernen, die bei dem Erblicken seiner Person sich so überrascht gezeigt hatte. Fühlte er sich auch wenig geneigt, einem Abenteuer nachzugehen, so glaubte er dennoch die Hand zu einer guten Sache bieten zu können, vielleicht in einer Sache, die sich an seine Vergangenheit oder selbst an die Familie Strassoldo knüpfte. Er beschloß, der Einladung nachzukommen.

— Ist das Ziel weit? fragte er.

— Nein, Herr Graf. In einer Viertelstunde können wir es erreicht haben.

— Gehen Sie voran, ich werde folgen.

Die Frau durcheilte die Straßen der Stadt bis zum Flusse. Hier wartete ein Schiffer mit seiner Barke. Die Führerin richtete einige Worte an ihn.

— Man hat mir bereits Befehle ertheilt, ich habe Sie erwartet, antwortete der Schiffer, ein bejahrter Mann.

Der Major stieg in die Barke. Es war nicht eins der gewöhnlichen Fahrzeuge, welche die Verbindung zwischen den beiden Ufern des Isonzo vermittelten, sondern eine elegant und bequem eingerichtete Barke, mit Polstern und einem Zeltdache versehen. An der Windseite befanden sich Gardinen, die man zugezogen hatte. Den Boden bedeckten weiche Teppiche.

Digitized by Google

ließ sich nicht verkennen, daß die Barke das Eigenthum der vornehmen Dame war. Ein Mann würde eine andere Einrichtung getroffen haben. — Der Major lag in den weichen Kissen des Sitzes; die Frau hielt sich entfernt von ihm in dem Schnabel des Bootes, das leicht und rasch wie ein Schwan durch die Fluthen rauschte. Die Fahrt ging stromabwärts. Radetzky sah überrascht, daß man an der Villa des Grafen Strassoldo vorüberfuhr, deren Altan, auf dem er sich mit Franziska zu unterhalten pflegte, er in der Dämmerung erkannte. Einzelnen Booten, die den Fluß durchkreuzten, wich der Schiffer geschickt aus.

Der Fluß machte eine Krümmung; die Lichter der Stadt und der in ihrer Nähe liegenden Landhäuser waren verschwunden. An den beiden Ufern zeigte sich dichtes Gehölz. Diese Gegend hatte Joseph noch nicht gesehen. Lag sie auch nur in kurzer Entfernung von der Stadt, so trug sie doch einen ganz andern Charakter; das rege Leben war verschwunden, es herschte Stille und Einsamkeit, die nur durch das monotone Rauschen des Flusses, der an dieser Stelle breiter zu sein schien, unterbrochen wurde.

— Sind wir bald am Ziele? fragte der Major.

— In fünf Minuten, Herr! antwortete der Schiffer, der dem Boote die Richtung nach dem jenseitigen Ufer gab.

Eine Gruppe dunkler Ulmen zeigte sich, die ihre Zweige über den Wasserspiegel ausstreckten. Das Boot rauschte unter diesen Zweigen hin und hielt an einer Steintreppe, die in dem Ufer angebracht war.

— Steigen Sie aus, Herr! murmelte der Schiffer.

Joseph ging die Stufen hinan, die ein zierliches Eisengeländer begrenzte. Er trat in einen von hohen Bäumen beschatteten Garten. Ein lieblicher Blumenduft quoll ihm entgegen. Zwischen Rasenplätzen zeigten sich Beete; durch

Digitized by Google

das Grün der Gesträuche schimmerten weiße Steinfiguren auf hohen Piedestalen. In der Mitte des umbüschten Platzes plätscherte eine Fontaine, die ihr Wasser in ein großes Becken goß. So viel konnte der Angekommene mit einem Blicke überschauen. Er befand sich in einem reizenden, von der Welt geschiedenen Garten.

Die Führerin erschien.

— Wo sind wir, Frau?

— Meine Herrin wird es Ihnen sagen, gnädiger Herr! antwortete die Alte, sehr artig ausweichend.

— Ist Ihre Herrin dieselbe Dame, die ich im Dome gesehen habe?

— Ja, dieselbe.

— Und wo befindet sie sich jetzt?

— In der Villa, die vor uns liegt.

Nach diesen Worten ging sie voran. Man erstieg eine Terrasse von vier bis fünf Stufen, die sich breit durch den ganzen Garten zog. Nun präsentirte sich die Façade eines kleinen Hauses, dessen Fenster in dem Augenblicke erhellt wurden, als der Major den Platz betrat. In den hohen Bäumen, die das Dach schützend überragten und es wie mit einem Mantel bedeckten, schlug hell eine Nachtigal. Ueber dem ganzen Parke lag ein lieblicher Duft ausgegossen.

Der Major, besonders empfänglich für Naturschönheiten, gab sich einige Augenblicke entzückt dem Genusse der herrlichen Abendlandschaft hin. Hinter ihm herrschte die Nacht dichter Waldung, vor ihm, durch eine Lichtung der Ulmen, glänzte wie eine matte Stahlplatte der Isonzo. Einzelne Sterne schaueten von dem tiefblauen Firmamente wie neugierige Augen durch die Zweige der Ulmen auf das friedliche stille Landhaus herab, das einem Neste unter Blättern glich.

— Eva! rief plötzlich die Stimme eines Mannes.

Digitized by Google

— Ruhig, ruhig! antwortete die Frau.

— Bist Du es?

— Nun, wer anders sollte wohl kommen, als ich.

— Bist Du denn allein, Eva? fuhr die Stimme des unsichtbaren Mannes fort.

— Nein!

— Ah, so ist der erwartete Besuch da.

Eins der dunkeln Fenster ward geschlossen.

— Ich bitte, folgen Sie mir, Herr Graf, sagte Eva.

Beide gingen dem Hause zu.

Der Graf fragte, wer aus dem Fenster gerufen habe.

— Mein Mann.

— Ah, Sie sind verheirathet, gute Frau!

— Seit dreißig Jahren, antwortete Eva. Wir sind noch recht glücklich geworden in unsern alten Tagen, sind vor Noth und Sorgen geschützt, die uns lange heimgesucht haben.

— Was ist Ihr Mann?

— Der Kastellan dieses Landhauses, das wir im Winter ganz allein bewohnen.

— Und die Herrin?

— Sie verreist im Herbste und kehrt im Frühlinge zurück, um hier still und einsam zu wohnen. Wo sie den Winter verbringt, weiß ich nicht; sie beobachtet darüber ein so tiefes Schweigen, daß sich durchaus Nichts vermuthen läßt. Ach, wäre die gute Dame nur nicht krank!

— Sie ist krank?

— Wie mir scheint, leider sehr krank! seufzte Eva. Sie leidet an einem seltsamen Uebel, das kein Arzt erforschen kann. Ach, ich freue mich, daß Sie der Einladung gefolgt sind! flüsterte Eva, indem sie an der Treppe stehen blieb.

— Warum?

Digitized by Google

— Meine Herrin, die sehr reizbar ist, würde noch kränker geworden sein.

— Da sie mich nicht kennt, ist es mir unerklärlich....

— Die gute Dame muß Sie doch wohl kennen. Als sie Sie im Dome gesehen hatte, sagte sie in der Vorhalle zu mir, Eva, hast Du jenen Officier gesehen, der an dem Pfeiler lehnte? „Ja!" „Du wirst ihn also wiedererkennen?" „Ja!" In einer Aufregung, wie ich sie noch nie an ihr gesehen, eilte sie in die Wohnung des Küsters, die sich dicht neben der Kirche befindet, ließ sich Papier, Feder und Dinte geben, und schrieb das Briefchen. Vor dem Hause sagte sie mir: „eile zurück in den Dom, suche den Officier und frage ihn, ob er der Graf Joseph von Radetzky sei; bejahet er es, so gieb ihm diesen Brief, habe ich mich in der Person getäuscht, so bringst Du mir das Papier zurück. Wie er auch fragen möge, Du nennst meinen Namen nicht. Verstanden?" fügte sie mit einem scharfen Blicke hinzu. Ich kenne diesen Blick, und darum wußte ich, was mir zu thun blieb. „Und wenn nun der Officier der Herr Graf Joseph von Radetzky ist?" fragte ich. „So giebst Du ihm den Brief, ersuchst ihn, Dir zu folgen und führst ihn zu meiner Barke, die am Landungsplatze wartet; der Schiffer wird unterrichtet sein, wenn Du ankommst. „Und Sie?" fragte ich. „Du wirst mich in meinem Landhause vorfinden, wohin ich in einer Miethbarke fahre."

Sie empfahl mir Vorsicht und Verschwiegenheit, und verschwand. Ich ging nach dem Dome, wo ich Sie glücklicherweise noch in der Vorhalle traf. Das Uebrige wissen Sie. Lieber Herr, fuhr Eva leise und bittend fort, ich theile Ihnen dies Alles mit, daß Sie wissen, wie Sie meine gute Herrin zu behandeln haben. Denken Sie daran, daß sie krank und sehr reizbar ist.

— Ich werde es nicht vergessen.

Digitized by Google

— Wenn sie stürbe, würden wir wieder arm sein, wie zuvor.

Der Major tröstete die Alte, indem er versprach, jede Rücksicht zu nehmen, welche der Zustand der Dame erforderte. Daß diese Mittheilung dazu beitrug, seine Neugierde zu erhöhen, läßt sich denken.

In diesem Augenblicke erschien der Mann in der Thür des Hauses.

— Eva! rief er.

— Hier bin ich ja, Clemens.

— Unsere Herrin erwartet Dich.

— Hat sie Dir Befehle ertheilt?

— Ich soll den Herrn Grafen, dessen Ankunft ich ihr schon gemeldet, in den Saal führen. Du aber sollst augenblicklich in ihr Zimmer kommen.

Eva verschwand. Clemens führte den Grafen in einen Saal des Erdgeschosses, der zwar klein, aber reich und geschmackvoll eingerichtet war. Tapeten von dunkeler Seide bedeckten die Wände. Die reichen Möbel waren von schwarzem Holze und mit Gold ausgelegt. Den Boden bedeckte ein Teppich von dunkeler Farbe. Das Düstere des ganzen Raumes war durch den Reichthum gemildert. Der Saal ward durch zwei Kerzen erhellt, die in silbernen Kandelabern auf einem Betstuhle standen. Zwischen den Kandelabern flimmerte ein Crucifix, das mit einem Kranze blühender Mandeln geschmückt war. Die Bewohnerin dieser Räume mußte entweder eine religiöse Schwärmerin sein, oder mit der Welt abgeschlossen haben, denn Alles verrieth ein eingezogenes, beschauliches Leben. Dem Major blieb Zeit, die Einzelnheiten genau in's Auge zu fassen und Betrachtungen anzustellen. So viel er

Digitized by Google

auch sann, er wußte sich keiner Person aus frühern Zeiten zu erinnern, die in Görz anzutreffen wahrscheinlich war.

Endlich ward die Thür geöffnet, und die Bewohnerin erschien. Langsam und gemessen trat sie ein. Sie war weiß gekleidet und trug eine Kerze in der Hand. Die Toilette und das falbe Licht der Wachskerzen erhöheten die Bläße ihres leidenden, schönen Antlitzes, dessen Züge durch einzelne Furchen sehr markirt erschienen. Das volle Haar, das nachläßig zu einem Flechtenkranze verschlungen war, schimmerte bereits grau.

Der Major grüßte militärisch.

— Herr Graf! rief mit bewegter Stimme die Dame.

— Der Graf Joseph von Radetzky hat die Ehre, vor Ihnen zu stehen. Wer aber ist die Dame, die auf meinen Besuch einen Werth legt?

Ein schmerzlich bitteres Lächeln umspielte den schönen Mund der bleichen Frau.

— Ich habe mich auffallend verändert! flüsterte sie. Und doch ist es noch nicht so lange her, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben — kaum sechs Jahre.

— Kommen Sie meinem Gedächtnisse zu Hülfe — ich bitte!

— Erkennen Sie mich wirklich nicht wieder? fragte sie, indem sie die Kerze emporhielt, daß der volle Schein desselben ihr Gesicht traf.

— Nein!

— Denken Sie an den Doctor Cyllis!

— Mein Gott!

— Die arme Fürstin steht vor Ihnen, der Sie das Leben gerettet haben, als die Muselmanen nach ihrem Schmucke trachteten — dieselbe Frau, die Ihnen Vermögen und Ehre dankt.

— Gnädige Fürstin, ist es möglich?

Digitized by Google

Die Fürstin setzte die Kerze auf ein Möbel; dann sagte sie:

— Mein Leben gehört zu den Erscheinungen, die man nur dann für möglich hält, wenn sie wirklich eingetreten sind. Zweifle ich doch nicht selten selbst an dem, was mit mir vorgegangen ist und noch täglich vorgeht. Es giebt Augenblicke, in denen mir Alles wie ein Traum erscheint. Die Vergangenheit steht mir jetzt wieder klar vor der Seele — willkommen, Herr Graf; Sie erinnern mich an Tage und Begebenheiten, die bedeutungsvoll für mich sind.

Sie streckte ihm ihre Hand entgegen.

Der Major ergriff sie, und küßte sie ehrerbietig. Er fühlte, daß die Fürstin von einem leichten Schauder durchbebt ward, als seine Lippen ihre Hand berührten.

Sie deutete auf zwei Sessel, die in der Mitte des Saales standen, und lud zum Sitzen ein.

— Herr Graf, begann sie in einem fast feierlichen Tone, ich weiß nicht, ob ich es Zufall oder Fügung nennen soll, daß ich Sie in dem Gotteshause erblickte, und gerade in einer Zeit, in der mein Lebensmuth mehr als je gesunken ist. Sie werden mich fragen, ob Muth dazu gehört, ein solches Leben zu führen, wie ich mir erwählt habe — o, mein Herr, mancher an meiner Stelle würde längst erlegen sein. Ich betrachte Sie als den mir von Gott erkorenen Schützer — wenn ich Sie bat, meiner Dienerin zu folgen, so leitete mich nur der Gedanke, Ihnen meine Erkenntlichkeit auszudrücken und mein bekümmertes Herz zu eröffnen.

— Gnädige Frau, ist es mir möglich, Ihr Vertrauen durch Dienste zu rechtfertigen, so zählen Sie auf mich. Ein Soldat des Kaisers hat die Verpflichtung, zu nützen, wo er kann.

— Das wußte ich! rief die Fürstin wie begeistert. Der

Digitized by Google

Graf Radetzky wird sein Werk nicht unvollendet lassen. Mein Geschick ruht in Gottes Hand, und in der Ihrigen.

— Was kann ich thun, Fürstin?

— Widmen Sie mir eine Stunde für heute.

— Ich bin gekommen, um Sie zu hören.

— Herr Graf, und Sie werden hören, was bis zu diesem Augenblicke ein tiefes Geheimniß ist. Ich fordere nicht, daß Sie es bewahren, ich überlasse es Ihnen zum freien Gebrauche.

Die Fürstin ging zu dem Betstuhle, kniete nieder, küßte die Füße des Gekreuzigten, erhob sich und nahm ihren Platz wieder ein. Es schien, als ob sie sich Stärkung und Trost geholt habe von der heiligen Stätte.

— Als wir in Wien uns trennten, begann Sie ruhig, faßte ich den Entschluß, mich von der Welt zurückzuziehen; es hatte ja wohl Niemand mehr Grund, die Menschen zu meiden, als die unglückliche Fürstin, die nur mit Schmerz und Trauer an die Blütezeit ihres Lebens denken konnte. Eigennutz und niedere Leidenschaft hatten mich in tiefster Seele verwundet. Ich übergab einem Rechtsanwalte das Ordnen meiner Angelegenheiten. Den Doctor Cyllis wähnte ich fern, denn es ließ sich nicht annehmen, daß er nach den Ihnen bekannten Vorgängen sich in Wien wieder zeigen werde. Es war an dem Tage, als man den todten Kaiser in die Gruft gesenkt hatte; erschüttert von dem Seelenamte kehrte ich aus dem Stephansdome in meine stille Wohnung zurück. Ich befand mich in einer Stimmung, die ich nicht beschreiben kann; mir war, als ob mit dem Tode des großherzigen Monarchen eine neue Aera in der Weltgeschichte und in meinem eigenen Leben beginnen müßte. Da ward mir in der Abendämmerung der alte Graf Georgy angemeldet. Niemand konnte mir will-

Digitized by Google

kommener sein, als der Mann, der meine Lage zu würdigen wußte.

Ich gab Befehl, den Gast einzuführen.

Ein Mann trat in das Zimmer, langsam und gebückt. War das der Graf Georgy? Ich nahm ihm hülfreich den Mantel ab, und sah den Doctor Cyllis.

— Der Elende! rief der Major. Er hat es noch einmal gewagt...

— Er hat noch mehr gewagt, mein Herr!

— Es standen Ihnen doch Mittel zu Gebote, den Lästigen zu entfernen.

— Sie kennen die Schlauheit des Doctors nicht in ihrem ganzen Umfange; er ist gleich schlau und verwegen. Ich befahl ihm, meine Wohnung zu verlassen. Der Mensch sah mich mit einem satanischen Lächeln an; ich bebte zurück vor den grinsenden Zügen, die mir eine nicht zu besiegende Ueberlegenheit ankündigten.

„— Ich sehe, Sie sind allein! flüsterte er wie ein Satyr; der kecke Muth ist verschwunden, den ein versteckter Liebhaber verleiht — das ist ein gutes Zeichen!

„— Mein Herr, rief ich entrüstet, Sie nehmen zu unwürdigen Mitteln Ihre Zuflucht, um in die Wohnung einer Dame zu dringen.

„— Hätten Sie mir den Schlüssel gelassen, den ich einst nach Ihrer Meinung verdiente, so würde ich mich heute der Treppe bedient haben, wie so oft. Der Doctor Cyllis wußte, daß der Graf Georgy nicht abgewiesen wurde, darum bediente er sich der Maske dieses Herrn, denn der Doctor muß Sie sprechen.

Mit der Entrüstung verband sich die Angst; ich hatte außer einem alten Diener und meiner Kammerfrau keinen Schutz im Hause, das ich allein bewohnte.

Digitized by Google

„— Gehen Sie, befahl ich, oder ich rufe um Hülfe!

„— Sie wissen, daß ich ein vorsichtiger Mann bin, antwortete ruhig der Arzt. Meine Maßregeln sind gut getroffen. Ihren ersten Ruf wird man nicht hören, dafür ist gesorgt, und ehe der zweite über ihre Lippen kommt, haben Sie aufgehört zu leben.

Er zeigte mir die glänzende Klinge eines Dolchs, den er in der Hand trug. Mein Entsetzen benutzte er, um hinzuzufügen:

„— Ihre Domestiken wissen, daß sich der Graf hier befindet, und auf dieser kleinen Waffe steht das Wappen des Grafen Georgy. Von hier bis auf die Straße ist der Weg kurz.... morgen wird man den alten Grafen als Ihren Mörder verhaften.

Ich schauderte zurück, als der Arzt diesen gräßlichen Gedanken aussprach. Von der bekannten Energie des teuflischen Mannes war Alles zu fürchten.

„— Was wollen Sie? stammelte ich.

„— Daß Sie mich anhören.

„— So reden Sie!

Mit einer gräßlichen Courtoisie führte mich der Doctor zu einem Sessel. Die Berührung seiner kalten Hand lähmte alle meine Glieder; ich sank halb bewußtlos nieder. Ich wiederhole Ihnen die Worte, die sich tief meinem Gedächtnisse eingeprägt haben, denn noch immer höre ich sie wie Töne einer Schreckenswelt vor meinen Ohren klingen.

„— Sie selbst, begann der Doctor, haben den Keim der Leidenschaft in meine Brust gelegt, die ich weder bekämpfen kann, noch bekämpfen will, denn man muß nicht wollen, was man nicht kann. In Ihrer Hand liegt das Glück oder Unglück meines Lebens; Sie können mich zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft, zu einem guten Bürger

des Staates machen, oder zu einem Teufel, der sein Mißgeschick in allen Kreisen rächt, die er betritt. Ihr Vermögen reizt mich nicht; aber ich will Sie besitzen, Sie; will für Sie sorgen, will Sie auf meinen Händen tragen und endlich den Lohn genießen, den ich mir durch Verbrechen erkauft habe. Sie werden ein Mißverständniß vorschützen, dem der Fürst zum Opfer gefallen ist — ich lasse keinen Vorwand gelten, denn was geschehen, läßt sich nicht ändern. Der Fürst ist auf Ihre Veranlassung durch mich in das Grab befördert; seine Wunde wäre zu heilen gewesen, wenn ich es gewollt hätte.

„— Und Sie erbeben nicht, indem Sie dies sprechen, wie bei dem Gedanken an den ewigen Richter? rief ich aus.

„— Nein! war die ruhige Antwort.

„— Wer ein Verbrechen auf seiner Seele hat, kann noch Glück von dem Leben erwarten?

„— Sie theilen das Verbrechen, Fürstin, und hoffen, wie ich.

„— Ich bin rein von Schuld! rief ich entsetzt.

„— So wähnen Sie, wenn Sie es wirklich nicht besser wissen wollen.

„— Die Briefe, die Sie zu der That veranlaßt haben sollen, habe ich nicht geschrieben, deß' ist Gott und die heilige Jungfrau Zeuge! Ich lebte nicht glücklich mit meinem Gemahle; aber um den Preis eines Verbrechens hätte ich mich nicht von ihm getrennt.

„— So sagen Sie, nachdem Sie frei geworden sind. Ich war Ihr Werkzeug, Ihre Person hat mich verblendet — Sie tragen mittelbar die Schuld an dem Tode des Fürsten — sühnen Sie sie dadurch, daß Sie mich emporrichten und vor dem Abgrunde der Verzweiflung bewahren. Ich kann nicht ohne Sie leben, kann Sie nicht an der Seite eines andern Mannes wissen, Sie, die ich so theuer erkauft habe.

Der Arzt sank zu meinen Füßen nieder, und wollte mir die Hände küssen. Schrecken und Entsetzen veranlaßten mich, ihn zurückzustoßen; ich konnte die Berührung des Mörders nicht ertragen.

Herr von Cyllis, der sich taumelnd an der Lehne eines Sessels hielt, sah mich mit fürchterlichen Blicken an; sein Gesicht war bleich geworden wie Marmor.

— Das ist zu viel! zischte er. Ich bin Ihr willenloses Werkzueg gewesen, und nun treten Sie mich mit Füßen. Wohlan, unsere gegenseitige Stellung ist entschieden. Ich gebe die Hoffnung auf, meinen heißesten Wunsch erfüllt zu sehen. Da ich Sie in dem Sinne nicht lieben kann, wie ich es möchte, da ich Ihr ergebener Freund nicht sein darf, so betrachten Sie mich als Ihren erbittertsten Feind. Ah, Ihre Liebe hat sich einem Andern zugewendet, vielleicht dem Retter, der in Ihrem Kabinette verborgen war — verblendete Thörin, Sie werden es bitter bereuen, meine Leidenschaft heuchlerisch angefacht zu haben. Den Officier verderbe ich, wie ich Sie verderben werde, Sie sollen das Glück nicht genießen, das Sie sich durch Verbrechen und Treulosigkeit vorbereitet haben. Ich müßte ein Stümper sein in meiner Kunst, wollte ich sie nicht da wirksam verwenden, wo es noth thut.

„— Noch giebt es Gesetze, die mich schützen!

„— Das Gesetz schützt eine Gattenmörderin nicht, es bestraft sie.

„— Ich habe ein reines Gewissen!

„— Sie sind dem Schaffotte verfallen!

„— Falscher Denunciant! rief ich entsetzt. Enden Sie diese Unterredung, die den Abscheu vermehrt, den ich vor Ihnen hege.

Er wollte gehen.

Schon athmete ich frei auf. Da wandte sich der furcht-

Digitized by Google

Mann noch einmal, starrte mich mit einem unbeschreiblichen Blicke an, und flüsterte, indem er am ganzen Körper zitterte:

„— Diese Weib soll einem Andern nicht angehören!

Dann stürzte er, den Dolch schwingend, auf mich ein. Ich wollte mich vertheidigen — aber mochte ich bereits zu erschöpft oder zu erregt sein — ich verlor die Besinnung.

Die Fürstin trocknete mit ihrem weißen Tuche den Schweiß von der Stirn; sie befand sich in einer heftigen nervösen Aufregung. Es bedurfte einiger Minuten, ehe sie so viel Kraft wiedergewann, um zu sagen:

— Als ich erwachte, lag ich in meinem Bette, die Sonne sandte ihren bleichen Strahl durch das Fenster, die Kammerfrau sah mich mit schmerzlich besorgten Blicken an... ich wußte nicht, was mit mir geschehen war. Mein Kopf schmerzte heftig, ich zitterte vor Fieberfrost. Anfangs glaubte ich, von einem schweren Traume heimgesucht worden zu sein, nach und nach aber kehrte die Erinnerung zurück und die Wirklichkeit trat in grellen Farben vor meine Seele. Den Schmerz einer Wunde empfand ich nicht, Cyllis hatte mich nicht verletzt; aber ich fühlte, daß ich krank, sehr krank war. Meine Kammerfrau berichtete mir auf Befragen, der Graf von Georgy habe das Haus verlassen, nachdem er ihr gesagt, daß ich plötzlich krank geworden sei und der Hülfe bedürfe. Bei ihrem Eintritte in das Zimmer, habe ich bewußtlos in dem Polster gelegen.

Ich ließ einen Arzt rufen; ihm theilte ich mich unumwunden mit. Er kannte Herrn von Cyllis. Von ihm erfuhr ich, daß mein Feind aus Wien verschwunden sei. Nach langer Zeit konnte ich zwar das Bett wieder verlassen, aber mir ward die Gewißheit, daß ich nie wieder völlig genesen würde, denn ich hatte ein schleichendes Gift im Körper.

— Unmöglich! rief entsetzt der Major.

Digitized by Google

— Der Bösewicht mußte meine Ohnmacht benutzt haben, um mir es beizubringen. Betrachten Sie mich, Herr Graf: sechs Jahre haben mich zu dem gemacht, was ich heute bin — eine hinfällige, greise Frau. Ich trage den Tod in mir, darum bereite ich mich auf das Grab vor.

— Ziehen Sie Aerzte zu Rathe...

— Es ist Alles geschehen, was menschliche Kunst zu leisten vermag.

Die Fürstin, welche die letzten Worte in einem dumpfen Tone gesprochen, war plötzlich in ein düsteres Nachsinnen versunken. Der Major betrachtete sie aufmerksam: ihr Gesicht war bleifarben, der Glanz ihrer Augen matt, das Haar weiß, die Lippen waren bleich. Die arme Frau bot einen bedauernswerthen Anblick. Jetzt ließen sich auch die Andachtsübungen und die düstere Umgebung erklären.

— Kennen Sie den Aufenthalt des Arztes?

— Nein; ich habe nie wieder von ihm gehört. Herr Graf, sagte die Fürstin lebhaft, auch Sie sind ein Feind jenes Mannes....

— Es wird meine Aufgabe sein, ihn zu erforschen und zur Rechenschaft zu ziehen.

— Aber gehen Sie behutsam zu Werke; er haßt Sie — sein Haß bring den Tod durch Waffen, gegen die eine Vertheidigung schwer ist. Ich habe Ihren Aufenthalt auf Wegen zu ermitteln gesucht, die mir als Frau erlaubt waren — vergebens; da traf ich Sie in dem Gotteshause. Meinetwegen haben Sie sich den Haß dieses gefährlichen Menschen zugezogen, ich halte es für Pflicht, Sie zu warnen. Jetzt kennen Sie den Grund, der mich veranlaßte, Sie um eine Unterredung zu bitten. Wer ich bin, verschwieg ich Ihnen, Niemand in dieser Gegend kennt meinen wahren Stand — ich lebe hier unter dem Namen einer Frau von Stein. Mein

Digitized by Google

kurzes Leben ist der Andacht und Gottesfurcht gewidmet; mit der Welt habe ich abgeschlossen. Nun wissen Sie Alles.

Die Fürstin erhob sich plötzlich und preßte beide Hände auf die Brust; ihr Gesicht verrieth deutlich die Wirkungen eines krampfhaften Schmerzes. Sie zitterte und wankte.

— Verzeihung, ich fühle einen jener Anfälle, unter denen ich seit der Vergiftung von Zeit zu Zeit leide, stammelte sie. Meine Qual ist fürchterlich. Wir sehen uns wohl wieder, Herr Graf! Ich muß beten — vielleicht ist dies meine letzte Stunde.

Sie wankte dem Betstuhle zu, indem sich ihre bebenden Hände ausstreckten. Noch ehe sie das Ziel erreicht hatte und sie der Graf unterstützen konnte, brach sie zusammen und sank auf den Teppich des Bodens. Sie lag regungslos; aus ihrem Gesichte, das der Kerze zugekehrt, schien die letzte Spur von Leben gewichen zu sein, es ward von der Farbe des Todes bedeckt.

Der Major rief die Dienerin.

Eva trat rasch ein.

— Meine arme Herrin! rief sie aus. Ich habe es mir gedacht, denn sie war zu aufgeregt. Dies ist nun schon das dritte Mal in diesem Frühjahr, daß sie wie todt niedersinkt. Sie fürchtet stets, daß sie nicht wieder erwacht.

— Was ist zu thun?

— Nichts. Ich bleibe bei ihr, bis die Besinnung zurückkehrt, dann bringe ich sie an die stärkende Abendluft, in der sie sich erholt. Ach, es ist recht traurig!

Eva kniete betrübt nieder, ergriff die erstarrten Hände der Fürstin und begann zu beten, ohne sich um die Anwesenheit des Fremden weiter zu kümmern.

Der Major verließ erschüttert den Saal. Draußen traf er den alten Clemens, der seine Rückkehr zu erwarten schien.

Digitized by Google

— Wollen Sie abfahren, Herr? fragte er.

— Ja.

— So folgen Sie mir.

— Aber Frau von Stein ist krank.

— Sie wird sich bald wieder erholen, wir kennen das, antwortete ruhig der Mann. Meine Frau ist bei ihr, und das genügt. In einer Viertelstunde wird sie dort neben dem Bassin sitzen und die schöne Abendluft genießen. Das ist ihr Lieblingsplatz, den sie jeden Abend aufsucht, auch wenn sie nicht krank ist.

Clemens führte den Gast die Terrasse hinab.

— Empfängt Frau von Stein Besuche, mein Freund?

— Nein, Herr. So lange ich denken kann, sind Sie der erste Fremde, der dieses Landhaus betritt. Die gnädige Frau lebt still für sich allein; geht sie aus, so geschieht es nur, um den Dom zu besuchen.

Man kam bei dem Flusse an. Der Major bestieg das Boot, das seiner wartete. Eine halbe Stunde später stand er an dem Gitter des Grafen Strassoldo.

Digitized by Google

4.

Während Radetzky durch den Garten ging, suchte er sich von dem Eindrucke zu befreien, den das Wiederfinden der Fürstin auf ihn ausgeübt. Um das Geheimniß der unglücklichen Frau nicht zu verletzen, beschloß er, einen Spaziergang vorzuschützen. Die Familie des Grafen Strassoldo erwartete den willkommenen Gast, dessen Anwesenheit in der Stadt sie wußte, zum Nachtessen. Man empfing ihn wie einen alten, längst liebgewordenen Freund vom Hause.

— Ich habe die Damen in der Vesper aufgesucht, flüsterte er der reizenden Franziska zu, die ihm erröthend die Hand zum Kusse überließ.

— Leider sind wir nicht bis zu dem Dome gekommen, Herr Graf, antwortete sie. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Wir haben einer kranken Freundin einen Besuch abgestattet.

— Es ist dies ein eben so gottgefälliges Werk, als der Besuch der Kirche.

Das nun folgende Mahl würzten heitere, geistreiche Gespräche. Der alte Graf berührte diesmal wider Erwarten die Politik nicht, er gab sich der Unterhaltung über die Gegenstände hin, die von den Damen angeregt wurden. Nach Tische ging die kleine Gesellschaft in den Garten. Der Major hatte sich mit Franziska in ein lebhaftes Gespräch eingelassen —

Digitized by Google

beide waren, ehe sie sich dessen versahen, allein. Sie befanden sich in dem breiten Gange, der zwischen Ulmen an dem Ufer des Flusses sich hinzog. War es Zufall oder Absicht, daß die übrige Gesellschaft sich entfernt hatte?

— Hier ist mein Lieblingsplätzchen, sagte Franziska, indem sie auf eine Bank deutete, die an dem Stamme einer Akazie stand. Man hat die Aussicht bis zu der Krümmung des Flusses. Hier habe ich oft allein gesessen und — geträumt.

Der Major führte seine Dame zu dem Platze. Beide ließen sich nieder.

— Hier wird man mich gewiß suchen, wenn man mich vermißt.

— So warten wir. Der Ort fordert wirklich zu stillen Träumereien auf.

— Vorausgesetzt, daß man allein ist! sagte Franziska lächelnd. In einer Gesellschaft, wie der Ihrigen...

— Ich wage es nicht, anzunehmen, daß ein Soldat Ihre Aufmerksamkeit fesseln kann.

— Sie sind grausam, Herr Major — gegen sich und mich! rief sie in komischem Unwillen. Mir muthen sie zuviel, sich selbst zu wenig zu.

— Wie, mein Fräulein?

— Ein Held, wie Sie, hat stets Ansprüche auf die Bewunderung der Damen.

— Kennen Sie denn meine Heldenthaten, wenn ich überhaupt deren verrichtet habe?

— Ihr Freund erzählt mit Enthusiasmus von Ihnen.

— Das Auge der Freundschaft sieht alle Gegenstände, die den Freund betreffen, in dem günstigsten Lichte, und der Hauptmann ist mir wirklich ein aufrichtiger, theurer Freund. Wenn er es versucht hat, mich Ihnen günstig zu schildern, s

könnte ich ihm zwar eine arge Uebertreibung zum Vorwurfe machen; aber ich werde es ihm ewig Dank wissen, daß er mein Bemühen, Ihnen zu gefallen, unterstützt.

Franziska senkte das Köpfchen, das ein leichter weißer Schleier nachlässig einhüllte. Hätte der Major es bei dem matten Sternenlichte unterscheiden können, so würde er ein tiefes Roth auf den Wangen der jungen Dame gesehen haben, die still, als ob sie ernst nachdächte, neben ihm saß. Sie zerpflückte mit ihren zarten Fingern, wie gedankenlos spielend, eine Blume.

Einige Augenblicke verflossen.

Es schien, als ob diese freimüthige Aeußerung die Gräfin verletzt habe. Ein leiser Seufzer entrang sich ihrer Brust. Der Major wagte es, ihre Hand zu ergreifen.

— Verzeihung, flüsterte er bewegt, ich habe einen Wunsch ausgesprochen, den ich wohl noch eine Zeit lang in meinem Herzen hätte verschließen sollen. Ihr Oheim hat mich des Vorzugs gewürdigt, Ihr Haus als Freund zu betreten; aber ich fühle, daß ich in diesem Augenblicke das Vertrauen verscherzt. . . .

— Nein, nein! unterbrach sie ihn rasch. Geben Sie doch diesen Voraussetzungen nicht Raum.

— Und dennoch muß ich es, wenn Sie meine Verzeihung nicht aussprechen.

— Jetzt schlug sie ihr großes schönes Auge zu ihm auf. Hätte sie ihren Gedanken auch durch Worte nicht Ausdruck gegeben, dieser Blick würde dennoch Alles verrathen haben, was in ihrem Innern vorging.

— Schon der Gedanke erfüllt mich mit Schmerz, flüsterte sie, den Anlaß zu geben, daß meinem zweiten Vater ein Freund entzogen werde, den er besonders schätzt und hochachtet.

Digitized by Google

— Und Sie, und Sie? rief Joseph dringend. O, zögern Sie nicht, sprechen Sie mein Urtheil!

— Ihr Urtheil, Herr Graf! Sie vindiciren mir eine Stellung, die ich nicht einzunehmen wage. Aber kann Ihnen die Versicherung genügen, daß mich eine plötzliche Trennung von Ihnen betrüben würde....

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

— Empfände ich nur Freundschaft für Sie, so würde ich diesen Abend segnen; aber der Gedanke an eine Trennung von Ihnen, die vielleicht morgen schon stattfinden kann....

— Morgen, morgen schon? fragte sie hastig.

— Ich spreche nur eine Befürchtung aus, und diese Befürchtung treibt mich, Ihnen zu bekennen, daß mein Herz bei Ihnen zurückbleibt, wenn des Kaisers Befehl mich zum Schutze des bedroheten Vaterlandes ruft.

— Und mein Herz, flüsterte sie ganz leise zurück — folgt Ihnen!

— Franziska! Franziska!

Sie lehnte ihr Haupt an seine Schulter. Er umschlang die reizende Gestalt sanft mit seinem Arme.

In diesem Augenblicke hörte man die Stimme des Hauptmann's, der angekommen war, und sich mit dem Grafen laut unterhielt.

— Ihr Freund hat diesen Weg eingeschlagen, sagte der Graf.

— Allein?

— Ich glaube, meine Nichte begleitet ihn.

— Es ist spät, wir müssen aufbrechen.

— So suchen wir den Major.

Man hörte die Schritte der beiden Männer, die auf einem Nebenwege vorübereilten. Das Geräusch verlor sich und rasch in den Gesträuchen.

rn, s[illegible] a

— Sie sind fort! flüsterte Franziska. Ihren Arm, mein lieber Graf!

— Für das ganze Leben!

Beide traten Arm in Arm den Rückweg an.

— Nun richte ich eine Bitte an Sie, begann die junge Gräfin.

— Schließt sie eine Beeinträchtigung meines Glückes in der Liebe aus, so erfülle ich jede.

— O, auch ich bin eigennützig und werde nicht mir selbst schaden.

— Theure, geliebte Franziska!

— Hören Sie mich an. Zwar bin ich Herrin meines Willens und meines Vermögens, da ich das einundzwanzigste Jahr überschritten habe; aber Rücksichten auf meinen Oheim veranlassen mich, ihm jetzt noch geheim zu halten, daß wir uns gegenseitig unsere Herzen eröffnet haben. Ich weiß, er wird die Nachricht davon mit großer Genugthuung aufnehmen; aber verbergen wir ihm das zarte Geheimniß.

— Unter einer Bedingung.

— Nun?

— Daß ich mich erkläre, ehe ich reise.

— Ich werde die Einleitung dazu treffen. Und nun gebe Gott, daß Ihre Abreise, wenn sie einmal erfolgen muß, noch lange hinausgeschoben werde.

— Wir werden uns täglich sehen!

— Das hoffe ich.

— Franziska, aber dem Freunde darf ich nicht verschweigen, daß ich mit seiner Hülfe glücklich geworden bin. Wem soll ich mich anvertrauen, wenn nicht ihm?

Sie gab ihre Einwilligung.

— Still, fügte sie hinzu, das Haus liegt vor uns. Für heute, gute Nacht!

Digitized by Google

Er küßte bebend ihre weiße Stirn.

— Auf Wiedersehen.

— Wann?

— Morgen!

Die Gesellschaft wartete in der Veranda. Man nahm noch eine Erfrischung, die Emma brachte, und trennte sich. Der Graf gab den Freunden das Geleite bis zur Thür des Gitters, wo ein Knecht die harrenden Pferde hielt.

Digitized by Google

5.

Der Major theilte seine Zeit zwischen der Berufspflicht und dem Umgange mit der Gräfin, deren vortreffliche Eigenschaften er täglich mehr schätzen lernte. Der Hauptmann war erfreut, als er die glückliche Umwandlung seines Freundes bemerkte, der sich nun den Zerstreuungen mit jener Harmlosigkeit hingab, die seinen Jahren noch eigen war. Franziska hatte den sonst so ernsten Mann in einen heitern Gesellschafter umgeschaffen. Seine Liebe zu ihr blieb, wie sie es gefordert, der Familie ein Geheimniß. Aber was für Gründe konnte sie dazu haben, da der Major sich der Freundschaft und des Vertrauens des alten Grafen Strassoldo erfreuete? Joseph schrieb es der jungfräulichen Schüchternheit zu und begnügte sich damit.

Eines Tags, als der Major von seinem Glücke gesprochen, fragte der Hauptmann:

— Was hältst Du nun von dem Orakel in der Zigeunergrotte?

— Noch kann ich nicht sagen, daß ich vollkommen glücklich bin.

— Man wird Dir die Hand der Gräfin nicht verweigern.

— Die geheimen Correspondenzen des alten Grafen beunruhigen mich. Ich will zugeben, daß er einer der eifrigsten

Digitized by Google

Patrioten ist — aber mir drängt sich die Befürchtung auf, daß man ihn düpirt. Jener geheimnißvolle Mann, der die Nachricht aus Frankreich brachte, ist zwar abgereist, aber noch immer äußert die Depesche des Grafen keine Wirkung. Ich habe mir vorgenommen, diesen Abend offen mit ihm zu reden. Man sagt, verdächtige Reisende passirten Görz.

Das Gespräch ward durch eine Ordonnanz unterbrochen, die den Major sofort zu dem Commandanten von Görz beschied, unter dessen Inspection Gradisca stand.

— Was ist das? fragte er.

— Wie es scheint, hat man Dir Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen. Man fordert Eile.

— Du bleibst zurück, Freund. Diesen Abend sehen wir uns bei dem Grafen Strassoldo, wenn mich die Nothwendigkeit nicht früher nach Gradisca treibt.

Der Major ließ sein Pferd vorführen und ritt nach Görz, das er gegen Mittag erreichte. Der Commandant, zu dem er in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand, forderte eine genaue Uebersicht der Befestigungsarbeiten. Der Major gab sie und fügte hinzu, daß das Wichtigste geschehen sei.

— Ihnen wird vielleicht nicht Zeit bleiben, Alles zu vollenden, sagte ernst der Commandant.

— Warum?

— Oesterreich hat Frankreich den Waffenstillstand gekündigt.

Die Verwunderung des Majors läßt sich denken. Demnach waren die geheimen Mittheilungen des Grafen Strassoldo nicht ohne Berücksichtigung geblieben.

— Diese Nacht, fuhr der Commandant fort, erhielt ich die Anzeige von dieser wichtigen Maßregel, der ich aus innerster Ueberzeugung meinen ganzen Beifall zolle. In zehn Tagen läuft die Kündigungsfrist ab; wir können bis dahin des Be-

Digitized by Google

fehls zum Ausmarsche gewärtig sein, da man ohne Zweifel ein starkes Armeecorps zusammenzieht und in den festen Plätzen am Isonzo kleine Besatzungen zurückläßt.

Beide Männer arbeiteten nun an einem Berichte, den das Armee-Commando gefordert hatte. Um drei Uhr Nachmittags ging der Courrier ab. Die Nachricht hatte sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt verbreitet; Soldaten und Einwohner befanden sich in großer Aufregung. Man sprach sogar schon von einem eingetroffenen Marschbefehle. Kaum hatte der Major seine Geschäfte vollbracht, so eilte er nach der Villa, die sein theuerstes Gut barg. Der Graf empfing ihn, geheimnißvoll lächelnd, in dem Saale.

— Wir haben Sie erwartet, Major.

— Um diese Zeit?

— Ich wußte, daß man Sie zu dem Commandanten berufen hatte. Nun, mein Freund, achten Sie jetzt meine Conjectural-Politik? Begreifen Sie, daß man dennoch wirken kann, ohne den Degen zu führen?

— Herr Graf, ich bewundere Sie!

— Rüsten Sie sich zum Aufbruche.

— Jetzt schon?

— In zehn Tagen greift Oesterreich zu den Waffen, um die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Ah, diese Herren kennen das schöne Land, unser Besitz desselben ist Ihnen längst ein Dorn im Auge gewesen. Bonaparte mag seine Lorbeeren wahren, die österreichische Faust streckt sich aus, sie ihm zu entreißen.

Die Damen erschienen, um zu Tische einzuladen. Es entging dem Major nicht, daß Franziska Mühe hatte, ihre Bestürzung zu verbergen und gleichgültig zu erscheinen — sie wußte bereits, daß eine politische Veränderung eingetreten war.

Das Mittagsmahl, bei dem der Graf viel politisirt hatte, war vorüber.

— Major, sagte er, als man den Tisch verließ, mir scheint, Sie sind verstimmt. Scheiden Sie ungern aus unserm Kreise?

— Ja, Herr Graf.

— Vielleicht sehen wir uns beim Generalstabe wieder.

— Und die Damen?

— Werden vorläufig mein Haus in Triest beziehen. Sie sehen, daß ich Recht hatte, als ich bei Gelegenheit des kleinen Balls sagte: der Soldat muß die Gegenwart erfassen, wie sie sich ihm bietet; er kann nie wissen, ob er den Freundeskreis wiedersieht, in dem er sich glücklich fühlt. Das Schicksal, und vorzüglich das des Militairs, ist veränderlich. Bleiben Sie bei den Damen — ich halte meine Siesta. Es kommt wohl die Zeit, daß ich nicht mehr schlafen kann.

Graf Strassoldo ging, ohne zu ahnen, welchen Schmerz er in der Brust seiner Nichte angefacht hatte. Franziska war so bewegt, daß sie ihre Thränen trocknen mußte.

— Emma und Julia wissen Alles! sagte sie betrübt. Benutzen wir die Stunden unseres Beisammenseins — vielleicht sehen wir uns nicht wieder.

Sie warf sich weinend an seine Brust. Auch der Major war tief erschüttert. Beide hielten sich einige Augenb[lick]e stumm umarmt. Die Schwestern hatten sich still zurückgez[ogen] um die Liebenden allein zu lassen.

— Die ernste Stunde, die ich stets gefürchtet hab[e], gann Franziska, ist gekommen; sie trifft mich nicht u[n]bereitet. Wir scheiden, und wissen nicht, ob wir uns w[ieder] sehen werden, denn Sie gehen dem Tode in der S[chlacht] entgegen. Aus mir spricht nicht Kleinmuth oder Verza[gt]heit, ich muß mir ja auch sagen, daß dem Helden eine glä[nzende]

Digitized by Google

Bahn sich öffnet, die der Frieden verschlossen hält; aber vor dem Wurfe, der über Leben und Tod entscheidet, eröffnet man rückhaltlos sein Herz, daß keine Falte desselben verborgen bleibe. Ich bat Sie, meinem Oheim unsere Annäherung zu verschweigen — jetzt bitte ich Sie, ihm zu sagen, daß ich Ihnen in Liebe angehöre.

— Franziska, ich möchte aller Welt dieses Glück verkünden!

— Auch diese Zeit wird kommen, wenn mit dem Geschicke Oesterreichs das Ihrige entschieden ist. Zu den Tönen des Krieges bilden die Hochzeitsgesänge einen grellen Contrast.

— Noch heute spreche ich mit dem Herrn Grafen.

— Hören Sie mich zuvor an, mein lieber Freund; meine Vergangenheit soll klar vor Ihnen liegen, ehe ich meine Zukunft an die Ihrige knüpfe. Vielleicht kommt dieses Geständniß ein wenig spät; aber dadurch, daß Sie mich kennen gelernt, wird Ihnen Manches von dem, was Sie erfahren, in dem Lichte erscheinen, das zur vollständigen Würdigung erforderlich ist. Ich habe schon einmal geliebt! flüsterte sie erröthend. Aber diese Liebe war die des Kindes, das die Bedeutung derselben nicht kennt, und als der Machtspruch der Vorsehung ihr ein Ziel setzte, bedurfte es einer langen Zeit, um mich zu trösten. Als Sie in unserm Landhause erschienen, ward mir erst klar, daß die wahre Liebe, die beglückend für das Leben ist, nur in dem Alter der Selbstständigkeit erwacht — ich stellte Vergleiche an, und fand, daß zwischen der Liebe des Mädchens und der der Jungfrau ein großer Unterschied liegt. Ich bedauerte den Gestorbenen als einen Freund, einen Jugendgespielen, und überließ mich dem neuen Gefühle, das Sie erregt, mit jener Vorsicht, die das Lebensstadium, in dem ich stehe, bedingt. Meine Liebe ist frei von aller Romantik, welche die Jugend schafft; ich fühle, daß ich Ihnen mit der

Digitized by Google

vollen Ueberzeugung angehören kann: Joseph Radetzky ist der Mann, mit dem Du durch das Leben wandeln mußt.

Der Major hatte ernst zugehört; Franziska gab ihm eine Lehre, die auch er bereits von der Erfahrung empfangen hatte. Wie anders stand diese herrliche Jungfrau vor ihm, als jenes muthwillige Kind, das, so liebenswürdig und edel es auch sein mochte, dennoch immer ein Kind blieb. Wie anders sprach Franziska von dem Bande, das für die Zeit des Lebens zwei Menschen umschlingt, die sich kennen und lieben gelernt haben. Erst jetzt ward ihm die ganze Wichtigkeit einer ernsten Liebe klar.

— Sie sinnen noch? fragte Franziska leise. Ich wußte es wohl, daß ich ganz offen sein mußte, um Sie und mich vor Reue zu bewahren.

— Nein, Franziska, nein! Ich sinne noch, indem ich Sie bewundere, und preise das Geschick, das mich in dieses Thal führte, wo ich in Ihnen das herrlichste Juwel fand. Sie wollen nicht, daß mir eine Falte Ihres Herzens verborgen bleibe, Sie legen mir Ihr Leben und Herz vor wie ein offenes Buch — Franziska, dies müßte meine Achtung und Liebe zu Ihnen erhöhen, wenn es möglich wäre! Sie sind mir mit einem Beispiele vorangegangen, dem ich nachkommen muß, um Ihnen würdig zu sein. Ja, Franziska, Sie erleichtern mir ein Geständniß, das vielleicht nie über meine Lippen gekommen wäre, weil ich fürchtete, einen Mißton in die reine Harmonie Ihres Herzens zu bringen, wohl auch in die Harmonie unserer Liebe. Wie Sie, habe auch ich eine Jugendliebe gehabt, eine Liebe zu einem Mädchen, das meine Phantasie beschäftigte; und in Ihnen fand ich jene Elisabeth wieder, die den jungen Mann einst entflammte — Sie sind ihr sprechendes Ebenbild, Sie erscheinen mir, als ob Elisabeth seit jener Zeit noch acht Jahre gelebt hätte, um mir heute mit ernstem Gemüthe

Digitized by Google

und gereiften Lebensansichten in aller der Liebenswürdigkeit entgegenzutreten, für die ich damals schwärmte. In Ihnen finde ich nicht nur das Verlorene wieder, ich finde noch mehr: Franziska ist mein Ideal!

Ueberwältigt von seinen Gefühlen, sank er vor ihr auf ein Knie nieder.

— Nun habe ich Ihnen Nichts mehr zu bekennen! rief er aus, indem er sein heißes Gesicht auf ihre zarten Hände drückte.

Die Gräfin neigte sich, um seine Stirn zu küssen.

— So kann ich den Mann doppelt beglücken, dessen Glück mir höher steht, als mein eigenes! flüsterte sie unter Thränen lächelnd. Ich gebe ihm die Vergangenheit zurück, daß er nicht trauere, und eröffne ihm die Zukunft, die der Jüngling geträumt. Mehr kann eine liebende Braut von dem Schicksale nicht fordern.

— Ich scheide nur als Ihr Verlobter von Ihnen!

— Sprechen Sie mit meinem Oheim.

Der Major erhob sich; Franziska legte ihr Haupt sanft an seine Brust.

— Jetzt habe ich keinen Wunsch mehr, als den, daß Sie der Himmel schützen möge!

— Das Gebet eines Engels wird er erhören! Und nun, meine holde Braut, nehmen Sie den Ring des großen Kaisers Joseph — Elisabeth erhielt ihn von dem Monarchen — ich gebe ihn Ihnen zurück, denn er verlobt mich mit der Braut und dem Vaterlande!

Franziska gab ihm einen einfachen Ring.

— Sie tragen ihn nicht zuerst, Joseph; er ist der Ring meiner Mutter. Nun ist Alles geordnet — das Uebrige überlassen wir dem Himmel.

— Und der Himmel wird Alles gut machen!

Digitized by Google

Eine Stunde verfloß nun in Gesellschaft der beiden Schwestern, die aufrichtig theilnahmen an dem Glücke Franziska's. Dann erschien der Graf, der seine Siesta gehalten hatte. Der Major bat ihn um eine Unterredung.

— Ich stehe zu Diensten; folgen Sie mir.

Der Graf führte den Gast in sein Kabinet, nachdem er die Damen gegrüßt hatte.

— Sie sind so ernst, fast feierlich, Major — hat die Nachricht von der Kündigung des Waffenstillstandes Sie schmerzlich berührt? fragte der Greis.

— Nein!

— Das dachte ich mir.

— Ich bin Soldat....

— Und ein vortrefflicher Soldat. Wir kennen Ihre Waffenthaten aus dem Kriege gegen die Türken, nicht minder Ihren glorreichen Rückzug, als die Masse der Republikaner Sie dazu zwang. Ich bewundere Sie, mein lieber Freund! Ach, staunen Sie nicht; ein Diplomat, wie ich bin, erfährt Alles. Doch lassen wir das — Sie wollen mich sprechen: erleichtern Sie Ihr Herz.

— Herr Graf, Sie haben mich so freundlich in Ihrem Hause aufgenommen....

— Wie Sie es verdienen, Major, wie Sie es verdienen.

— Nehmen Sie mich auch in Ihre Familie auf!

Der alte Graf sah lächelnd seinen Gast an.

— Ach, ich habe es fast geahnt! rief er aus. Fahren Sie fort, ich bin Ihr väterlicher Freund.

— Ein unerschrockener Soldat, Herr Graf, geht auf dem kürzesten Wege dem Ziele gern entgegen; und so bitte ich Sie, ohne mich in Phrasen zu ergehen, um die Hand Ihrer Nichte Franziska.

Digitized by Google

— Gut, Major, gut! Und was sagte meine Nichte?

— Franziska läßt durch mich um Ihren väterlichen Segen bitten.

Der Graf war ernst geworden; die Blicke seines großen, milden Auges ruheten auf dem Major, der erwartungsvoll vor ihm stand.

— Herr Major, begann er, Sie werben in einer verhängnißvollen Zeit um die schöne Braut, die ich Ihnen von Herzen gönne. Viel lieber wäre es mir gewesen, wenn Sie nach beendigtem Feldzuge, wenn Sie an dem Siegesfeste Oesterreichs auch das Fest Ihrer Verlobung gefeiert hätten. Das Heer bedarf der tüchtigen Männer....

— Ich werde mich ihm nicht entziehen! sagte fest der Major.

— Dessen bin ich gewiß. Aber wenn das Herz in diesem Thale zurückbleibt....

— Vollenden Sie nicht, Herr Graf; mein Herz bleibt in diesem Thale, aber Muth und Ehre begleiten mich stets. Besitze ich Fähigkeiten, um meinem Vaterlande zu nützen, so werde ich sie redlich verwenden. Die Braut und das Vaterland sind unzertrennlich — die Gauen, in denen Franziska lebt, schirme ich gegen die Eindringlinge. Mein Muth erlahmt nicht bei dem Gedanken an die Geliebte, er wird erhöht, denn ich kann wohl mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht zurückkehren, um der Hand Ihrer Nichte würdig zu sein, nie aber als Feigling, der sich eigennützig der Gefahr entzieht. Franziska wird nur dann meine Gattin, wenn Oesterreichs Waffen gesiegt haben. Bis dahin bleibe sie meine Verlobte.

Der Graf reichte dem Major die Hand.

— So sei es! sagte er dabei. Ich segne Ihren Bund und Ihren Abschied.

Joseph sprach seinen Dank aus.

Digitized by Google

— Nun rege ich noch eine Sache von Wichtigkeit, Herr Major, an.

— Was?

— Die Vermögensangelegenheit.

— Lassen wir das, Herr Graf!

— Ich bin der Vormund Franziska's gewesen.

— Bleiben Sie es so lange, bis der Gatte an Ihre Stelle tritt.

Eine Stunde später kam der Hauptmann von Gradisca. Adolph war nicht minder ein guter Patriot, als Freund: die Nachricht von der Kündigung des Waffenstillstandes war ihm ebenso angenehm zu hören, als die von der Verlobung, die denselben Abend im Familienkreise gefeiert ward. Es war spät, als die glücklichen Freunde nach Gradisca zurückritten. Heitere Gespräche verkürzten den Weg.

— Wie steht es nun mit der Prophezeihung? rief lachend der Hauptmann.

— Ich bin noch nicht am Ziele, Freund!

— Du wirst Glück im Kriege haben.

— So sagt das Orakel.

— Folglich auch in der Liebe, da diese von dem Kriege abhängig gemacht ist. Und wahrlich, es giebt keinen schönern Lohn für einen Helden, als die Hand eines schönen, guten und geistreichen Mädchens. Diese Eigenschaften vereinigt Franziska in sich, und zwar im hohen Grade. Gebe Gott, daß ich Gast bei Deiner Hochzeit sein werde, wie ich es bei der heutigen Verlobung gewesen bin!

— Ja, das gebe Gott, wiederholte der Major.

Man kam in der Festung an. Den folgenden Tag fand eine Inspection der Werke statt; die Inspectoren, Officiere vom Generalstabe, sprachen laut ihre Anerkennung der Arbeiten aus, die in so kurzer Zeit so vortrefflich und gediegen aus-

Digitized by Google

geführt waren. Der Major nahm bescheiden die Belobung an, die man ihm ertheilte. Schon am folgenden Tage traf der erwartete Marschbefehl ein, und schon am dritten Tage sollte Radetzky mit seinen Pionnieren zu der Armee ausrücken. Die Vorbereitungen zum Marsche wurden getroffen. Dem Major, der seine Pflicht über der Herzensangelegenheit nicht vergaß, blieb am zweiten Tage so viel Zeit, daß er gegen Abend nach Görz reiten konnte. Als er den Garten der Villa betrat, fand er den Grafen, der einsam einen Spaziergang machte.

— Sie kommen, um Abschied zu nehmen, Major, sagte er. Wir haben nicht viel mehr zu verhandeln; gehen Sie zu Ihrer Braut, die dort auf ihrem Lieblingsplätzchen des Bräutigams wartet. Es ist billig, daß Sie die letzten Stunden ihr widmen.

Der Major, bekannt mit den Wegen des Gartens, erreichte bald die Bank unter der Akazie. Dort saß Franziska allein, gedankenvoll über den Fluß nach den Bergen schauend, deren Fuß in Dämmerung eingehüllt war, während ein mattrother Streifen, der dem Erlöschen nahe, die Gipfel krönte. Der laue Abend verbreitete einen Sabathfrieden über der Landschaft, die wunderbar schön sich vor den Blicken der aufgeregten Menschen ausbreitete. Hinter jenen vom Abendrothe begrenzten Bergen lag das Feld des Krieges, das so vielen Tapfern zum Felde des Todes werden sollte.

Auf das Geräusch der Schritte des Ankommenden erwachte die junge Gräfin aus ihrem Nachsinnen; sie erhob sich und flog dem Geliebten entgegen.

— Joseph, ich habe mich schmerzlich nach Ihnen gesehnt; aber ich zürne Ihnen nicht, die Pflicht hat Sie fern gehalten.

— Die eiserne Pflicht, meine holde Braut, und der Gehorsam gegen den kaiserlichen Kriegsherrn, der zum Kampfe

Digitized by Google

ruft. Der Pflicht ist genügt, jetzt kann ich dem Herzen genügen.

Beide gingen Hand in Hand zu dem traulichen Plätzchen zurück, wo sie sich niederließen. Sie sahen sich eine Zeit lang stumm, aber mit beredten Blicken an, mit Blicken, in denen das Herz lag, das heiß und innig liebende Herz.

— Wann werden wir uns wiedersehen? fragte Franziska bewegt.

— Wenn Italien frei ist, wenn die Republikaner in die Grenzen ihres beklagenswerthen Landes zurückgejagt sind.

— Das gebe Gott!

— Ich zweifle nicht, daß ein günstiger Erfolg unser Unternehmen krönen wird, denn uns verbindet die Liebe zu dem Kaiserhause und zu dem Vaterlande zu einem starken Ganzen; unsere Feinde aber, die von dem aufflackernden Feuer der Leidenschaften getrieben werden, sind uneins und haben in diesem Augenblicke mit innern Widersachern zu kämpfen. Doch, Franziska, lassen wir jetzt die Politik, die in den Händen tüchtiger und gewiegter Männer liegt — beschäftigen wir uns mit den eigenen Verhältnissen. Was hat Ihr Oheim beschlossen?

— Seit gestern ist er von dem Plane, mit der Familie nach Triest zu gehen, abgewichen.

— Und nun?

— Wir bleiben so lange in Gradisca, als es die Umstände erlauben.

— Gradisca liegt im Rücken der österreichischen Heersäule, die dem Feinde entgegengesendet wird; ich glaube, daß dieser Plan gut ist. Also hierher hätte ich meine Briefe zu adressiren.

In diesem Augenblicke zeigte sich eine Barke auf dem Flusse, die dem Strome entgegenfuhr; sie machte sich besonders dadurch kenntlich, das vier rothe Laternen, die man auf

Digitized by Google

den Säulen des Baldachins angebracht, durch die Dämmerung leuchteten. Das Licht derselben fiel auf ein weißes Segel, das der leichte Abendwind blähete. Dieses Fahrzeug bot einen schönen Anblick. Der Major glaubte dasselbe zu erkennen, das ihn zu der unglücklichen Fürstin gebracht hatte. Franziska machte ihn darauf aufmerksam.

— Eine reiche Dame fährt noch spät zur Stadt, sagte sie.

— Wer ist diese Dame?

— Sie nennt sich Frau von Stein. Dort unten, wo der Fluß sich biegt, liegt in einem finstern Haine ihr Landhaus, das noch Niemand von den Nachbarn betreten hat. Die arme Frau führt ein seltsames Leben.

— Sie kennen sie, Franziska?

— Ich sehe sie oft in der Kirche, die sie regelmäßig besucht.

— Demnach ist sie eine fromme Dame.

— Fromm und unglücklich. Es scheint mir, sie leidet am Körper und am Geiste. Vorgestern hat sie die kleine Gemeinde in Schrecken gesetzt, die sich zur Vesper im Dome versammelt hatte. Auch ich war mit Emma und Julia dort. Schon die Erscheinung der Frau von Stein ist geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Sie ist eine stattliche Dame mit einem schönen, aber leichenblassen Gesichte. Es läßt sich nicht verkennen, daß ihr Haar nicht das Alter, sondern Krankheit gebleicht hat, vielleicht auch ein nagender Schmerz, den sie mit Ergebung trägt. Ich halte sie für eine stille, gottvertrauende Dulderin. Während der Andacht hat sie stets ihren Platz in unserer Nähe, und so bot sich mir Gelegenheit, sie genau zu beobachten. Vorgestern nun erschien sie, gefolgt von ihrer alten Dienerin, die sie stets begleitet und das Kissen zum Knien trägt. Frau von Stein war bleicher als gewöhn-

Digitized by Google

lich, und in ihren Blicken sprach sich ein tiefer Schmerz aus. Sie ließ sich auf die Knie nieder, öffnete ihr Buch und begann zu beten. Die Stille in dem Gotteshause ward nur durch das Murmeln des Priesters unterbrochen, der die Messe las. Plötzlich ließ sich der laute Ruf vernehmen, „Jesus, mein Heiland!" Aller Blicke richteten sich auf Frau von Stein, die schwankte, und dann zu Boden sank. Wir eilten theilnehmend zu ihr. Die arme Frau lag leblos am Boden. Die Bestürzung war so groß und allgemein, daß Niemand Hülfe leistete. Plötzlich trat ein langer, hagerer Mann heran, neigte sich und berührte die Schläfe der Unglücklichen. Sein Benehmen deutete an, daß er Arzt sei. „Eine Ohnmacht, sagte er ruhig; man besprenge die Kranke mit Weihwasser." Es geschah. Die Dame schlug wirklich die Augen auf. Mit einem lauten Schrei sank sie wieder zurück. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß der Fremde ihr Schrecken eingeflößt.

— Haben Sie nicht erfahren, wer der Fremde ist?

— Nein, er war plötzlich verschwunden. Hülfreiche Hände trugen die Ohnmächtige in die Vorhalle und dann, wie man mir später sagte, in jene Barke, die den Fluß hinauffährt. Wenn schon die Lebensweise der geheimnißvollen Frau Aufmerksamkeit und Neugierde erregte, so bildet der Vorfall im Dome jetzt das Tagesgespräch. Man beschäftigt sich mit dem Fremden und sucht ihn in Beziehung zu Frau von Stein zu bringen. Aber alle Vermuthungen scheitern an dem dichten Schleier, den die Dame über ihre Existenz gezogen. Der Fremde ist und bleibt verschwunden. Daß die Barke sich so spät noch der Stadt nähert, hat sicherlich einen triftigen Grund.

Die beiden Töchter des Grafen erschienen, um zum Nachtessen einzuladen.

Digitized by Google

Man ging nach der Villa zurück.

Noch eine Stunde blieb der Major, dann verließ er das Landhaus mit dem Versprechen, den ganzen folgenden Tag bei der Braut zu verweilen.

Er konnte sich der Vermuthung nicht erwehren, daß Cyllis in Görz sei; die Beschreibung von dem hagern Manne in der Kirche paßte genau auf den Doctor. Was wollte die Gondel der Fürstin so spät noch in der Nacht? Sollte sie selbst, wenn sie nicht mehr an das Bett gefesselt wurde, nach Gradisca gekommen sein, vielleicht um Schutz und Hülfe zu suchen?

Diese Gedanken beschäftigten den Major, der vor Begierde brannte, dem heimtückischen Arzte noch vor dem Ausmarsche einmal entgegenzutreten.

Er ging an den Landungsplatz, der sich unfern der Villa befand. Der alte Schiffer saß am Ufer.

— He, Freund!

— Was giebt's?

— Kennt Ihr mich?

Der Schiffer betrachtete den Mann in der Uniform.

— Ja, Herr! Ich glaube, daß ich Sie einmal nach dem Landhause meiner Herrin gefahren habe.

— Ganz recht.

— Und Sie sind ein Freund der Frau von Stein.

— Bereits ein langjähriger Freund. Warum seid Ihr zur Stadt gekommen?

— Ich bin allein nicht hier.

— Nun?

— Dem Freunde meiner armen Herrin kann ich es wohl sagen: Frau von Stein befindet sich in der Stadt.

— Wo ist sie?

— Im Dome, um zu beten.

Digitized by Google

— Ich dachte es mir.

Die Straßen von Görz waren dem Major während seines Aufenthalts bekannt geworden; er ging auf dem kürzesten Wege zu der Kathedrale, deren Hauptthür er verschlossen fand. Da erinnerte er sich, von der alten Eva gehört zu haben, daß die Fürstin in der Wohnung des Küsters das Billet an ihn geschrieben, das die Einladung zu einem Besuche in der Villa enthalten. Es ließ sich annehmen, daß die seltsame Frau mit Hülfe des Kirchendieners um diese späte Stunde in das Gotteshaus gekommen sei. Er ging um den Dom. Die eine der Seitenthüren, ein kleines Oval in einem der vielen Vorbaue des Doms, war angelehnt. Der Major stieß die Thür auf — er trat in eine finstere Vorhalle, dann in das Schiff selbst, das mit einem schwachen, kaum merklichen Schimmer des Sternenlichtes angefüllt war.

Auf dem Thurme schlug es zehn Uhr. Dumpf dröhnten die gewaltigen Töne über der hohen Halle der Kirche hin; es schien als ob sie in den schlanken Pfeilern herabzitterten, welche das in Finsterniß gehüllte Gewölbe trugen. Der große Raum schien einige Augenblicke belebt zu sein, dann versank er wieder in ernstes, erhabenes Schweigen.

Plötzlich sah der Major ein Licht schimmern. Auf einem der Seitenaltäre brannte eine Kerze, und vor dem Altare ließen sich die ungewissen Umrisse einer Gestalt unterscheiden, ohne Zweifel die der Fürstin. Der Major war unschlüssig, ob er sich der Betenden nähern oder die Beendigung ihrer Andacht abwarten sollte. Da hörte er neben sich leise Schritte.

— Frau Eva? flüsterte er.

— Ich bin hier, gnädiger Herr! antwortete eine bebende Stimme. Und dort vor dem Altare betet meine gnädige Herrin. Ach, die arme Dame muß recht krank sein. Das sie mitten in der Nacht die Kirche besucht, ist noch nicht vorge-

Digitized by Google

kommen. Aber so schwach sie ist, sie mußte fort, es halfen weder Bitten noch Vorstellungen. Die Gefälligkeit des Kirchendieners, daß er um diese ungewöhnliche Zeit die Thür öffene und eine Kerze anzünde, erkaufte sie durch eine schwer mit Gold gefüllte Börse. Dort betet sie nun schon fast eine Stunde. Von Zeit zu Zeit seufzt sie so laut und schwer, daß mir das Herz brechen möchte. Ach, lieber Herr, es ist recht einsam und grauenvoll in der großen finstern Kirche! Könnten Sie doch die arme Dame bereden, daß sie nach ihrem Landhause zurückkehrt.

Die Kerze auf dem Altare verbreitete nur einen kleinen Lichtkreis; sie glich einem hellen Sterne, der freundlich durch die Nacht flimmert. Die Dunkelheit schien nur vorhanden zu sein, um den Glanz dieses Sternes zu erhöhen. Da ließ sich plötzlich ein lautes Schluchzen vernehmen.

— Sie weint wieder! sagte Frau Eva schmerzlich.

Es ließ sich deutlich unterscheiden, daß die betende das Haupt neigte und langsam auf die Stufe des Altars sank. In dieser Lage verblieb sie einige Minuten. Dann erhob sie das Haupt wieder.

— Gnade, Jesus, mein Heiland! rief sie aus. Bitte für mich, heilige Jungfrau!

— Amen! fügte die weinende Eva hinzu.

Die Betende erhob sich. Die Dienerin eilte ihr entgegen.

— Ihr Geist scheint gelitten zu haben, dachte der Major, der ruhig an seinem Platze verblieb. Der Arzt ist ein Verbrecher, der dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen darf.

Eva machte ihrer Herrin eine Mittheilung.

— Wär's möglich! rief diese aus. Wo ist der Graf?

— Dort! Dort!

— Führe mich! O führe mich zu ihm!

Digitized by Google

Jetzt ging der Graf ihr entgegen. Frau von Stein hatte ihn kaum erkannt, als sie ausrief:

— Gott im Himmel hat mein Gebet erhört! Er sendet mir den Retter in der Noth! Herr Graf, begleiten Sie mich, es haben sich wichtige Dinge ereignet.

— Herr von Cyllis ist hier.

— Sie wissen es?

— Ich vermuthe es, gnädige Frau.

— Säumen wir nicht. Sie sind doch bewaffnet?

— Der Degen kommt nie von meiner Seite.

— Voran, Eva!

Der Major bot der Dame den Arm, und führte sie. Man verließ die Kirche, die der Küster, der herbeigekommen, schloß. Die Leidende schien neue Kraft erhalten zu haben, rasch schritt sie durch die Straßen bis an den Landungsplatz. Man bestieg die Barke, die nach dem Befehle der Herrin rasch abfuhr. Da das Fahrzeug von dem Strome getrieben wurde, ging die Fahrt schnell von statten. Frau von Stein lag erschöpft in dem Polster; still, den Rosenkranz zwischen den Fingern, starrte sie vor sich hin. Ihre Züge waren geisterhaft bleich; ihre Lippen flüsterten bebend das Gebet. Noch war eine halbe Stunde nicht verflossen, als die Barke anlegte. Clemens, der Gatte Eva's, erschien mit einer Laterne. Man stieg aus.

— Wo ist der Fremde? fragte rasch die Dame.

— Fort, wie verschwunden, antwortete Clemens.

— Ich dachte es mir.

— Er kam um neun Uhr an, wie Sie gesagt. Als er Sie nicht antraf, ging er hier auf und ab, um ihre Rückkehr zu erwarten. Gegen zehn Uhr sah ich, daß ein Boot mit zwei Männern landete. Diese Männer sprachen eifrig und leise mit dem Fremden, der Sie erwartete. Da ich sie nur

Digitized by Google

aus der Ferne beobachtete, konnte ich nicht verstehen, was sie sprachen. Plötzlich aber sprangen alle drei in das Boot und fuhren davon.

— Wohin? fragte der Major.

— Den Strom hinab, wenn sie in der Mitte nicht eine andere Richtung genommen haben. Da das Boot keine Laterne hatte, entschwand es mir bald aus den Augen. Die Sache kam mir bedenklich vor, und ich ließ unsern großen Hund von der Kette los. Dann blieb ich hier am Ufer. Plötzlich springt das Thier an mir empor, und ich bemerke, das es einen schwarzen Gegenstand im Maule hält, den es hier gefunden haben muß. Ja, mein Castor ist ein kluges Thier, ich habe ihn gut abgerichtet, auf ihn kann ich mich verlassen, wenn es gilt. Ich nehme ihm also den Gegenstand ab — es ist eine Brieftasche von Leder. Halt, denke ich, diese Brieftasche kann nur einer der Männer verloren haben, die wie Diebe in der Nacht entflohen sind. Hier ist sie.

Clemens holte den Fund unter seinem Rocke hervor und wollte ihn der Frau von Stein überreichen. Diese deutete schweigend auf den Major, der die Tasche in Empfang nahm.

— Gut, mein Freund, sagte er. Wie mir scheint, ist hier Wachsamkeit nöthig. Ist noch andere männliche Dienerschaft vorhanden?

— Nein, Herr! aber mein Hund steht seinen Mann. Auch bin ich mit einer guten Büchse versehen.

— Du wirst nur dann erst schießen und deinen Castor loslassen, wenn Du Befehl dazu erhältst. Bis dahin halte im Verborgenen Wacht und statte Bericht ab, wenn sich Etwas dem Ufer nähert. Es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß man das Verlorene hier sucht, sobald man es vermißt. Trage also Sorge, daß die Suchenden nicht gestört

Digitized by Google

werden und ich ein Wort mit ihnen sprechen kann. Deine Waffen halte bereit.

— Soll geschehen, Herr.

— Benimmst Du Dich unerschrocken und vorsichtig, so wird ein guter Lohn nicht fehlen.

— Herr, da ist ja Anselm, unser Schiffer, noch.

— Ihm sage, daß er sich zur Rückfahrt nach der Stadt bereit halte; er soll einen Freund zu Hülfe holen.

Der Major führte die Dame in das Landhaus, dessen Salon bereits durch Kerzen erleuchtet war, die Eva angezündet hatte.

Es war elf Uhr in der Nacht.

Frau von Stein befand sich in einer fieberhaften Aufregung. Wie anders war die Dame noch vor sieben Jahren gewesen, als sie sich gegen die plündernden Türken vertheidigte. Wie muthig streckte sie den Räuber nieder, der frech seine Hand nach ihr ausstreckte. Heute bebte sie vor einer Gefahr, die vielleicht nicht einmal eintreten konnte. Die Kraft ihres Geistes und ihres Körpers war gebrochen. Die Vermuthung, daß ein langsam wirkendes Gift sie verzehre, schien gegründet zu sein. Der matte Blick des großen Auges, die Bleifarbe der Haut und die Magerkeit des ganzen Körpers sprachen dafür.

— Wen vermuthen Sie in dem Fremden, gnädige Frau? fragte der Major.

— Keinen andern, als den Arzt. Ich habe ihn vor einigen Tagen in dem Dome gesehen. Bei seinem Anblicke befiel mich ein Schrecken, der mir die Besinnung raubte. Der Mensch ist mir fürchterlich. Ich glaubte in diesem stillen Thale vor ihm geborgen zu sein — da tritt er mir an geweiheter Stätte entgegen.

Digitized by Google

— Wenn ich nicht irre, so sagten Sie, daß Sie ihn diesen Abend erwarteten.

— Man brachte mich besinnungslos aus der Kirche in mein Boot. Ich erhielt das volle Bewußtsein erst in meinem Zimmer wieder. Da überreichte mir Eva ein Billet; sie sagte, ein Fremder habe es dem Schiffer für mich gegeben. Mit Entsetzen erkannte ich die Schriftzüge des Arztes.

— Was schrieb er Ihnen?

— Lesen Sie selbst.

Eva mußte den Brief aus dem angrenzenden Gemache holen.

— Der Major las folgende Zeilen:

„Frau von Stein mag sich des Besuchs eines Freundes versehen, der ihr Bestes will. Morgen Abend, wenn die Sonne untergegangen, trifft er in ihrer Villa ein, die ihm wohl bekannt ist. Er bringt ein wichtiges Geheimniß, das über ihr Glück und Leben entscheidet."

— Der Fremde kann also Niemand anders sein, als der boshafte Cyllis. Geduld, Freund, wir werden Dich zu empfangen wissen.

Nun schrieb er rasch einige Zeilen an den Hauptmann, und bat ihn, dem Ueberbringer derselben ohne Zögern zu folgen, es handele sich um die Erlangung eines Verbrechers. Der Major selbst ging an das Ufer, wo Anselmo wartete.

— Liebst Du Deine Herrin, Anselmo?

— Ich gehe für sie durch's Feuer, Herr.

— Für dieses Mal bleibe auf dem Wasser.

— Befehlen Sie, was ich thun soll.

Er bezeichnete ihm ein Gasthaus.

— Ich kenne es! rief der Schiffer. Es liegt nicht weit vom Flusse.

— Gut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

— Der Wind ist günstig, in einer halben Stunde kann ich mit Hülfe des Segels dort sein.

— In dem Gasthause findest Du den Hauptmann von Bergen.

— Und dann?

— Ihm giebst Du diesen Brief. Wenn er ihn gelesen, wird er Dich zu dem Boote begleiten. Dann bietest Du Alles auf, um ihn so rasch als möglich hierher zu bringen.

— Ich werde schon eilen, Herr! sagte der dienstwillige Schiffer.

— Von Deiner Pünktlichkeit hängt viel ab.

Anselmo stieß schon ab mit seinem Boote, das rauschend die Mitte des Stromes gewann, und dann in der Finsterniß verschwand.

Der Major ging in das Landhaus zurück. Das verhängnißvolle Portefeuille, dem der häufige Gebrauch anzusehen war, lag auf dem Tische. Joseph nahm es, um es zu öffnen.

— Oeffnen Sie das Buch nicht! rief die Dame erschreckt.

— Warum?

— Ich traue dem Arzte nicht, der es vielleicht in der Absicht zurückgelassen hat, zu schaden. Man nennt ihn einen großen Chemiker — das Portefeuille kann mit Gift geschwängert sein. Cyllis ist zu vorsichtig, als daß er einen Gegenstand verlieren sollte, der für ihn einen besondern Werth hat.

Die Furcht war dem Soldaten von jeher fremd. Ihm war es zu wichtig, das Treiben des Herrn von Cyllis kennen zu lernen, als daß er sich durch diese Rücksicht die Gelegenheit entgehen lassen sollte, den Zweck zu erreichen. Er zog die Handschuhe an, und öffnete ruhig, aber vorsichtig das

Taschenbuch. Es enthielt eine Parthie österreichischer und französischer Banknoten; außerdem einige Briefe und andere unversiegelte Schriftstücke, die theils in italienischer, theils in französischer Sprache abgefaßt waren. Alle diese Gegenstände hatten ein so verdächtiges Ansehen, daß sich der Major einer genauern Prüfung derselben unterzog. Einer der unversiegelten Briefe war mit „Pichegrü" unterzeichnet. Der Major, der französischen Sprache vollkommen mächtig, las das Papier, es enthielt den Plan, den der Fremde in dem Pavillon während des Festes dem Grafen Strassoldo mitgetheilt hatte. Außerdem noch die Nachricht, daß die französischen Truppen an Allem Mangel litten, und daß nur die Aussicht, bald gesegnete Fluren und volle Magazine anzutreffen, die murrenden Soldaten unter den Waffen erhielte. Bonaparte müßte seine Beredtsamkeit und sein ganzes Ansehen, das ihm das Glück und verschiedene Kunstgriffe verschafft, aufbieten, um einer völligen Desorganisation des Heeres, das aus abenteuernden Franzosen und lungerndem Pöbel zusammengesetzt sei, vorzubeugen. War also der Besitzer dieses Portefeuille's der Herr von Cyllis, so mußte auch der Bote des Grafen von Strassoldo Herr von Cyllis gewesen sein.

Die Angelegenheit ward für den Major stets wichtiger.

Sollte der Arzt, ein Feind der Reformbestrebungen des Kaisers Joseph, jetzt Oesterreich gegen die Republikaner dienen, welche die italienischen Provinzen an sich zu reißen droheten? Wie aber vereinigte sich der Verrath, den ohne Zweifel nur der Arzt bei Valleggio ausgeübt, mit dieser Annahme? Die Vernichtung der kleinen muthigen Schaar, die den Rückzug des greisen Feldherrn Beaulieu gedeckt, war das Werk eines Verräthers. Wir erinnern daran, daß Herr von Cyllis sich um jene Zeit in Valleggio aufgehalten hatte, und daß er in der Nähe jener Stadt Güter besaß, wie der Pachter des

Digitized by Google

Gutes, der den müden Soldaten Erquickung gereicht, ausgesagt hatte.

— Was haben Sie gefunden? fragte die Dame, die den Major aufmerksam beobachtete.

— Eine Spur, die zur Endeckung unseres Feindes führt. Jener Cyllis ist eine räthselhafte, seltsame Erscheinung.

Der Major fuhr fort, die Papiere zu prüfen. Er fand eine intime Correspondenz mit Pichegrü, an dessen Verrath gegen die französische Herrschaft sich nun nicht mehr zweifeln ließ. Ein anderes Document enthielt Andeutungen über die Verhandlungen mit dem Prinzen Condé, der von dem Siege der österreichischen Waffen in Italien eine Förderung seiner Plane hoffte. Aus Allem war ersichtlich, daß Cyllis, wenn ihm das Taschenbuch angehörte, in Uebereinstimmung mit Pichegrü, gegen Bonaparte und die Republik agirte. Mochte der Doctor auch ein verwerflicher, strafbarer Mensch sein, der mehr als ein Verbrechen begangen; ihn jetzt in seiner Thätigkeit zu hemmen, die er unzweifelhaft nur aus Eigennutz entwickelte, wäre unklug und nicht rathsam gewesen. Cyllis hatte sich also mit der Parthei der Bourbons verbunden, die den Thron von Frankreich wieder einzunehmen gedachte, nachdem die Republik vernichtet war. Der Inhalt zweier kleiner Papiere ward dem Major nicht klar, da er sich auf Privatangelegenheiten bezog. Den Namen „Cyllis" fand er nirgend, wohl aber an mehreren Stellen den Namen „Georgy."

— Beantworten Sie mir eine Frage, gnädige Frau.

— Was wollen Sie wissen, Herr Graf? fragte die Dame, die sich mit Mühe aufrecht erhielt.

— Unter welchem Namen hatte sich Cyllis das letzte Mal in Wien bei Ihnen Eingang zu verschaffen gewußt?

— Unter dem Namen des Grafen von Georgy.

Digitized by Google

— Auch sprach er von einem Dolche mit dem Wappen des Grafen?

— Ja.

— So unterliegt es keinem Zweifel, daß wir mit Cyllis zu thun haben, der immer noch den Namen Georgy führt.

— Retten Sie mich vor dem furchtbaren Manne! bat die Fürstin.

— Sie stehen unter meinem Schutze, und darum überlassen Sie es mir, mit unserm Feinde zu verhandeln.

— Ich verlasse morgen diese Villa.

— Und wohin wollen Sie gehen?

— Nach Triest; und vielleicht von dort über Wien nach Ungarn zurück.

— Fassen Sie dann erst einen Entschluß, wenn ich den Besitzer dieses Portefeuille's gesprochen habe.

— Es fragt sich, ob er kommen wird.

— Ich zweifle nicht daran, da die verlorenen Papiere von Wichtigkeit sind. Begeben Sie sich zur Ruhe, ich wache über Sie.

— Ich fühle mich krank und angegriffen — verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen die Aufmerksamkeit nicht widmen kann, die ich Ihnen schulde. Mein Landhaus ist das Ihrige — verfügen Sie nach Gefallen darüber.

Die kranke Dame verrichtete ein kurzes Gebet vor dem Bilde des Gekreuzigten, dann ging sie schwankend in ihr Gemach, wohin Eva folgte. Der Major befand sich allein in dem kleinen Saale. Um eine richtige Ansicht von der Sachlage zu gewinnen, prüfte er nun noch einmal die Papiere, die zu fürchten kein Grund vorhanden war. Die Prüfung ergab natürlich dasselbe Resultat. Radetzky war erstaunt über die Intriguen, die von den verschiedenen Partheien angewendet wurden, um ein gesteckes Ziel zu erreichen, selbst auf die

Digitized by Google

Gefahr hin, Tausende von Menschen und das Wohl ganzer Völker zu vernichten. Das arme Italien war zur Wahlstatt eines Kampfes ausersehen, das über die Interessen eines ehrgeizigen Generals und der Bourbonen entscheiden sollte. Der Prinz Condé benutzte Pichegrü, der mit Bonaparte rivalisirte, und Pichegrü bediente sich des habsüchtigen Arztes, um den Feinden der Republik den günstigsten Moment zum Angriffe zu bezeichnen. Das war der einfache Zusammenhang der Dinge. Jetzt galt es, mit einem Schlag ein großes Ziel zu erreichen. Daß Cyllis nicht aus Patriotismus handelte, sondern nur aus Eigennutz, bewies ein Papier, das sich in einer Falte des Taschenbuchs vorfand. Nach diesem Papiere sicherte ihm der Prinz Condé eine einträgliche Stelle im Staate zu, sobald die Republik vernichtet und die legitime Dynastie wieder auf dem Throne sei. Unter diesen Umständen durfte der wichtige Partheigänger, der zugleich List und Muth zeigte, nicht gefährdet werden. Wahrlich, ein anderer Charakter als der des Herrn von Cyllis, wäre zur Ausführung dieses Unternehmens nicht fähig gewesen.

Dem Major lag jetzt viel daran, den Arzt zu sprechen.

Eine Stunde war vergangen.

Eva berichtete, daß Frau von Stein, die wirklich krank sei, sich zur Ruhe begeben habe.

— Bringen Sie mir Erfrischungen! befahl der Gast.

— Alles steht Ihnen zu Gebote, gnädiger Herr.

Radetzky trat auf die Terasse. Die Nacht war klar und mild; den Blumen entströmte ein lieblicher Duft, der wie eine unsichtbare Wolke über dem Garten lag. Die Fontaine plätscherte, der Fluß rauschte sanft in kurzer Entfernung, und aus den hohen Ulmen herab erklang das Lied der unermüdlichen Nachtigal.

— Dieser Ort ist geschaffen, um die Menschen zu be-

Digitized by Google

glücken, dachte der Major. Aber die Menschen selbst verkümmern sich durch Leidenschaften das Leben. Einer trachtet den Andern zu vernichten. So ist es in einzelnen Familien, so ist es in der Politik. Wahrlich, Cyllis zwingt mich, ihn zu bewundern; sein Unternehmen verräth eben so viel List, als Muth. Und hier nützt er der guten Sache. Der Beobachter kann eine große Lehre daraus ziehen. Geradheit nützt nicht immer, sie muß der Klugheit und Verschlagenheit weichen. Wer sich nicht mit denselben Waffen vertheidigt, mit denen er angegriffen wird, muß in den meisten Fällen unterliegen. Was hat die humane und herrliche Politik des großen Joseph genützt, und was würde sie jetzt gegen den Terrorismus der wüthenden Republikaner vermögen? Es bedarf der Waffe, um den großen Haufen zu zügeln, um dem Volke den Weg zum Glücke zu zeigen. Der Krieg wird bestehen, so lange Menschen auf der Erde leben.

Die Betrachtungen des Majors wurden durch ein Geräusch unterbrochen, das sich in dem Gesträuche des Gartens vernehmen ließ.

Sollte Cyllis kommen?

Der Major lauschte. Er unterschied Schritte, die sich nach dem Innern des Gehölzes zurückzogen. Dann war Alles wieder still. Gleich darauf blitzte ein Licht durch die Nacht des Waldes. Auch dieses Licht verschwand nach einigen Augenblicken. Radetzky ging in den Saal zurück. Er fand Eva, die den Tisch deckte.

— Halten Sie ein, liebe Frau, sagte er.

Eva sah ihn erschreckt an.

— Was giebt es denn schon wieder, lieber Herr? fragte zitternd die Alte.

— Nichts, was Euch erschrecken könnte.

— Das gebe Gott und seine Heiligen. Meine arme

Digitized by Google

Herrin schläft ein wenig. Ach, sie ist wieder recht krank. Nehmen Sie Erfrischungen, gnädiger Herr.

— Später. Für jetzt löschen Sie die Kerzen aus.

— Jesus, mein Heiland!

Da die Alte zögerte, vollzog der Major selbst das Geschäft; der Saal war dunkel.

— Brennt irgend wo noch Licht im Hause? fragte er dann.

— Ja.

— Wo?

— In dem Schlafzimmer meiner Herrin.

— So verlöschen Sie auch dieses Licht, oder geben Sie ihm einen Platz, daß man von Außen den Schein desselben nicht wahrnehmen kann. Gehen Sie vorsichtig zu Werke; Frau von Stein mag ruhig schlafen, sie braucht nicht darum zu wissen.

Eva ging und verbarg das Licht in dem Kamine. Dann sah sie nach der Kranken — sie lag in einem unruhigen Schlummer. Ein böser Traum mußte sie quälen, denn sie sprach laut unzusammenhängende Worte. Die alte Dienerin betete einige Augenblicke für das Leben ihrer guten Herrin. Als sie in den Saal zurückkam, war der Gast verschwunden.

— Mein Gott, flüsterte sie, was mag sich denn nun wieder vorbereiten? Ist es doch, als man meiner Herrin nach Leben und Vermögen trachtet. Aber nein, der Herr Graf besitzt ihr volles Vertrauen, und er wird schon dafür sorgen, daß ihr kein Leid widerfährt. Ich will übrigens im Saale bleiben, damit ich bei der Hand bin, wenn die Kranke ruft.

Der Major hatte seinen Platz auf der Terasse wieder eingenommen. Als er einige Zeit vergebens auf die Wieder=

Digitized by Google

kehr des Lichtes gewartet hatte, stieg er die Stufen hinab, und ging dem Ufer des Flusses zu.

— Halt! rief leise eine Stimme.

— Wer ist da? fragte der Major.

— Ich bin es, Clemens!

Der alte Kastellan trat hinter einem Strauche hervor. An der Hand hielt er seinen großen Hund, der ruhig und willig seinem Herrn folgte.

— Hast Du vorhin das Licht dort bemerkt, Clemens?

— Ja, Herr. Ich wollte es Ihnen mittheilen, damit Sie sich verbergen. Hier ist der Ort, wo ich das Buch gefunden habe; man wird es hier auch suchen. Es scheint, als ob der Fremde, dem ich nicht recht traue, es vorzieht, allein und ungesehen zu suchen. Ich habe schon mehr als ein Mal das Licht zwischen den Baumstämmen blinken gesehen. Die Leute müssen eine Blendlaterne bei sich tragen.

— Beschließt jenes Gehölz den Garten?

— Nein, Herr. Das Wäldchen ist noch Eigenthum meiner Herrin; dann aber kommt das Gitter, das sich an den Berg lehnt und leicht zu übersteigen ist.

— Die Männer, auf die wir warten, sind im Boote abgefahren; ich fürchte, daß jene dort mit dem Lichte andere sein können.

— Wohl möglich. Nun, ich fürchte mich eben nicht; hier ist mein Castor, und dort an dem Baume stehen zwei scharf geladene Gewehre — die Burschen mögen nur kommen.

Clemens, ein zwar alter, aber noch rüstiger Mann, schwieg; er richtete seine Aufmerksamkeit nach dem Flusse. Der Major glaubte das Geräusch zu hören, das die Ruder eines Bootes verursachen.

— Hörst Du, Clemens?

— Ja, Herr.

Digitized by Google

— Ein Boot...

— Das rasch näher kommt.

— Es wird unsere Barke sein.

— Aber auch ein anderes Fahrzeug, das die Fremden zurückbringt. Wir müssen vorsichtig lauschen. Das Licht in dem Gehölze kommt mir verdächtig vor

— Wo stehen die Gewehre, Clemens?

— Hier, Herr Graf.

Der Kastellan trat einige Schritte zurück und bezeichnete den Ort. Radetzky nahm eines der Gewehre. Clemens ergriff das andere.

— Jetzt, Freund Clemens, bleibe hier stehen und beobachte das Landhaus.

— Gut, Herr.

— Naht sich Jemand von dem Gehölze aus, so trittst Du ihm kühn entgegen und forderst ihn auf, stehen zu bleiben. Weigert er sich, so commandire den Hund, daß er den Ungehorsamen stelle. So lange es möglich ist, vermeide den Gebrauch des Gewehres.

— O, ich kann mich auf mein Thier verlassen.

Der Major fürchtete, daß ein Angriff von zwei Seiten geschehen könne, und daß die Parthei in dem Gebüsche warte, bis jene aus dem Kahne an das Ufer gestiegen. Wie bei allen Gelegenheiten, so war er auch hier vorsichtig. Mit Gewehr und Degen bewaffnet, verbarg er sich hinter einem Strauche am Ufer. Das Rauschen, das man früher schon gehört, kam näher. Die Barke ließ sich noch nicht erkennen, da sie von dem Ufergesträuche bedeckt ward. War es die der Fürstin, so mußte sich das Licht der Laterne zeigen — aber es blieb dunkel. Plötzlich erschien das Fahrzeug in der Baumlichtung und legte bei der Treppe an.

Digitized by Google

— Steigen Sie aus, Herr Hauptmann! murmelte der Schiffer.

Es war Adolph, die erwartete Hülfe. Die Fahrt war rascher von statten gegangen, als man erwartet hatte.

— Wo ist der Major?

— Hier! Willkommen, Adolph!

— Was ist das? Du bist ja bis an die Zähne bewaffnet?

— Ich werde Dir später Alles erzählen; für jetzt vernimm, daß ich jenem Cyllis auf der Spur bin...

— Ah, läßt der Ehrenmann von sich hören?

— Aber wir müssen ihn schonen, denn er ist uns ein nothwendiges Uebel geworden. Es handelt sich jetzt um eine Unterredung mit ihm.

— Wo sind wir?

— Auf der Besitzung der Frau von Stein.

— Ich habe das Boot fest angeschlossen, sagte Anselmo, der in diesem Augenblicke zu den beiden Männern trat. Nun weisen Sie mir einen Posten an, wenn es nöthig ist.

Der Major gab ihm das Gewehr; er selbst wollte den Degen als Waffe benutzen. So standen vier Männer dem zu erwartenden Feinde entgegen. Eine Viertelstunde verfloß, ohne daß sich das Licht wieder zeigte. In der Umgebung des Landhauses regte sich kein Laut; nur die Fontaine plätscherte leise und der Fluß rauschte in der Entfernung. Die Männer standen schweigend auf der Terrasse, von wo aus sie den Garten übersehen konnten. Der Hauptmann schlug vor, eine Durchsuchung anzustellen; Radetzky aber, der den schlauen Doctor kannte, wollte durchaus kein Geräusch verursachen, der Vogel sollte sich in der Schlinge fangen.

Plötzlich ward der Hund unruhig.

— Still, still! flüsterte Clemens. Es ist nicht richtig

Digitized by Google

im Garten, denn Castor spitzt die Ohren und tanzt; er wittert einen Fremden.

— Daß das Thier nicht bellt.

— Fürchten Sie das nicht; er rührt sich nur auf meinen Befehl.

Jetzt sah man ein Licht am Ufer aufblitzen, das in dem nächsten Augenblicke wieder verschwand.

— Seltsam! flüsterte der Major. Wie ist der Träger der Laterne in den Garten gekommen?

— Da ist das Licht wieder. Es hüpft hin und her — man sucht wahrscheinlich das Taschenbuch! sagte Clemens. Soll ich meinen Hund loslassen, daß er den Suchenden packt?

— Nein.

— Er wird sich entfernen, wenn er das Verlorene nicht findet.

Statt zu antworten, ging der Major dem Lichte zu. Er traf zwei Männer, die eifrig am Boden suchten. Der Eine, der dem Andern leuchtete, schloß rasch die Blende der Laterne.

— Sie suchen ein Taschenbuch? fragte Radetzky ruhig und ernst, und zugleich suchte er die beiden Gestalten ins Auge zu fassen, von denen indeß keine dem Doctor glich.

Der Anblick der Uniform und des Degens mochte die Leute erschrecken.

— Ja! antwortete nach einer Pause der Zunächststehende. Da Sie den verlorenen Gegenstand kennen, darf ich nicht zweifeln, daß Sie ihn gefunden haben.

— Er ist gefunden.

— So werden Sie keinen Anstand nehmen, ihn zurück-
eben.

Digitized by Google

— Ohne Widerrede; fremdes Eigenthum ehrt der redliche Mann. Aber ich habe Gründe zu vermuthen, daß keiner von Ihnen der eigentliche Besitzer des Taschenbuchs ist.

— Nur der kann es suchen, der es verloren hat.

— Nennen Sie den Namen des Eigenthümers.

— Graf Georgy.

— Und wer von Ihnen ist der Graf?

— Wir sind die Boten desselben.

— Das genügt mir nicht.

Die beiden Männer standen einige Augenblicke unentschlossen. Dann nahm der Sprecher das Wort wieder.

— Mein Herr, Sie setzen Mißtrauen in uns; erlauben Sie, daß wir uns zurückziehen.

Beide wollten gehen.

— Halt! befahl der Major.

— Was wollen Sie noch, mein Herr?

— Es liegt mir daran, den Fund an den rechten Mann zu bringen.

— So geben Sie ihn mir, und das Ziel ist erreicht.

— Legitimiren Sie sich.

— Ich dächte unser Erscheinen an diesem Orte...

— Genügt mir nicht. Ich glaube aber das Recht zu der Frage zu haben: wer sind Sie?

— Boten des Grafen Georgy.

— Und wo ist der Graf?

— Jetzt nahm der zweite rasch das Wort.

— Sie können ihn sprechen und ihm das Buch selbst übergeben, wenn Sie sich der Mühe unterziehen wollen, uns zu folgen.

Der Major war nicht der Mann, der sich überlisten ließ.

Digitized by Google

— Ich leiste dem Herrn Grafen zwar gern einen Dienst; aber es ist mir unmöglich, jetzt diesen Park zu verlassen. Folgen Sie mir in das Haus.

— Mein Herr, unsere Zeit ist gemessen!

— Sie werden mir folgen! befahl der Major energisch, indem er den beiden Männern, die sich entfernen wollten, den Weg vertrat.

Da blitzte ihm ein Dolch entgegen.

— Ah, so ist man vorbereitet! rief er.

Und zugleich führte er einen Hieb mit dem Degen aus, daß dem Fremden der Dolch entsank. In demselben Augenblicke krachte ein Schuß durch den Garten. Eine Kugel sauste an dem Kopfe des Majors vorüber.

— Nicht einen Schritt von der Stelle! rief er.

In demselben Augenblicke stand der Hauptmann hinter den beiden Männern. Seine Klinge blitzte in dem Sternenlichte. Mit kräftiger Faust packte er zugleich den einen der Männer, der entspringen wollte.

— Halt, Schurke! rief er.

Der Major hatte sich des andern bemächtigt.

— Der Schuß wurde hinter unserm Rücken abgefeuert, sagte der Hauptmann. Es befinden sich mehre Personen in den Garten.

Er konnte nicht weiter sprechen; ein dumpfes Geheul, das aus dem Wäldchen kam, unterbrach ihn. Zugleich hörte man die Stimme des Kastellans, der seinen Hund anfeuerte.

— Gut, sagte der Major; Castor hat den entfliehenden Schützen gepackt.

Jetzt trat auch Anselmo heran, der mit einem Gewehre bewaffnet war; er empfing aus den Händen des Majors den Gefangenen.

Digitized by Google

— Führt sie nach der Veranda, befahl er, aber bewacht sie gut!

Radetzky eilte jetzt dem Wäldchen zu.

Kaum hatte er die großen Stämme der Ulmen erreicht, als sich seinen Blicken ein tragikomisches Schauspiel bot. Clemens stand mit der offenen Blendlaterne und beleuchtete eine seltsame Gruppe. Am Boden lag ein Mann mit weit aufgerissenen Augen. Zwischen seinen beiden langen Armen, die sich weit ausgespreizt hatten, stand der Hund. Das große Thier hatte seine beiden Vordertatzen auf die Brust des Liegenden gesetzt und sah ihn mit glühenden Augen, während ihm die rothe Zunge aus dem mit einem schneeweißen und scharfen Gebisse bewaffneten Rachen hing, an, ohne sich zu bewegen, ohne einen Laut auszustoßen. Aus dem hagern Gesichte des Mannes, der am Boden lag, sprach das höchste Entsetzen. Er wagte sich zu rühren — Castor verbot es ihm durch ein dumpfes Knurren und durch ein drohendes Zähnefletschen, wobei er die breiten Tatzen fester auf die Brust seines Opfers setzte, neben dem das abgeschossene Pistol lag. Clemens freuete sich über die vortreffliche Dressur seines Lieblings. So oft der Gefangene sich bewegte und der Hund drohete, so oft rief er: „nicht beißen, Castor!" Der Hund leistete gehorsam Folge; er stand wie eine Bildsäule, den Gefangenen stets im Auge behaltend.

Der Major hatte auf den ersten Blick Herrn von Cyllis erkannt, der sich, durch die Erfahrung belehrt, nicht zu rühren wagte. Der heimtückische Gesell! Wie war sein Gesicht von Angst und Schrecken entstellt! Aber wie keck hatte er aus dem Hinterhalte seine Waffe abgefeuert. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß der Doctor zu jener, leider sehr großen Zahl von erbärmlichen Menschen gehörte, die nur dann keck und sicher auf-

treten, wenn sie den Vortheil für sich haben, zu jenen jammervollen Characteren, die aus Eigennutz freundschaftliche Beziehungen opfern und zu höhnischen Feinden werden, wenn sie keinen Vortheil mehr zu hoffen haben oder irgend ein kleines Opfer zu bringen durch die Verhältnisse gezwungen sind. Wehe, wenn die Verhältnisse sich ändern! die kleinste Täuschung, die sie erfahren, bringt sie zu einer Erbitterung, die Alles vergißt.

— Wie, Herr von Cyllis, Sie, Sie befinden sich in dieser traurigen Situation? rief der Major, der sich seinerseits eines Anflugs von Hohn nicht erwehren konnte.

Dem Bedroheten lag jetzt Alles daran, emporzukommen.

— Wer Sie auch sein mögen, mein Herr, stöhnte er, befreien Sie mich von diesem Ungeheuer.

Castor glich wirklich einem Ungeheuer, einem Höllenhunde mit glühenden Augen und gesträubter Mähne. Dem aufgesperrten Rachen desselben entquoll der weiße Gischt, der die Kleider des Doctors bedeckte. Castor behandelte den Mann wie einen gefährlichen Feind.

— Was soll geschehen, Herr? fragte Clemens.

— Das Thier mag ihn loslassen.

— Bedenken Sie, Herr, dieser Mensch hat aus dem Hinterhalte geschossen; ich habe gesehen, daß er diesen Baum zur Schutzwehr benutzte. Wäre Castor einen Augenblick früher gekommen, so wäre der Schuß unterblieben. Er hat den Schützen auf derselben Stelle gepackt, wo er den heimtückischen Schuß abfeuerte.

— Laß ihn los, Freund!

— Der Schuß, Herr, hat offenbar Ihnen gegolten. Ich wette, daß die beiden Spießgesellen die Laterne gebraucht haben, um diesem hier anzudeuten, wohin er nicht schießen solle.

Digitized by Google

— Gleichviel jetzt; er mag aufstehen.

— Soll ich ihn nicht zuvor binden?

— Nein; Castor ist ja da, um ihn wieder zu packen, wenn er eine verborgene Waffe ziehen oder entfliehen sollte.

— Ja, das ist wahr, Herr. Das kluge Thier wird ihn schon beobachten, wir können uns darauf verlassen.

Dieses kurze Gespräch ward des Doctors wegen geführt, um ihn von dem Schicksale zu unterrichten, das seiner in Folge eines fortgesetzten Widerstandes harrte.

— Castor! rief der Kastellan.

Der Hund sah seinen Herrn an.

— Zu mir!

Castor schien den Feind für sehr gefährlich zu halten, er wollte sich nicht sogleich fügen und setzte die scharfen Krallen fester auf die Brust. Der Doctor stöhnte dumpf und schwer.

— Er erstickt mich! murmelte er. Kämpfen Sie mit bessern Waffen, wenn Sie mich gehört haben.

— Meuchelmörder! rief Clemens. Mein Thier ist noch zu gut für Dich.

— Ich werde mich vertheidigen, sobald ich frei bin.

— Mit einem Dolche oder einem Pistol? Geduld, wir werden auf unserer Huth sein. Herr, es ist doch wohl besser, daß ich den Schurken binde, sagte Clemens, dessen Zorn sich nach und nach mehrte.

Dann nahm er das Pistol vom Boden auf.

— Es ist doppelläufig, fügte er hinzu. Ein Glück, daß er den zweiten Schuß nicht thun konnte.

Das Schicksal schien dem Bedrängten nicht günstig zu sein, er sollte den bittern Kelch seiner augenblicklichen Lage bis zur Hefe leeren. Zwei Frauen erschienen: es waren die Fürstin und Eva.

— Was hat der Schuß bedeutet? fragte die Dame, die

Digitized by Google

ſich in einen großen dunkeln Mantel und in einen weißen Schleier gehüllt hatte.

Sie ſah im Kreiſe um ſich; als ſie den Major erblickte, rief ſie aus:

— Gott ſei Dank, Sie ſind nicht verletzt, Herr Graf. Die Sorge um Sie trieb mich hierher. Aber wer iſt dieſer Mann?

— Ihr Arzt, gnädige Frau!

— Herr von Cyllis?

— Kein anderer.

— Hülfe! Hülfe! ſtöhnte der Doctor, dem der Anblick der Umſtehenden nicht minder unerträglich war, als die gewichtigen Tatzen Caſtors, der ſtolz wie ein Löwe auf ſeiner Beute ſtand, und bei jeder Bewegung deſſelben ein dumpfes Knurren ausſtieß, das dieſen ſofort zum Schweigen brachte. Die Situation war eben ſo lächerlich als gefährlich.

Clemens leuchtete dem Doctor in das vor Angſt und Schrecken verzerrte Geſicht.

— Er iſt's! flüſterte ſchaudernd die Fürſtin, die ihn angeſehen hatte. Mein Todfeind! Ich bin hier nicht mehr ſicher.

Plötzlich ſchlug ſie den Schleier zurück, ein Gefühl heftiger Erregung mußte ſich ihrer bemächtigen, denn ſie trat dem Arzte näher und ſchleuderte ihm einen Blick glühenden Haſſes und tiefer Verachtung zu.

— Jetzt ſind Sie in meiner Gewalt! rief ſie aus. Ich kann Sie durch einen Wink verderben. Elender, Sie haben mir Geſundheit, Glück und vielleicht auch das Leben geraubt — die Strafe Gottes erwartet Sie!

— Gnädige Frau, ziehen Sie ſich zurück! bat der Major. Ich werde mit dieſem würdigen Herrn verhandeln, der meuchlings zu morden verſucht. Dieſer Anblick paßt nicht für eine Dame.

Digitized by Google

Er gab Clemens ein Zeichen. Dieſer kommandirte den Hund; Caſtor gehorchte, indem er ſich mißmuthig von der ſtöhnenden Beute zurückzog. Der Doctor blieb noch einige Augenblicke regungslos am Boden liegen, ſeine Augen hatten ſich geſchloſſen.

— Folgen Sie mir! befahl der Major.

Der Arzt erhob ſich langſam.

— Was ſoll nun mit ihm geſchehen? fragte Clemens.

— Du ſorgſt dafür, daß er uns auf dem Fuße folge. Weiſe ihm ein gut verwahrtes Zimmer an.

Radetzky bot der Dame den Arm und führte ſie in das Landhaus zurück.

6.

Der Kastellan hatte den Arzt, den er von seiner Herrin als den Zerstörer ihrer Gesundheit und ihres Glücks bezeichnen gehört, in ein kleines Zimmer des Landhauses gebracht, aus dem zu entfliehen unmöglich war. Vor dem einzigen Fenster dieses Zimmers, das nach der Bergwand hinausging, hielt der zuverlässige Castor Wacht, und an der Thür stand Clemens selbst.

Die beiden Genossen des würdigen Doctors befanden sich unter der Obhut des Hauptmanns in der Veranda. Anselmo, auf sein Gewehr gestützt, hielt Wache an der Treppe. Es bereitete sich eine Art Kriegsgericht in der sonst so stillen Villa vor.

Die Gefangenen in der Veranda waren gut gekleidet; sie trugen kurze italienische Mäntel und eine Art Calabreserhüte mit breiter Krämpe. Waffen mochten sie nicht bei sich führen, da sie bis jetzt keinen Versuch zur Vertheidigung gemacht hatten. An Flucht dachten sie eben so wenig, denn sie warfen sich nachlässig auf ein Polster und betrachteten schweigend die Abenlandschaft, die von dem aufgehenden Monde magisch beleuchtet ward. Das Schicksal des Doctors mußte ihnen entweder am Herzen liegen, oder sie fürchteten die Maßregeln, die man zu ihrer Bewahrung getroffen. Der Haupt-

Digitized by Google

mann verſchmähete es, ein Wort an dieſe Leute zu richten, er hielt ſie, trotz der guten Kleider, für Abenteurer gemeinen Schlages. Und was konnten ſie auch anders ſein, da ſie mit Cyllis gewerbſchaftliche Sache machten?

Der Mond war höher geſtiegen, und ſandte ſein volles Licht in die Veranda. Der Hauptmann beobachtete verſtohlen ſeine Gefangenen. Sie hatten ſchöne, jugendliche Geſichter mit vollen Bärten. Die großen feurigen Augen der kräftigen Geſtalten verriethen Entſchloſſenheit und Muth. Man hätte ſie weder für Gefangene, noch für die Genoſſen eines Verbrechers halten mögen.

— Pardieu! flüſterte der Eine von ihnen, der ſich zu langweilen ſchien, il faut avouer, que ce serait un excellent tour.

— Ravissant! antwortete der Andere ſeufzend. Mais le portefeuille?

— Que le bourreau m'étrangle au sortir de ce jardin!

— Eh bien! que decides tu?

— Mon ami, nous sommes pris, et il faut nous executer de bonne grâce. Vous ne connaissez pas comme moi ces Autrichiens, ils sont entêtés plus qu'on ne peut croire. Le meilleur partie à prendre, c'est de convenir de tout.

— Faites ainsi que vous voudrez. Vous connaissez le secret, et de quelle importance il est pour nous.

— Oh, notre maitre à quelques qualités mêlées à ses vices et en première ligne il faut mettre la discretion; c'est le correctif de sa curiosité: et dans un quart d'heure il se ferait tuer pour ne rien dire, comme il risquerait maintenant sa peau pour savoir ce qu'on ne veut pas lui avouer.

— Continuez!

Digitized by Google

— Le nom de Georgy n'est pas son nom.

— Ensuite!

— Mais son nom veritable, je ne vous le dirai pas.

— Pourquoi?

— Parceque je l'ignore moi-même.

— C'est impossible!

— Tiens, voici la verité. Il y a quelques mois, le comte vint à Paris, porteur d'une lettre de recommandation d'un Allemand que j'ai connu il y a plusieurs années. On me priait de le proteger, de l'aider dans ses recherches, dans ses demarches. Le prince de Condè....

In diesem Augenblicke erschien der Major in der Thür. Die beiden Gefangenen wickelten sich in ihre Mäntel und schwiegen. Trotzdem sie leise gesprochen, hatte der Hauptmann dennoch Alles verstanden. Er näherte sich dem Freunde.

— Jene sind Franzosen! flüsterte er.

— Hast Du sie gefragt?

— Nein. Sie unterhalten sich in gutem Französisch.

— Es sind vielleicht Deutsche, die Französisch verstehen.

— Der Eine hat den Grafen Georgy in Paris kennen gelernt; aber er weiß auch, daß dies nicht der wahre Name unsers Mannes ist.

— Hat er sich über den wahren Namen ausgesprochen?

— Nein; wie er sagt, weiß er ihn nicht.

— Vielleicht ist dies ein Glück.

— Aber er vertraut der Discretion Deines Gefangenen, von dem er hofft, daß er sterben wird, ehe er den Verräther macht.

— In diesem Punkte irrt der gute Mann. Cyllis dreht den Mantel nach dem Winde. Hast Du noch mehr gehört?

— Der Graf Georgy, wie man ihn nennt, ist mit dem Empfehlungsbriefe eines Deutschen nach Paris gekommen.

Digitized by Google

— An wen war dieſer Empfehlungsbrief gerichtet? fragte leiſe der Major.

— An einen von jenen beiden.

— Was haſt Du mehr gehört, Freund? Mir iſt Alles von Wichtigkeit.

— Auch von dem Prinzen Condè war die Rede; dieſer Name wurde genannt, als Du kamſt. Jetzt ſitzen die Menſchen wie die Bildſäulen. Haben ſie nun geglaubt, ich verſtehe ihre Sprache nicht, oder hielten ſie mich für zu entfernt — mit einem Worte, ich habe ihr Geſpräch belauſcht.

— So lauſche ferner.

— Ihr Benehmen iſt nicht das gewöhnlicher Abenteurer; ich vermuthe, ſie ſind wichtige Spione und Herr von Cyllis iſt ihr Führer durch dieſe ihm bekannte Gegend. Das Porteſeuille ſcheint ihnen am Herzen zu liegen.

— Behandele ſie vor der Hand gut, denn wir können dieſe Menſchen brauchen. Ich habe Auftrag gegeben, daß man ihnen Erfriſchungen reiche. Beobachte, ich gehe zu dem Doctor, um ihn zu verhören.

Der Major verſchwand in dem Landhauſe. Der Hauptmann ſetzte ſeine Promenade in der Veranda fort.

Die beiden Franzoſen, wir müſſen ſie für Franzoſen halten, verharrten in ihrem Schweigen. Von Zeit zu Zeit ſtieß der eine von ihnen einen tiefen Seufzer aus, dem Anſcheine nach einen Seufzer der Ungeduld. Endlich erſchien Eva mit Flaſchen und Gläſern, die ſie vor den Männern auf einen Tiſch ſetzte.

— Pardieu! murmelten ſie.

Der Hauptmann ſchickte die Dienerin zurück.

— Meine Herren, der Abend iſt ſchwül, Sie kommen von der Reiſe, wenn ich nicht irre; trinken Sie mit mir ein Glas Wein zur Erfriſchung. Es kann wohl noch einige

Digitized by Google

Zeit währen, ehe der Graf Georgy sein Geschäft in der Villa beendet hat.

Adolph bediente sich seiner Landessprache, um die Männer zu sondiren; er stellte sich, als ob er von ihrem Gespräche nicht ein Wort gehört habe.

— Wir nehmen Ihre Einladung an, mein Herr! Ich wenigstens bedarf einer Erfrischung.

Hatte der Mann vorher geläufig Französisch gesprochen, so sprach er jetzt geläufig und ohne Beimischung eines fremden Accents Deutsch.

— Auch ich schließe mich nicht aus, fügte der Zweite hinzu. Eine so freundliche Einladung weist man selbst dann nicht zurück, wenn man auch weder Hunger noch Durst empfindet.

Der Hauptmann hatte die Gläser gefüllt.

— Stoßen wir an! rief er heiter.

Es geschah. Die Männer tranken.

— Sie sind Soldat, mein Herr, begann der Sprecher.

— Kaiserlicher Hauptmann.

— Ich bitte, nennen Sie mir Ihren Namen, daß ich mich Ihrer später erinnere.

— Adolph von Bergen hat mit Ihnen angestoßen.

— Und wer ist Ihr Kamerad?

— Sie können Alles wissen, meine Herren, denn wir haben keinen Grund, unsere Namen geheim zu halten. Mein Kamerad ist kaiserlicher Pionnier-Major und nennt sich Graf Radetzky.

— Joseph von Radetzky?

— Ja. Sie kennen ihn? fragte der Hauptmann, ohne seine Verwunderung zu zeigen.

— Man sprach von ihm nach der Affaire bei Valeggio.

— Ah, bei dieser Gelegenheit!

Digitized by Google

— Jener Rückzug war ein Meisterstück.

— Das muß der Neid bekennen. Hätte der Verrath die Brücke nicht gesprengt, es lebte heute noch mancher tapfere Soldat und des Majors Verdienst würde dennoch nicht geschmälert sein. Indeß, der Hauptzweck ist erreicht; der Oberfeldherr Beaulieu, der krank war und nur langsam reisen konnte, hat glücklich die Armee erreicht. Meine Herren, ich stoße an auf das Wohl des tapfern Majors.

— Und wir stimmen von ganzem Herzen mit ein.

Die beiden Freunde erhoben sich.

— Es lebe der Graf Radetzky! riefen sie zugleich.

Dann leerten sie ihre Gläser bis auf den Grund. Der Hauptmann sah erstaunt seine Gefangenen an; das war keine erkünstelte Bewunderung, sie ward aus Ueberzeugung gezollt.

— Meine Herren, sagte er dann, nicht, weil ich Ihnen meinen Namen und meinen Stand genannt habe, sondern weil Sie meinen Freund ehren, möchte ich wissen, mit wem ich angestoßen habe.

— Dieser Wunsch ist sehr natürlich, Herr Hauptmann.

— Also befriedigen Sie ihn.

— Sie werden zugestehen, daß die Verhältnisse für uns nicht geeignet sind, Ihnen unsern Charakter und Stand offen darzulegen, wenigstens nicht in diesem Augenblicke. Wir würden ein Geheimniß verrathen, das nicht unser Eigenthum ist. Aber beruhigen Sie sich, wir sind eben so gute Oesterreicher als Sie, wenn wir auch die Uniform des Kaisers nicht tragen. Jeder nützt in seinem Kreise und nach seinen Kräften dem Vaterlande, das von einer Fremdherrschaft bedroht wird. In der Person Bonaparte's, der durch die Wegnahme Italiens prosperiren will, weil sich ihm kein Egypten mehr bietet, hassen wir unsern Todfeind. Trinken Sie mit uns auf das Wohl unsers Kaisers und auf das Glück unsers österreichischen Vaterlandes!

Digitized by Google

— Der Kaiser und das Vaterland! rief der Hauptmann.

Die Gläser erklangen hell durch die stille Nacht.

— Können Sie uns nun noch Ihr Vertrauen entziehen, selbst wenn wir Ihnen weiter keine Eröffnungen machen? fragte der Sprecher.

— Ich nehme an, daß Ihr Toast aufrichtig gemeint war.

— Das weiß Gott, der uns so wunderbar hier zusammengeführt hat! rief der Zweite der Fremden, der bisher geschwiegen hatte.

Der Hauptmann ließ sich jetzt auf einem Stuhle nieder.

— Sie haben Recht, sagte er, dieses Zusammentreffen ist so wunderbar, daß es sich wohl der Mühe lohnt, darüber zu sprechen. Wissen Sie, wo Sie sich befinden?

— Ja.

— Nun, meine Herren?

— Bei einer Freundin des Grafen Georgy, einer deutschen Fürstin.

— Bei einer Freundin! rief ironisch lachend der Hauptmann.

— So sagte uns der Graf, versicherte der Fremde.

— Ich aber sage Ihnen, daß die Bewohnerin dieses Landhauses die ärgste Feindin jenes Mannes ist, der sich Graf von Georgy nennt.

— Wär's möglich? riefen verwundert die beiden Männer.

— Der Beweis liegt vor: die Dame wußte, daß der Doctor kommen würde, und aus Furcht vor ihm rief sie den Major und mich zu Hülfe. Sie kennen Ihren Empfang und haben den Schuß gehört, der meinem Freunde galt.

Die Fremden sahen sich verwundert an.

— Jetzt fällt ein Lichtstrahl in die seltsame Angelegenheit, meinte der Eine.

Digitized by Google

— Geben Sie uns weitere Aufklärung, mein Herr, bat der Andere. Sie nannten den Grafen „Doctor"...

— Weil er Arzt ist.

— Und wie nennt er sich?

— Herr von Chllis.

Die Ueberraschung der Fremden war auf das Höchste gestiegen, als sie diesen Namen gehört.

— Herr von Chllis! riefen Beide zugleich.

— Kein anderer als er, den ich für einen gewöhnlichen Abenteurer halte, hat Sie in dieses Landhaus geführt, und ich möchte wohl den Grund kennen, den er Ihnen angegeben.

— Herr Hauptmann, ich sehe, wir müssen uns verständigen.

— Aus dem Gespräche, das Sie vorhin in französischer Sprache führten, habe ich gemerkt, daß Sie bereits Mißtrauen gegen Ihren Führer hegen, der wahrscheinlich einen solchen Empfang nicht vermuthet hat. Sie sehen mich bereit, Ihnen jede Aufklärung zu geben, wenn Sie mir gleich offen entgegenkommen! fügte der Hauptmann hinzu, der das Interesse seines Freundes wahrzunehmen suchte.

— Reden Sie! sagte der Jüngere zu seinem Gefährten.

— Wohlan, die Sache ist von zu großer Wichtigkeit. Wir kamen mit unserm Führer vor einigen Tagen in Görz an, wo wir so lange bleiben wollten, bis gewisse Briefe einträfen, die wir erwarteten. Hatten wir hier auch Nichts zu fürchten, da wir der Sache Oesterreichs dienen, so gab es doch Gründe, die uns veranlaßten, nicht an die Oeffentlichkeit zu treten. Außer dem Grafen Strassoldo wußte Niemand um unsern Aufenthalt in der Stadt.

— Der Graf Strassoldo? fragte verwundert der Hauptmann.

— Ihm allein, dem eifrigen Patrioten, haben wir

Digitized by Google

Abends spät einen Besuch abgestattet, der ganz so ablief, wie wir erwarten konnten. Vor zwei Tagen sagte uns der Graf, ich will ihn noch so nennen: Freunde, der Zufall hat mich einer Dame entgegengeführt, von der ich weiß, daß sie mit ihrem kolossalen Vermögen die Republikaner unterstützt, um die italienischen Provinzen von Oesterreich loszureißen; Niemand vermuthet in ihr die gefährliche Partheigängerin, da sie allein eine einsame Villa bewohnt und nur in dem Dome als Betende sich den Leuten zeigt. Man hält sie für eine Kranke, die den Aufenthalt in diesem Thale gewählt hat, um zu genesen. Diese Dame ist meine alte Freundin und handelt nur in einer unerklärlichen Verblendung, von der zurückzubringen ich für leicht erachte. Ich werde ihr meinen Besuch abstatten. Da ich aber nicht weiß, wie sie meine Bekehrungsversuche aufnehmen wird, auch die Personen ihrer nächsten Umgebung nicht kenne, ist es gerathen, daß Sie mich begleiten, jedoch ohne von den Bewohnern des Landhauses bemerkt zu werden. Wir riethen dem Grafen, sich einer möglichen Gefahr nicht auszusetzen und die gefährliche Frau zu denunciren. Nein, gab er zur Antwort, wir werden auf gütlichem Wege weiter kommen; führt mein friedliches Auftreten jedoch zu keinem Resultate, so ist es immer noch Zeit, die Regierung aufmerksam zu machen. Er fügte hinzu, daß er dieses Verfahren für Pflicht erachte, außerdem gebiete es auch die Klugheit, um die Genossen der verblendeten Dame kennen zu lernen. Da wir wußten, daß der Graf stets vorsichtig und klug zu Werke ging, daß jede seiner Handlungen das Resultat eines reiflichen Nachdenkens sei, so erboten wir uns, ihm zu folgen. Wie er nun seine Erkundigungen eingezogen, weiß ich nicht zu sagen. Kaum war der Abend angebrochen, so brachte uns ein Boot an jene Landungsstelle. Der Graf stieg aus, und wir fuhren in den Fluß zurück, indem wir uns das Ansehen gaben, als

Digitized by Google

machten wir eine Spazierfahrt. Ein Schuß aus einem Piſtol ſollte uns zu Hülfe rufen, wenn es nöthig würde. Im andern Falle aber würde uns ein Zeichen mit der Pfeife einladen, das Ufer zu betreten.

Eine halbe Stunde verfloß. Der Abend war ſchön, die Fahrt auf dem Fluſſe angenehm — die Zeit ward uns nicht lang. Da bemerkten wir, daß ein Boot den Fluß herabkam. Wir fuhren dem Ufer zu und verbargen uns unter den herabhängenden Zweigen eines großen Baumes. Das Boot fuhr indeß ruhig vorüber; wir haben die Perſonen nicht einmal erkannt, die es trug.

Plötzlich hörten wir den leiſen Ton der Pfeife, der uns auf einen freundlichen Empfang ſchließen ließ. Fünf Minuten ſpäter ſtiegen wir an's Land. Der Graf trat uns entgegen.

„— Wie ſtehts, Graf?

„— Die Fürſtin befindet ſich nicht in ihrem Landhauſe.

„— Weiß man, wo ſie iſt?

„— Jener Mann, der ſich den Kaſtellan nennt, ſagt, ſeine Herrin befinde ſich in dem Dome.

„— Um dieſe Zeit?

„— Die fromme Wallfahrt kommt mir verdächtig vor.

„— Vielleicht will die fromme Dame Ihren Beſuch nicht empfangen, warf ich ein.

„— Ich habe mich überzeugt, ſie iſt wirklich nicht zu Hauſe.

„— Was iſt nun zu thun, Graf?

„— Wir fahren raſch nach der Stadt zurück und ſuchen den Dom auf. Bedenken Sie, daß der Waffenſtillſtand gekündigt iſt, daß man ſich vorbereitet, die Republikaner anzugreifen — wir müſſen eifrig ſondiren. Jedenfalls iſt es

Digitized by Google

nöthig, daß wir den Grafen Strassoldo benachrichtigen. Hier geht Etwas vor.

Der Graf befand sich in großer Unruhe, die mir bei seinem Eifer erklärlich war. Wir sprangen in das Boot und fuhren den Fluß hinauf. Bald begegnete uns eine mit Laternen geschmückte Barke, die rauschend an uns vorüberschoß.

„— Die Fürstin! rief der Graf.

Wir waren noch unschlüssig, ob wir ihr folgen sollten, als der Graf sein Portefeuille vermißte. Das war eine neue, ernste Verlegenheit, denn es enthielt wichtige Papiere, und diese Papiere konnten wahrscheinlich in die Hände der Fürstin gelangen, die, wie der Graf versicherte, für den Helden Bonaparte schwärmte. Das Leben unserer Freunde in Frankreich stand auf dem Spiele.

„— Wo glauben Sie, daß Sie das Portefeuille verloren haben könnten? fragte ich.

„— Nur an der Stelle jenes Parks, wo Sie mich trafen. Ich erinnere mich, daß die Signalpfeife neben dem Taschenbuche verborgen war.

Jetzt galt es, rasch zu handeln. Wir fuhren zurück. Die Laterne bezeichnete uns die Fahrt der Barke, in welcher sich die Fürstin befand.

— Und mein Freund, der Major, schaltete der Hauptmann ein.

— Wir dachten nicht daran, daß ein kaiserlicher Officier sich bei der Dame befinden könne, die eine Spionin unserer Feinde sein sollte.

— Halten Sie sich versichert, daß die Fürstin eine gute Patriotin ist. Doch, fahren Sie fort, mein Herr.

— Die illuminirte Barke, die mit vollem Segel fuhr, erreichte bald das Ziel; sie verschwand unter den Gebüschen

Digitized by Google

des Ufers. Als wir uns jener Stelle näherten, kam uns das Fahrzeug schon wieder entgegen.

— Um mich aus der Stadt zu holen.

— Vorsichtig näherten wir uns der Ufertreppe. Ein Mann mit einem großen Hunde stand Wache.

„— Die Dame hat Besuch, den Niemand kennen lernen soll, sagte der Graf. Sie will durch diesen Posten einer unangenehmen Störung vorbeugen.

Wir hielten es für gerathen, da nur der Graf allein bewaffnet war, List anzuwenden. Die Treppe konnten wir nicht besteigen, ohne die Aufmerksamkeit des Postens zu erregen, der mit seinem Hunde in kurzer Entfernung von dem Ufer auf und abging.

— Gut sagte der Graf, daß ich vorhin das Terrain recognoscirt habe, als ich wartete. Ich führe Sie. Dort ist die Stelle, wo ich das Portefeuille verloren haben muß — ich zweifle nicht daran, daß es neben jener weißen Statue liegt. Merken Sie sich den Ort, den wir von einer andern Seite zu erreichen suchen werden.

Dies war nicht schwer, da der Garten nur einen geringen Umfang hatte. Wir suchten und fanden einen andern Landungsplatz. Der Graf zündete seine Blendlaterne an, die wir vorsichtigerweise in dem Kahne verborgen gehalten, und ging voran. Wir folgten, nachdem wir den Kahn an eine Baumwurzel gebunden hatten. So schlichen wir an der Mauer hin, natürlich im Innern des Gartens. Der Weg führte durch ein dichtes Ulmenwäldchen. Plötzlich blieb der Graf stehen; er schien zu lauschen.

„— Was giebt's, Graf?

„— Haben Sie gesehen? fragte er in einer fieberhaften Aufregung.

„— Was?

Digitized by Google

„— Dort in jenem Fenster verlosch das Licht.

„— Das Landhaus ist völlig dunkel; ich zweifle, daß die Bewohnerin jetzt Besuch hat. Zögern wir nicht, im schlimmsten Falle überrumpeln wir den Posten mit seinem Hunde.

„— Dieser Posten deutet an, daß man auf der Huth ist, denn wenn man Nichts fürchtet, stellt man einen Posten nicht aus. Verlieren Sie jene Statue nicht aus den Augen. Bleiben Sie, ich werde das Haus umschleichen.

Wir blieben zurück. Der Graf schlich dem Landhause zu. Wir sahen ihn über den Rasenplatz gehen und zwischen den Gesträuchen am Hause verschwinden. Die Aufregung des sonst so ruhigen Mannes, selbst bei gewagten Unternehmungen, brachte uns auf die Vermuthung, daß er ein besonderes Interesse an der Dame nehmen müsse. So hatten wir ihn noch nicht gesehen. Es lag freilich viel an der Wiedererlangung des Portefeuille's, aber um diesen Zweck zu erreichen, gab es ja einfache, wirksame Mittel. Wir befanden uns im befreundeten Lande und konnten sicherer auf Hülfe hoffen, als die Bewohnerin der Villa. Warum sollten wir nicht mit der Ueberlegenheit auftreten, die sich auf unserer Seite befand? Warum tappen wir im Dunkeln, als ob wir uns im Unrechte befänden? Warum machte man mit einer Frau so viel Umstände, die wir mit einem Schlage vernichten konnten? Auf alle diese Fragen mußten wir mit der Vermuthung antworten, daß der Graf seine Freundin schonen wolle.

Plötzlich kam er zurück. Mit bebender Stimme sagte er die Worte:

„— Das ganze Haus ist dunkel und still, die Bewohner scheinen zur Ruhe gegangen zu sein. Durchsuchen Sie die nächste Umgebung der Statue; befindet sich das Portefeuille erst wieder in unsern Händen, so werde ich Ihnen sagen, was

Digitized by Google

weiter zu thun iſt. Hier, nehmen Sie die Laterne; öffnen Sie die Blende, wenn Sie an Ort und Stelle ſind.

„— Und Sie, Graf? fragte ich.

„— Ich behalte das Landhaus im Auge und vertrete Jedem den Weg, der zu Ihnen will. Mit dem Bauer werden Sie ſchon fertig werden. Für den Hund iſt hier mein Dolch. Nun beeilen Sie ſich! Iſt es nöthig, ſchieße ich die Beſtie nieder.

Wir gingen. Was nun geſchah, wiſſen Sie. Das Portefeuille befindet ſich in den Händen ihres Freundes, und wir ſind Ihre Gefangenen.

Der Hauptmann begriff zwar, daß der Doctor ſeine Begleiter zu einem Streiche gegen die Fürſtin hatte benutzen wollen, da er ſie als eine geheime Bundesgenoſſin des Feindes bezeichnet; aber unbedingt trauete er den beiden Fremden nicht, denn er ſetzte den Fall voraus, daß ſie ſich das Anſehen befreundeter Agenten gäben, um das Schickſal des Arztes nicht zu theilen. Die freundſchaftliche Unterredung hatte jedenfalls zur Aufklärung beigetragen, wenn ſie anders keinen Vortheil haben ſollte.

— Meine Herren, ſagte er, eine vollkommene Verſtändigung kann nicht ausbleiben, wenn mein Freund ſeinen Gefangenen inquirirt hat. Fügen Sie ſich kurze Zeit in Geduld; ich werde das Meinige thun, um Sie zu unterhalten.

Wir betreten jetzt das Landhaus, um das Benehmen des Herrn von Cyllis zu beobachten.

7.

Clemens hatte den ihm übergebenen Gefangenen in ein Zimmer geführt, das durch die Hausflur von dem Saale geschieden ward. Dieses Zimmer, dessen einziges Fenster nach den Bergen hinausging, enthielt nur wenig Möbel, da es nur die Domestiken benutzten.

— Hier bleiben Sie! sagte der Kastellan, der einen Groll auf den Fremden geworfen hatte, denn er maß ihm die Schuld bei, wenn die Herrin eine Veränderung vornehmen sollte, die er fürchtete.

Cyllis befand sich noch unter dem Eindrucke der Schreckensscene mit dem Hunde; das Thier war ihm fürchterlicher gewesen, als der menschliche Gegner. Und welche Schmach lag darin, daß man ihn durch einen Hund gehetzt hatte; selbst die Fürstin hatte seine entsetzliche Niederlage gesehen. Die Kleider waren ihm zerrissen und auf der Brust zeigten sich die Spuren der gewaltigen Hundekrallen. Und in dieser Verfassung sollte er den Major erwarten, den vermeintlichen Nebenbuhler bei der reichen Fürstin.

Bleich und mit starren Augen sah der arme gemißhandelte Doctor durch das Zimmer, das ein schwaches Licht von Außen erhielt; er konnte nur die Umrisse eines Tisches und eines Stuhles erkennen. Der Mann, der sonst stets mit Diamanten

Digitized by Google

und in gewählter Toilette erſchien, der in gewiſſen Kreiſen berühmte Doctor Cyllis, ſollte in dieſer Verfaſſung und nach ſolchen Vorgängen dem Manne entgegentreten, den er für ſeinen ärgſten Feind hielt. Es giebt Menſchen, bei denen ſelbſt in den peinlichſten Situationen des Lebens die Eitelkeit nicht ſchweigt, zu dieſen Menſchen gehörte Cyllis; ihn ſchmerzte es nicht minder, daß die Autorität, die er ſich durch Klugheit erworben zu haben glaubte, verletzt ſei, als auch, daß er von ſeinem Feinde zum zweiten Male bei einem ſo geſchickt vorbereiteten Angriffe auf die Fürſtin ertappt wurde. Das Gefühl der Scham war eben ſo ſtark in ihm, als das der Furcht. Er dachte ſich den Moment ſchrecklich, in dem der Major, der ſeine frühern Umtriebe kannte, eintreten würde. Das erſte Mal hatte man verſchmäht, ihn zu verfolgen, jetzt durfte er daſſelbe nicht hoffen.

Der Gedanke an Flucht war daher ſehr natürlich. Der Doctor wußte, daß er ſich im Erdgeſchoſſe befand; er hatte demnach keinen Sprung zu wagen. Zitternd tappte er nach dem Fenſter. Der Wärter hatte ſich ſchlecht vorgeſehen, denn der Flügel des Fenſters war nicht nur nicht verſchloſſen, er ſtand auch faſt zur Hälfte offen. Ein unbeſchreibliches Gefühl durchbebte den Gefangenen, das Gefühl der bevorſtehenden Freiheit. Jetzt galt es, dem verhaßten Verfolger einen neuen Poſſen zu ſpielen. Cyllis ſah ſchon die unangenehme Ueberraſchung des Majors, der das Zimmer leer finden würde. Er zog den Flügel behutſam zurück, und die bequeme Bahn zur Flucht war geöffnet. Die friſche Nachtluft quoll ihm wie ein Hauch beſeligender Freiheit entgegen. Der Doctor war zwar erſchöpft, aber es galt, den günſtigen Moment raſch benutzen. Mit der ihm eigenen Vorſichtigkeit ſteckte er den langen Hals aus dem Fenſter, um zu erforſchen, ob die Luft rein ſei. Nichts regte ſich. In einer Entfernung von vielleicht dreißig Schritten

Digitized by Google

erhob sich der Hügel, der die Besitzung begrenzte. Rechts und links zeigten sich die schwarzen Umrisse der Bäume, die dem Flüchtling rasch ein schützendes Asyl bieten konnten. Nun ermaß er die Tiefe — sie war unbedeutend. Aber dicht unter dem Fenster befand sich ein regungsloser, schwarzer Klumpen, und aus diesem Klumpen blitzten ein Paar große glühende Scheiben — er erkannte entsetzt die Augen der Bestie, die ihn so arg gemißhandelt hatte. Wohl nie ist einem Sterblichen die Idee von Cerberus, dem Höllenhunde der alten Griechen, so klar gemacht, als dem Doctor. Da stand das Ungeheuer, die Schatten der Unterwelt bewachend; das giftgeschwollene Thier, das seine Höhle jenseits des Styx in der Unterwelt hatte, wo Charon die übergeschifften Seelen aussetzte — dieser aufmerksame Wächter, der Alles herein, aber Nichts hinaus ließ. O wäre er ein Herakles gewesen, um den Cerberus binden und ihn bei der pontischen Heraklea auf die Oberwelt schleppen zu können. Das Ungeheuer stand ruhig, unbeweglich; dem Gefangenen schien es, als ob seinem Rachen ein glühender Geifer entströmte. Bestürzt zog er den Hals zurück — ein dumpfes Murren des Höllenhundes begleitete diese Bewegung. Hätte sich nun auch sein Blick getäuscht gehabt, das Ohr erhielt eine furchtbare Warnung. Diese Bahn war also verschlossen.

Cyllis rieb sich die Stirne und sann auf andere Mittel. Sein sonst so reger Geist erlahmte.

Da öffnete sich die Thür. Clemens trat ein, setzte eine brennende Kerze auf den Tisch, warf höhnisch lächelnd einen Blick auf das offene Fenster, und entfernte sich, ohne ein Wort zu äußern. Der Vorbote des Majors, der vielleicht in Gesellschaft der Fürstin erscheinen könnte, war also dagewesen.

— Was kann man mir thun? dachte der Gefangene. Das Portefeuille beweist, daß ich in Oesterreichs Interesse

Digitized by Google

handele, es sind außerdem andere Beweise vorhanden — ich bin also kein Verräther, den man ausliefern könnte. Meine Beziehung zu der Fürstin ist eine Privatsache, die ich allein ausmachen werde. Den Schuß habe ich zu meiner Selbsthülfe abgefeuert, er galt dem Hunde. Mögen sie kommen, ich werde antworten.

Er schloß das Fenster, um sich von dem Hunde getrennt zu wissen, und warf sich dann auf einen der beiden Stühle, der dem Tische zunächst stand. Noch war er beschäftigt, seine Toilette so gut als möglich zu ordnen, als der Major eintrat, allein. In der Hand trug er das Portefeuille. Der Anblick desselben gab dem Doctor die Fassung zurück; er erhob sich schweigend, wie zum Gruße.

Radetzky sah seinen Gefangenen mit einem langen, durchbohrenden Blicke an.

— Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr Graf! sagte Cyllis, dem das Schweigen lästig war.

— In der Gewalt dessen, mein Herr, auf den Sie ein Pistol abgefeuert haben, antwortete ernst und streng der Graf.

— Auf Sie?

Diese Frage sprach der Arzt mit einer so wohl erkünstelten Verwunderung, daß sie den Anschein von Wahrheit erhielt. Der Major ließ sich nicht täuschen, er kannte seinen Mann zu gut.

— Glücklicherweise sind Sie ein ungeschickter Schütze; das Pistol paßt nicht für Ihre Hand, mit Giften wissen Sie besser umzugehen.

— Herr Graf, Sie sprechen in Räthseln...

— Deren Lösung Ihnen sehr leicht wird. Lassen wir das, fügte streng der Major hinzu; antworten Sie auf meine Fragen.

Cyllis verneigte sich tief.

Digitized by Google

— Ihr Gefangener ſteht Ihnen zu Dienſten! antwortete er, ein wenig eingeſchüchtert.

— Ich beginne mit der Sache, die mir am wichtigſten ſcheint. Was führt Sie in die Beſitzung der Fürſtin?

— Stehe ich denn vor einem Kriegsgerichte?

Der Major legte ruhig ſeinen Degen auf den Tiſch.

— An mir iſt das Fragen, Sie haben zu antworten. Weigern Sie ſich, ſo laſſe ich Sie binden und liefere den Spion an die Militairbehörde ohne Umſtände ab.

Cyllis ſchrak zuſammen; ſeine bleichen Lippen zuckten.

— Bin ich ein Spion, ſo bin ich es im Intereſſe meines Kaiſers — jenes Portefeuille...

— Antworten Sie! befahl der Major.

— Ich bin mit der Fürſtin befreundet; um ſie von einer Krankheit zu heilen, die unfehlbar mit dem Tode endet, wenn ich nicht Hülfe bringe, habe ich ihre Wohnung aufgeſucht. Ich traf ſie nicht, und verlor ein Taſchenbuch, ehe ich mich wieder entfernte. Da Sie es gefunden haben, werden Sie nicht anſtehen, es mir zurückzugeben.

— Sie führen ſich als einen Freund der Fürſtin ein —

— Ich bin es wider den Willen der armen Dame.

Der Major lächelte ironiſch, indem er ſagte:

— Eine aufgedrungene Freundſchaft!

— Herr Graf, die Fürſtin iſt wirklich ſehr krank! rief der Arzt mit bewegter Stimme.

— Auf die Krankheit der Dame kommen wir ſpäter zurück.

— Sie ſollte in erſter Reihe ſtehen. O, hätte ich früher gewußt, wo die arme Kranke ſich befindet, ich würde ihr längſt Heilung gebracht haben. Der Zufall ließ mich ſie in dem Dome erblicken...

— Ich weiß Alles, mein Herr! unterbrach Radetzky den

Digitized by Google

Redſeligen, der ſich ſtellte, als ob er von wahrer Leidenſchaft getrieben würde.

— Sie wiſſen nicht, daß die Dame an einer Monomanie leidet...

— Bleiben wir bei dem Taſchenbuche! befahl der Major mit ſtarker Stimme.

Herr von Cyllis verneigte ſich.

— Ich vergaß, daß ich Ihr Gefangener bin, antwortete er mit einem Anfluge von Ironie und Bitterkeit.

Der Major hielt das Taſchenbuch empor.

— Sie behaupten alſo, daß Sie dieſes Portefeuille verloren haben? fragte er.

— Ja, Herr Graf!

Der Inquirent öffnete das Buch.

— Herr Graf, Sie gehen zu weit! rief wie erſchreckt der Arzt.

— Hier iſt ein Papier, das die Adreſſe des Grafen von Georgy trägt —

— O, Sie werden deren noch mehre finden, wenn Sie fortfahren, indiskret zu prüfen.

— Demnach muß das, was Sie beanſpruchen, Eigenthum des Grafen Georgy ſein, den ich meinen väterlichen Freund nenne.

— O, Sie irren!

— Wie kommen dieſe Briefe in ihre Hände?

Herr von Cyllis ſuchte immer noch auszuweichen.

— Der Graf von Georgy iſt todt.

— So gebührt ſeinem Sohne Conſtantin die Erbſchaft, wozu auch dieſe Briefe gehören, die ſeinen Namen tragen.

— Leſen Sie das Datum.

— Den dreizehnten März...

— Und der Graf Georgy iſt am erſten Februar ge-

Digitized by Google

ſtorben. Es wundert mich, daß Sie nicht darum wiſſen. Fragen Sie die Fürſtin, ſie wird meine Worte beſtätigen können, wenn das Gedächtniß ihr nicht untreu geworden iſt. Nun werden Sie wiſſen wollen, wie Cyllis, der Arzt, zu dem Namen des Grafen Georgy kommt — die Sache iſt ſehr einfach. Cäſar von Cyllis durfte nicht hoffen, in Paris die Aufnahme zu finden, die er zur Erreichung eines großen Zweckes wünſchen mußte, denn die Böhmen ſind dort als treuere Unterthanen des Kaiſers bekannt, als die Ungarn. Es mag dies ein Vorurtheil ſein, das die Franzoſen hegen, aber es exiſtirt einmal und ich zog Vortheil davon. Ich beſitze ein kleines Gut in der Gegend von Lodi; nach dem Siege der Republikaner ward ich gefangen genommen, als der General Bonaparte mein Haus zum Nachtquartier wählte. Ich rettete mich vom Tode durch die Kugel, indem ich mich als einen Ungarn zu erkennen gab. Der ſchlaue Bonaparte fußte auf die Traditionen von der Selbſtſtändigkeit der Ungarn und wollte ſich meiner zu gewiſſen Zwecken bedienen. Nun, Herr Graf, ward ich Spion, ohne es eigentlich zu wollen. Das böhmiſche Blut verleugnet ſich nie in mir, es wallte auf, als ich die kühnen Pläne des jungen, verwegenen Generals erfuhr. Sie wiſſen, daß der Graf Georgy früher mit dem Fürſten M. coalirt war — ich benutzte einige Schriftſtücke, die mir der ſterbende Fürſt anvertraut hatte, und ſo erwarb ich mir das Vertrauen derer, welche nicht nur die Eroberung Italiens, ſondern auch des ganzen Oeſterreich beabſichtigen. Der Graf Straſſoldo, von früher mein Freund, ward in das Geheimniß gezogen, und durch ihn ſandte ich Kunde von den Zuſtänden im franzöſiſchen Lager an die betreffende Stelle. Pichegrü, der Rival Bonaparte's, kam mir zu Hülfe. Dieſer General huldigte der Republik nicht mehr, er ging zum Königthume über. So ward ich der Agent des rivaliſirenden Generals, deſſen Angelegen-

Digitized by Google

heiten einen übeln Verlauf zu nehmen drohen. Durch mich ließ er zur Kündigung des Waffenstillstandes rathen — die Kündigung ist geschehen und die österreichischen Truppen bereiten sich zum Angriffe vor. Ich habe meine Mission mit dem Eifer erfüllt, den man von einem wahren Patrioten erwarten kann; Gefahren gab es für mich nicht, und vor Entdeckung schützte mich die List, die ich der List unserer Feinde gegenüberstellte. Der eine meiner Gefährten ist ein Deutscher, der andere ein Franzose, beide stehen im Dienste des Prinzen Condé und unterstützen mich in der Ausführung meiner Aufträge. In diesem Augenblicke sind wir auf der Rückreise nach Paris begriffen. Die geheimen Instructionen hat man uns mündlich gegeben. Halten Sie uns auf, so kann leicht ein großer Nachtheil entstehen, dessen Verantwortung auf Sie fällt Mehr zu sagen verbietet mir die Pflicht — ich bin zu Ende.

Auf alles dies war der Major vorbereitet gewesen.

— Ueber diese Angelegenheit, sagte er, werden Sie sich vor dem Commandanten von Görz und dem Grafen Strassoldo aussprechen müssen; dort wird man Ihnen auch Ihr Taschenbuch zurückgeben. Ich habe andere Dinge mit Ihnen zu verhandeln. Nach dem, was Sie gegen die Fürstin unternommen, muß ihr daran liegen, Sie unschädlich zu machen.

Mein Herr, ich habe zwar gedroht, aber Nichts ausgeführt.

— Ich fordere zunächst ein offenes Bekenntniß von Ihnen.

— Sie sehen mich bereit, Herr Graf, zu antworten, sagte der Doctor, der nach und nach wieder Ruhe und Muth gewann.

— Sie bezichtigen die Fürstin, Sie zum Gattenmorde veranlaßt zu haben.

— Wollte ich es zugestehen, müßte ich mich selbst an-

Digitized by Google

klagen; aber auch zugleich die Dame, die einen großen Einfluß auf mein Leben ausübt. Vielleicht, fügte der Doctor betonend hinzu, wäre ich nicht das, was ich bin, wenn man mich nicht an das Krankenbett des Fürsten gerufen hätte, der an seiner Wunde gestorben ist.

— Wie anders sprechen Sie jetzt!

— Herr Graf, trotzdem bleiben die Briefe dieselben, die ich von der Dame erhalten habe.

— Sie behaupten es immer noch?

— Bis an mein Lebensende.

— Und verdächtigen die Fürstin, die sich in ihrer Krankheit Vorwürfe macht, denn der von Ihnen angeregte Gedanke scheint in der unglücklichen Frau Wurzel gefaßt zu haben.

Die Ruhe des Majors, die auf eine friedliche Verhandlung deutete, machte den Doctor keck; er war der Ansicht, man fürchtete ihn.

— Ich wiederhole es, sagte er, daß die Briefe existiren und echt sind; aber der Fürst ist nicht durch mich, sondern in Folge der Verwundung gestorben, die der Graf Georgy ihm beigebracht hat. Was ärztliche Kunst zu thun vermag, ist geschehen. Ich will dies Bekenntniß ablegen, Ihnen, Herr Graf, will ich es ablegen, damit die Wittwe sich beruhige.

Der Major stand auf, öffnete die Thür und rief den Kastellan.

Clemens trat ein. Der Alte warf einen Blick voll Zorn auf den Doctor, der erwartungsvoll auf seinem Stuhle saß.

— Clemens!

— Gnädiger Herr?

— Bringen Sie mir Papier, Feder und Dinte.

Der Kastellan kam nach einigen Augenblicken mit den geforderten Schreibmaterialen zurück. Der Major entließ ihn.

Digitized by Google

— Herr von Cyllis, Sie haben ſo eben geſagt, daß der Fürſt an ſeiner Wunde geſtorben ſei.

— Und ich wiederhole es.

— Schreiben Sie Ihr ärztliches Gutachten nieder.

— Ach, ich errathe! dachte Cyllis lächelnd.

Er ergriff die Feder und ſchrieb. Der Major wollte durch dieſe Zeilen die Fürſtin beruhigen, die dem Anſcheine nach immer noch glaubte, daß ſie einen Theil der Schuld an dem Tode ihres Mannes trage.

— Verſichern Sie zugleich, fügte er hinzu, daß Sie außer Stände waren, dem Verwundeten Rettung zu bringen, ſelbſt wenn Sie gewollt hätten.

— Auch das! murmelte der Doctor, ohne ſich im Schreiben zu unterbrechen.

Als er geendet, überreichte er dem Major das Papier, der es prüfte und dann zu ſich ſteckte. Cyllis glaubte, daß auch das Verhör nun beendet, da der Hauptzweck erreicht ſei. Aber er täuſchte ſich.

— Sie haben durch dieſes Bekenntniß, das zu verweigern Sie den Muth nicht hatten, ſich ein trauriges Zeugniß ausgeſtellt, mein Herr, fuhr ernſt der Officier fort. Bekennen Sie: die Briefe, welche die Schuld der Fürſtin darthun ſollten, waren falſch!

— Herr Graf!

— Bekennen Sie, daß Sie ein Charletan ſind, der die Welt betrügt. Sie befolgen das Einſchüchterungsſyſtem. Wahrlich, das iſt ein diplomatiſcher Kniff. Aber die Fürſtin, die ſich ihrer Unſchuld bewußt war, hat den Muth gehabt, Ihnen Widerſtand entgegenzuſetzen, und Sie haben ſie, als ſie ihrer Sinne nicht mächtig, vergiftet!

— Sie ſprechen eine harte Beſchuldigung aus! rief Cyllis.

— Ich werde ſie auch der zuſtändigen Behörde wieder-

Digitized by Google

holen. In Wien haben Sie einen Meuchelmord begangen, hier wollten Sie ihn begehen. Ich wäre sicherlich nicht mehr am Leben, wenn Sie ein guter Schütze wären. Sie handeln aus dem Hinterhalte, die Stirn frei und offen zu zeigen, sind Sie zu feig. Und welcher Schluß läßt sich nun auf Ihren Charakter ziehen? Mein Herr, Sie sind kein Patriot, Sie sind ein eigennütziger Mensch, der die Verhältnisse ausbeutet. Bei der Fürstin ist Ihr Plan fehlgeschlagen — jetzt haben Sie das Vermögen des Prinzen Condé in's Auge gefaßt. Wäre das Interesse jenes Prinzen nicht an Oesterreich geknüpft, Sie würden eben so gut gegen Ihr Vaterland agiren, als Sie ihm jetzt heimlich Nachrichten aus dem feindlichen Lager überbringen. Dreht sich der Wind, so drehen Sie den Mantel. Bietet sich Ihnen kein Vortheil, so bleiben Sie unthätig. Zeigt sich Gefahr, so schieben Sie andere Personen vor — man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: Ihre Schlauheit oder Ihre Schlechtigkeit. Sie sehen, daß ich Sie bis in das tiefste Innere durchschaue.

Der Arzt hatte schweigend vor sich hin gesehen. Plötzlich umspielte ein höhnendes Lächeln seine bleichen Lippen.

— Herr Graf, fragte er, wollen Sie mich jetzt in meiner Thätigkeit hemmen?

— Sie sind überflüssig geworden.

— Wie?

— Keine Parthei bedarf Ihrer mehr.

— Ich habe die Fäden in meiner Hand.

— So versichern Sie, aber man glaubt Ihnen nicht. Ihre Genossen scheinen zuverlässigere Boten zu sein.

— Sie können ohne mich Nichts ausrichten.

— Auch diesen Abend haben Sie jene beiden Männer vorgeschoben; sie mußten das Verlorene suchen, während Sie im Hinterhalte lauerten. Und nun haben Sie sich in Ihrer

Digitized by Google

eigenen Schlinge gefangen. Sie werden mir sagen, daß Sie die Fürstin verderben können — dieses ärztliche Gutachten, von Ihrer Hand geschrieben, entkräftet Ihre Anklage. Ich stelle List der List gegenüber. Die Fürstin hat eine Untersuchung gegen Sie nicht mehr zu fürchten.

Der Major stand auf.

— Sie bleiben in diesem Zimmer, bis ich Sie abführen lasse! sagte er ruhig, aber fest. Der Commandant von Görz wird bestimmen, welches Gericht Sie aburtheilen soll. Denken Sie nicht an Flucht; jeder Versuch dazu würde vereitelt werden.

Der Officier nahm seinen Degen und wollte das Zimmer verlassen.

— Herr Graf! rief Cyllis, dessen sich eine große Unruhe bemächtigt hatte.

— Was wollen Sie noch?

— Sie zweifeln an meinem guten Willen, dem Vaterlande zu dienen...

— Ich bin fest überzeugt, daß Sie ein gefährlicher Spion sind.

— Bleiben Sie! Bleiben Sie! bat ängstlich der bleiche Mann.

Der Major antwortete im Tone der tiefsten Verachtung:

— Ich habe mich schon viel zu lange bei Ihnen aufgehalten. Meine Zeit ist zu edel, um sie einem Lügner und Verräther zu widmen.

— Es ist Ihre Pflicht, daß Sie mich anhören.

— Fassen Sie sich kurz!

— Zweifeln Sie nicht an meiner Aufrichtigkeit.

— Keine Entschuldigung, ich glaube Ihnen nicht.

— Urtheilen Sie, wenn Sie mich gehört haben! bat der Arzt.

— Nun?

Digitized by Google

— Sie sind Soldat und ziehen jetzt dem Feinde entgegen, den Sie nicht zu gering achten dürfen. Unter den Führern der Republikaner herrscht Uneinigkeit — im Angesichte der Gefahr werden sie sich schnell wieder vereinigen, wenn dies nicht schon bei Ankunft der Kündigung des Waffenstillstandes geschehen ist. Der junge Bonaparte ist ein kühner, kluger und deshalb gefährlicher Mensch, doppelt gefährlich, weil ihn seine Soldaten vergöttern.

— Wozu soll das Alles?

— Sie werden es sogleich erfahren. Bonaparte hat einen neuen Feldzugsplan gegen Italien und Oesterreich entworfen.

— Wie jeder General an seiner Stelle gethan haben würde.

— Ich kann eine Copie dieses Plans erlangen.

— Sie? fragte der Major ungläubig.

— Ein Secretär des Prinzen Condé erwartet mich. Die Instructionen sind uns mündlich ertheilt. In vierzehn Tagen kann ich Ihnen die Copie überliefern, wenn ich diese Nacht noch meine Reise antrete.

— O, Sie schlauer Diplomat. Und durch diesen traurigen Vorwand glauben Sie mich berücken zu können? Eine Erfindung dieser Art macht nicht nur Ihrem Scharfsinne keine Ehre, sie beweist auch, daß Ihnen der Muth fehlt, einem Gerichte Rechenschaft abzulegen. Ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich Sie reisen ließe. Geschähe es, so würden wir uns heute zum letzten Male gesehen haben und die Franzosen hätten einen dienstwilligen Spion in ihrem Lager. Der Commandant mag die Verantwortung übernehmen — ich übernehme sie nicht.

— Bedenken Sie die Fürstin, Herr Graf!

— Was hat die kranke Dame mit dieser Angelegenheit zu schaffen?

— Die Ungarin wohnt nicht ohne Zweck in diesem Thale.

Digitized by Google

— Verleumder! rief entrüstet der Major.

— Und ihre Krankheit ist nur Verstellung.

— Das geht zu weit! Elender, Ihr Haß wird so kleinlich, daß Verachtung nicht mehr genügt, um ihn zu bestrafen.

Cyllis trat devot dem Major einen Schritt näher.

— Auf diese Antwort war ich gefaßt, wie überhaupt auf den Ausgang unserer Unterredung. Der Schein ist gegen mich, er muß gegen mich sein. Um Sie zu überzeugen, vergönnen Sie mir eine Unterredung mit der Dame. Ich weiß, daß Sie sich für den Grafen Strassoldo interessiren, und die Fürstin wird wissen, das Gräfin Franziska die verlobte Braut des Herrn Grafen ist. Lassen Sie diese Umstände nicht außer Acht. In Ihrer Gegenwart werde ich der Dame ein Geheimniß mittheilen, das, so seltsam es auch klingen möge, Ihnen manches Räthsel lösen wird. Alter et altera pars audiatur! Ich fordere die Gewährung meiner Bitte eben sowohl von Ihrer Gerechtigkeit als von Ihrer Klugheit. Können Sie mich dann nicht zur Reise veranlassen, gut, so stellen Sie mich vor ein Gericht. Mein Gott, was fordere ich denn? fügte Herr von Cyllis hinzu.

Nicht aus Mißtrauen, wohl aber der Fürstin wegen, die in der That ein seltsames Leben führte, faßte der Major nach einigem Ueberlegen den Entschluß, beide Partheien zu confrontiren. Es konnte ja möglich sein, daß die Scene zu Erklärungen Anlaß gab, die für ihn von Wichtigkeit waren. Die Villa, die Franziska bewohnte, lag ja nur in kurzer Entfernung von der der Fürstin.

— Sie haben an meine Gerechtigkeit appellirt?

— Ja, Herr Graf.

— Ich will beide Theile hören.

— Zu Ihrem und meinem Heile!

Digitized by Google

8.

Der Major verließ das Zimmer. Auf dem Corridor stand Clemens Wache; er war mit einem Gewehre und dem Dolche bewaffnet, den man im Garten dem Fremden abgenommen hatte. Der Major ließ sich diesen Dolch vorweisen — er trug an dem silbernen Griffe das Wappen des Grafen Georgy, das ihm bekannt war.

— Du wirst dieser Waffe nicht bedürfen, mein Freund.

— Wohl möglich, Herr, denn mein Gewehr ist gut.

— Darum werde ich ihn behalten.

— Als Beweismittel — gut, Herr!

Radetzky steckte den Dolch zu sich.

— Wo ist Eva?

— Meine Frau?

— Nun ja!

— Sie befindet sich bei Frau von Stein, die so eben aus dem Garten zurückgekommen ist. Wenn ich nicht irre, so hat sie mit Ihrem Freunde gesprochen, der in der Veranda die beiden Männer tüchtig tractirt. Es fehlt nicht an Wein und Speisen! fügte der Kastellan unmuthig hinzu, der sich die Gastfreundschaft gegen die feindlich eingedrungenen Männer nicht erklären konnte.

Der Major trat in den Saal. Eva war allein.

Digitized by Google

— Ach, Herr, es ist gut, daß Sie kommen! redete ihn betrübt die Alte an.

— Was ist geschehen?

— Meine Herrin will mit dem Anbruche des Morgens abreisen, ich soll sogleich ihre Sachen packen. Die arme Frau will reisen und ist doch so krank, daß sie der Ruhe und Pflege bedarf.

— Hat sie einen Grund angegeben?

— Sie meint, sie könne hier nicht sicher mehr wohnen. Sprechen Sie doch mit ihr, lieber Herr, auf Ihren Rath hört sie, ich weiß es, denn sie hat ihr ganzes Vertrauen auf Sie gesetzt.

— Sage Deiner Herrin, daß ich sie hier erwarte.

Eva verschwand.

— Ueberall regiert der Eigennutz, dachte der Major. — Diese gute Alte fürchtet eine Veränderung, die ihr Nachtheil bringt, darum sucht sie die Reise zu verhindern. Und sollte die Dame wirklich aus Furcht reisen wollen? Sollte sie nicht überzeugt sein, daß ich ihren Feind unschädlich machen kann? Mir scheint, es lohnt die Mühe, einen klaren Blick in die Sache zu thun, und dazu bietet sich jetzt eine günstige Gelegenheit. Seltsam, wenn Cyllis bleiben muß, will die Fürstin reisen!

Er ging einige Minuten in dem durch eine Kerze schwach erhellten Saale auf und ab. Der Betaltar mit dem schimmernden Crucifix, die ganze äußere Einrichtung, die Zeugniß von der Melancholie der Bewohnerin ablegte, die Einsamkeit und Stille der Villa — Alles dies stieß die Vermuthung, die Fürstin verstelle sich, zwar wieder um; Radetzky wollte aber sicher gehen, und blieb bei dem Entschlusse, die von Cyllis geforderte Unterredung herbeizuführen. Plötzlich trat die Fürstin ein; sie trug einen schwarzen Mantel und einen langen weißen

Digitized by Google

Schleier, der wie eine Wolke über die Schultern herabfiel. Ihr bleiches Geſicht drückte große Erregung aus.

— Herr Graf, Sie wollen mich ſprechen?

— Ja, gnädige Frau!

— Was haben Sie in Bezug auf die Gefangenen beſchloſſen? fragte die Fürſtin haſtig.

— Den Arzt werde ich dem Commandanten von Görz überliefern, wenn Sie nicht Gründe haben, ihn vor ein anderes Gericht zu ſtellen.

— Er wird mich verfolgen, ſo lange ich lebe.

— Und ſo lange er ſich auf freiem Fuße befindet.

— Was rathen Sie mir, Herr Graf? fragte zitternd die bleiche Dame, indem ſie ihren Schleier mit beiden Händen krampfhaft erfaßte. Ich habe es mit einem verwegenen, frechen Feinde zu thun.

— Ueberlaſſen Sie ihn dem Gericht, rieth der Major.

— Es fehlen mir die Beweiſe, um gewiſſe Verdächtigungen zu entkräften, die jener Elende bereits gegen mich ausgeſprochen hat. Vergeſſen Sie nicht, daß er mich anklagt...

— Gnädige Frau, unterbrach ſie der Major, Cyllis ſelbſt hat dieſe Anklage widerrufen.

— Wie, Herr Graf?

— Er hat ſchriftlich beſtätigt, daß der Fürſt an ſeiner Wunde geſtorben iſt.

— Dadurch wälzt er zugleich die Schuld von ſich ſelbſt ab! ſagte eifrig die Fürſtin.

— Ihre Ehre iſt nicht mehr gefährdet, gnädige Frau.

— Aber weſſen wollen Sie ihn jetzt anklagen?

— Des Bemühens, Ihre Geſundheit, Ihr Leben zu zerſtören und ſich Ihres Vermögens zu bemächtigen. Mir ſcheint, dies zu beweiſen wird nicht ſchwer werden. Hier iſt der Dolch des Grafen Georgy, mit dem er Ihnen in Wien drohete.

Digitized by Google

Die Fürstin betrachtete die Waffe.

— Ich behalte sie! rief sie, indem sie mit glühenden Augen die scharfgeschliffene Klinge betrachtete. Sie soll mir zum Beweise dienen, daß der Elende mich in meinem Zimmer überfallen hat. Ich bin krank, bis zum Tode krank, meine Kräfte schwinden langsam dahin — o, wäre ich kräftig wie vor Jahren, ich selbst würde es übernehmen, den Arzt zu bestrafen.

— Mir scheint, er ist noch im Besitze eines Geheimnisses, das er zu Ihrem Nachtheile verwenden kann.

— Jetzt habe ich die Oeffentlichkeit nicht mehr zu scheuen. Bevor Sie ihn abführen, gestatten Sie mir, daß ich den Verbrecher noch einmal spreche.

Der Major ging rasch zu dem Gefangenen, der an dem Tische saß und sinnend den Kopf stützte.

— Folgen Sie mir!

— Wohin?

— Zu der Fürstin, die Sie erwartet.

— Sie erwartet mich? fragte der Doctor wie zerstreut und indem er nach seinem Hute griff.

— Halt, noch eine Frage!

— Was wollen Sie, Herr Graf?

— Ich vermuthe, daß Sie bewaffnet sind.

— Nein.

— Sie haben keine Anwartschaft auf mein Vertrauen.

Er öffnete die Thür und ließ Clemens eintreten. Diesem befahl er, den Gefangenen zu durchsuchen. Herr von Cyllis lächelte höhnend.

— Wäre ich bewaffnet, murmelte er, so hätte ich mich sicher von jener Bestie befreiet, die man auf mich gehetzt.

Clemens kam dem Befehle nach. Waffen fand er nicht, wohl aber ein zweites Portefeuille, das Cyllis wohl verwahrt

Digitized by Google

auf der Bruſt trug. Der Arzt ſah mit einem furchtbaren Grimme den Major an.

— Wollen Sie mir auch dies nehmen? fragte er.

— Es wird bei dem Taſchenbuche bleiben, war die kalte Antwort, ſo lange Sie nicht dargethan, daß Sie Ihre Spionage in unſerm Intereſſe betreiben. Als Soldat habe ich Pflichten zu erfüllen...

— Führen Sie mich zu der Fürſtin, mein Herr. Damit Sie aber das Verhältniß, in dem ich zu der Dame ſtehe, genau kennen lernen, bitte ich Sie, der Unterredung beizuwohnen, auch wenn meine Feindin es ungern ſehen ſollte. Wollen Sie mir das verſprechen?

— Ich verſpreche es.

Eine Minute ſpäter traten die Männer in den gegenüberliegenden Saal. Die Fürſtin lag vor dem Crucifix auf den Knieen und betete leiſe.

— Stärke mich, Herr mein Heiland! bat ſie. Amen!

Dann erhob ſie ſich. Als ſie den Arzt erblickte, ſchauderte ſie unwillkührlich zuſammen. Der Major deutete mit der Hand auf den Gaſt, dann zog er ſich in eine Fenſtervertiefung zurück.

Die beiden Feinde ſtanden ſich einander gegenüber. Cyllis ſchien bei dem Anblicke der bleichen, aber immer noch ſchönen Frau mit einer gewaltigen Bewegung zu kämpfen, einer Bewegung, die deutlich ſeine Leidenſchaft verrieth; er mußte wohl die Wahrheit geſagt haben, als er geſtanden, daß die Gunſt der Fürſtin ihn zu Allem fähig mache.

Die Fürſtin verrieth in ihrer Haltung den Abſcheu, den der Arzt ihr einflößte; ſie hatte die Hand an den Griff des Dolchs gelegt, der aus den Falten des Mantels blitzte. Wollte ſie ſich vertheidigen oder wollte ſie ſich an dem Manne rächen,

Digitized by Google

der ihr die edelsten Güter des Lebens geraubt hatte? Ein männlicher Muth blitzte aus ihren großen Augen.

— Sie haben mich in meiner Einsamkeit aufgesucht, begann sie mit erregter Stimme; ich empfange Sie jetzt!

— Sie empfangen mich! murmelte der Arzt. Ich danke Ihnen, in Ihrem Interesse.

— Dort ist ein Zeuge!

— Ich weiß es, gnädige Frau.

— Er kennt Ihren letzten Besuch, den Sie mir in Wien abgestattet.

Cyllis verneigte sich tief.

— Verzeihung, sagte er, ich komme später darauf zurück.

— Was führt Sie zu mir?

— Uebrigens ist es gut, daß Sie dies vorausschicken, denn ich kann mich nun um so kürzer fassen.

Die Fürstin mußte sich mit der Hand auf einen Sessel stützen; die moralische Kraft schien die physische nicht zu ersetzen.

— Ich sah Sie in dem Dome von Görz, gnädige Frau, begann Cyllis mit schwankender Stimme. Glauben Sie mir, der Zufall führte mich Ihnen entgegen — ich hatte längst die Hoffnung aufgegeben, Sie zu treffen — Zeit und Verhältnisse haben meinem Leben eine Richtung vorgeschrieben, die alle meine Kräfte in Anspruch nimmt — lassen Sie mich es gestehen, es überraschte mich, Sie in dieser Gegend anzutreffen. Zeit und Ort waren nicht geeignet, mich Ihnen zu nähern — ich habe demnach Ihre Wohnung aufgesucht.

Der Doctor war aus der Fassung gekommen; er benutzte diese Phrasen, um sich zu sammeln. Was wirkte auf diesen sonst so zähen Charakter? War seine Leidenschaft für die Fürstin wieder erwacht? Machte ihm das Gewissen Vorwürfe bei dem Anblicke seines Opfers? Durch einen gehässigen Seitenblick verrieth er, wie schwer ihm diese Unterredung fiel, und wie

Digitized by Google

gern er den läſtigen Zeugen entfernt hätte, der ruhig, die Arme gekreuzt, ſich an das Fenſter lehnte.

Die Nähe ihres Schützers ſchien die Fürſtin mit Muth zu erfüllen.

— Bleiben wir bei der Sache! ſagte ſie ſtreng. Sie haben mir geſchrieben, daß Sie als Freund kämen und mir ein Geheimniß mittheilen wollten, das über mein Glück und Leben entſcheiden würde.

— Ich preiſe den Zufall, der mich in den Stand ſetzte, dieſe Pflicht zu erfüllen! antwortete Cyllis, indem er ſeine Blicke zu der bleichen Dame erhob.

— Was iſt es?

— Es iſt ein Geheimniß — gnädige Frau, wir ſind nicht allein; ehe ich es ausſpreche, erlaube ich mir die Frage...

— Legen Sie ſich keinen Zwang an, mein Herr; der Graf von Radetzky iſt mein Freund und Schützer, er kann Alles wiſſen, was meine Verhältniſſe und meine Perſon angeht.

— Daß ich dieſes Geheimniß ſo lange bewahrt habe, möge Ihnen den Beweis meiner aufrichtigen Geſinnung gegen Sie liefern.

— O, ich kenne dieſe Geſinnung! rief ironiſch die Dame. Wer wollte nach dem, was geſchehen iſt, daran zweifeln? Sprechen Sie doch endlich! fügte ſie befehlend hinzu.

Die Züge des Herrn von Cyllis nahmen einen wehmüthigen Ausdruck an.

— Verzeihung, wenn ich auf eine frühere Zeit zurückgehe, auf eine Zeit, die ein ſchmerzliches Andenken in Ihnen zurückgelaſſen hat. Ich meine die Zeit meines Aufenthaltes auf Ihrem Schloſſe in Ungarn. Jene myſteriöſen Briefe, deren Urheber nicht zu ermitteln iſt, erwähne ich nicht, und daß ich auch nicht geſonnen bin, mich bei irgend einer Gelegen-

Digitized by Google

heit darauf zu beziehen, wird der Herr Graf darthun können. Damals alſo bin ich durch meinen Dienſteifer in eine Lage verſetzt, die noch heute für mich nachtheilige Wirkungen ausübt. Ich wollte mich der Gemahlin und dem Gemahle gefällig zeigen, ſelbſt auf Unkoſten meiner ärztlichen Ehre. Ich habe einen Verwundeten ſterben und begraben laſſen, und damit kein Zweifel darüber bleibe, habe ich es ärztlich beſtätigt. Selbſt vorhin noch habe ich aus Gefälligkeit für Sie den Tod eines Mannes beſtätigt, der — noch lebt!

— Mein Herr! rief die Fürſtin.

— Sie zweifeln daran...

— Wer kann Ihnen Glauben ſchenken? fragte ernſt der Major. So lange ich Sie kenne, häufen ſich in Ihrem Leben Widerſprüche auf Widerſprüche — eine Lüge, vielleicht auch ein falſcher Eid, iſt Ihnen Nichts, um ſich aus einer ſchwierigen Lage zu ziehen. In dieſem Augenblicke ſind Sie mein Gefangener —

— Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr Graf; aber man wird mich bald frei laſſen.

— Darüber hat ein Militairgericht zu beſtimmen.

— Verzeihung, ich bin nicht Soldat!

— Aber ein Spion!

— Im Dienſte dieſer Dame!

— Wahnſinniger! rief die Fürſtin.

— Ich verzeihe Ihnen dieſes Wort, denn es muß faſt ſcheinen, als ob ich paradox ſpreche.

Der Major mußte lächeln über die Beſtrebungen des Doctors, ſich frei zu machen.

— Sie ſpielen eine traurige Rolle, Herr von Cyllis! ſagte er im Tone ironiſchen Bedauerns.

— So wähnen Sie, Herr Graf.

— Es iſt ſchade um jede Minute, die wir mit ſolchen Dingen verbringen.

Digitized by Google

— Wir können raſch enden, wenn es Ihnen beliebt.

— Enden Sie!

— Ich wollte die gnädige Frau ſchonen; Sie zwingen mich, rückhaltslos zu handeln.

— O, kommen Sie immerhin zum Ziele! ſagte die Fürſtin.

— Mein Gott, ich bin ja bereit.

— Dann wird mir der Herr Graf geſtatten, einige Worte an den Gefangenen zu richten, ehe man ihn in das Gefängniß führt.

Der Arzt zuckte mit den Achſeln.

— Ich bin bereit, Ihnen ſogleich zu folgen, murmelte er unterwürfig.

— Nun, ſo vollenden Sie Ihr Poſſenſpiel der Verzweiflung! befahl der Major.

Cyllis wandte ſich ruhig zu der Dame:

— Gnädige Frau, es iſt jetzt eine gebieteriſche Nothwendigkeit, Ihnen über Einzelnheiten Aufklärung zu geben. Sie reiſten ab von Ihrem Schloſſe, ohne die Entſcheidung über das Geſchick des Verwundeten zu kennen.

— Auf Ihren Rath, mein Herr, um dem Kranken Ruhe zu verſchaffen.

— Gleichviel, Sie reiſten nach Wien. Als Arzt mußte ich den Grund jeder Aufregung entfernen. Der Kranke war im höchſten Grade erbittert auf ſeine Gattin, die ſeine politiſchen Anſichten nicht theilte. Noch mehr: er war eiferſüchtig auf den Officier, der ihr das Leben gerettet hatte. Aber mehr noch als alles dies peinigte ihn der Gedanke, daß ſeine politiſchen Genoſſen ihn verlaſſen hatten und größtentheils zu der Gegenparthei übergetreten waren. Sie kennen den excentriſchen Charakter des Fürſten. Er wünſchte zu leben, aber nur um ſich zu rächen. Außer mir und einem ergebenen Diener durfte

Digitized by Google

Niemand seinem Lager nahen. Verlieren Sie die Geduld nicht, Herr Graf, ich werde mich so kurz als möglich fassen. Es gelang meiner Kunst, den Verwundeten zu heilen. Trotzdem verbreitete sich das Gerücht, ich weiß nicht wie, der Kranke sei gestorben. Der Diener beging die Unvorsichtigkeit, seinen Herrn davon in Kenntniß zu setzen. Nun bildete sich in seinem Kopfe ein Plan, den er um jeden Preis ausführen wollte. Er setzte mich zu seinem Testamentsvollstrecker ein und beschloß, daß die Welt an seinen Tod glauben solle. „An wem wollen Sie sich rächen, mein Fürst?“ „Fragen Sie nicht, gab er streng zur Antwort; alle meine Verhältnisse sind zerrüttet, ich muß und werde mir neue schaffen. Lassen Sie mich begraben, ehe man mich in ein Staatsgefängniß schleppt; ich kann sicher reisen, wenn man weiß, daß ich gestorben bin.“ Die Verhaftung eines benachbarten Edelmanns machte es zur Gewißheit, daß auch den Fürsten ein gleiches Loos treffen würde; man sprach von einem entdeckten Bunde mit jenen türkischen Heerführern, die den Ueberfall bei Lugosch so bewunderungswürdig ausgeführt, daß der Kaiser kaum mit dem Leben davonkam. Der Fürst mochte dabei betheiligt sein, und wohl auch seine Gemahlin, die als eine wahre Amazone in jener Gegend bekannt war. Der Genesene bestand auf sein Begräbniß; er sprach dabei mit einer Sorge für seine Gattin, die mich auf den Gedanken brachte, daß der eheliche Zwist eine Täuschung sei. Ein Zufall erleichterte die Ausführung des Plans. Ein Knecht ward so arg von einem Pferde verletzt, daß er unter meinen Händen den Geist aufgab, ehe der erste Verband angelegt war. Nun galt es, die günstige Gelegenheit benutzen. Der Fürst reiste in den Kleidern des Knechtes nach Wien, und der Knecht ward als Fürst begraben. Ich stellte den Todtenschein aus — die Sache war abgemacht. Am Begräbnißtage wollte man den Todten verhaften — die Befürchtung

Digitized by Google

war also gegründet gewesen. Nachdem ich die Angelegenheiten als Testamentsvollstrecker geordnet hatte — die Mitgift der Fürstin, deren Sache ein Rechtsanwalt führte, konnte man nicht antasten, da die Scheidung eingeleitet war — folgte ich dem Fürsten, der durch mich dem Grafen Georgy die Documente über seine Besitzung zurückgeben ließ — damit sie nicht dem Fiskus anheimfiele, der confiscirte, was zu confisciren war. Nun begann eine kleine Intrigue, die ich von Herzen bedauere ausgeführt zu haben. Die gnädige Frau wird es mir verzeihen, wenn sie sieht, was ich sonst noch für sie und ihren Gemahl gethan. Ich ward in ihre Familienangelegenheiten verwickelt, ohne zu wissen, wie. Und nun, Herr Graf, werde ich Ihnen mein Erscheinen in dem Gasthause erklären, in dem Sie einige Tage mit Ihrem Freunde wohnten. Der Fürst logirte dort als ein reisender Kaufmann. Ich speiste dort, um meinem Besuche in dem Hause einen Vorwand zu geben.

Das Interesse des Majors war durch diese Erzählung rege geworden.

— Mein Herr, fragte er, hat die Fürstin gewußt, daß ihr flüchtiger Gemahl in dem Hause wohnte?

Cyllis verneigte sich tief.

— Herr Graf, gab er bescheiden lächelnd zur Antwort, dieses Räthsel kann nur die gnädige Frau selbst lösen.

Radetzky sah die Fürstin fragend an.

— Nein, rief sie fest, ich habe es nicht gewußt!

— Verzeihung, gnädige Frau, es mußte doch eine Veranlassung vorhanden sein, die Sie in das Gasthaus der Vorstadt führte.

— Mein Mißtrauen gegen den Arzt.

— Glaubten Sie nicht an den Tod Ihres Gemahls?

— Ich glaubte an einen Mord, aus Nachlässigkeit.

— Dies erklärt Ihr Erscheinen in dem Gasthause nicht.

Digitized by Google

— Herr von Chllis hatte mich dazu veranlaßt, ich kam von meinem Rechtsanwalte — die Vermögensangelegenheit des Grafen Georgy war geordnet — Sie erinnern sich, daß ich ihm die Nachricht von dem Tode des Fürsten sandte...

— Gnädige Frau, sagte lächelnd der Arzt, Ihr Gemahl war an demselben Tage nach Italien und Frankreich abgereist, ich hatte ihm das Vermögen übergeben, das ich retten konnte.

Die Fürstin war so erregt, daß sie sich auf dem Sessel niederlassen mußte.

— Vollenden Sie das Mährchen von dem Fürsten! rief sie mit Anstrengung aus.

— Wenn es mir der Herr Graf erlaubt...

— Fahren Sie fort! sagte der Major, der nun Mißtrauen in die Dame setzte.

— Gut! sagte Chllis.

Er trocknete sich die Stirn. Dann sah er sich im Saale um. Auf dem für den Major gedeckten Tische stand Wein.

— Ich bin erschöpft, sagte er. Die Zunge klebt mir am Gaumen. Gestatten Sie, daß ich mich durch ein Glas Wein erfrische.

Ohne die Antwort abzuwarten, trank er hastig ein Glas von dem Weine; dann setzte er sich, erschöpft von dem Stehen, auf einen Stuhl.

— Der Fürst, fuhr er fort, war also abgereist. Was nun geschah, wissen Sie. Daß ich über die Vorfälle schwieg, war natürlich, da von meiner Discretion mein Interesse abhing. Der Fürst war todt und mußte todt bleiben; er hatte auch, wie er versicherte, durchaus nicht Lust, in die frühern Verhältnisse zurückzukehren. Ob ihn seine Wittwe vor der Abreise noch einmal gesprochen hat, weiß ich nicht. Nun geschah es, daß ich selbst Deutschland verließ. Ich ging nach Italien, und von dort nach Paris, wo es damals gewaltig

Digitized by Google

gährte. An dem Tage meiner Ankunft, den 28. Februar 1791, stürmte man den Schloßthurm von Vincennes, der als Gefängniß benutzt ward. Gleich darauf sah ich den mit Dolchen und Hirschfängern bewaffneten Zug der Edelleute, der sich nach den Tuilerien bewegte und dort als verdächtig von der Nationalgarde entwaffnet ward. Das Volk glaubte nicht daran, daß diese Hofleute zum Schutze des Königs gekommen seien, wie sie sagten. Unter diesen Rittern traf ich den Fürsten; er erkannte mich sogleich, und nahm mich freundlich in seiner Wohnung auf. Wie ich bald erfuhr, stand er damals zu dem Herzoge von Orleans in Beziehung, die Natur dieser Beziehungen aber habe ich nie kennen gelernt. Nun kam die Schreckenszeit: der König und die Königin fielen unter dem Beile der Guillotine. Der General Bonaparte trat auf, und der Fürst schloß sich seinem Gefolge an. Der Krieg in Italien ward eröffnet — der Fürst focht in der nächsten Umgebung Bonaparte's. Ich habe ihn später mehrmals wieder gesehen.

— Wo haben Sie ihn gesehen? fragte der Major.

— Bei Valeggio; er war damals der Chef eines Cavallerie-Regiments, das so urplötzlich in der Stadt erschien, als ob es aus der Erde erstanden sei. Die wilden Krieger verehrten ihren verwegenen Commandeur, für den es kein Hinderniß giebt, wenn es einen Angriff gilt. Er hat bei Lodi mitgefochten und sich Verdienste um die Republik erworben, die öffentlich anerkannt sind. Nach Abschluß des Waffenstillstandes traf ich ihn in Paris, und hier gab er mir Briefe für seine Gemahlin, deren Aufenthalt die Gegend von Görz und Gradisca sein müsse, wie er mir sagte. Der Zufall zeigte mir die Dame in dem Dome, und ich versuchte es, mich meines Auftrags zu entledigen.

— Wo sind die Briefe?

Digitized by Google

— Sie befinden ſich in dem zweiten Portefeuille, das mir der alte Bediente abgenommen hat.

Der Major öffnete das Taſchenbuch. Er fand unter den Papieren zwei Briefe ohne Adreſſe.

— Oeffnen Sie dieſe Schriftſtücke! ſagte Cyllis, indem er mit der Hand darauf deutete. Es ſind die Briefe an die Wittwe eines Lebenden.

Der Major warf einen Blick auf die Fürſtin; ſie ſaß regungslos auf dem Seſſel, ihre Züge waren kalt und theilnahmlos. Sollte ſie wirklich dieſe Geheimniſſe nicht kennen? Sollte ſie das Opfer einer neuen Intrigue des Doctors ſein, deſſen Geſicht in dieſem Augenblicke eine boshafte Freude verrieth? Der Officier hoffte Gewißheit aus den Briefen zu ſchöpfen. Er öffnete und las. Die Worte beſtanden zwar aus deutſchen Buchſtaben, aber ſie waren ein fortlaufender Unſinn.

Nachdem er geleſen, hielt er der Fürſtin das Papier hin.

— Sind das die Züge Ihres Gemahls? fragte er ernſt.

Die Dame warf einen Blick auf das Papier.

— Ja! rief ſie erſchreckt.

— So leſen Sie!

Die Fürſtin verſuchte es umſonſt.

— Herr Graf, ſtammelte ſie, dieſe neue Myſtification...

— Verzeihung, unterbrach ſie der Arzt, dieſe Briefe myſtificiren nicht; aber es bedarf eines Schlüſſels dazu, um ſie leſen zu können. Der Fürſt ſetzte voraus, daß Sie im Beſitze dieſes Schlüſſels ſeien.

— Ich beſitze Nichts — Nichts! rief ſie abwehrend.

— Und doch kennen Sie die alte Gitterſchrift, deren ſich die Verſchworenen in Ungarn bedienten, als ſie die Reformpläne des Kaiſers Joſeph vereiteln wollten.

— Die Briefe ſind nicht an mich gerichtet!

Digitized by Google

— Ich habe es mir gedacht! flüsterte der Arzt.

Der Major hätte der Scene ein Ende gemacht, wenn ihn die Anerkennung der Fürstin, daß die Schriftzüge die ihres Gemahls seien, nicht abgehalten hätte. Ihm lag daran, den Plan des Partheigängers völlig zu durchschauen, zumal da diese Familienangelegenheit nicht vor die Oeffentlichkeit gehörte.

— Sie verwirren die Sache, Herr von Cyllis; wenn Sie Ihre Nachrichten nicht als authentisch beweisen können, so zähle ich sie zu den Intriguen, die Sie bisher so plump ausgeführt haben.

— Ich wiederhole es, daß ich mir den Verlauf so gedacht habe. Die gnädige Frau hat den Schlüssel zu dem Geheimnisse verloren, das ist Alles. Aber dieser Verlust kann mich nicht hindern, Aufklärung zu geben. Daß die Vorsicht die Abfassung dieser Briefe, wie sie ist, gerathen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ich hätte auch eben so gut die darin enthaltenen Nachrichten mündlich überbringen können, da ich sie weiß; aber um den Beweis vorlegen zu können, daß der Fürst nicht gestorben ist — was Sie, Herr Graf, in das Gebiet der Fabel zu legen scheinen — habe ich auf die Anfertigung dieses Autograph's gedrungen. Sie sehen, meine Befürchtung ist gegründet.

— Kommen Sie endlich zum Ziele! befahl der Major.

— In diesem Augenblicke, mein Herr. Doch zuvor richte ich eine Frage an die gnädige Frau. Diese Autographa enthalten Familiengeheimnisse — vielleicht ist es Ihnen lästig, daß sie eine dritte Person erfährt.

Ein schmerzliches Lächeln verbreitete sich über die bleichen Züge der Fürstin.

— Geben Sie sich keine Mühe, Herr von Cyllis, mich durch Einschüchterung dahin zu bringen, daß ich in den Schein des Verdachtes komme, es sei Alles, was Sie erzählt, mit

Digitized by Google

meinem Vorwiſſen geſchehen, und ich fürchte Ihre weitern Eröffnungen. Mich wundert Nichts mehr, mich erſchreckt Nichts mehr! Fahren Sie fort, als ob wir allein wären!

— Gut, ich benutze dieſe Erlaubniß! antwortete Cyllis, indem er ſich artig verneigte. Meiner Pflicht gegen die Dame iſt Genüge geſchehen. Jetzt werde ich mich rechtfertigen.

Der Officier verfolgte mit geſpannter Neugierde die Bewegungen des Doctors; ihm, dem ſcharfen Beobachter, war dieſe Scene eine pſychologiſche Studie. Die Dame verharrte in ihrer Gleichgültigkeit; nur von Zeit zu Zeit blitzte ein Blick tiefer Verachtung aus ihrem großen Auge auf den Doctor, der überlegend in der Mitte des Saales ſtand.

— Wo ſind meine Begleiter? fragte er plötzlich.

— In der Veranda.

— Kann ich einen von ihnen ſprechen?

— Allein?

— O nein, in Ihrer Gegenwart, Herr Graf.

Der Major zog die Glocke.

Eva trat raſch ein.

— Sie nicht, gute Frau — ſenden Sie mir Clemens, Ihren Mann!

Eva ging, Clemens erſchien. Der Kaſtellan war immer noch mit ſeiner Büchſe bewaffnet; er fragte nach den Befehlen des gnädigen Herrn.

— Die Befehle wird Dir unſer Gaſt ertheilen!

Der Major deutete auf den Doctor.

— Ihr Gefangener, Herr Graf, kann hier nur bitten.

— Gleichviel, ſprechen Sie Ihre Wünſche aus; Clemens wird jeden erfüllen.

— So erſuchen Sie Herrn Vidocq, ſogleich zu mir zu kommen, wandte ſich Cyllis an den Kaſtellan.

— Vidocq? wiederholte Clemens.

Digitized by Google

— Ja, Vidocq.

Der Kastellan entfernte sich.

— Ich bin erschöpft! flüsterte der Arzt lächelnd. Das Reden, die Gemüthserregung — gestatten Sie mir noch eine Erfrischung.

Er ergriff die Flasche, füllte und leerte so ungezwungen das Glas, daß man hätte glauben mögen, er befinde sich als ein willkommener Gast unter guten Freunden. Benahm sich so ein Mann, der eine Untersuchung zu fürchten hatte, welche ihm die schwerste Strafe, vielleicht den Tod bringen konnte? Die Sicherheit und Ruhe, mit der sich der Arzt bewegte, mußte entweder die Folge maßloser Frechheit, oder der Gewißheit seiner vollen Rechtfertigung und des endlichen Sieges sein. In diesem Falle aber konnte die Fürstin, die gezwungen dem Verhöre beiwohnte, nicht unschuldig aus dem Streite hervorgehen. Dann wäre die Dame eine sehr geschickte Heuchlerin, mithin eine gefährliche Person gewesen. Der Major warf sich die Frage auf: zu welchem Zwecke konnte sie so handeln? Sollte sie wirklich mit dem Fürsten, wenn er noch lebte, in einer politischen Correspondenz stehen? Und der Arzt — warum scheuete er sich nicht, offen zu bekennen, den Tod des Fürsten bestätigt und ihm zur Flucht behülflich gewesen zu sein? Der Major hatte längst erkannt, daß er mit zwei schlauen und gewandten Personen zu thun habe, er beschloß, so vorsichtig als möglich zu Werke zu gehen und von nun an die Fürstin mit Mißtrauen zu beobachten.

— Herr Vidocq! meldete Clemens, der in diesem Augenblicke eintrat.

Der Angemeldete folgte ihm auf dem Fuße. Er war eine schlanke, kräftige Gestalt und mochte dreißig und einige Jahre zählen. Sein von der Sonne gebräuntes Gesicht mit dem vollen krausen Barte konnte man schön nennen; die Züge

Digitized by Google

desselben verriethen Muth und Intelligenz. Seine Kleidung war elegant und sorgfältig gewählt. Er verneigte sich mit Anstand vor der Dame, die ihn keines Blickes würdigte.

— Helfen Sie mir, Vidocq! sagte Cyllis mit einem feinen Lächeln.

Vidocq sah sich verwundert im Saale um.

— Helfen? fragte er.

— Ja.

— Ich begreife nicht...

— Sie kennen mich.

— So glaube ich, Herr Graf! antwortete er, die letzten beiden Worte betonend.

— Es handelt sich hier um eine Privatangelegenheit, fuhr der Arzt rasch fort.

— Um welche Privatangelegenheit?

— Sie erinnern sich des Colonels Barthelemy?

— Ja.

— Wo sprach ich ihn zuletzt?

— In Paris.

— Erkennen Sie diese Papiere?

Cyllis nahm die beiden Briefe, die vor der Fürstin auf dem Tische lagen. Vidocq prüfte sie. Dann antwortete er:

— Ich erkenne sie.

— Nun?

— Der Colonel gab sie Ihnen zur Besorgung.

— Sie sehen, Herr Graf, hier ist ein Zeuge, wandte sich Cyllis zu dem Major.

— Gut; die Briefe haben Sie also von einem französischen Colonel erhalten, sagte der Major. Aber was nützen sie, da sie unverständlich sind, wenigstens für uns.

— Ich komme jetzt auf diesen Punkt zurück. Sie, gnädige Frau, verweigern den Schlüssel zu diesen räthselhaften Zeilen...

— Weil ich ihn nicht beſitze! war die ſtolze Antwort.

— So wird ihn mir mein Freund, Herr Vidocq, leihen müſſen.

— Wie, ich? fragte verwundert der Freund.

— Ja, Sie!

— Erklären Sie ſich! ſagte halb unwillig der junge Mann.

— Ich gab Ihnen in Paris ein ausgeſchnittenes Papier zur Aufbewahrung. Dieſes Papier erregte Ihre Verwunderung; ich aber erklärte es für ein gar wichtiges Ding. Jetzt ſollen Sie den Zweck deſſelben kennen lernen. Ich bitte, geben Sie mir das Papier.

Vidocq holte ein Taſchenbuch hervor.

— Hier iſt das Papier.

Er überreichte es dem Arzte, der es behutſam auseinanderlegte. Dieſes überaus feine und durchſichtige Papier war regelmäßig ausgeſchnitten und ließ ſich mit jenen Garnituren vergleichen, in welche die Conditoren ihre Zuckerkörner legen, auch wohl mit einer Schablone, wie ſie ſich die Zimmermaler bedienen. Während Cyllis mit dem Auseinanderlegen beſchäftigt war, flüſterte er vor ſich hin:

— Ich habe es Ihnen zur Bewahrung übergeben, mein lieber Vidocq, damit Schloß und Schlüſſel getrennt waren; Vorſicht iſt zu allen Dingen gut, und vorzüglich wenn man die Grenzen zweier Länder überſchreitet, deren Völker mit einander im Kriege begriffen ſind. Begreifen Sie mich nun?

Das auseinandergebreitete Papier legte er auf den Brief.

— Ich bitte, Herr Graf, leſen Sie die Worte, die nicht bedeckt ſind.

Der Major trat heran. Mit Erſtaunen ſah er, daß die unbedeckt gebliebenen Worte zuſammenhängende Sätze bildeten, Sätze des zärtlichſten Inhalts. Es ließ ſich daraus

Digitized by Google

schließen, daß eine längere Correspondenz schon vorangegangen sei. Der Verhältnisse, die durch den angeblichen Tod des Fürsten entstanden, geschah mit keinem Worte Erwähnung. Die Ankunft der letzten Nachricht wurde bestätigt. „Vertrauen Sie meinem Arzte, schloß der Brief; er ist ein Feind Oesterreich's, wie ich. Bereits drei meiner frühern Freunde haben sich dem Dienste Bonaparte's gewidmet, der Italien bald erobert haben wird. Der kühne General wird seinen Siegeszug vollenden, und wenn riesengroße Schwierigkeiten zu beseitigen wären. Bleiben Sie nicht in dem Thale von Görz, denn es wird bald der Schauplatz heißer Kämpfe sein. Gehen Sie nach Wien; in der Wohnung dort, die ich kenne, sehen wir uns wieder. Die Fahnen der Republik werden in den Straßen der kaiserlichen Hauptstadt wehen. Der zu schmählichem Gefängniß, vielleicht zum Tode Verurtheilte, zieht als Sieger ein. Die Politik hat das Glück unserer Ehe zerstört, sie wird es auch wiederherstellen. Schreiben Sie mir, was Sie über die Bewegungen der österreichischen Truppen wissen und nennen Sie mir die Namen der kommandirenden Generäle. Ist Ihnen je wieder jener Lieutenant von Radetzky vorgekommen, dessen Befähigung zum höhern Militair ich in dem Schlosse des treulosen Georgy kennen gelernt und bewundert habe, so versuchen Sie es, ihn auf die Vortheile des Avancements in der republikanischen Armee vorsichtig aufmerksam zu machen, denn solcher Leute bedürfen wir. Ein Regiment ist ihm gewiß. Ich überlasse es Ihrem Scharfsinne, diese schwierige Angelegenheit einzuleiten. Die Affaire bei Valeggio, in der ich dem Grafen gegenüber stand, hat gelehrt, daß er uns ein gefährlicher Gegner ist. Bonaparte selbst hat die kleine Heldenschaar bewundert, die unter Radetzky's Führung dem Oberfeldherrn die Freiheit gerettet. Er bezeichnet ihn als ein hervorragendes militärisches Genie, das

Digitized by Google

unschädlich gemacht werden muß, wenn es nicht zu gewinnen ist. Benutzen Sie also den Einfluß, den Sie möglicherweise über ihn erlangt haben."

Der Major lächelte, als er diese Zeilen gelesen, die mit dem Namen „Albrecht" unterzeichnet waren. Er bat Vidocq, zu seinem Freunde zurückzukehren. Der junge Mann grüßte, und ging.

— Kennen Sie den Inhalt dieses Briefes? fragte Radetzky den Arzt.

— Nein, mein Herr.

— Theilen Sie ihn mir mit! bat furchtlos die Fürstin.

Der Major las jetzt die Zeilen laut vor. Die Dame gerieth in große Erregung. Cyllis stand ruhig und kniff seine schmalen Lippen zusammen, als ob er sich der Wirkung im Stillen freuete.

— Großer Gott, rief die Fürstin, also zu einer Verrätherin an meinem Vaterlande will man mich stempeln! Ich bewundere die List, die dieser Elende anwendet, um mich zu verderben.

— Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! bat der Major.

Dann sah er mit einem durchbohrenden Blicke den Arzt an.

— Mein Herr, Sie haben es verstanden, sich auf alle Fälle vorzubereiten. Ihre Schlauheit ist eben so bewunderungswürdig, als Ihre Keckheit.

— Herr Graf, wollen Sie mich vielleicht der Fälschung dieses Briefes beschuldigen?

— Wer falsche Atteste schreibt, ist zu Allem fähig.

— Ich habe den Fürsten gerettet, und auch die Fürstin.

— Trennen wir die Privatangelegenheit von Ihrer politischen Mission.

Digitized by Google

— Das ist auch mein Wunsch.

— Sie stehen im Dienste Bonaparte's und des Prinzen Condé.

— Verzeihung, so wähnt der Fürst. Trüge ich nicht die Maske dieser Ergebenheit, ich würde für Oesterreich eben so wenig wirken können, als meine beiden Begleiter, welche die Gefahr ihrer Sendung kaum begreifen. Jene sind nur Diener des Prinzen Condé, die, ich darf nicht daran zweifeln, mich nur überwachen sollen. Der Prinz traut mir nicht, Sie mißtrauen mir. Indem ich diesen Briefwechsel besorge, schläfere ich den Verdacht einer gefährlichen Parthei ein. Von Ihnen hängt es ab, ob die Unterhandlungen mit den Bourbonen zu Ende kommen oder nicht. Hemmen Sie meine Schritte, so verstreicht eine wichtige Frist in Paris. Ich weiß, daß man Pichegrü des Verraths zeihen will. Wollen Sie dem Manne so lohnen, der nur durch die Einsetzung des legitimen Herrschers die Revolution zu unterdrücken bemüht ist?

— Genug!

Cyllis verneigte sich.

— Herr Graf, ich bescheide mich.

— Folgen Sie mir zur Stadt.

— Ich bin Ihr Gefangener.

Der Graf rief den Kastellan und gab ihm den Befehl, die Barke zur Abfahrt zu rüsten. Clemens entfernte sich.

— Gnädige Frau, wandte sich der Major zu der Dame, die fernern Verhandlungen mit diesem Manne werden nur politischer Natur sein. Wollen Sie jeden Schein eines Verdachts von sich fern halten, so verlassen Sie dieses Landhaus nicht, sondern zeigen Sie durch Ihre Gegenwart, daß Sie bereit sind, sich jeder Zeit zu rechtfertigen.

— Das schwöre ich Ihnen bei dem Gekreuzigten, der auf dieser Welt mein einziger Hort ist! rief die Dame feierlich.

Digitized by Google

Sie haben mich unter Ihren Schutz genommen, Herr Graf — wahren Sie meine Ehre!

Die Männer gingen unter die Veranda. Zehn Minuten später bestiegen sie das Boot. Der Hauptmann mit den beiden Männern folgte. Die Fahrt ward schweigend zurückgelegt. Der Morgen dämmerte, als Anselmo bei Görz anlegte. Cyllis verrieth durchaus keine Besorgniß; seine beiden Gefährten beobachteten ihn trotzdem mit Mißtrauen. Die Veranlassung dazu wird sich später zeigen. Wir berichten für jetzt, daß der Major das Commandanturgebäude aufsuchte, eine lange Unterredung mit dem Commandanten hatte und dann seine drei Gefangenen übergab, denen man ein Zimmer anwies. Der Hauptmann ritt nach Gradisca zurück, der Major blieb in Görz, um den Tag bei seiner Braut zu verbringen.

Nach dem Frühstück, das die Familie in der Veranda eingenommen, bat Graf Strassoldo seinen Gast um eine Unterredung.

— Ich entziehe Sie auf kurze Zeit Ihrer Braut, sagte freundlich der Greis. Sie werden morgen zu der Armee abgehen, die bestimmt ist, gegen die Republikaner zu operiren. Gott möge unsern Waffen einen glänzenden Sieg verleihen! Ehe wir uns trennen, habe ich noch eine Pflicht als Vormund zu erfüllen. Das Vermögen meiner Nichte...

— Ist es das, Herr Graf? rief der Major verwundert.

— Eine für mich wichtige Sache.

— Aber für mich so bedeutungslos, daß ich Sie dringend bitte, diesen Punkt in so ernsten Stunden, als der heutige Tag uns bietet, nicht weiter zu berühren. Bleiben Sie meiner Braut der sorgende Vater, bis ich sie aus Ihrer Hand empfange, und ich werde Ihnen ein dankbarer Sohn sein. Aber da wir einmal allein sind, bitte ich Sie um Auskunft über eine Angelegenheit, die für mich von großer Wichtigkeit ist.

Digitized by Google

— Reden Sie, reden Sie, Major!

— Sie haben einen Agenten in Frankreich?

— Ja! antwortete ſtolz der Greis.

— Dürfen Sie dem Manne unbedingt trauen?

— Er hat Proben von ſeiner Zuverläſſigkeit gegeben. Für ihn ſtehe ich ein, verlaſſen Sie ſich darauf.

— Verzeihung, Herr Graf, ich frage nicht ohne Grund...

— O ſo fragen Sie doch, mein Freund.

— Wer iſt dieſer Agent?

Der alte Graf ward ernſt.

— Mein lieber Freund, ich möchte Sie gern in die Geheimniſſe meiner Diplomatie einweihen; aber mich bindet ein heiliges Verſprechen, das Ihnen gegenüber zu halten mich nicht die Vorſicht, ſondern die Ehre zwingt. Ein Mann hält unter allen Umſtänden ſein Wort. Sie wiſſen, wie hoch ich Sie ſchätze, und daß ich auf Sie wie auf mich ſelbſt zählen kann, davon bin ich eben ſo feſt überzeugt, als daß Sie ein ausgezeichneter Officier und guter Patriot ſind — aber dieſer Ueberzeugung opfere ich meine Ehre nicht.

— Dieſes Verſprechen muß ich achten.

— Die Zeit iſt vielleicht nicht fern, daß ich Ihnen nähere Mittheilungen machen kann.

— Herr Graf, ich kenne bereits Ihren Agenten.

— Wie wäre das möglich!

— Ein guter Soldat hat in bewegten Zeiten ſeine Augen überall. Der Graf Georgy iſt eine verdächtige Perſon.

— Mein Gott, was iſt das?

— Er iſt dieſe Nacht verhaftet.

— Wer hat ihn verhaftet?

— Ich, Herr Graf!

— Aber warum?

— Weil er der Spionage verdächtig iſt. Bonaparte

Digitized by Google

hätte sich keinen geschicktern Agenten wählen können. Sie sehen, daß Ihre Ehre nicht gefährdet ist, wenn wir jetzt offen diesen Punkt besprechen. Ich, meinerseits, halte es für Pflicht, Sie auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, denn Ihre Interessen sind ja auch die meinigen. Was Sie trifft, trifft Franziska und mich. Ich weiß, daß Sie von dem besten Gefühle beseelt sind, und daß es nicht Ihre Schuld ist, wenn ein schlau angelegtes Bubenstück gelingt...

— Nein, rief der bestürzte Graf, Georgy ist nicht nur ein muthiger, er ist auch ein ehrlicher Mann. Wenn der Prinz Condé, wenn der vorsichtige Pichegrü ihm Vertrauen schenken, dürfen wir nicht anstehen, ihm offen entgegenzukommen. Und diesen Mann, der mit wichtigen Depeschen auf der Reise ist, haben Sie verhaftet!

— Weil ich es für meine Pflicht gehalten. Er befindet sich in den Händen des Commandanten von Görz; man hat ihn von seinen Begleitern nicht getrennt. Kann er die Anklagen, die ihn treffen, entkräften, so wird man ihn reisen lassen. Jedenfalls ist eine genaue Untersuchung am Platze. Der Commandant wird Sie diesen Morgen noch zu sich entbieten. Ehe Sie jedoch zu ihm gehen, mache ich Sie auf Umstände aufmerksam, die Ihnen vielleicht bis jetzt fremd geblieben sind. Verwenden Sie meine Mittheilungen nach Belieben.

— Major, Sie stürzen mich aus meinem Himmel! rief der Greis. Wenn dem Grafen Georgy nicht mehr zu trauen ist, wenn er verrätherisch gehandelt, dann ist mein Vertrauen zu der Welt erschüttert.

Er warf sich verzweiflungsvoll auf einen Sessel.

— Nun sprechen Sie, Herr Major; ich bin auf Alles vorbereitet.

Digitized by Google

— Kennen Sie eine Frau von Stein, die dort unten am Fluſſe ihre einſame Villa bewohnt?

— Ich habe von ihr gehört.

— Was?

— Franziska erzählte mir von ihr.

— Meine Braut hat ſie in dem Dome geſehen.

— Und ſich ihr hülfreich genähert, als ſie krank wurde. Frau von Stein iſt als eine fromme, gottesfürchtige Dame bekannt, man glaubt, ſie habe ein moraliſches Leiden, da ſie oft zu ungewöhnlicher Zeit die Kirche beſucht und inbrünſtig betet. Dies iſt Alles, was ich von ihr weiß.

— Haben Sie die Dame nie geſehen?

Der Graf ſtutzte.

— Verzeihung, Herr Graf, fuhr der Major fort, wenn ich Sie wie ein Inquiſitor mit Fragen beläſtige, die Ihnen ſeltſam erſcheinen müſſen.

Der Alte lächelte.

— Wenn Frau von Stein auch nicht mehr ganz jung iſt, antwortete er, ſo muß man ſie dennoch eine intereſſante Erſcheinung nennen, die durch Frömmigkeit und Wohlthun einen Nymbus um ſich zu verbreiten weiß. Ich habe ſie an dem Portale des Doms geſehen, Almoſen den Armen ſpendend. Wahrlich, dieſe barmherzige Samariterin hat einen großen Eindruck auf mich ausgeübt.

— Und mehr wiſſen Sie nicht von ihr?

— Nein, mein lieber Freund. Ich trage auch nicht Verlangen danach, weil die Politik meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt. Aber ich geſtehe Ihnen offen, Major, daß Ihr Intereſſe an der Dame mich wundert.

— O, ich kenne ſie nicht ſeit geſtern...

— Wie, Major!

Digitized by Google

— Schon vor Ihnen brachte mich der Zufall mit ihr in Berührung.

— Und das erfahren wir erst heute?

— Weil sich mir keine Veranlassung bot, es früher mitzutheilen.

— Und heute ist diese Veranlassung wohl vorhanden...

— Ja, Herr Graf.

— O, Freund, Sie spannen mich auf die Folter! rief mit einem erzwungenen Lächeln der Greis.

— Wie Sie, so habe auch ich Politik getrieben.

— Doch nicht etwa mit Frau von Stein?

— Mit ihr.

— Freilich, Frauen sind schlau und mitunter sehr gefährlich. Die französische Geschichte zeigt Beispiele wunderbarer Art. Maria von Medicis...

— Mit ihr, Herr Graf, will ich nun Frau von Stein eben nicht vergleichen.

— Also ist sie doch gefährlich?

— Vielleicht!

— Mein Gott, und eine solche Person lebt in unserer Nähe! Wem ist sie gefährlich? Wie ist sie gefährlich?

— Zunächst, so scheint es, Ihnen.

Der Graf Strassoldo sah den Major erschreckt an.

— Mir! Mir! murmelte er.

— Die gefährliche Nachbarin kann Ihnen den Ruhm zerstören, die Kündigung des Waffenstillstandes vermittelt zu haben.

— Sprechen Sie leiser, Major, viel leiser. Nachrichten dieser Art sind mit Vorsicht zu verbreiten und anzunehmen.

— Ehe ich mehr sage, fordere ich ein Versprechen.

— Ich erfülle es, verlassen Sie sich darauf. Also?

— Meine Mittheilungen bewahren Sie als das tiefste Geheimniß.

Digitized by Google

— Ein Diplomat verſteht das Schweigen wie kein Anderer. Abgemacht: ich ſchweige wie das Grab.

— Nun hören Sie: Frau von Stein iſt eine ungariſche Fürſtin.

Der Alte erſtarrte zur Bildſäule.

— Nicht möglich! murmelte er.

— Ich habe ſie vor Jahren als ſolche gekannt.

— In Ungarn?

— Auf dem Schloſſe ihres Gemahls.

— Und dieſer Gemahl?

— Starb vor ſechs oder ſieben Jahren an einer Wunde, die er im Duell empfangen.

— Die Dame iſt demnach Wittwe.

— Nein.

— So hat ſie ſich an einen Herrn von Stein verheirathet?

— Auch nicht.

— Die Sache wird immer ſeltſamer. Wer iſt ſie nun eigentlich? Ich meine die Dame...

— Noch immer die vermählte Fürſtin von M.

— Aber der Fürſt iſt ja geſtorben.

— Scheinbar.

— Major, hier ſcheitert meine Conjectural-Politik. Erklären Sie! Erklären Sie, ich bitte.

— Statt des Fürſten, den ein geſchickter Arzt heilte, ward ein verunglückter Diener begraben.

— Ein ſchönes Qui pro quo.

— Der Arzt ſtellte ein Atteſt über den Tod ſeines Kranken aus...

— Aber wo iſt denn der Todte geblieben?

— Er entfloh, um einer Verhaftung zu entgehen.

— Man wollte ihn verhaften — warum?

— Weil er verdächtig war, den Ueberfall bei Lugoſch

Digitized by Google

durch die Türken verrätherisch vorbereitet zu haben. Sie wissen, daß der Kaiser Joseph in Gefahr schwebte und daß ein großer Theil unserer schönen Armee vernichtet ward.

— Es ist abscheulich! Kennt man denn die Motive dieses Verbrechens?

— Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen nur die Facta mittheile, da zu Erörterungen die Zeit zu kurz ist. Der Fürst war entflohen, während man ihn todt glaubte und das Verfahren gegen ihn einstellte. Die Fürstin, die anscheinend in einer unglücklichen Ehe gelebt hatte, blieb zurück und trauerte eine Zeit lang um den geschiedenen Gemahl, vielleicht nur, um der Form zu genügen. Des hinterlassenen Vermögens konnte man sich nicht bemächtigen, da die Fürstin nachwies, daß es ihre Mitgift gewesen.

— Natürlich, das Eingebrachte der Frau geht auf die Wittwe zurück. Aber wenn Sie dies Alles gewußt haben, mein Freund, so wäre es doch Ihre Pflicht gewesen...

— Verzeihung, Herr Graf, ich habe es diese Nacht erst erfahren.

— Diese Nacht?

— Nicht früher.

— Und wer hat Ihnen das Geheimniß entdeckt? Die Fürstin selbst...

— Nein.

— O nennen Sie mir den gewandten Mann.

— Der Graf Georgy.

— Vortrefflich! Georgy ist ein Genie. Seine Thätigkeit ist bewundernswerth. Und nun hat er Ihnen aufgetragen, mir dieses entdeckte Geheimniß mitzutheilen...

— Nein; ich handele aus freiem Antriebe.

— Fahren Sie fort.

— Der Fürst war also mit Hülfe des Arztes verschwunden.

Digitized by Google

— Verzeihung, mein Freund, daß ich Sie unterbreche: der Helfershelfer iſt nicht minder ſtrafbar als der Entflohene, er iſt ein gewiſſenloſer Betrüger, ein Menſch, der das Vertrauen mißbraucht, das man in ſein Amt und in ſeine Kunſt ſetzt. Lebt der Arzt noch?

— Ja.

— Wo?

— In dieſem Augenblicke iſt er der Gefangene des Commandanten.

— Man hat ihn bei der Fürſtin verhaftet...

— Dieſe Nacht.

— Man beſtrafe ihn exemplariſch! rief der Greis entrüſtet. Ich werde mit meinem Freunde, dem Commandanten, ſprechen — heute noch.

— Herr von Cyllis, wie ſich der Arzt nennt...

— Mein Gott, dieſer Betrüger iſt ein Edelmann?

— Herr von Cyllis iſt aber nun zufällig kein Anderer, als der Graf Georgy, deſſen Gewandtheit Sie rühmen und zu benutzen wähnen.

Der greiſe Graf verfiel in ein neues Erſtaunen. Seine großen Augen ſchienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen. Der Gedanke, er ſei als Menſchenkenner und Diplomat myſtificirt, durchſchnitt ihm die Seele.

— Sind Sie davon überzeugt, Major? ſtammelte er.

— Vollkommen. Ich habe Herrn von Cyllis als ausübenden Arzt und hier als den Grafen Georgy geſehen.

— Wo?

— Bei Frau von Stein.

— Jener Menſch iſt ein Betrüger.

— Dann muß auch Vidocq, ſein Begleiter, ein Betrüger ſein.

Digitized by Google

— Auch Vidocq iſt verhaftet?

— Er nennt ſeinen Freund „Graf Georgy.“

— Demnach wäre ich der Betrogene! klagte der Greis. Ein Mann, der den Tod eines Lebenden beſtätigt, iſt zu jeder Betrügerei fähig.

— Beruhigen Sie ſich, Herr Graf; noch können wir die Sachen wenden, daß Sie nicht compromittirt werden. Nehmen Sie hier die Papiere zurück, die Sie Ihrem Boten an den Prinzen Condé übergeben haben. Ich fand ſie in dem Portefeuille des verdächtigen Menſchen. Nicht wahr, die Adreſſe iſt von Ihrer Hand geſchrieben?

Der arme Graf nahm mit zitternder Hand die verſiegelten Papiere.

— Ja! flüſterte er, nachdem er die Zeilen geleſen.

— Wollte ich nun auch annehmen, der Arzt habe ſeine politiſchen Geſinnungen geändert, um den früher verübten Betrug auszugleichen, ſo bietet ſich mir dennoch ein triftiger Grund, zu glauben, daß er in ſeiner Verrätherei beharrt. Er hat nämlich einen Brief von dem Fürſten an die Fürſtin überbracht, und in dieſem Briefe wird die Dame aufgefordert, Notizen über unſer Heer und über dieſe Gegend zu geben, die einen ſtrategiſch wichtigen Punkt in dem bevorſtehenden Feldzuge bildet.

— Mein Gott! Dieſe Verrätherei ſpielt ganz in unſerer Nähe!

— Zwar behauptet die Dame, ſie habe ihren Gatten todt gewähnt und habe mit ihm durchaus nicht in Beziehung geſtanden — aber man darf ihr nicht trauen.

— Richtig! Richtig! Das Mißtrauen iſt hier an geeigneter Stelle. Man muß die Frau überwachen.

— Aber ſehr vorſichtig.

Digitized by Google

— Hier ſoll man noch Vorſicht anwenden? Die Spionage iſt klar erwieſen, ſie liegt am Tage.

— Urtheilen Sie, Herr Graf: Herr von Cyllis, ein habſüchtiger Menſch, ſtrebt nach dem großen Vermögen der Dame, das er genau kennt. Er bewarb ſich um ihre Gunſt und um ihre Hand — jedoch vergebens. Vielleicht mag neben ſeinem Eigennutze auch die Liebe ſtehen; immerhin, das Verhältniß bleibt daſſelbe. Wenn er nun den Gatten in dem Generalſtabe Bonaparte's leben läßt...

— Major, was ſagen Sie da?

— Daſſelbe, was ich aus dem Munde des Arztes gehört habe. Der Fürſt kämpft gegen ſein Vaterland, aus Rache für ſeine fehlgeſchlagenen Pläne. Annehmen läßt ſich nun, daß er, um die Fürſtin, die ihn verſchmäht, zu verdächtigen und einer großen Strafe preiszugeben, die neue Lüge von dem Leben und Wirken des Fürſten erfunden hat.

— Aber der Brief! rief der Graf.

— Kann eben ſo gut ein gefälſchter ſein, wie ſo manche andere Papiere, über deren Echtheit Zweifel herrſchen. Iſt Cyllis oder Georgy, wie Sie ihn nennen wollen, wirklich ein Bote des Fürſten, ſo betrügt er den Prinzen Condé, und meint er es aufrichtig mit der Parthei der legitimen Dynaſtie, ſo betrügt er die Fürſtin und der überbrachte Brief iſt eine Fälſchung.

— Iſt das ein Gewebe von Bosheit, Tücke und Liſt!

Ein Diener trat in das Kabinet; er brachte einen Brief von dem Commandanten, der den Grafen dringend zu einer Beſprechung einlud. Daß es in der angeregten Sache war, lag außer Zweifel.

— Benutzen Sie meine Andeutungen, ſagte der Major.

Digitized by Google

— Wir nehmen das Gespräch wieder auf, wenn ich zurückkehre. Bleiben Sie bei Ihrer Braut.

Der Graf ging zu dem Commandanten. Die Zeit vor dem Abschiede verfloß den Liebenden so rasch, daß der nach drei Stunden zurückgekehrte Graf ihre Unterhaltung unterbrechen mußte.

— Wie steht es? fragte Radetzky.

— Sie hatten Recht, mein Freund.

— Graf Georgy also...

— Heißt eigentlich Cyllis; er gesteht es gern und offen ein. Um sich als unverdächtig zu legitimiren, bleibt er so lange in Görz, bis seine Begleiter zurückgekehrt sein werden, die mit Depeschen an den Prinzen Condé abgegangen sind. Frau von Stein wird sorgfältig beobachtet werden.

— Und wer übernimmt dieses schwierige Geschäft?

— Meine Töchter und Franziska! antwortete der Greis mit kluger Miene. Die Damen brauchen nur die im Dome angeknüpfte Bekanntschaft fortzusetzen, und die Aufgabe wird leicht und ohne Aufsehen zu erregen gelöst.

Am nächsten Morgen zog der Major mit seinen Pionnieren in Görz ein, wo die Compagnie eine Stunde rastete. Radetzky benutzte die Zeit, um den letzten Abschied von seiner Braut zu nehmen. Er traf sie an ihrem Lieblingsplätzchen unter der Akazie. Minutenlang lag sie stumm an seiner Brust.

— Hier werde ich von Dir träumen, Joseph! flüsterte sie. Und wenn Dich die Vorsehung vor dem Tode in der Schlacht bewahrt, so komm hierher, Du wirst Dein treues Mädchen Deiner harrend finden.

— Franziska, bete für mich; das Gebet eines Engels bleibt nicht unerhört!

Digitized by Google

Er küßte die Thränen von ihren roſigen Wangen, eilte davon und nahm Abſchied von den ihm lieb gewordenen Bewohnern der Villa. Eine halbe Stunde ſpäter zog er an der Spitze ſeiner Compagnie weiter. Die heißeſten Segenswünſche begleiteten den Helden, der ſein eigenes Geſchick an das des Vaterlandes knüpfte.

Digitized by Google

9.

Zwei Tage später verließ der alte Graf, nachdem er seine Sieſta gehalten, die Villa; er ging nach dem Orte, wo die Miethsbarken zu halten pflegten. Nach einem kurzen Geſpräche mit einem der Schiffer beſtieg er die Barke, die nun raſch den Fluß hinabſchwamm und endlich an der Steintreppe der einſamen Villa der Frau von Stein hielt. Clemens arbeitete in den Blumenbeeten, als der alte Herr auf der Terraſſe erſchien. Er legte ſeinen Spaten bei Seite und trat erſtaunt dem Fremden entgegen, der den Wunſch ausſprach, bei der Beſitzerin eingeführt zu werden.

— Das wird ſchwer ſein! murmelte der Kaſtellan.

— Warum?

— Meine Herrin will nach der Stadt fahren, um die Vesper im Dome zu hören.

— Es kommt auf den Verſuch an.

Beide gingen nach der Veranda. Eva erſchien in der Thür; die Alte hatte ſich zum Kirchgange geſchmückt.

— Ein fremder Herr, Eva, ſagte der Gatte.

— Man melde den Grafen Straſſoldo, ſagte ſtolz der alte Herr.

Eva's Geſicht ward freundlicher.

Digitized by Google

— Der Herr Graf bewohnt das Landhaus am jenseitigen Ufer? fragte sie.

— Ja.

— Ich werde den gnädigen Herrn sogleich melden!

Sie ging in das Haus zurück.

— Der Besuch kommt gelegen, dachte die Alte; vielleicht unterbleibt nun die Fahrt nach der Stadt.

Und so kam es auch. Die überraschte Fürstin befahl, den Besuch sofort einzuführen. Der Graf trat in den Saal. Die Fürstin, völlig in schwarze Seide gekleidet, stand vor ihm, eine imposante Erscheinung. Die dunkele Farbe der Kleider ließ die Blässe des Gesichts stärker hervortreten. Der Greis verneigte sich tief.

— Verzeihung, gnädige Frau, redete er sie an, daß ich in dem Augenblicke erscheine, in dem Sie den Gang zur Kirche antreten wollen. Ich würde eine passendere Zeit zu meinem Besuche gewählt haben, wenn...

— Willkommen, Herr Graf! unterbrach ihn die Dame. Was ich heute versäume, kann ich morgen nachholen. Das Glück Ihres Besuchs wird mir nicht jeden Tag zu Theil.

Der Greis verneigte sich tief.

— Wir sind Nachbarn, und noch haben wir uns nicht kennen gelernt.

Die Fürstin lächelte.

— Sollten wir uns nicht kennen? fragte sie.

Der Graf sah erstaunt empor. Soviel er auch sann, er fand in seinem Gedächtnisse keinen Anhaltepunkt.

— Helfen Sie mir! Helfen Sie mir! bat er.

— Ich glaube Ihnen, daß Sie der Hülfe bedürfen, um sich meiner zu erinnern, denn Antonia Foscarini hat sich seit fünfzehn Jahren sehr verändert.

— Antonia Foscarini! rief der Graf.

— Sie steht vor Ihnen!

— Antonia! sagte leise schmerzlich der Alte. Frau von Stein und die Fürstin M. wären Antonia Foscarini!

Die tiefste Wehmuth sprach sich in den Zügen des alten Mannes aus, während er die bleiche Dame betrachtete. Dann näherte er sich ihr, ergriff ihre Hand und drückte einen Kuß darauf. Trotz seiner Erregtheit führte er diese Bewegung mit dem Anstande eines Cavaliers aus.

Beide ließen sich auf dem Polster nieder.

— Antonia, fast möchte ich Ihnen zürnen! Ich konnte nicht vermuthen, daß Frau von Stein zu mir in so naher Beziehung steht; aber Sie haben ohne Zweifel gewußt, daß dort ein Graf Strassoldo wohnt.

— Ja, ich habe es gewußt.

— Und dennoch haben Sie unterlassen, mich aufmerksam zu machen...

— Es ist wahr, von mir mußte das erste Erkennungszeichen ausgehen.

— Gilt Ihnen die alte schöne Zeit Nichts mehr? Haben Sie die Freunde vergessen, die einst Ihren Hof bildeten?

— Nein, o nein! sagte Antonia. Gerade die Erinnerung an die alte schöne Zeit hat mich abgehalten, den Kreis meines einsamen Lebens, den ich selbst mit strenger Hand gezogen, zu überschreiten. Mein mehr als hartes Schicksal hat mich verurtheilt, die Menschen zu meiden; ich lebe nur noch in dem Umgange mit Gott!

— So haben Sie einen guten Theil erwählt.

— Erlassen Sie mir die Entschuldigung, Graf; Sie werden mir Recht geben und mich vielleicht bedauern, wenn Sie den Gang meines Lebens kennen. Ach, mir ist klar geworden, daß des Menschen Wille nicht Alles vermag; Jeder ist seinem Schicksale unterworfen, das eine höhere Hand schafft.

Digitized by Google

Der Graf betrachtete die Ausstattung des Saales; er nahm an, daß die Dame nicht frei sei von religiöser Schwärmerei. Da der Major den Verdacht in ihm erregt hatte, sie stehe in heimlicher Correspondenz mit dem Fürsten, der im französischen Heere diente, so glaubte der Diplomat, jede Aeußerung mit Vorsicht aufnehmen zu müssen. Das eingezogene, beschauliche Leben hielt er für Täuschung, und er wollte sich nicht täuschen lassen.

— Graf, begann die Fürstin nach einer Pause, Sie haben Frau von Stein aufgesucht...

— Ja.

— Antonia Foscarini vermutheten Sie nicht?

— Eben so wenig als einen Todten unter den Lebendigen.

— So nehmen Sie mich zunächst für Frau von Stein.

— Das wollen Sie?

— Wir werden der Freundschaft eine Stunde widmen, wenn die Geschäfte abgethan sind.

— Das Wiederfinden Antonia's macht es mir unmöglich...

— Nennen Sie mir ohne Rückhalt den Grund Ihres Besuchs. Sie werden Antonia dann eben so offen finden, als Sie es gewesen sind. Wohl hat die Zeit große Veränderungen herbeigeführt, sie hat zerstört und geschaffen — aber eine Schranke zwischen uns, und sei es auch nur die des Mißtrauens, hat sie doch wohl nicht errichten können. Ich habe auf die Sympathien der Menschen längst Verzicht geleistet; aber Ihre Theilnahme, die Theilnahme eines Freundes aus der guten alten Zeit, beanspruche ich. Gehe ich auch hier zu weit in meinen Voraussetzungen, dann giebt es kein Band mehr, das mich an das Leben fesseln kann! fügte sie mit einem Anfluge von Leidenschaftlichkeit hinzu. Was gab Ihnen die erste Veranlassung...?

— Der Major von Radetzky —

Digitized by Google

— Ah, er! ſagte ſie raſch.

— Empfahl mir Frau von Stein.

— Nur Frau von Stein? fragte ſie forſchend.

— Ich will Ihnen Nichts verhehlen...

— Das hoffe ich von Ihnen!

— Auch die Fürſtin —

— Die dem jungen Helden ihr Leben verdankt!

— So haben Sie einen triftigen Grund an ſeine Aufrichtigkeit zu glauben.

— Nie habe ich daran gezweifelt, Graf!

— Und die Verſicherung, daß ich es nur aufrichtig meinen kann, erachte ich für überflüſſig.

— Gewiß, Graf, dieſer Verſicherung bedarf es nicht. Aber, nach dieſer Einleitung muß es ſcheinen, als ob Sie an meiner Offenheit, vielleicht ſelbſt an meiner Aufrichtigkeit zweifelten!

Der Graf lächelte.

— Ich rede mit Frau von Stein! ſagte er halb laut.

— Es iſt wahr, dieſe Frau hat keinen Anſpruch auf unbedingtes Vertrauen. Frau von Stein hat dem Major das Verſprechen gegeben, die einſame Villa nicht zu verlaſſen: o, wüßte er, wie leicht es mir wird, dieſes Verſprechen zu halten.

— Verzeihung, ich komme nicht als Ihr Wächter. Der brave Major iſt der Verlobte meiner Nichte Franziska, und wenn er mich bittet, Ihnen mitzutheilen, daß ein gewiſſer Arzt in den Mauern von Görz lebt, ſo will er dadurch eine anerkennenswerthe Andeutung geben. Ich kenne die Gefahr, die Ihnen Herr von Cyllis bereitet...

Er ſchwieg, als er ſah, daß die Fürſtin vor Erregung zitterte.

Digitized by Google

— Der Major konnte nicht anders handeln, begann sie nach einer Pause wieder; er hat einen Mann in das Geheimniß gezogen, dem ich, wie ihm selbst, vertrauen kann. Meine Kraft ist zu schwach, ich kann mich gegen jenen Elenden nicht vertheidigen, der mit teuflischer List meinen Untergang verfolgt. Graf, ich sehe, Sie müssen das Schicksal Antonia's kennen, um die Fürstin und Frau von Stein zu begreifen. Der Major von Radetzky urtheilt nach dem, was er kennt, und seine delicat angewendete Vorsicht ist natürlich; Sie sollen einen tiefern Blick in mein Leben werfen, damit Sie die arme Antonia Foscarini bedauern können und Frau von Stein zu nehmen wissen.

Die Fürstin erhob sich und ging in ihr Gemach.

— Mein Gott, was ist das? flüsterte der Graf vor sich hin. Ich betrete diese Villa, um ein verschmitztes, ränkesüchtiges Weib zu sondiren, und finde eine Dame, die einst die Königin der höchsten Cirkel war, die ihrer Schönheit und Tugend wegen geachtete Antonia Foscarini. Nein, sie kann nicht gegen Oesterreich agiren, wenn sie auch eine geborene Italienerin ist. Wer, wie sie, geläuterte Ansichten besitzt und den großen Kaiser Joseph kennen gelernt hat, wird nie zu der Parthei übertreten, die entweder sinnlos oder aus Eigennutz handelt. Antonia, die Freundin meiner früh verstorbenen Gattin, du bist des Verrathes an dem Vaterlande verdächtig! Gebe der Himmel, daß ihr die Rechtfertigung gelingt!

Die Fürstin trat wieder ein; sie trug ein Buch in der Hand.

— Herr Graf, ich bin krank, sagte sie; ein schleichendes Gift zerstört meinen Körper und das Werk der Zerstörung kann in jeder Minute vollbracht sein — in dieser Ueberzeugung halte ich mich bereit, vor dem Richterstuhle Gottes zu erscheinen. Die Sterbende hat diesem Buche die Bekennt-

Digitized by Google

niſſe anvertraut, die ſie dem Prieſter in der letzten Lebensſtunde gemacht haben würde — hier iſt meine Beichte, und eine Beichte kann nur Wahrheit enthalten. Ich habe ſorgfältig meine Schickſale und die Beweggründe meiner Handlungen verzeichnet, es iſt die Arbeit in meiner Einſamkeit geweſen; prüfen Sie, und müſſen Sie mich verurtheilen, ſo bedauern Sie mich — habe ich recht gehandelt, ſo übernehmen Sie meine Rechtfertigung, wenn ich geſtorben ſein werde. Schenkt mir Gott noch ferner das Leben, ſo werden ſich von nun an die Ereigniſſe unter Ihren Augen zutragen, in denen eine Rolle zu ſpielen ich beſtimmt bin.

Sie überreichte dem Grafen das Buch.

— Antonia, rief der Graf, Sie dürfen mir eine Bitte nicht abſchlagen.

— Was fordern Sie?

— Schließen Sie ſich meiner Familie an.

— Leſen Sie, und können Sie dann Ihren Wunſch wiederholen, ſo werde ich ihn ohne Zögern erfüllen. Bis dahin geſtatten Sie Frau von Stein, daß ſie in ihrer gewohnten Lebensweiſe fortfahre. Schweigen wir jetzt von der Vergangenheit und erfreuen wir uns der Gegenwart. Der Abend iſt nicht fern, Sie werden mein Gaſt beim Nachteſſen ſein.

Der Graf nahm die Einladung an. Nachdem die Fürſtin ihrer alten Dienerin den Befehl ertheilt, den Tiſch in der Veranda zu decken, zeigte ſie dem Gaſte ihre Beſitzung. Der Graf war erſtaunt über die geſchmackvollen Anlagen. Er hatte nicht geahnt, daß der dunkle Hain einen ſo reizenden Park den Blicken der auf dem Fluſſe Vorüberfahrenden verdeckte. Ein bequemer Weg führte hinter dem Hauſe den Hügel hinan; auf der höchſten Spitze deſſelben erhob ſich ein kleiner Pavillon, der eine prachtvolle Fernſicht über das ganze Thal von Görz gewährte. Als die beiden Spaziergänger

Digitized by Google

dieſen Punkt erreichten, goß die Abendſonne ihr dunkelrothes Feuer aus. Görz mit ſeiner alten Karthedrale und ſeinem Fort erſchien in einer prachtvollen Beleuchtung. Bei dem klaren blauen Himmel ſah man in weiter Ferne die Umriſſe von Gradisca, dem Orte der letzten Thätigkeit des Majors von Radetzky.

Die Fürſtin hatte lange ſchweigend neben ihrem Begleiter geſtanden, als ob ſie deſſen ſtilles Entzücken über die glänzende, blühende Landſchaft nicht ſtören wollte.

— Unſer Vaterland iſt ſchön! rief er aus. Es kann wohl die Habſucht Frankreichs erregen. Das ſind geſegnete Fluren!

— Und dort liegt meine Vaterſtadt, Venedig! fügte die Fürſtin hinzu, indem ſie nach einer andern Richtung deutete. Ach, ich werde ſie wohl nicht wiederſehen!

— Was hindert Sie daran, Antonia?

— Mir ſagt es eine Ahnung, deren Nichtigkeit ich mir umſonſt zu beweiſen ſuche. Glauben Sie nicht, daß die Lebensluſt in mir völlig erloſchen iſt. Ich fürchte den Tod nicht; aber ich möchte nur dann erſt ſeine kalte Hand fühlen, wenn das Schickſal meines Vaterlandes entſchieden iſt.

— Es wird ſich bald entſcheiden, wenn die deutſchen Staaten einig ſind.

— Hoffen Sie das, Graf?

— Ich glaube es feſt.

— Aber bedenken Sie die Geſchichte der letzten Jahre...

— Es wird ſich früher oder ſpäter Alles vereinigen, um der Gefahr, die von Frankreich ausgeht, einen Damm entgegenzuſetzen. Bonaparte rechnet auf die Uneinigkeit der europäiſchen und beſonders der deutſchen Mächte...

— Möge er ſich täuſchen! rief die Fürſtin. Käme

Digitized by Google

Venedig, die alte Beherrscherin der Meere, in die Gewalt Frankreichs, Antonia Foscarini würde vor Schaam vergehen.

— Nein, dachte der Graf, diese Frau kann mit ihrem Gatten, wenn er wirklich im Dienste der Republik steht, nicht agiren. Demnach sind die Republikaner Ihre Feinde? fragte er laut.

— Feinde, die ich glühend hasse!

— Antonia!

— Denken Sie an die unglückliche Maria Antoinette!

— Gott ist gerecht; er bestraft diesen unerhörten Frevel! die blutige Revolution ist die erste Frucht dieser schrecklichen Saat, welche die Schreckensmänner gesäet haben. Der begonnene Krieg kann für Frankreich nur ein Ende mit Schrecken nehmen. Wir haben ein tapferes Heer und erfahrene Generale — der Sieg wird uns nicht fehlen!

Bewegt gingen beide in den Park zurück. Nach dem Abendessen schied der Graf. Er versprach, sich wieder einzustellen, wenn er das Buch gelesen. „Und dann sprechen wir mehr!" sagte schmerzlich lächelnd die Fürstin.

Graf Strassoldo betrat eine halbe Stunde später seine Villa; er fand die Damen vom Hause in dem Salon vereinigt. Franziska war mit einer Stickerei beschäftigt.

— Der Major läßt grüßen! sagte sie freundlich.

— Hast Du Nachricht von ihm, mein Kind?

Ein Bote brachte mir einen Brief, den ich auf der Stelle beantwortet habe.

— Was schreibt er Dir, Franziska?

— Die Armee sei von Muth und Kampfeslust beseelt, und Officiere wie Soldaten wären stolz, daß sie einen Angriff unternehmen könnten. Lesen Sie selbst, Oheim.

Mit inniger Freude las der Greis die wenigen Zeilen,

Digitized by Google

die der Major, der mit seinen Truppentheile in Eilmärschen vorrückte, flüchtig geschrieben hatte.

— Das wußte ich! sagte er mit großer Genugthuung vor sich hin. Demnach habe ich mir ein kleines Verdienst um den Staat erworben und meine glühende Rache gegen Frankreich ein wenig gekühlt.

Die Damen zogen sich in ihre Zimmer zurück.

Der Graf betrat sein Kabinet, dessen Thür er hinter sich verschloß. Er wollte allein, ungestört sich der Lectüre des Buchs hingeben, dessen Inhalt für ihn eben so wichtig war, als eine politische Nachricht.

— Das Leben Antonia's! murmelte er vor sich hin, als er das Buch geöffnet hatte. Das sind ihre Schriftzüge — o, ich erkenne sie noch! wie oft hat sie uns durch ein Gedicht, durch eine Novelle erfreut, als wir noch in der guten alten Zeit lebten. Die reizende Antonia war nicht allein eine geistreiche Gesellschafterin, sie war auch Dichterin. Ach, damals waren wir glücklich! Jetzt bin ich ein Greis, und sie, die anmuthige, lebensfrische Dame, ist eine kranke, schwer vom Schicksale heimgesuchte Frau. Antonia Foscarini ist des Vaterlandsverraths verdächtig — ich kann nicht schlafen gehen, ohne Gewißheit aus ihren eigenen Bekenntnissen geschöpft zu haben. Mögen Alle an der Wahrheit dieser Aufzeichnungen zweifeln; ich glaube ihnen, wie der Beichte einer Sterbenden.

Der Greis, der bequem auf einem Polster lag, begann zu lesen.

„Meine Familie ist eine der ältesten Venedigs: der Vater meines Vaters war Marco Foscarini, der im Jahre 1762 zum Dogen erwählt ward, als solcher ein Jahr regierte, und dann starb. Man betrachtet mit Recht diesen Tod als ein Unglück für den Staat und unsere Familie, denn Marco Foscarini war ein hoch begabter, redlicher Mann, der das

Digitized by Google

Glück seines Vaterlandes zu fördern die Kenntnisse und auch den Willen hatte. Mein Vater lebte als ein reicher Privatmann in seiner Heimath; obgleich ein Freund des Dogen Aloysio Mocenigo, der in den Kriegen mit den Türken und den afrikanischen Raubstaaten Venedig manche Demüthigung bereitete, enthielt er sich dennoch der Einwirkung auf politische Angelegenheiten, denn er hatte mit richtigem Blicke erkannt, daß Venedigs Verfassung nicht haltbar sei und der Staat endlich einer großen Macht anheimfallen würde. Als ein Verehrer des Kaisers Joseph II., der die Streitigkeiten der Republik mit Holland so herrlich vermittelnd beendete, fand er für sein sinkendes Vaterland nur Heil in dem Anschluße an das mächtige Oesterreich. Joseph II. war ihm das Ideal eines Monarchen, und unter dem Scepter eines solchen Herrschers konnte nach seiner Meinung ein Volk nur ruhig und glücklich leben.

Schon früh raubte mir der Tod die Mutter; aber mir blieb die zärtlichste Sorgfalt des Vaters, ein Glück, das ich heute noch mit Dank gegen Gott anerkenne.

Leider sollte ich mich auch dieses Glücks nicht lange erfreuen; der gute Vater starb nach einer kurzen, schmerzlichen Krankheit. Nun stand ich allein in der Welt, die Erbin eines großen Vermögens. Der große Palast war mir ein öder und leerer Raum; ich suchte Zerstreuung in Ausflügen auf dem Meere. Die Gondel trug mich von einer Insel zu der andern, in meinem Palaste sah man mich selten. Giacomo, ein alter, noch rüstiger Diener, war mein steter Begleiter.

In einer mondhellen Nacht kehrte ich von Murano nach der Stadt zurück. Ich hatte einen meiner gewöhnlichen Besuche bei einer alten Frau abgestattet, die meine Amme gewesen war. Editta liebte mich wie ihre Tochter, und wenn ich der Alten mit großer Zärtlichkeit anhing, so kann man sich nicht

Digitized by Google

wundern, wenn man den frühen Tod meiner Mutter bedenkt Editta wohnte in einem hübschen Hause, und da ich sie reichlich unterstützte, blieben ihr Sorgen und Noth fremd.

Pietro, mein Gondelier, war ein zuverlässiger Mann, er lenkte das Fahrzeug mit kundiger, fester Hand. Ich saß unter dem Baldachin der Gondel und improvisirte Lieder, die ich auf der Guitarre begleitete. Solche Stunden, der Poesie und der Musik gewidmet, entrückten mich der Erde, auf der ich mich einsam und verlassen fühlte. Die Welt nannte mich stolz, selbst närrisch, und es verbreiteten sich die verschiedenartigsten Gerüchte über meinen Gemüthszustand, mein Leben und Treiben — ich kümmerte mich nicht darum, denn ich fühlte mich glücklich im Reiche der Poesie und der Töne. Auf dem ruhigen Meere war ich unbelauscht, hier überließ ich mich meiner Begeisterung, meiner schmerzlichen Lust. Ich erinnere mich noch mit Entzücken der Exaltationen jener Zeit.

An jenem Abende beschlich mich eine seltsame Wehmuth, als ich die alte Stadt im Mondenscheine vor mir liegen sah. Die frühere Herrlichkeit des mächtigen Freistaates, von der mir so oft mein Vater erzählt, schien mir mit einem schwarzen Schleier bedeckt zu sein. Das jetzige Leben kam mir wie ein mattes Echo des frühern vor. Ich improvisirte eine Ballade und sang sie nach der schwermüthigen Weise eines alten venetianischen Volksliedes, das ich oft von Pietro gehört hatte.

Als ich schwieg, hörte ich eine schöne männliche Stimme ein seltsames Lied singen. Der Charakter jenes Liedes ergriff mich mehr, als die vollen, reinen Töne, die empfindungsvoll der männlichen Brust entströmten. Ich lauschte. Der Gesang schien bald tief aus dem Meere, bald aus dem klaren Nachthimmel zu kommen. Bald drückte die Melodie Trauer, bald eine wilde, verzweiflungsvolle Fröhlichkeit aus. Eine geschickte Hand begleitete das Lied auf der Guitarre.

Digitized by Google

Pietro ließ sein Ruder sinken, Giacomo saß still auf seiner Bank, und ich lauschte mit angehaltenem Athem. Mir war, als ob mich ein Traum in schönen Banden hielte. Der volle Mond am blauen Himmel, die stille erquickende Nachtluft, der unbewegliche Meeresspiegel, der das helle Licht des Himmels zurückstrahlte — Alles trug dazu bei, mich in einen Zustand des höchsten Entzückens oder der tiefsten Wehmuth zu versetzen, je nachdem das wunderbare Lied, dessen fremde Worte ich nicht einmal verstand, das Gefühl erregte. Meine Gondel fuhr so langsam, daß sich kaum eine Bewegung verspüren ließ. Mir war, als ob ich zwischen Himmel und Erde schwebte.

Der Gesang kam näher. Immer kräftiger erklang die schöne Stimme durch die stille Nachtluft. Das waren markige, ergreifende Töne.

Plötzlich sah ich eine offene Barke an mir vorübergleiten.

Auch diese Erscheinung war so wunderbar, daß ich zu träumen wähnte.

In der Mitte der Barke stand ein Mann aufrecht in seltsamer Kleidung. Das Lichtmeer des Mondes ließ mich Alles deutlich erkennen. Ich sah ein schönes jugendliches Gesicht von einem vollen, schwarzen Barte eingerahmt. Langes Haar hing bis auf die Schultern herab. Die kräftige Brust bedeckte ein Wappenrock, der mit weißem Pelze verbrämt war. Ueber dem Wappenrocke schimmerte eine breite Goldkette. Ein mit flimmernden Steinen besetzter Gürtel hielt einen Säbel mit flimmerndem Griffe. Das Haupt des Sängers bedeckte eine Mütze, die ein Reiherbusch zierte. So stand er, die Guitarre im Arme, den einen Fuß auf den Rand der Barke gestützt, die wie ein Schwan an mir vorüberzog. Nur eine Minute bot sich dieses Bild meinen Blicken, aber ich sog es

Digitized by Google

begierig ein wie eine wunderbare Erſcheinung aus dem Reiche der Feen.

— Was iſt das? fragte murmelnd Pietro.

— Die Zeit des Carnevals iſt längſt vorüber, meinte Giacomo.

— Haſt Du die Sprache des Liedes erkannt?

— Nein, ich habe ſie nie gehört. Rühre Dich, Pietro.

Die Bewegung der Gondel ward raſcher; ſie ſchoß durch die Fluth. Von dem Geſange hörte ich Nichts mehr. Da mir ſelbſt daran lag, eine Erklärung des Räthſels zu erlangen, trieb ich den Gondelier zur Eile an. Auch mein Diener griff zu dem Ruder.

Wir kamen in dem Canalazzo an.

— Wo iſt die Barke? fragte ich.

— Sie fährt uns zur Seite, antwortete Pietro.

— Beobachte ſie.

— Deſſen bedarf es nicht.

— Warum?

— Sie ſcheint uns zu beobachten.

Und ſo war es; die Barke fuhr ſtets in unſerer Nähe. Es war ſchon ſpät in der Nacht; außer den beiden Fahrzeugen zeigte ſich kein Drittes.

— Wo ſoll ich landen? fragte mein Gondelier.

— An dem gewöhnlichen Orte.

Die Gondel bog zur Seite und legte bei der Marmortreppe an, die zu der Halle meines Palaſtes führte. Ich ſtieg aus. Zwei Diener mit Fackeln empfingen mich.

Als ich die Treppe hinanſtieg, hörte ich noch einmal das Lied ſingen — es verklang nach und nach geheimnißvoll in der Nacht. Von dieſem Augenblicke an beſchäftigte ſich meine Phantaſie mit der ſeltſamen, reizenden Erſcheinung. Niemand

Digitized by Google

wird mir zürnen können, wenn ich mich danach ſehnte, noch einmal dieſes Anblickes theilhaftig zu werden.

Am nächſten Morgen ließ ich meinen Gondelier kommen.

— Haſt Du die Barke in verfloſſener Nacht noch beobachtet?

— Ja, Signora.

— So berichte, Pietro.

— Sie hielt an, als wir anhielten.

— Und dann?

— Dann blieb ſie noch lange an derſelben Stelle liegen.

— Was thateſt Du, Pietro?

— Ich ſaß ruhig in der Gondel, nachdem ich die Kette an das Ufer geſchloſſen hatte.

Da ich die Beſchränktheit des gutmüthigen Gondeliers kannte, ſo fragte ich ihn aus. Es gab kein anderes Mittel, um das zu erfahren, was geſchehen war.

— Entfernte ſich bald darauf die Barke?

— Nein, Signora.

— Was geſchah?

— Sie fuhr dicht an meine Gondel heran.

— Fahre fort, Pietro.

— Da erkannte ich meinen Bruder, der die Barke fuhr.

— Deinen Bruder?

— Filippo hat eine zahlreiche Familie zu ernähren...

— Ich weiß es.

— Darum dient er dem fremden Manne, der ihn gut bezahlt.

— Weiter, weiter! rief ich ungeduldig.

— Filippo fragte mich, ob Signora geſungen habe; ich ſagte die Wahrheit.

— Und dann?

— Dann fragte er, wohin wir dieſen Abend führen.

Digitized by Google

— Was sagtest Du ihm?

— Daß ich es nicht wisse. Ich mußte versprechen, mich danach zu erkundigen. Man gab mir einen Ducaten.

— Wer gab ihn Dir?

— Der fremde Herr, der so schön singt. Aber er sprach kein Wort dabei. Diesen Nachmittag wird Filippo kommen, um sich Nachricht zu holen. Was soll ich ihm sagen?

— Sage ihm, daß wir diese Nacht um dieselbe Zeit von Murano zurückkehren, aber verschweige ihm, daß Du mit mir über diese Angelegenheit gesprochen hast.

— Ja, Signora. Haben Sie mir sonst noch Befehle zu ertheilen?

— Rüste die Gondel zur Abfahrt für die gewöhnliche Zeit.

Um die bestimmte Stunde bestieg ich die Gondel und fuhr ab. Wir kamen in Murano an. Die alte Editta, die mich erst zwei Tage später erwartet hatte, war überrascht, als ich ihr Zimmer betrat. Editta war, ich wiederhole es, meine mütterliche Freundin, und darum nahm ich keinen Anstand, ihr den Grund meines Kommens mitzutheilen.

— Den fremden Sänger wollen Sie kennen lernen? rief sie aus.

— Nein, Editta.

— Dann begreife ich nicht, Signora...

— Ich suche nur Gelegenheit, den Sänger noch einmal zu hören, dessen wunderbares Lied einen tiefen Eindruck auf mich ausgeübt hat. Es mag dies eine romantische Schwärmerei sein, aber ich liebe die Romantik und Poesie, sie sind mir eben so nothwendig zum Leben, als die Luft. Die Person des Fremden ist mir gleichgültig, sein Lied gilt mir Alles.

Der Graf unterbrach sich einen Augenblick. „Antonia, flüsterte er vor sich hin, ist eine echte Venetianerin, und darum kann man sich nicht wundern, wenn sie der Poesie zu Liebe

Digitized by Google

etwas unternimmt, was andere Frauen nicht wagen. Sie ist in dieser Beziehung ein Mann. Wer sie näher kennt, findet das begreiflich. Ich würde nicht erstaunt sein, wenn ich jetzt läse, daß sie den Fremden angeredet hat. Ihre Offenheit ist ein Beweis ihrer Arglosigkeit.

Er fuhr fort zu lesen:

— Und hier glauben Sie zum Zwecke zu gelangen? fragte Editta.

— Wenn auch hier nicht, doch auf der Rückfahrt.

Die Nacht war angebrochen. Editta bewirthete mich, wie immer, auf der Terrasse ihres Gärtchens, die sich dicht am Meere erhob. Der Mond ging auf und beleuchtete die kleine Insel. Es war eine entzückende Nacht, ganz geeignet, die zur Poesie geneigte Seele zu exaltiren. Vor Mitternacht durfte ich die Rückfahrt nicht antreten, wenn ich sicher sein wollte, der Barke des Fremden zu begegnen. Ich ließ mir die Guitarre bringen, um die Zeit durch Improvisiren zu kürzen. Editta saß mir gegenüber und lauschte. Kaum hatte ich das erste Lied beendet, als aus der Tiefe herauf dieselbe schöne Stimme erklang, die mich in der Nacht zuvor ergriffen hatte. Ich hörte dasselbe Lied; aber es schien mir, als ob es heute noch feuriger und ausdrucksvoller vorgetragen wurde. Die sonore, kräftige Stimme klang weit hin durch den stillen Garten, der wie schlafend zu meinen Füßen lag. Der Sänger mußte sich in der Barke befinden, die langsam an dem Ufer hinfuhr. In dem Augenblicke, als die Barke gerade unter mir war, ging das Lied in die schwermüthige Melodie über, die ich nicht vergessen konnte. Ich sog die Töne ein wie der Durstige in der Wüste die ersten Wassertropfen. Schwächer und immer schwächer wurden die Töne, bis sie erstarben.

— Ist das der Sänger? fragte Editta.

Ich vermochte nur durch ein Kopfnicken zu antworten.

Digitized by Google

Die Thränen ſtanden mir in den Augen. Träumend ſaß ich da; mir war, als ob ich die Melodie noch hörte. Nichts regte ſich mehr; nur der ſanfte Nachtwind ließ leiſe die Blätter der Reben erzittern, die eine Laube über unſerm Haupte wölbten.

Editta begann das Geſpräch.

— Ich habe nie ein ſolches Lied gehört, meinte ſie. Nun erkläre ich mir Ihren Wunſch, den Sänger zu hören. Schade, daß er in einer unverſtändlichen Sprache ſingt.

— Aber die Sprache iſt wohllautend.

— Wie die Stimme.

Ich beſchrieb die Kleidung des Fremden. Umſonſt verſuchten wir, ſie einem Lande zuzuſchreiben, wir fanden kein National-Coſtüm, das mit dieſem Aehnlichkeit hatte.

Endlich erklang die Mitternachtsſtunde. Ich gab Giacomo Auftrag, Pietro zu benachrichtigen, daß ich abfahren wolle. Editta begleitete mich die Stufen hinab an das Ufer.

— Sehen Sie, Signora! flüſterte die Amme.

— Was?

— Dort liegt eine Barke mit weißem Segel.

Ich ſah wirklich einen weißen Punkt auf der Fläche des Meeres. Aber dieſer Punkt ſchien kein Segel zu ſein, denn er bewegte ſich nicht.

— Pietro! rief ich leiſe.

— Signora?

— Iſt jener weiße Punkt ein Segel?

— Nein, Signora.

— Wofür hältſt Du es?

— Für die Barke des Fremden, die mein Bruder Filippo fährt.

— Aber der weiße Gegenſtand...

— Iſt der Sänger, der heute einen weißen Mantel trägt; ich habe ihn an mir vorüberfahren ſehen.

Digitized by Google

— Gute Nacht, Editta! rief ich der Amme zu.

— Glückliche Fahrt und gute Nacht, Signora! Wann ſehe ich Sie wieder?

— Vielleicht morgen.

— Ich erwarte Sie; morgen ſollen Sie mich beſſer vorbereitet finden.

In dem nächſten Augenblicke hatte ich meinen Sitz in der Gondel eingenommen, die vom Ufer ſtieß und das ruhige Meer durchſchnitt. Es war ſo hell, daß ich alle Gegenſtände in kurzer Entfernung unterſcheiden konnte. So ſah ich auch den weißen Punkt, der, als meine Gondel ſich entfernt hatte, ſich raſch dem Landungsplatze zu bewegte, den ich ſo eben verlaſſen. Sollte der Fremde mit Editta ſprechen? Sollte er vielleicht ausſteigen? Aber was kümmerte mich der Mann in dem ſeltſamen Coſtüme? Vielleicht war es ein Opernſänger, der die Theatergarderobe benutzt, um auf Abenteuer auszugehen; ſolche Leute lieben es, ſich geheimnißvoll jungen Damen zu nahen und mit ihnen eine Oper aufzuführen, die einen tragiſchen Schluß hat. Ich ſchämte mich bei dieſem Gedanken, und nahm mir vor, das Abenteuer zu vergeſſen.

Aber der Menſch denkt, und Gott lenkt.

Ich hatte die Vorhänge meiner Gondel zurückgezogen, um das glänzende Meer beobachten zu können. Da ſah ich plötzlich den weißen Punkt in meiner Nähe auftauchen. In der vorüberfahrenden Barke, die faſt meine Gondel berührte, ſah ich den Fremden ſtehen. Ein weißer Mantel floß über ſeine Schultern herab. Mit glühenden Augen blickte er in meine Gondel, ſeine Blicke ſchienen mich zu ſuchen. Deutlich erkannte ich ſeine Züge — es waren die eines ſchönen jungen Mannes. Die Erſcheinnng war verſchwunden wie die Phantasmagorie eines Traumes. Ich ſah in das endloſe Meer

Digitized by Google

hinaus, auf deſſen krauſen Wellen das Mondenlicht magiſch webte. Plötzlich hielt die Gondel an.

— Wo ſind wir?

— Am Eingange des Canalazzo.

— Beeile Dich, Pietro.

— Ich muß warten.

— Warum?

— Dort kreuzen zwei Barken, die mir verdächtig vorkommen, antwortete Pietro, der am Steuerruder ſtand. Mein armer Bruder!

Ich fragte Pietro nach dem Grunde ſeiner Beſorgniß.

— Da haben Sie den Grund! rief der Gondelier, indem er mit der Hand nach dem Kanale deutete.

Ein Blitz zuckte auf — dem Blitze folgte ein Schuß. Unmittelbar nach dem erſten krachte ein zweiter Schuß durch die Luft. Dann war Alles ſtill. Die eine der Barken verſchwand in dem offenen Meere, die andere verblieb an dem Orte. Das war eine ſeltſame Erſcheinung in der Nähe der Stadt.

— Signora, rief Pietro, jene Barke dort iſt die meines Bruders — geſtatten Sie mir, daß ich ihm zu Hülfe komme, denn es iſt ein Verbrechen geſchehen.

— Unmöglich, Pietro!

— Und dennoch, Signora.

— Was veranlaßt Dich, an ein Verbrechen zu glauben? fragte ich beſorgt.

— Weil ich geſehen habe, daß der Sänger in dem weißen Mantel nach dem erſten Schuße in die Barke zurückſank.

— Der zweite Schuß muß nicht getroffen haben, fügte Giacomo hinzu. Die Flucht der Barke in das offene Meer beweiſt, daß ein verbrecheriſcher Angriff ſtattgefunden hat. Ich bin bewaffnet, Signora, ſetzen wir unſern Weg fort; es iſt gut, daß wir ſo raſch als möglich den Kanal erreichen.

Digitized by Google

Der Gedanke an den Sänger, den der Schuß getroffen haben sollte, erfüllte mich mit einer Besorgniß, die ich vergebens zu verscheuchen suchte. Die Brust, der so herrliche Töne entquollen, sollte von einer Kugel durchbohrt sein. Ich gab meinem Gondelier gern die Erlaubniß, Hülfe zu bringen.

— Danke, Signora! rief Pietro. Und Du, Giacomo, lege die Waffen zurecht.

Die Gondel setzte sich rasch in Bewegung. Ich stand auf meinem Sitze und sah nach der Barke, die unbeweglich vor uns lag. Je näher wir kamen, desto deutlicher hörte ich ein Gewirr von klagenden Stimmen. Die Furcht vor Gefahr verschwand; statt ihrer stellten sich Neugierde und Mitleiden ein. Ich zitterte am ganzen Körper, als meine Gondel neben der Barke hielt.

— Filippo! rief mein Gondelier.

— Bist Du es, Pietro?

— Ja.

— Der heiligen Jungfrau sei Dank, daß Du kommst! rief Filippo.

— Bist Du verwundet?

— Nein; aber der fremde Herr, der mich gemiethet hat.

— Großer Gott! rief ich bestürzt aus. Wer ist der Mörder?

— Ich weiß es nicht, Signora. Hier liegt der arme Herr am Boden, als ob er todt wäre.

— Todt?

— Das Blut dringt durch seinen weißen Mantel.

— Verlieren wir keine Zeit, befahl ich; fahre so rasch als möglich nach der Stadt.

— Aber der Verwundete wird sich verbluten, warf Filippo ein.

— Schlage ihn fest in den Mantel. Giacomo, gehe zu ihm in die Barke und unterstütze den Verwundeten.

Digitized by Google

Es geſchah. Nach wenigen Augenblicken flogen die beiden Fahrzeuge in den Canalazzo. Wir erreichten die Halle meines Palaſtes.

— Filippo, wo wohnt der fremde Herr?

— Ich weiß es nicht, Signora. Er beſtellte mich ſtets an die Rialto-Brücke, und von dort holte ich ihn zu ſeinen Spazierfahrten ab.

— Die ſchleunigſte Hülfe thut Noth, rief Giacomo. Bringen wir den Verwundeten in ein Zimmer des Palaſtes, Pietro mag in der Zeit einen Arzt holen.

Meine Bruſt müßte dem Mitleiden verſchloſſen geweſen ſein, wenn ich dieſen Rath nicht gebilligt hätte. Mit Hülfe der beiden Diener, welche die Fackeln herbeibrachten, trug Giacomo den Verwundeten in ein Zimmer, das ich ſelbſt bezeichnete. Pietro eilte zu dem berühmteſten Arzte der Stadt, der glücklicherweiſe nicht weit wohnte. In der Halle ſah ich das todtbleiche, aber ſchöne Geſicht des fremden jungen Mannes, den meine Diener auf einem Seſſel trugen. An den Fingern der rechten Hand, die auf der Bruſt ruhete, ſah ich koſtbare Diamantringe blitzen. Seine Kleider waren von Sammet und mit feinen Goldſtickereien geſchmückt. Das war kein Tand, war kein Carnevals-Coſtüm, es war offenbar eine Nationalkleidung. Und der junge Mann, der vor kurzer Zeit noch in Kraft und Fülle der Geſundheit ſeine ſchönen Lieder in die Nacht hineinſang — da lag er, matt, erloſchen, vielleicht eine Beute des Todes! Ich gab Giacomo Befehl, den Arzt zu mir zu ſchicken, ſobald er dem Verwundeten die erſte Hülfe geleiſtet habe. Ein Stunde verfloß mir in der peinlichſten Erwartung. Da meldete Giacomo den Arzt; er war derſelbe, der meinen Vater in der letzten Krankheit behandelt hatte.

— Erſtatten Sie mir Bericht, Signor! bat ich ihn.

— Die Bruſtwunde iſt ſehr gefährlich, Signora.

Digitized by Google

— Glauben Sie den Kranken zu retten?

— Ich hoffe es, wenn Sie mich unterstützen, Signora.

— Was kann ich thun?

— Daß Sie dem alten Giacomo erlauben, allen meinen Anordnungen nachzukommen, und dafür sorgen, daß der Verwundete vor der leisesten Aufregung bewahrt werde. Geschieht dies, so glaube ich mit Gottes Hülfe die Wunde heilen zu können.

Ich versprach dem Arzte, Alles unter der Bedingung zu erfüllen, daß er die Anwesenheit des Verwundeten in meinem Palaste als ein Geheimniß bewahre.

— Wer ist der junge Mann? fragte er.

— Ich weiß es nicht, Signor.

Der Doctor sah mich mit einem ungläubigen Lächeln an.

— Sie wissen es nicht, Signora? wiederholte er.

Ich erzählte ihm nun, wie der Zufall es gefügt habe, daß der Fremde in meinen Palast gekommen sei.

— Da ich allein in der Welt stehe, fügte ich hinzu, werden Sie es erklärlich finden, daß ich die Bitte um Verschwiegenheit wiederhole.

— Und Signora kann auf meine Verschwiegenheit und auf meinen Eifer, ihr zu dienen, rechnen, versicherte der Arzt.

Dann entfernte er sich.

Seit dieser Nacht war eine mir selbst unerklärliche Veränderung mit mir vorgegangen. Ich will es nicht versuchen, meine Gemüthsstimmung zu beschreiben, denn es würde doch nur ein Versuch bleiben, da ich, wie mich die Erfahrung später belehrt, von der Psychologie durchaus keine Kenntnisse besitze und mich stets sowohl in Bezug auf Andere als auf mich selbst arg getäuscht habe. Ich fühle mich zu der Behauptung veranlaßt, daß in der Beurtheilung von Personen die größten Irrthümer stattfinden, und daß die Selbsterkenntniß die schwierigste aller Studien ist. Ich begnüge mich daher, einfach die

Digitized by Google

Thatſachen zu erzählen, die mich zu dem beſtimmten, was ich ſpäter für Verirrungen zu halten gezwungen wurde.

Am zweiten Tage brachte mir der Arzt eine Nachricht, die mich mit Schrecken erfüllte.

— Signora, mit unſerm Kranken ſteht es ſchlecht, ſagte er. Das Wundfieber hat einen ungünſtigen Verlauf genommen. Es wäre gut, wenn wir ſeinen Namen und Stand zu erfahren ſuchten.

— Wie kann das geſchehen, Signor?

— Ich habe ihn umſonſt danach gefragt; er ſieht mich an und ſchweigt. Die Gefahr, in der ſein Leben ſchwebt, kann ich ihn nicht ahnen laſſen, es würde ſeinen Zuſtand verſchlimmern. Von Ihnen ſpricht er mit einer ſo großen Verehrung, daß ich glaube, er wird Ihnen leicht Alles entdecken, was wir wiſſen müſſen, um ſeine letzten Angelegenheiten zu ordnen. Sie erfüllen eine unabweisliche Pflicht, fügte der Arzt hinzu, als er mein Zögern bemerkte.

— Iſt denn keine Hoffnung mehr vorhanden?

— Machen wir uns auf das Schlimmſte gefaßt; wendet ſich die Krankheit zum Guten, ſo iſt die Freude um ſo größer. Ich bitte Sie, Signora, begleiten Sie mich.

— Jetzt?

— Meine Pflicht erheiſcht es, Sie darum zu bitten.

— Nur heute nicht!

— Bedenken Sie die Verlegenheit, die uns ſein Tod bereitet.

— Sie ſprechen ſchon wieder von dem Tode, Signor.

— Weigern Sie ſich, ſo wälze ich jede Verantwortung auf Sie. Ich werde dem Kranken die Gründe angeben müſſen, die mich veranlaſſen, auf meine Forderung zu beſtehen.

— Nein, nein! rief ich.

— So folgen Sie dem Rathe, den Ihnen ein erfahrner

Digitized by Google

Arzt giebt. Der Fremde ſcheint kein gewöhnlicher Mann zu ſein, er muß einem hohen Stande angehören.

Ich entſchloß mich endlich, den Arzt zu begleiten. Wir traten in das Krankenzimmer, das zweckentſprechend eingerichtet war. Die beiden Fenſter deſſelben gingen nach dem ruhigen Kanale hinaus. Grüne Vorhänge verſchloſſen dieſe Fenſter, ſo daß ein Halbdunkel in dem Zimmer herrſchte. Giacomo ſtand an dem Bette und zog leiſe die Gardinen von rother Seide zurück. In den weißen Kiſſen ſah ich nun das todtbleiche Haupt des Verwundeten. Er ſchlummerte. Ich mußte den lauten Ausbruch meiner Verwunderung unterdrücken, als ich die ſchönen Züge des Fremden erblickte. Sein feuchtes Haar hing in wirren Locken um die Schläfe. Auf der bleichen Stirn ſtanden große Schweißtropfen. Die feinen weißen Hände lagen gekreuzt auf der verwundeten Bruſt. Der prachtvolle Säbel lehnte an dem Bette, und die viereckige mit weißem Pelze verbrämte und mit dem Reiherbuſche geſchmückte Mütze lag auf dem Tiſche. Die ſchwere Goldkette lag daneben.

— Stören wir ihn nicht! flüſterte ich dem Arzte zu.

— Nur Geduld, Signora, er wird bald aufwachen, ohne daß wir ihn wecken.

Nun blieb mir Zeit den Kranken zu beobachten. Sein Athem war kurz und ſchwer. Die völlige Erſchöpfung ſchien ihn in dem unruhigen Schlummer zu halten. Ach, ich hätte die Hälfte meines Vermögens gegeben, um ihn zu retten.

— Signor, ich ziehe mich zurück!

— Bleiben Sie. Still! Still!

Die bleichen, trockenen Lippen des Kranken bewegten ſich; er flüſterte in einer fremden Sprache leiſe Worte vor ſich hin. Dieſe Worte wurden lauter und gingen endlich in die melancholiſche Melodie über, die ich auf dem Meere von

Digitized by Google

ihm gehört hatte. Anfangs ſummte er das wunderbare Lied ganz leiſe, dann immer ſtärker, bis der Schmerz die Töne erſtickte.

— Fieberphantaſien! flüſterte der Arzt.

Mir traten die Thränen in die Augen. Die Wehmuth des Kranken, die er in dem Liede aushauchte, erſchütterte mich tief. Ich mußte weinen.

Der Verwundete ſchlug die großen dunkeln Augen auf. Sein ernſter Blick traf mich. Ein Lächeln der Dankbarkeit umſpielte ſeinen Mund.

— Wie befinden Sie ſich, Signor? fragte ich ihn leiſe.

Er nickte mit dem Kopfe, als ob er mir eine befriedigende Antwort geben wollte.

— Strengen Sie ſich nicht an, Signor!

— Dank! Dank! flüſterte er in meiner Mutterſprache. Sie haben mir das Leben gerettet.

— Ich erfülle nur die Pflicht des Chriſten.

— Sie ſind mein rettender Engel; wie kann ich mich dankbar zeigen?

— Dadurch, daß Sie volles Vertrauen zu mir faſſen.

Der Verwundete ſah mich mit einem unbeſchreiblichen Blicke an, mit einem Blicke, der mein Geſicht erglühen machte. Ich glaubte einen Vorwurf darüber zu erkennen, daß ich an ſeinem Vertrauen zweifelte.

— Sie haben ſich eines Fremden angenommen, flüſterte er; ohne Sie lebte ich nicht mehr — ach, ich fühle mich recht ſchwach — meine Wunde brennt wie Feuer — vielleicht gelingt Ihnen das Werk der Barmherzigkeit nicht, Signora — die Kugel meines Feindes hat ihr Ziel gut getroffen — ich werde wohl ſterben müſſen.

Nach dieſen Worten hauchte der Kranke einen tiefen Seufzer aus. Ich erſchrak, man konnte dieſen Seufzer für

Digitized by Google

den letzten halten. Der Fremde ließ das bleiche Haupt zur Seite ſinken und verblieb regungslos.

— Sein Zuſtand iſt ſehr bedenklich! ſagte leiſe der Arzt, der zur Eile trieb.

— Signor, fragte ich mit bewegter Stimme und indem ich meine Thränen zurückzuhalten ſuchte, wiſſen Sie, wer Ihr Mörder iſt?

Er ſchlug mühſam die ſchweren Augenlider wieder auf.

— Ich kenne ihn!

— So nennen Sie ihn, daß ich auf Beſtrafung antrage.

— Nein! nein! antwortete er ängſtlich. Eine Ehrenſache iſt für mich unglücklich abgelaufen.

— Eine Ehrenſache?

— Es war ein Duell...

— Auf offenem Meere? fragte ich verwundert. Ein Duell in Barken, bei Nacht? das iſt ſeltſam!

— Ich kann mich nicht erklären — wenigſtens jetzt nicht — ſollte mir der Himmel das Leben ſchenken — ſpäter kann ich Ihnen vielleicht mittheilen — beten Sie, beten Sie, daß ich nicht ſterbe!

Er verſchränkte die matten Hände zum Gebete. Ich ſah die koſtbaren Ringe an den Fingern, die Reichthum verriethen.

— Signor, wenn ich mich ganz der Sorge für Sie widmen ſoll, wenn Sie wollen, daß ich die Pflicht der chriſtlichen Nächſtenliebe in ungetrübter Freudigkeit erfülle, ſo nennen Sie mir Ihren Namen und Ihren Stand. Ich frage nicht aus Neugierde; aber ich muß wiſſen, ob ich nach irgend einer Seite hin Rückſichten zu nehmen habe...

— Keine! Keine! flüſterte er haſtig.

— Aber Sie begreifen doch wohl, Signor, daß mir daran liegen muß...

— Ich bin fremd in Venedig.

Digitized by Google

— Sie dürfen sich meiner Verschwiegenheit versichert halten.

— Ach, Signora, ich bin nicht undankbar! rief er schmerzlich. Ernste Rücksichten zwingen mich, fremd zu bleiben. Das Werk der Barmherzigkeit zieht Ihnen keine übeln Folgen zu, und meine Dankbarkeit wird grenzenlos sein. In dem Falle, daß ich sterbe, werden Sie erfahren, wer ich bin.

Die Erschöpfung gestattete ihm nicht, weiter zu reden; er neigte das Haupt und versank in ein Hinbrüten, das bald in einen ruhelosen Schlummer überging. Ich sah den Arzt fragend an.

— Wir werden Nichts erfahren, Signora.

— Ich habe meine Pflicht gethan. Thun Sie ferner die Ihrige, Doctor, auf meine Hülfe dürfen Sie zählen.

Nun rief ich Giacomo und gab ihm Befehl, nicht nur über die Kostbarkeiten des Fremden zu wachen, die von großem Werthe waren, sondern auch sein Benehmen zu beobachten und mir das, was er im Fieber sagte, mitzutheilen. Ich ging. Der Arzt blieb zurück.

Diese Unterredung hatte einen tiefen Eindruck auf mich ausgeübt. Noch nie war ich mit einem Manne in so nahe Beziehung gekommen, und dieser, den das Schicksal mir so seltsam entgegengeführt, den ich als einen Sterbenden kennen gelernt, brachte in meinem Herzen eine völlige Umwandlung hervor. Ich habe geschworen, wahr und offen zu sein, und darum will ich bekennen, daß der Fremde die erste Liebe in mir erweckt hatte. Ach, und diese erste Liebe war mit unnennbaren Qualen verknüpft! Ich mußte für das Leben dessen zittern, der mir Herz und Sinn gefesselt hatte. Meine lebhafte Phantasie malte mir die herrliche Erscheinung auf dem Meere vor: ich hörte das wunderbare Lied in der stillen Nacht, ich schwelgte in den Wonnen, welche die Töne in mir

Digitized by Google

hervorgerufen, und sah den Ritter, der mich an den Glanz und die Pracht des alten Venedig erinnerte, an die große Zeit, in der es Meere und Länder beherrschte. Für ein poetisches Gemüth waren der Umstände genug, um es zu entflammen und zu begeistern. Das Geheimnißvolle, das den Fremden umgab, das eigenthümliche Duell auf dem Meere, die Aeußerung, ich würde nach seinem Tode erfahren, wer er sei — Alles dies vermehrte das Qualvolle meines Zustandes.

In drei Tagen sah ich den Kranken nicht, dessen Schmerzenslager sich unter meinem Dache befand; mir fehlte der Muth, den Leidenden zu sehen. So oft sich die Thür meines Zimmers öffnete, glaubte ich den Todesboten eintreten zu sehen. Ich verließ nur meinen Palast, um in der Kirche inbrünstige Gebete zum Himmel zu senden. Ja, ich gelobte der heiligen Jungfrau eine Wallfahrt nach Loretto, wenn der Verwundete genesen würde. Ach, es war eine angstvolle, aber doch eine schöne Zeit! Meine sonst so einförmige Existenz ward durch diese heftige Erschütterung unterbrochen — es war eine reizvolle Veränderung!

Einst kam ich aus der Kirche zurück. Ich fühlte, daß die Gemüthserregung meine Gesundheit untergrub. Lethargisch warf ich mich auf den Divan. Seltsame Träume beschäftigten mich im wachen Zustande. Mir war, als ob ich den Fremden auf dem Leichenbette sähe. Sein Schmuck, sein weißer Mantel und seine Goldkette lagen wie Trophäen auf dem schwarzen Grabtuche. Der kostbare Säbel glänzte über dem Haupte des Todten.

Da trat der Arzt ein.

— Er ist todt! rief ich bestürzt aus.

Der Arzt sah mich verwundert an.

— Zögern Sie nicht, mir die gräßliche Gewißheit zu geben, fuhr ich erregt fort.

Digitized by Google

— Arme Signora!

— Lebt er noch?

— Ja, Signora!

— Aber er wird sterben?

— Nein!

— Doctor, was sagen Sie?

Ich sprang auf und ergriff beide Hände des Arztes, der sich vor mir zu fürchten schien.

— Beruhigen Sie sich; die Krisis ist vorübergegangen, der Fremde wird leben. Wissenschaft und Erfahrung setzen mich in den Stand, Ihnen diese Versicherung zu ertheilen.

— Nehmen Sie, nehmen Sie, Doctor!

Ich gab dem Arzte eine mit Goldstücken gefüllte Börse. Ach, ich hätte ihm mein ganzes Vermögen für diese tröstende Nachricht gegeben, denn der alte Mann erschien mir wie ein Bote des Himmels. Mein Glück war so groß, daß ich es nicht verbergen konnte. Der Doctor war ein vertrauter Freund meines verstorbenen Vaters gewesen — ich machte ihn auch zu meinem Vertrauten, ich bekannte ihm Alles. Er schüttelte schmerzlich erstaunt das greise Haupt.

— Der Kranke verharrt in seinem Schweigen, begann er. Signora, Sie gehören einer Patrizierfamilie unserer Stadt an — seien Sie vorsichtig!

— Signor, ich habe mich nur Ihnen anvertraut, und eine Menschenseele muß ich haben, der ich mein übervolles Herz ausschütten kann. Ich stehe allein in der Welt — bleiben Sie mir ein väterlicher Freund.

Der Arzt versprach zu rathen und zu helfen.

— Wofür halten Sie den Fremden, Doctor?

— Ich habe kein Urtheil, habe auch keinen Anhaltepunkt zu Vermuthungen gefunden. Soviel aber glaube ich annehmen zu dürfen, daß er ein Mann von Rang ist. Trotzdem,

Digitized by Google

Signora, rathe ich zur größesten Vorsicht. Der Vorgang auf dem Meere...

— War ohne Zweifel eine Ehrensache.

— Wer kann das beurtheilen. Die Umstände sind so außerordentlich, so seltsam — bedenken Sie, ein Duell, bei dem Kämpfende in Barken sich befinden — der weiße Mantel, der in der Nacht das Ziel bezeichnet...

— Ist ein Beweis von der Offenheit und dem Muthe unsers Kranken. Ich habe viel von Zweikämpfen gelesen und gehört; in diesem scheint es nicht ehrlich zugegangen zu sein.

— Der Verwundete spricht sich darüber nicht aus.

— Gleichviel! rief ich begeistert.

— Wenn er Heimtücke vermuthete, würde er seinen Groll, seine Verachtung an den Tag legen. Warum will er den Gegner nicht nennen?

— Ehren wir seine Gründe! warf ich ein.

— Warum verschweigt er im Angesichte des Todes seinen Namen? Warum sollten wir ihn nur dann erst erfahren...

— Signor, ich kann Ihre Bedenken nicht theilen.

— So bleibt uns Nichts, als den Verlauf der Dinge abzuwarten. Aber ich rathe noch einmal zur Vorsicht. Besuchen Sie den Kranken heute und morgen noch nicht, er befindet sich in einer glücklichen Ruhe, die seine Genesung beschleunigen wird. Der Arzt muß diese Rücksichten von Ihnen fordern.

Als ich mich allein befand, mußte ich ein heißes Dankgebet zum Himmel senden. Ich war glücklich. Der Tag verfloß rasch. Gegen Abend ging ich in die Marcuskirche. Meine Tasche war mit Münzen für die Armen gefüllt. Noch nie hatte ich einen größern Drang zum Almosenspenden empfunden, als an jenem Tage. Ich wollte kein trauriges

Digitized by Google

Geſicht ſehen, mir lag daran, ſo glücklich zu machen, als ich ſelbſt war. Die Liebe iſt doch ein wunderbares Gefühl; es ergeht ſich nur in Extremen. Man iſt entweder ſehr glücklich oder ſehr unglücklich. Meine Trauer war verſchwunden, ich hätte aufjauchzen mögen. Die Hände der Armen, die ſich mir am Portale der Kirche entgegenſtreckten, wurden reichlich gefüllt.

Als ich die Kirche verlaſſen wollte, trat mir in der Vorhalle ein junger Mann entgegen. Er ſchien auf mich gewartet zu haben.

— Signora Foscarini? fragte er artig.

Ich würde ihm kein Gehör geſchenkt haben, wenn nicht eine Ahnung ſein Erſcheinen mit dem Kranken in Verbindung gebracht hätte. Mir war, als ob ich ihn für den Gegner meines Gaſtes halten müßte. Und meine Ahnung hatte mich nicht getäuſcht.

— Sie haben meinen Namen genannt, antwortete ich überraſcht.

— So preiſe ich mich glücklich, Sie endlich gefunden zu haben.

— Haben Sie mich geſucht?

— Seit mehreren Tagen.

— Mein Palaſt iſt bekannt.

— Ich wagte nicht, ihn zu betreten.

— Was wollen Sie, Signor?

— Sie beherbergen einen Verwundeten?

— Wer fragt danach, Signor?

— Weil ich mich nicht nennen kann, habe ich es unterlaſſen, Sie in Ihrem Palaſte aufzuſuchen; verzeihen Sie, daß ich es hier wage, mich Ihnen zu nähern. Das Schickſal des Verwundeten liegt mir am Herzen...

— Ich kann Ihnen keine Nachricht geben, Signor.

Digitized by Google

— O, weichen Sie nicht aus, Signora.

— Wenn ich nicht weiß, mit wem ich rede, entferne ich mich. Dort warten meine Diener.

— In diesem Falle bedaure ich, meinen guten Rath zurückhalten zu müssen.

Das Geheimnißvolle meines Gastes fiel mir schwer auf's Herz; ich erinnerte mich des Rathes meines Arztes.

Ich sah den Mann an. Sein bleiches, interessantes Gesicht mit den großen ehrlichen Augen flößte mir Vertrauen ein. Er war einfach, aber gut gekleidet. Sowohl die Bildung seines Gesichts als die Sprache verriethen, daß er nicht Italiener, wenigstens nicht Venetianer war. Dies Alles erfaßte ich mit einem Blicke. Es war mir unmöglich zu gehen, ohne mehr von ihm erfahren zu haben. Ich trat in die Kirche zurück, in der sich nur wenig Menschen befanden. Der Fremde, der meine Absicht errieth, folgte mir. An einer der großen Säulen blieb ich stehen. Dem Rathe meines Arztes folgend, befleißigte ich mich der Vorsicht. Ich bekenne, daß mir der Muth dazu gefehlt haben würde, wenn es sich nicht um meinen Schützling gehandelt hätte.

— Ich bin bereit, Sie anzuhören, Signor.

Er verneigte sich mit ritterlichem Anstande, um mir zu danken. Sein Benehmen erweckte mein Vertrauen immer mehr.

— Signora, Ihre Barke nahm einen Verwundeten auf an dem Eingange in den Canalazzo.

— Ich habe stets Barmherzigkeit geübt...

— Die Armen von Venedig wissen es zu rühmen; Signora Foscarini ist ihre Vorsehung.

— Und nun? fragte ich.

— Der Verwundete befindet sich unter Ihrer Obhut.

— Er hat sich unter meiner Obhut befunden! antwortete ich fest, denn ich wollte den Mann prüfen.

Digitized by Google

— Heiliger Gott!

— Erſchreckt Sie dieſe Nachricht?

— Sie iſt unbeſtimmt, Signora. Ich wiederhole, daß mir das Schickſal des Verwundeten nicht gleichgültig iſt. Sie ſagten, er *hat* ſich in Ihrer Obhut befunden.

— Ich will Ihnen mittheilen, was ich von ihm weiß. Meine Gondel kam in dem Augenblicke an den Canalazzo, als ein Schuß fiel. Aus einer Barke rief man um Hülfe. Mein Gondelier näherte ſich ihr — wir fanden einen ſterbenden Mann in ſeinem weißen Mantel liegen. Ich befahl, daß man dem Fremden die erſte Pflege in meinem Palaſte angedeihen laſſen ſollte, da Niemand ſeine Wohnung anzugeben wußte. Es geſchah. Der Arzt erklärte die Wunde für tödtlich. Signor, ich muß mich wundern, daß die Barke, aus welcher der Schuß abgefeuert wurde, mit der Schnelligkeit eines Sturmvogels das Weite zu erreichen ſuchte, anſtatt dem Sterbenden Hülfe zu bringen.

— Dem Sterbenden?

— Ja, Signor.

— So iſt er todt? fragte der junge Mann, mit einem Ausdrucke, der kaum mehr als Neugierde verrieth.

Ich wendete Liſt an, um die Abſichten des Fremden genau kennen zu lernen.

— Sie kennen den Ausſpruch des Arztes.

— Verhehlen Sie mir Nichts! rief haſtig der Unbekannte.

— Er iſt dieſen Mittag geſtorben.

Der Mann ſah mich mit einem eigenthümlichen Blicke an; ſeine Geſichtsmuskeln zuckten unmerklich. Wollte er Schrecken oder Freude verbergen? Seine kalte Ruhe ließ mich in Ungewißheit. Schon glaubte ich, mein Plan ſei mißlungen, als der Fremde haſtig fragte:

— Hat Ihnen der Verwundete ſeinen Namen genannt?

— Ich habe ihn nicht darum befragt. Jetzt freilich kann

Digitized by Google

ich den Wunsch nicht unterdrücken, zu erfahren, wer der Ermordete ist. Da Sie das Schicksal desselben interessirt, werden Sie gewiß im Stande sein, mir Auskunft zu geben.

Der Fremde sann einige Augenblicke nach.

— Signora, sagte er dann, ich wollte Ihnen einen guten Rath ertheilen.

— Warum unterlassen Sie es?

— Weil es zu spät ist.

— Wenn ich es nun als Dank für meine Gefälligkeit fordere?

— So muß ich bedauern, Ihnen als ein Undankbarer zu erscheinen. Und doch, ich kann Ihren Wunsch vielleicht erfüllen — unter einer Bedingung.

— Nennen Sie diese Bedingung, Signor.

— Daß ich die Leiche des Verstorbenen sehe.

Ich gerieth in eine peinliche Verlegenheit, denn ich hatte mich in meiner eigenen Schlinge gefangen.

— Signor, Sie begreifen wohl, das ich selbst mit dieser traurigen Angelegenheit mich nicht befassen kann. Ich habe sie meinem Arzte übergeben. Finden Sie sich morgen um Mittag in meinem Palaste ein, den Sie kennen, wie Sie sagten, und der Arzt wird Sie empfangen.

Der Fremde verneigte sich. Ich verließ die Kirche. Denselben Abend noch nahm ich mit dem Arzte Rücksprache.

— Vortrefflich! sagte der gute Mann. Ich glaube, wir haben einen Anhaltepunkt gefunden. Es ist mir lieb in Ihrem Interesse.

— Was gedenken Sie zu thun, Doctor?

— Bis jetzt weiß ich es noch nicht; aber ich werde überlegen und Ihnen morgenfrüh Nachricht geben.

— Wann kommen Sie?

— Um die gewöhnliche Stunde meines ersten Besuchs.

Digitized by Google

— Doctor, ich vertraue mich Ihrer Leitung an.

Er drückte mir innig die Hand.

— Und ich werde meine Pflicht als Arzt und väterlicher Freund erfüllen.

Die beabsichtigte Spazierfahrt unterblieb für den Abend; ich war so abgespannt, daß ich mich zeitig zur Ruhe begab. Trotzdem schlief ich wenig; die Ungewißheit über den Mann den ich liebte, ohne ihn zu kennen, erhielt mich in einer fortgesetzten Erregung. Um die bestimmte Stunde erschien der Arzt; er hatte seinen Patienten bereits besucht und schilderte sein Befinden als ein überaus günstiges.

— Was gedenken Sie zu thun? fragte ich.

— Es giebt nur ein Mittel, Aufklärung zu erhalten.

— Nennen Sie dieses Mittel, mein lieber Freund.

— Wir gestatten dem Fremden, den vermeintlichen Todten zu sehen.

— Aber die Aufregung...

— Morgen wird er sich stärker fühlen.

— Also morgen soll die Unterredung stattfinden?

— Und zwar in unserer Gegenwart.

— Signor!

— Wir werden versteckte Zeugen sein. Diesen Mittag empfange ich den Fremden und morgenfrüh bereite ich unsern Verwundeten vor.

So geschah es. Ich mußte mich noch einen Tag und eine Nacht in Geduld fügen. Unter welchem Vorwande der Arzt den Unbekannten vertröstete, weiß ich nicht, aber ich erfuhr, daß er ungern in die Verzögerung gewilligt hatte. Endlich erschien der lange ersehnte Augenblick.

— Sie werden mit mir zufrieden sein, wenn Sie die getroffenen Vorkehrungen sehen, sagte der Arzt, als er mich abholte. Es geht Alles nach Wunsche.

Digitized by Google

— Aber der Kranke? fragte ich besorgt.

— Er weiß nicht allein, daß man ihn für todt ausgegeben, er vermuthet auch, wer ihm den Besuch zugedacht. Demnach ist er vorbereitet und wird sich ruhig verhalten, wie ich ihm zur Pflicht gemacht habe.

Wir gingen. Giacomo empfing uns in dem Vorzimmer.

— Nun? fragte der Doctor.

— Es ist Alles auf den Besuch vorbereitet.

— So gehe und empfange ihn.

Der Arzt führte mich in ein Kabinet, das an das Krankenzimmer stieß. Die Thür, die beide Räume verband, war durch einen Vorhang von rothem Damast geschlossen. Da der Boden mit schweren Decken belegt war, machte unser Kommen kein Geräusch. Durch eine schmale Oeffnung in dem Faltenwurfe des Vorhangs konnte ich das ganze Zimmer übersehen. Der Kranke saß in der Nähe des Fensters in einem bequemen Lehnsessel. Das volle Tageslicht fiel in sein bleiches, schönes Gesicht. Er sah träumend, und wie es schien angenehm träumend, nach dem klaren Himmelslichte, dessen er so lange beraubt gewesen war. Der weiße Mantel, den er in der Barke getragen, hüllte seine verwundete Brust ein. Das lange dunkele Haar hing wirr in den Nacken hinab. Ein wehmüthig zärtliches Gefühl ergriff mich, als ich den Genesenden erblickte. Ich schalt mich selbst eine unbesonnene Thörin, und suchte durch kalte Reflexionen meine Fassung zu erlangen — es war umsonst, mein Herz klopfte stürmisch und aus den Augen rannen mir die Thränen.

Da öffnete Giacomo die Thür.

— Es kommt Besuch, Signor! meldete er mit lauter Stimme.

Der junge Mann, den ich in der Marcuskirche gesprochen, erschien auf der Schwelle.

Digitized by Google

— Wem meldeſt Du mich an, Freund? fragte er überraſcht.

— Dem Bewohner dieſes Zimmers, Signor.

— Dem Bewohner...

— Dort ſitzt er!

Giacomo zog ſich zurück und verſchloß die Thür.

Die beiden jungen Leute waren allein. In einer fieberhaften Spannung wartete ich der Dinge, die da kommen ſollten. Ich beobachtete den Kranken. Ruhigen Blicks ſah er auf den Eintretenden. Dieſer ſtieß einige Worte in einer mir unverſtändlichen Sprache aus. Dann trat eine Pauſe ein.

— Kennen Sie die Sprache? flüſterte ich dem Doctor zu.

— Nein. Dieſen Umſtand habe ich nicht bedacht.

— Wir werden wenig erfahren.

— Beobachten wir ihre Bewegungen.

Der Angekommene trat raſch in die Mitte des Zimmers. Dann blieb er ſtehen und ſtarrte den Verwundeten an.

— Erſchrecken Sie vor einem Todten? fragte in franzöſiſcher Sprache der Verwundete.

Mir fiel ein Stein vom Herzen. Ich bin der franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig und konnte nun Alles verſtehen. Der Arzt gab mir durch einen Händedruck ſeine Freude zu erkennen, als der Geſunde in derſelben Sprache antwortete:

— Weder vor dem Todten noch vor dem Lebenden! Man hat mich hintergangen.

— Ohne mein Wiſſen, ſagte ruhig der Kranke.

— Ich will Ihnen glauben, Fürſt!

— Ihr Zweifel würde mich nicht gekränkt haben.

— Wahrhaftig? rief Jener ironiſch.

— Ich verzeihe Ihnen ſelbſt den Wortbruch, den Sie an mir begangen.

— Albrecht! fuhr der Fremde auf.

Digitized by Google

— Sie ſind ohne den verabredeten weißen Mantel zum Kampfe erſchienen. Sie haben ohne das verabredete Zeichen den erſten Schuß gethan...

— Weil Sie einen Meuchelmörder gedungen hatten.

— Ich? fragte ſchmerzlich lächelnd der Kranke.

— Das iſt eine des Fürſten würdige That!

— Bemühen Sie ſich nicht, Ihren Verrath zu beſchönigen und zu entſchuldigen. Ich habe Ihnen verziehen, als ich mich vorbereitete, dieſes Leben zu verlaſſen, und verzeihe Ihnen jetzt noch, da der Tod von mir zurückgewichen iſt.

— Vortrefflich! rief der Gegner höhnend. Sie wollen mich durch Großmuth entwaffnen...

Des Kranken Augen blitzten hell auf; aber er verlor ſeine Ruhe nicht.

— Nein, ſagte er in einem faſt ſanften Tone, Großmuth iſt da nicht am Platze, wo man — verachtet! Am Rande des Grabes habe ich Sie bemitleidet; jetzt, ich wiederhole es, verachte ich Sie!

Der Fremde ward todtenbleich. Ich ſah, wie ſeine Lippen zitterten und wie ſich ſeine Fäuſte krampfhaft ballten.

— Verachten! Verachten! murmelte er.

Die Offenheit des Verwundeten, der doch ganz wehrlos war, ſetzte mich in Erſtaunen und erfüllte mich, bei der ſtets wachſenden Aufregung des Gegners, mit Schrecken. Der Fürſt, wie man ihn genannt hatte, verlor nicht einen Augenblick ſeine Ruhe.

Sie wollten ſich von meinem Tode überzeugen, fuhr er fort; dieſer Wunſch beweiſt, daß Sie mein Leben fürchten, und doch iſt es völlig ohne Einfluß auf das Ihrige.

— So wähnen Sie!

— Ich wüßte nicht, wie das Gegentheil möglich wäre.

— Laſſen wir das; die Zeit iſt koſtbar, und mir bleibt

Digitized by Google

vor der Abreise von Venedig noch viel zu thun. Mein Herz ist leichter, da ich Sie dem Leben erhalten sehe; wenn ich mich von Ihrem Tode überzeugen wollte, so hatte ich keine andere Absicht, als das Zeichen unserer Freundschaft von Ihnen zurückzunehmen.

— Hier ist es!

Der junge Fürst zog einen Ring von seinem Finger und legte ihn auf den Tisch, der ihm zur Seite stand. Der Fremde nahm ihn und legte einen andern an dessen Stelle.

— Bevor Sie mich verlassen, Constant, bitte ich um Aufklärung.

— Worüber?

— Sie sprachen von einem Meuchelmorde...

— Ah, darüber fordern Sie Aufklärung! rief Constant höhnend. Ich will sie Ihnen zum Ueberflusse geben, damit Sie sehen, wie gerecht mein Verfahren in dem Duelle war.

— Sie vergrößern meine Neugierde! sagte ironisch lächelnd der Verwundete.

— Ich komme Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe, das Ihnen untreu geworden zu sein scheint. Die schöne Besitzerin dieses Palastes hatte in uns Beiden eine heftige Leidenschaft entzündet — Einer konnte nur auf Kosten des Andern glücklich sein. Wir beschlossen, obgleich wir uns der Dame noch nicht genähert hatten, ihr selbst die Entscheidung zu überlassen, nachdem sie uns in dem Hause ihrer Amme auf Murano kennen gelernt. Sie sind Fürst — ich bin ein schlichter Edelmann — um völlig gleich vor ihr zu stehen, sollte dieser Standesunterschied ein Geheimniß bleiben. Sie schwiegen allerdings, aber Sie legten Ihre Nationaltracht an und benutzten das Geschenk, das Ihnen die Natur in Ihrer Stimme verliehen. Ich hatte keinen Vorzug, den ich Ihnen entgegenstellen konnte. So handelten Sie nicht nur nicht als Freund,

Digitized by Google

sondern wurden auch wortbrüchig. Es kam zu einem Streite, der das Duell zur Folge hatte. Die Leidenschaft zu Signora Foscarini, von der wir nicht einmal wußten, ob sie an einem von uns Gefallen finden würde, zerstörte unsere Freundschaft und machte uns zu erbitterten Feinden. Wir sind beide gute Schützen. In Venedig giebt es keinen andern Ort zum Duelle, als das Meer. Die schwankende Barke konnte für uns kein Hinderniß sein — wir trafen unsere Verabredungen und stellten das Erscheinen in weißen Mänteln fest, um das Ziel deutlicher erkennen zu lassen.

— Ich habe Wort gehalten! rief der Fürst.

— O, auch ich, denn ich fuhr in einem schneeweißen Mantel auf das Meer hinaus. Wohl hörte ich Sie Ihr Lied singen, wohl sah ich Sie als einen weißen Punkt auf dem dunkeln Meere — aber die Stunde des Zweikampfs hatte noch nicht geschlagen, und ich fuhr auf dem Canalazzo hin und her. Da nahete sich mir ein Boot mit zwei Männern. Einer von ihnen fragte nach der Insel Murano. Während mein Gondelier Auskunft gab, feuerte man einen Schuß auf mich ab. Der Schütze hatte schlecht gezielt, denn die Kugel streifte nur meinen Hut. Ich warf den Mantel ab und wollte in das feindliche Boot springen; dieses aber entfloh mit einer Schnelligkeit, daß wir es trotz unserer Anstrengung nicht erreichen konnten.

— Vergessen Sie Antonia Foscarini! rief mir eine Stimme zu.

Als ich den Entschluß faßte, dem Meuchelmörder eine Kugel nachzusenden, war es schon zu spät. Das Boot verschwand hinter einer Gondel, hinter der Gondel Antonia's, die nach Murano fuhr. Ich folgte ihr. Da sah ich, wie Sie an der Terrasse vorüberfuhren und jene vielsagende Romanze sangen. Ich sah, wie Sie mit einer Person, die am Ufer

Digitized by Google

ſtand, ſprachen. Konnte ich nun noch zweifeln, daß mein Nebenbuhler den Mörder gedungen hatte? Nicht der Verluſt der reizenden Signora, ſondern die Heimtücke des Mannes erbitterte mich, dem ich ſo lange in Freundſchaft angehangen. Ich war als ehrlicher Duellant gekommen, wollte ſelbſt noch einen Sühneverſuch unternehmen, hätte vielleicht den Freund ſeines Verſprechens entbunden, damit er ſich Antonia allein nähern und ſich um ihre Gunſt bewerben konnte — ich träumte ſchon von der Verſöhnung und ſah mich an der Bruſt des Freundes — da krachte der verrätheriſche Schuß! Ich war meiner Sinne kaum noch mächtig. Je länger ich darüber nachdachte, je ſtärker ward mein Groll.

Die Stunde zum Zweikampfe ſchlug. Mein Herz erbebte bei dem Gedanken an Rache.

Ich begab mich an den Eingang des Canalazzo, den verabredeten Ort. Mein Gegner blieb aus.

— Ah, dachte ich, er hält mich für todt, oder wenigſtens doch für unfähig zum Duelle. Der Feige fürchtet meine anerkannte Geſchicklichkeit. Während ich hier harre, koſt er mit ſeiner Schönen!

Das Blut ſtieg mir zu Kopfe, meine Sinne verwirrten ſich. Ich war das Opfer des ſcheußlichſten Verrathes, den wohl je die Welt geſehen. Faſt wahnſinnig vor Erbitterung, lag ich auf dem Boden der Barke.

Wieviel Zeit mir ſo verfloß, weiß ich nicht; ich erinnere mich nur, daß mein Gondelier plötzlich rief:

— Signor, da kommen zwei Boote!

Ich ſah auf.

Es rauſchten wirklich zwei Fahrzeuge heran.

— Wem gehört die Gondel? fragte ich.

— Signora Foscarini; das Fahrzeug iſt zu bekannt. Die Dame kehrt, wie jeden Abend, nach ihrem Palaſte zurück.

Digitized by Google

— Siehst Du eine Barke? fragte ich, ohne aufzustehen.

— Ja, Signor.

— Sie begleitet die Gondel?

— Ja. Beide Fahrzeuge bleiben dicht neben einander.

Ich sprang auf und beobachtete. Da sah ich die Gondel und die Barke. Beide Fahrzeuge mußten an mir vorüber, um den Kanal zu gewinnen. Das Pistol, das ich zum Zweikampfe mitgebracht, zitterte in meiner Hand. Konnte mir noch ein Zweifel übrig bleiben, wenn ich alle Umstände zusammenstellte? Da sah ich in dem hellen Mondenscheine, wie die Gondel langsamer fuhr und das Boot, wie vom Sturmwinde getrieben, herangeschossen kam. Es mußte also eine Verabredung stattgefunden haben. Nun erkannte ich den weißen Mantel meines Feindes, der stolz, die Guitarre im Arme, in der Barke stand. Meine Aufregung war so groß, daß ich anlegte und feuerte, ohne zu zielen. Ich wollte dem blinden Zufalle die Leitung der Kugel überlassen. Ob sie getroffen, wußte ich damals nicht, denn ich sank nach dem Schusse in die Barke zurück, die rasch das Meer zu gewinnen suchte.

Gegen Morgen kam ich nach der Stadt zurück. Ich wollte abreisen, ohne mich nach dem treulosen Freunde zu erkundigen; aber ein seltsames Gefühl fesselte mich an Venedig, und dann auch hielt ich eine Flucht für schimpflich. Am Abend desselben suchte mich mein Gondelier auf.

— Was bringst Du, Freund? fragte ich ihn.

Er sah mich theilnehmend an.

— Aengstigen Sie sich nicht, Herr! Ich bringe gute Nachrichten.

— Von wem?

— Aus dem Palaste Foscarini.

— Was kümmert mich der Palast?

— Der Mann, auf den Sie geschossen, befindet sich dort.

Digitized by Google

— Todt?

— Nur verwundet.

— Und in dem Palaſte?

— Ja.

Alſo die Dame hatte ihren verwundeten Anbeter in Pflege genommen. Ich ward ruhiger, da alle meine Vorausſetzungen ſich beſtätigten. Der Verrath war bis zur Evidenz erwieſen. Näheres konnte ich über den Vorgang nicht erfahren. Da ſah ich die Dame in der Kirche. Ich benutzte einen günſtigen Augenblick und redete ſie an. Der Drang, meine Ungewißheit zu enden, gab mir den Muth dazu. So erfuhr ich, daß der Verwundete geſtorben ſei.

— Geſtorben? fragte verwundert der Fürſt.

— Signora Antonia ſagte es mir.

Eine Pauſe trat ein. Ich ſah, wie der Kranke vor ſich hinſtarrte; vielleicht ſann er über den Grund nach, der mich veranlaßt hatte, dem Gegner meinen Gaſt für todt auszugeben. Der Arzt, der neben mir ſtand, berührte leiſe meine Hand. Ich fühlte, daß ich vor Aufregung zitterte. Meinetwegen alſo hatte das Duell ſtattgefunden, meinetwegen war der Mann, den ich liebte, von dem eiferſüchtigen Freunde verwundet worden. Mich wandelte die Schwachheit an, Beide, die ſonſt Freunde geweſen wie ich ſchließen mußte, zu bemitleiden. Mag immerhin dieſes Mitleid aus Eitelkeit entſprungen ſein, ich will es zugeben — in jenen Augenblicken empfand ich es ſo innig, daß ich weinen mußte. Der Arzt ermahnte mich, die Ruhe nicht zu verlieren, da wir auch die Rechtfertigung des Verwundeten hören müßten. Aber bedurfte es denn in meinen Augen einer Rechtfertigung? Es wußte Niemand beſſer, daß der Fürſt ſein Wort gehalten, als ich. Daß dieſe Aufklärung meine Liebe erhöhete, bedarf wohl keiner Erwähnung. Und der Mann meiner Liebe war ein Fürſt, ein mir im Range

Digitized by Google

Gleichgestellter. Wie gern hätte ich das Gespräch unterbrochen, weil ich für meinen Schützling nachtheilige Folgen von der Aufregung fürchtete; aber ich wollte mehr von ihm wissen, wollte seine Verhältnisse näher kennen lernen, die mitzutheilen er so hartnäckig verweigert hatte. Die Entwickelung der Scene ließ nicht lange auf sich warten.

Der Verwundete sah plötzlich seinen Gegner mit großen Augen an.

— Du forderst meine Rechtfertigung, sagte er ernst; ich will sie Dir geben. Du liebst Signora Antonia, und deshalb verzeihe ich Dir das Mißtrauen, das Du in mich setzest. Ich verzeihe Dir; aber deshalb kann nie das freundliche Verhältniß wiederhergestellt werden, das durch Dein Mißtrauen zerstört ist. Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich vor dem Schusse Signora Foscarini weder gesprochen noch sonst zu ihr in irgend einer Beziehung gestanden habe. Sie wußte nicht mehr von mir, als von Dir. Meine Gondelfahrten auf dem Meere hatten keinen andern Zweck, als den der Zerstreuung, und meine Liebe zur Musik ist Dir bekannt. In meinen Liedern drückte ich den Schmerz aus über den Zwiespalt zwischen Dir und mir. Meine Nationalkleidung legte ich an, um als der zu sterben, der ich bin, denn ich kannte die Sicherheit Deines Schusses. Wenn ich an der Gondel vorüberfuhr, so geschah es, um die Geliebte das letzte Mal zu sehen.

— So sicher warst Du Deines Todes? fragte ironisch der Gegner.

— Ich glaube an Ahnungen, und Du siehst, sie haben mich nicht getäuscht. Der Tod ist zwar an mir vorübergegangen, aber ich habe an dem Rande des Grabes gestanden.

— Und die zarte Hand der Geliebten hat Dich in das Leben zurückgeführt?

Digitized by Google

— Man brachte mich bewußtlos in den Palaſt Foscarini. Die Herrin deſſelben kennt weder meine Neigung zu ihr, noch weiß ſie, wer ich bin, und wenn es ihr der Zufall nicht verräth, wird ſie es auch nie erfahren, das habe ich mir im Stillen gelobt. Aus welchem Grunde Dir die Dame meinen Tod gemeldet, weiß ich nicht. Darüber, ob ich mein Leben für ein Glück halten kann, muß die Zukunft entſcheiden.

— Vielleicht auch Signora Foscarini.

— Nein! Sobald ich kann, verlaſſe ich dieſen Palaſt, verlaſſe ich Italien. Du magſt bleiben.

— Wie großmüthig!

— Dieſer Entſchluß ſteht feſt.

Der Kranke wandte ſich zur Seite und ſah ſeinen Gegner ernſt an. Es war nicht zu verkennen, daß ihm dieſe Bewegung Schmerz verurſachte. Indem er beide Hände auf die wunde Bruſt preßte, fragte er:

— Was würdeſt Du gethan haben, wenn Du mich todt gefunden hätteſt?

Conſtant, wie ich den jungen Mann hatte nennen gehört, ſchien, trotz der Verſicherung des Verwundeten, ſein Mißtrauen nicht verbannen zu können.

— Was ich gethan haben würde? fragte er auffahrend. Außer dem Zeichen unſerer Freundſchaft hätte ich gewiſſe Papiere zurückgenommen...

— Genug! unterbrach ihn der junge Fürſt. Ich erkenne in Allem deutlich Deine Abſicht. Nimm die Papiere zurück und betrachte mich als todt. Aber hüte Dich, mir auf meinem Lebenswege noch einmal entgegenzutreten, denn ich werde Dich ſtets für einen heimtückiſchen Mörder halten.

Der Verwundete machte eine Bewegung mit der Hand, als ob er andeuten wollte, daß er den Beſuch entlaſſe.

— Wo ſind die Papiere? fragte dieſer.

Digitized by Google

— Ich kenne Deine Wohnung; mein Diener wird ſie Dir bis morgen zuſtellen.

— So iſt mein Zweck erreicht.

Conſtant grüßte kalt und entfernte ſich.

Als der Fürſt allein war, ſagte er vor ſich hin:

— Dieſer Mann hat mir eine heilſame Lehre gegeben, und ich werde dieſe Lehre benutzen. Es giebt unter den Menſchen keine Freundſchaft, die nicht von dem leidigen Intereſſe bedingt wäre.

Er rief Giacomo, mit deſſen Hülfe er ſein Bett aufſuchte. Der Arzt begleitete mich in mein Zimmer zurück.

— Nun wiſſen Sie, was Sie von Ihrem Gaſte zu halten haben, Signora, ſagte lächelnd der Doctor.

— Ich halte ihn für einen Mann von Ehre.

— Die Beſchuldigungen des Signor Conſtant kann Niemand beſſer beurtheilen, als Sie.

— Sie ſind grundlos. Aber wer iſt der Fürſt? Wer nennt mir ſeinen Namen? Welchem Lande gehört er an?

— Vielleicht entdeckt er ſich Ihnen ganz, da er Sie liebt.

Dies war meine Hoffnung. Die Unterredung, die ich belauſcht, hatte mein Intereſſe an dem jungen Manne noch geſteigert. Am andern Tage erfuhr ich, daß ſein Diener gekommen war, den er mit einer heimlichen Sendung beauftragt hatte. Daß dieſe die Papiere betraf, lag außer Zweifel. Er hatte alſo als Ehrenmann ſein Wort gelöſt. Ich beſuchte täglich die Kirche — den Fremden ſah ich nicht wieder. Mein kranker Gaſtfreund genas, und nach acht Tagen brachte mir der Arzt die Nachricht, daß der Fürſt eine Spazierfahrt auf den Lagunen mache. Die Wallfahrt nach Loretto, die ich der Madonna gelobt, ſtand mir alſo in ſicherer Ausſicht. Um dieſe Zeit beſuchte mich die alte Amme, die wegen meines Ausbleibens beſorgt geweſen war.

Digitized by Google

— Signora, ſagte ſie, man hat nach Ihnen gefragt.

— Wo?

— In meinem Häuschen.

— Und wer?

— Ein junger Mann.

— Wer iſt der Mann.

— Ich kenne ihn nicht; aber daß er einem hohen Stande angehört, läßt ſich nicht bezweifeln.

— Erzähle, Editta.

— Der Fremde kam Abends, als es zu dämmern begann, in einer Barke an. Ich ging am Ufer ſpazieren, weil ich Sie erwartete. Die Barke legte an, und der junge Mann betrat meinen Garten. Verwundert blieb ich ſtehen. Er nannte mich bei meinen Namen und fragte ohne Umſchweife nach Signora Antonia Foscarini. Nun entſpann ſich folgendes Geſpräch:

„— Wie kommen Sie auf die Vermuthung, fragte ich, daß die Dame hier ſei?

„— Weil ich ſie oft hier geſehen habe, antwortete er lächelnd.

„— Kennen Sie Signora Antonia?

„— Nein, aber ich möchte ſie kennen lernen.

„— In dieſem Falle haben Sie ſich keine günſtige Gelegenheit auserſehen, Signor. Die Dame beſucht zwar mein Häuschen, aber nur in der Abſicht, allein zu ſein.

„— Ich habe ihr eine wichtige Nachricht mitzutheilen.

„— So gehen Sie in den Palaſt Foscarini.

„— Das liegt nicht in meiner Abſicht; ich möchte die Dame hier ſehen und ſprechen.

„— Auf meine Vermittelung dürfen Sie nicht zählen; ich rathe Ihnen ſelbſt, die Hoffnung, meine junge Herrin hier zu ſehen, aufzugeben.

Digitized by Google

„— Aber Sie leiſten ihr einen Dienſt, den ſie reichlich lohnen wird.

„— Ich kenne meine Pflicht, Signor.

„— Hier iſt Gold...

Entrüſtet wandte ich ihm den Rücken und ging. Von der Terraſſe herab ſah ich, daß er ſeine Barke beſtieg und abfuhr. Sie blieben zu meiner großen Verwunderung aus. Der Fremde erſchien den folgenden Abend wieder; er kam keck in die Jasminlaube, wo ich Ihrer wartete. Ohne Zweifel gewahrte er meine Entrüſtung, denn er redete mich ſo freundlich und in einem ſo bittenden Tone an, daß ich den Vorſatz, ihm den Rücken zuzukehren, aufgeben mußte.

„— Kommt Signora dieſen Abend?

„— Mein Gott, ich weiß es nicht.

„— Das iſt ſchlimm für die Dame.

„— Erklären Sie ſich doch, Signor. Wer ſind Sie, was wollen Sie?

„— Ich will Ihre Herrin vor einer großen Gefahr warnen.

„— Der Palaſt Foscarini iſt ſehr bekannt; ich bitte Sie, mich zu verſchonen.

„— Dann tragen Sie die Schuld, wenn ſich ein Unglück ereignet.

„— Was ſoll ich thun? fragte ich betroffen.

„— Sie veranlaſſen Ihre Herrin zu einer Spazierfahrt nach Murano. Bedienen Sie ſich irgend eines Vorwandes; aber ſorgen Sie dafür, daß ich die junge Dame hier ſprechen kann.

Soviel ich auch einwandte und ihm das Unſtatthafte ſeiner Forderung vorſtellte, er blieb beharrlich und bat dringend um die Erfüllung ſeiner Bitte. Halb aus Mitleiden, halb aus Furcht verwies ich auf den nächſten Abend, nachdem er lange vergebens gewartet hatte. Seine Mienen waren ſo

Digitized by Google

offen und ehrlich, daß das aufkeimende Mißtrauen verschwand, und ich glaubte wirklich an eine Gefahr, die Ihnen drohete. Der Fremde, der mir Stand und Namen nicht nennen wollte, kam die beiden folgenden Abende um dieselbe Stunde. Auch gestern Abend stellte er seinen Besuch ab; er grüßte mich mit einer schmerzlichen Freundlichkeit. Stumm saß er, die Blicke nach dem Meere gerichtet, auf der Gartenbank. Aber die ersehnte Gondel blieb aus. Der junge Mann fragte mich, ob ich nicht einen Grund Ihres Ausbleibens vermuthete. Ich wußte keinen.

„— Vielleicht, gab ich zur Antwort, fürchtet Signora Antonia, daß sie hier nicht ungestört sein kann.

„— Haben Sie Nachrichten aus dem Palaste?

„— Nein.

„— Man sagt, die junge Dame beherberge einen verwundeten Mann.

„— Wer sagt das? Signora Antonia steht allein in der Welt...

„— Ich weiß es, und darum komme ich, sie zu warnen. Ihr guter Ruf steht auf dem Spiele.

„— Sie verläumden, Signor.

„— Wollte Gott, ich sagte die Unwahrheit. Sie können sich überzeugen.

„— Wovon?

„— Daß ein verwundeter Mann sich in dem Palaste Foscarini befindet.

„— Ich werde morgen nach der Stadt fahren! rief ich entrüstet.

„— Nehmen Sie Ihrer Herrin meine schriftliche Warnung mit.

„— Verlassen Sie sich darauf.

Digitized by Google

Nun mußte ich ihm Papier, Dinte und Feder geben. Er ſchrieb einen Brief.

— Wo iſt der Brief? fragte ich.

— Hier!

Editta gab ihn mir. Ich öffnete das Papier und las folgende Zeilen.

„Signora,

„Sie haben ſich eines Mannes angenommen, der Ihnen ohne Zweifel die erwieſenen Wohlthaten mit dem ſchwärzeſten Undanke vergelten wird, denn er beſitzt einen heimtückiſchen Charakter und ein ſchlechtes Herz. Während er Ihnen von Liebe ſpricht, ſinnt er auf Verrath. Man will Sie, als die Tochter einer reichen und angeſehenen Patrizierfamilie, nur zu einer politiſchen Agitation benützen, die zu Gunſten einer fremden Parthei betrieben wird. Man bedarf Ihres Vermögens zu dem angegebenen Zwecke. Seien Sie auf der Huth, wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt. Der Ueberſender dieſes Briefes unterläßt es auf Rückſicht für Sie ſich zu unterzeichnen. Schöpfen Sie deshalb nicht den Verdacht, daß man Ihren Pflegling verläumden wolle; in kurzer Zeit werden Sie einſehen, daß ein aufrichtiger Freund Sie gewarnt hat, der nichts mehr wünſcht, als daß Sie der Ihnen gelegten Schlinge entgehen mögen.“

Ich mußte lächeln über dieſe Warnung; ſie konnte von keinem andern ausgehen, als von dem Gegner meines Gaſtes. Dieſe Zeilen hatte offenbar die Rache, und vielleicht auch die Eiferſucht dictirt.

— Iſt die Sache nicht ſo gefährlich? fragte Editta, als ſie mein Lächeln ſah.

— Nein. Doch, was ſagte und that der Fremde mehr?

— Nicht viel, Signora. Nachdem ich ihm verſprochen, dieſen Brief zu beſorgen, und ihm die Erlaubniß ertheilt hatte,

Digitized by Google

ſich am folgenden Abende die Antwort darauf zu holen, beſtieg er ſeine Barke, um nach der Stadt zurückzufahren. Der junge Mann befand ſich in großer Aufregung, und ich kann wohl ſagen, daß ich in ſeine redliche Abſicht, Ihnen, Signora, zu nützen, keinen Zweifel ſetzte. Und dennoch war ich unſchlüſſig, den Brief zu beſorgen; aber ein Ereigniß beſtimmte mich dazu.

— Was für ein Ereigniß? fragte ich geſpannt.

— Die Barke des Fremden hatte vielleicht eine Viertelſtunde das Ufer verlaſſen, als ich ſie plötzlich zurückkehren ſah. Der junge Mann ſprang haſtig an das Ufer und die Barke fuhr wieder ab.

„— Was wollen Sie, Signor? fragte ich erſchreckt.

„— Verbergen Sie mich, liebe Frau! bat er dringend und in unverkennbarer Angſt.

„— Verbergen? Warum? Warum? Was haben Sie gethan, daß Sie ſich verbergen müſſen?

„— Nichts; eine Ehrenſache zwingt mich — hier iſt meine Börſe mit hundert Ducaten — ich zahle dieſe Summe für ein Nachtlager. Zögern Sie nicht, meine Feinde ſind mir auf den Ferſen. Ohne meine Antwort abzuwarten eilte er in das Landhaus, deſſen Thür offen ſtand. Meine Beſtürzung können Sie ſich denken. Ich wollte meinem Gaſte folgen; aber das Rauſchen einer Barke hielt mich zurück. Drei oder vier Männer erſchienen in meinem Garten, ohne daß ich wußte, woher ſie gekommen waren. Sie gaben ſich als Gerichtsdiener zu erkennen und forderten mich auf im Namen des Geſetzes, die Spur des Flüchtlings anzudeuten, der ſo eben, wie ſie geſehen, den Garten betreten hatte. Dieſer Aufforderung wurde die Drohung hinzugefügt, daß man mich verhaften würde, wenn der Geſuchte entkäme. Zitternd deutete ich nach dem Hauſe. Fünf Minuten ſpäter brachten die Gerichts-

Digitized by Google

diener den Gefangenen, der sich mit einem Dolche zu vertheidigen suchte. Es war vergebens — man schleppte ihn in die Barke, die gleich darauf abfuhr und auf dem Meere verschwand. Wohin man den Fremden gebracht hat, weiß ich nicht.

— Das ist seltsam! sagte ich. Durch diesen Vorgang der Brief an Bedeutung.

— So dachte auch ich, sagte Editta. Hätte ich in der Nacht ein Boot bekommen können, ich würde auf der Stelle zu Ihnen geeilt sein; aber ich mußte die lange Nacht in der größten Besorgniß warten. Ich miethete das erste Fahrzeug, daß ich erhalten konnte, und da bin ich nun. Mein Häuschen habe ich fest verschlossen. Signora, gestatten Sie mir, daß ich einige Tage bei Ihnen bleiben kann, denn ich fürchte, der unangenehme Besuch der Gerichtsdiener wird sich wiederholen. Hier in Ihrem Palaste wird man es nicht wagen, mich in Angst und Schrecken zu setzen.

Ich hielt es für das Beste, den Gast von dem Vorgange in Kenntniß zu setzen; es war ja möglich, daß auch ihm durch die Verhaftung seines Gegners, ein Anderer konnte jener Mann nicht sein, eine Gefahr erwüchse. Besorgt eilte ich nach dem Flügel, den er bewohnte. Giacomo befand sich in dem Vorzimmer. Er mußte mich anmelden. Der Fürst öffnete rasch die Thür, bot mir den Arm und führte mich ein. Ich war erstaunt über seine rasche Genesung. Das Gesicht war zwar noch bleich, aber es verrieth keine Spur von Krankheit mehr. Die Bewegungen des jungen Mannes, der heute in einer feinen Civilkleidung vor mir stand, waren rasch und gewandt Sein ganzes Wesen verrieth den gebildeten, hochgestellten Mann. Als er mir die Hand küßte, fühlte ich, daß sie von Thränen benetzt ward.

Digitized by Google

— Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Geneſung, begann ich.

— Signora, ich lebte nicht mehr, hätten Sie ſich meiner nicht ſo großmüthig angenommen.

— Laſſen wir das, Signor. Was ich that, erforderte die Chriſtenpflicht.

— Und Gott wird es Ihnen lohnen! rief er mit großer Empfindung.

Mir fehlte der Muth, das Geſpräch auf den Gegenſtand zu lenken, der den Reconvalescenten nur unangenehm berühren mußte; aber ich hielt es für Pflicht, da mein Schweigen gefährlich werden konnte.

— Signor, Sie haben einen Feind in Venedig.

— Derſelbe, der mich verwundet hat, ich weiß es. Aber ich glaube annehmen zu dürfen, daß ſich mein Gegner nicht mehr in Venedig befindet.

— Er iſt noch hier! ſagte ich mit Beſtimmtheit.

— So würde er dadurch ſeinem Verrathe die Krone aufſetzen, ſagte in bedauerndem Tone der Fürſt.

— Fürchten Sie ihn nicht mehr?

— Er wird mir vollkommen gleichgültig ſein, wenn meine Kraft ganz zurückgekehrt iſt. Nichts wird mich hindern, ſeine Angriffe energiſch abzuweiſen. Vor einem heimtückiſchen Freunde kann man ſich nicht hüten; aber einen Feind weiß man zu behandeln. Uebrigens hoffe ich, vor neuen Angriffen ſicher zu ſein. Mein verblendeter Gegner iſt ohne Zweifel zur Beſinnung gekommen.

— So ſcheint es nicht Signor.

— Wie?

— Mit den Waffen Sie anzugreifen wagt er zwar nicht...

— Signora, ich ſehe, Sie bringen mir eine unangenehme

Digitized by Google

Nachricht; theilen Sie mir Alles mit, ich bitte dringend darum, denn wenn Ihre Gastfreundschaft noch Unannehmlichkeiten im Gefolge haben sollte...

— Man sucht Sie zu verdächtigen.

— Das wäre traurig; ich würde den letzten Glauben an die Treue der Menschen verlieren.

— Lesen Sie diesen Brief.

Ich gab ihm das Papier. Sein freundliches Gesicht ward je finsterer, je länger er las. Als er geendet hatte, stieß er einen tiefen Seufzer aus.

— Signora, sagte er schmerzlich, wenn ich Alles gefürchtet hätte — diese erbärmliche Art mir zu schaden hätte ich meinem Feinde nicht zugetraut. Die Zeilen sind von seiner Hand geschrieben — mein Gott, er nimmt zur Verleumdung seine Zuflucht! Ein so niederes Betragen bestraft sich selbst.

— Ich glaube, es ist schon bestraft.

— Vor Allem dadurch, daß Sie, Signora, mir die Beruhigung geben, Sie halten mich des Undanks nicht für fähig. Das Urtheil der Welt kümmert mich nicht, fügte er erregt hinzu — aber meiner Lebensretterin gegenüber möchte ich nicht als ein Ungeheuer erscheinen.

Er ließ sich auf ein Knie nieder und zog meine Hand an seine Lippen. Ich fühlte, wie sein ganzer Körper unter der Last der Empfindungen erbebte. Nach Allem, was geschehen, mußte ich wohl die Beschuldigung als eine kleinliche Verleumdung halten. Die beiden Männer liebten mich, ich hatte das Geständniß von ihnen selbst gehört — war es nicht natürlich, daß der zurückgesetzte Nebenbuhler sich durch jedes nur erfinnliche Mittel Geltung zu verschaffen und dem Bevorzugten zu schaden suchte? Ach, und ich liebte den Fürsten, liebte ihn jetzt mehr als sonst. Wäre seine Unschuld nicht so evident erwiesen gewesen, ich würde dennoch daran geglaubt

Digitized by Google

haben. Der Fremde, der sich Constant nannte, hatte sich meine ganze Achtung verscherzt.

Tröstend hob ich den tiefbewegten Gast empor.

— Ich bedaure, sagte er erröthend, daß ich mich einer solchen Beschuldigung wegen rechtfertigen muß.

— Rechtfertigen Sie sich nicht, Signor!

— Wofür halten Sie diese Zeilen? fragte er.

Ich fühlte eine brennende Hitze in meinem Gesichte, als ich ihm antwortete:

— Für die Verleumdung eines Feigen!

— Dank, Dank, mein Schutzengel, meine Vorsehung! das Leben wäre mir Nichts gewesen, hätte ich mich mit der Last des Verachtes entfernen müssen, den mein Feind auf mich zu häufen bemüht ist. Das Bewußtsein, die Erinnerung an mich wird Ihnen durch keinen Flecken getrübt, erfüllt mich mit dem Muthe, dessen ich für die Zukunft bedarf, um dem Leben einiges Interesse abzugewinnen.

Seinem Erguſſe Schranken zu setzen, sagte ich rasch:

— Signor, wer ist Ihr Feind?

— Erlassen Sie mir diese Erklärung für jetzt, fügte er hinzu wie von einem Gedanken ergriffen. Der Verleumder ist noch in Venedig — ich suche ihn auf, und zu Ihren Füßen soll er bekennen, daß er gelogen hat!

Ich erzählte ihm nun, wie der Brief in meine Hände gekommen, und verschwieg auch nicht, daß der Absender verhaftet sei. Der Fürst trat bestürzt zurück.

— Verhaftet? stammelte er.

— Editta hat mir so eben die Nachricht gebracht.

— Wann ist er verhaftet?

— Gestern Abend auf der Insel Murano, wo er mich selbst vermuthete.

— Signora, es wäre jetzt an der Zeit gewesen, Ihnen

Digitized by Google

meine Verhältniſſe offen darzulegen, damit Sie wiſſen, wen Sie ſich zu dem innigſten Danke verpflichtet haben; mein Herz drängt mich dazu, aber die Verhältniſſe haben ſich dergeſtalt verwirrt, daß ich ſchweigen muß, wenn ich mich nicht deſſelben Vergehens ſchuldig machen will, das ich an meinem Gegner verdamme. Ich muß jetzt mehr als je ein Schweigen beobachten, das mir Ihnen gegenüber ſchwer, ſehr ſchwer fällt, da es den Schein des Mißtrauens und der Undankbarkeit auf mich wirft. Signora, der unter Ihrer Obhut Geweſene verläßt heute noch Ihren Palaſt; aber ſein Herz bleibt zurück, er ſcheidet mit krankem Gemüthe. Ich bin frei und unabhängig; aber das Schickſal hat mich in eine Laufbahn geworfen, die, nach den Vorgängen in Venedig, verhängnißvoll zu werden verſpricht. O könnte ich meine Dankbarkeit ſchon jetzt bezeigen, wie ich es möchte, ich würde es für das größte Glück halten, das mir der Himmel gewähren kann. Faſt möchte ich wünſchen, daß ich an der Wunde geſtorben wäre, die mir die Kugel des Verräthers beigebracht hat.

Der Schmerz des jungen Mannes war ſo groß, daß ich erſchüttert fragte:

— Sehen wir uns nicht wieder?

— Das hoffe ich zu Gott! rief er aus, indem er zu meinen Füßen niederſank. Signora, entlaſſen Sie mich mit der Verſicherung, daß Sie mich nicht für den halten, den zu bezeichnen man ſich Mühe giebt.

— Ich bewahre Ihnen meine Freundſchaft, Signor.

— Sie wird mir ein Talisman in den Gefahren ſein, denen ich entgegengehe!

Giacomo trat ein.

— Was willſt Du?

— Ein Rathsherr verlangt die Herrin zu ſprechen.

— Der Fürſt ſah mich betroffen an.

Digitized by Google

— Führe den Rathsherrn in mein Zimmer.

Der alte Diener entfernte ſich; ich bemerkte die ängſtlichen Blicke die er auf den Gaſt warf.

— Signora, man wird vielleicht nach Ihrem Gaſte forſchen; aber jetzt können Sie mit gutem Gewiſſen verſichern, daß Sie nicht wiſſen, wer er iſt. Ihre Gondel ſteht zu einer Spazierfahrt bereit — geſtatten Sie mir, daß ich ſie zu meiner Abreiſe benütze.

— In dieſem Augenblicke?

— Ich fordere viel, viel von Ihnen: laſſen Sie mich ziehen! Sie werden Aufklärung erhalten, ſobald ich ſie Ihnen, ohne meine Ehre zu verletzen, geben kann. Das Geheimniß, das ich bewahre, iſt nicht mein Eigenthum allein, ich habe ernſte Rückſichten zu nehmen, Rückſichten, welche die Gefühle meines Herzens beherrſchen. Sie bleiben in Venedig — in kurzer Zeit werden Sie mich wiederſehen!

Mit blutendem Herzen riß ich mich von dem Manne los, den ich trotz des Geheimnißvollen, das ihn umgab, innig liebte. Es war mir unmöglich, ihm zu mißtrauen. In der Hoffnung, Näheres zu erfahren, ging ich in mein Zimmer, wo ich einen alten Rathsherrn antraf, der mit meinem verſtorbenen Vater befreundet geweſen war. Es gelang mir, äußerlich Faſſung zu zeigen.

— Sie haben einen Fremden beherbergt, Signora?

— Ja! war meine feſte Antwort.

— Ich bedaure die Tochter meines alten Freundes, ſagte mitleidig der Rathsherr.

— Warum?

— Ihr Gaſt iſt ein gefährlicher Agitator.

— Ich habe mich weder um ſeinen Namen und Stand, noch um die Abſichten gekümmert, die ihn nach Venedig geführt. Wäre er ein Bettler, ein Verbrecher geweſen, ich würde ihm

Digitized by Google

das thätige Mitleid nicht versagt haben, das zu gewähren jeder Christ verbunden ist.

Nun erzählte ich kurz, wie sich mir die Gelegenheit geboten hatte, gleichsam gezwungen den Verwundeten aufzunehmen.

— Und Sie wissen nicht, wer er ist? fragte der Rathsherr.

— Nein.

— Gestatten Sie mir, daß ich den Gast in Ihrer Gegenwart spreche.

— Dem Abgeordneten des hohen Rathes darf ich einen Wunsch nicht versagen. Folgen Sie mir.

Ich gestehe ein, daß ich die feste Hoffnung hegte, der Gast habe meinen Palast bereits verlassen. Wir stiegen langsam die Treppe hinab und betraten das Vorzimmer. Giacomo kam uns entgegen.

— Melde uns dem Bewohner dieses Zimmers, befahl ich.

— Das wird unmöglich sein, Signora, der junge Herr ist abgereist, nachdem er mir ein Geschenk von hundert Ducaten gemacht hat. Er läßt Ihnen tausend Grüße und den innigsten Dank für die Verpflegung sagen.

— Welchen Weg hat er genommen? fragte der Rathsherr, nachdem er mich einige Augenblicke überrascht angesehen hatte.

— Ich weiß es nicht, antwortete Giacomo. Der Fremde hat den Palast durch die Halle am Kanale verlassen.

Wir betraten das Zimmer. Es war Nichts von dem Gaste zurückgeblieben. Ein tiefes Weh durchbebte mein Herz, als ich den Raum betrachtete, in dem der Mann meiner ersten Liebe geweilt und gelitten hatte. Ich bedurfte einer gewaltigen Anstrengung, um den Ausbruch meiner schmerzlichen Bewegung zu unterdrücken. Die Trennung war geschehen — durfte ich unter den obwaltenden Verhältnissen auf ein Wiedersehen

Digitized by Google

hoffen? Würde der Fürst das mir gegebene Wort halten? Ich fragte den Rathsherrn, warum er nach dem Fremden forsche und wer ihm gesagt, daß ich mich seiner angenommen habe.

— Preisen Sie sich glücklich, antwortete er, daß eine Verhaftung nicht stattgefunden hat, mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Ich werde die Reise des Gastes, den Sie aus Mitleiden aufgenommen haben, Ihretwegen nicht unterbrechen. Mag der Piemontese seine Heimath unangefochten erreichen.

— Er ist Piemontese? fragte ich verwundert.

— Es liegen Anzeichen vor, die zu dieser Vermuthung berechtigen. Denken Sie daran, daß Sardinien mit scheelen und neidischen Blicken auf die italienischen Besitzungen Oesterreichs sieht.

Da ich mich in jener Zeit wenig um Politik kümmerte, begriff ich die Andeutung des Rathsherrn nicht, der sich mit der Versicherung entfernte, daß er mir stets freundlich gewogen bleiben würde. Politik und Rathsherr, beide konnten mir keinen Trost gewähren. Die Ungewißheit, in der ich mich befand, war mir schrecklicher als die Gewißheit, für immer von dem Gegenstande meiner Liebe getrennt zu bleiben. Ich besitze von Natur einen großen Hang zu romantischen Schwärmereien — alle Verhältnisse vereinigten sich, um diesem Hange Nahrung zu geben. Meine Spazierfahrten auf dem Meere begannen wieder, ich improvisirte Balladen und Romanzen und klagte dem Monde, den Sternen und den schaukelnden Wellen mein Lied. Nichts gewährte mir Zerstreuung. Da erinnerte ich mich des Gelübdes, das ich gethan. Der Verwundete war dem Leben erhalten, ich mußte also eine Wallfahrt nach Loretto antreten. Editta ward nun meine Vertraute; sie mußte in meinem Palaste wohnen, um die Nachrichten zu empfangen, die vielleicht von dem Fürsten einlaufen

Digitized by Google

würden. In Begleitung Giacomo's, meines alten treuen Dieners, begab ich mich auf die Reise. Nachdem ich der Madonna meine Gebete und meine Geschenke geweiht, kam ich zurück — Editta überreichte mir einen Brief.

— Wer brachte ihn?

— Ein Mann in Reisekleidern.

— Du hättest ihn ausforschen sollen.

— Alle meine Bemühungen waren vergebens, Signora. Der Bote beschwor mich, den Brief richtig zu besorgen.

— Wenn nun eine Antwort darauf nöthig ist...

— Dieser Fall ist vorgesehen.

— Du kennst die Adresse des Fürsten?

— Nein.

— Editta, ich hätte Dir mehr Klugheit zugetraut! rief ich zornig.

— Hören Sie mich doch nur an, Signora.

— Nun, was hast Du gethan?

— Ich sagte dem Boten, daß Sie seinem Herrn eine wichtige Nachricht mittheilen wollen; aber es wäre Ihnen unmöglich, da Sie nicht wüßten, wohin der Brief zu senden sei. In acht Tagen wird sich der Bote wieder einstellen, um die wichtige Nachricht in Empfang zu nehmen.

In meiner übergroßen Freude drückte ich die alte Amme innig an die Brust.

— Jetzt lesen Sie den Brief! mahnte sie.

Es ist unnütz, daß ich die Zeilen wörtlich wiederhole; ich berichte nur, daß sie Dankbarkeit und Freundschaft athmeten daß der Schreiber derselben eine glückliche Zukunft hoffte und mich bei allen Heiligen beschwor, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren und mit denselben Gesinnungen aufzunehmen, wenn ihm nach Venedig zu kommen gestattet sei, mit denen ich ihn entlassen hätte. Er sprach von der Werthlosig-

Digitized by Google

keit seines Lebens, wenn ich ihm mein Vertrauen entzöge. Der Brief war mit „Albrecht" unterzeichnet.

Ich gestehe, daß mich dieser Verlauf der Dinge sehr glücklich machte.

An dem bestimmten Tage erschien der Bote. Es war gegen Abend, als Editta, die mich nun nicht wieder verlassen durfte, den Mann in mein Zimmer führte. Der Brief war längst geschrieben; ich hatte darin nur unter der Bedingung die Fortsetzung der Correspondenz versprochen, daß Signor Albrecht die Beschuldigung des Rathsherrn entkräfte, er, Albrecht, sei ein für Venedig gefährlicher piemontesischer Agitator. Als wichtige Nachricht ließ ich die Bitte gelten, er möge das Leben, zu dessen Erhaltung etwas beizutragen ich so glücklich gewesen sei, nicht zu politischen Zwecken auf das Spiel setzen, sondern der sich kümmernden Freundin Rechnung tragen und des heimtückischen Freundes gedenken.

Ich lud den Boten ein, die Nacht auszuruhen. Er dankte unter dem Vorwande, daß er bis morgenfrüh eine weite Reise machen müsse, und daß ihn sein Herr sehnlichst erwarte.

— Wo? fragte ich rasch.

Der Mann lächelte und versicherte, daß er schweigen müsse.

— Ich habe mich schon viel zu lange aufgehalten, fügte er hinzu. Signora, um meinen Aufenthalt abzukürzen, wage ich die Bitte an Sie zu richten: empfangen Sie mich in der Halle am Kanale. Mein Herr will, daß ich die Briefe in Ihre Hand lege.

— Die Bitte ist nicht schwer zu erfüllen.

Nun bezeichnete der Bote Tag und Stunde seiner Rückkehr und verschwand. Acht Tage verflossen. Der erwartete Abend kam endlich. Ich ließ meine Gondel vorbereiten, um dem Boten zu folgen. Vor der gesetzten Frist befand ich mich

Digitized by Google

in der Halle, allein. Der Abend war ſchwül. Schwarze Wolken bedeckten den Himmel, ein Gewitter war im Anzuge. Grelle Blitze zerriſſen von Zeit zu Zeit die Luft und der Donner rollte dumpf über die Stadt hin. Das unruhig werdende Meer regte die Fluthen in dem Kanale an; ich hörte, wie ſie plätſchernd an die Stufen der Treppe ſchlugen. Stürmiſch, wie in der Natur, war es in meinem Gemüthe, die Liebe hatte längſt die Ruhe vertrieben. Zitternd ſtand ich an dem Ufer. Mir war, als ob der Geliebte ſelbſt erſcheinen müſſe. Da hörte ich Ruderſchläge eines Fahrzeugs. Er kommt! dachte ich. Der Bote hat nicht zwecklos gefordert, daß ich ſelbſt die Briefe in Empfang nehmen ſoll. — Ich trat auf die erſte Stufe der Treppe. Das Boot legte an — ein Mann, feſt in einen dunkeln Mantel gehüllt, ſtieg aus. Als er mich erblickte, blieb er ſtehen.

— Signora! murmelte eine Stimme.

— Ich bin es!

— Nehmen Sie!

— Was? fragte ich, indem ich tiefer hinabſtieg.

— Ihre Hand, Signora!

— Ich ſtreckte ſie aus. Da fühlte ich einen innigen Druck; mir ſchwanden faſt die Sinne. Nur der Geliebte konnte dieſes Zeichen der Zuneigung äußern. Aber das Mißtrauen gegen Conſtant erwachte in mir. Konnte er ſich mir unter dieſer Maske nicht nähern? Konnte er den Briefwechſel nicht eingeleitet haben, theils um ſeiner Liebe zu folgen, theils um ſich an dem bevorzugten Freunde zu rächen? Ich bereuete mich in die Halle begeben zu haben. Plötzlich ſtieg in mir der Gedanke auf, mir Gewißheit zu verſchaffen. Ich zog die Hand zurück.

— Wo iſt der Brief? fragte ich.

— Hier!

Ich trat zurück, daß der Fremde mir folgen mußte.

Digitized by Google

Wir ſtanden Beide unter der Halle. Ein ſtarker Blitz zerriß die Finſterniß. Das augenblickliche Licht geſtattete mir, eine ſchwarze Maske zu bemerken, die der Bote vor dem Geſichte trug. Dieſer Umſtand vermehrte mein Mißtrauen; ich wähnte mich das Opfer einer Myſtification, die mich compromittiren konnte. In einer zornigen Aufwallung ſtand ich vor dem Fremden, der in ſeinem Schweigen verharrte.

— Wo iſt der Brief? wiederholte ich.

— Ich tauſche ihn gegen die Antwort aus.

— Wer ſendet Sie?

— O mein Gott, Sie wiſſen es ja!

— Sie ſind der rechte Bote nicht.

— Wohl bin ich der rechte Bote! war die mit bewegter Stimme ertheilte Antwort.

— Nein, nein!

— Glauben Sie mir, Signora!

— Sie ſind Conſtant, der heimtückiſche Freund.

— Erwarten Sie ihn?

— Nein.

— Signora! Signora! flüſterte die Stimme bewegt.

— Ich verachte den Mann, und wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie abweiſe...

Ein zweiter, noch ſtärkerer Blitz ziſchte durch die Luft. Der Mann hatte die Maske abgelegt — ich ſah das ſchöne, jetzt blühende Geſicht des Fürſten. Es lächelte mich mit einem ſchmerzlich freudigen Ausdrucke an.

— Zweifeln Sie noch? fragte er leiſe.

Statt der Antwort gab ich ihm meine Hand zurück. Der freudige Schreck hatte mich für Augenblicke der Sprache beraubt. Der Fürſt fühlte meine ungewöhnliche Erregung; er ſank auf die Kniee und küßte mir leidenſchaftlich die Hand.

— Stehen Sie auf, Signor!

Digitized by Google

— Sind wir allein?

— Mein Diener befindet ſich in jenem Theile der Halle.

Er erhob ſich.

— Verzeihen Sie mir, daß ich zu einer Liſt meine Zuflucht nahm, die Ihnen Schrecken bereitete. Die Ungewißheit über die Meinung, die Sie von mir hegen, nagte wie ein zehrender Gram an meinem Herzen — es trieb mich, Ihnen ſelbſt den Brief zu überreichen und bei dieſer Gelegenheit die Hand zu berühren, die Hand des Engels, der mich vom Tode errettet hat. Meine Dankbarkeit, meine Verehrung riſſen mich hin... Wenn ich meine Entfernung aus Ihrem Palaſte bedenke, die einer Flucht glich, ſo kann mich wohl die Furcht beſchleichen, daß Sie meine Ehre bezweifeln. Aber, Signora, Sie ſprachen den Namen Conſtant aus...

— Er iſt Ihr Feind, ich weiß es.

— Sie wiſſen es?

— Ich mußte, wie Sie, zu einer Liſt meine Zuflucht nehmen, wenn ich der Ungewißheit ein Ziel ſetzen wollte, in der Sie mich über Ihre Perſon ließen.

— Signora, dieſe Theilnahme an meinem Geſchicke!

— So erfahren Sie denn, daß ich das Geſpräch zwiſchen Ihnen und Conſtant belauſcht habe.

Der Fürſt wich betroffen zurück.

— Ich kann Ihnen nicht zürnen, flüſterte er bewegt, denn Sie hatten das Recht, Aufſchlüſſe über Ihren Gaſt zu verlangen, Aufſchlüſſe, die Ihnen zu geben die Natur der Verhältniſſe verbot. Jetzt ſtehe ich wie ein Angeklagter vor Ihnen — fällen Sie gnädig das Urtheil!

— Dieſe Forderung ſetzt ein großes Vertrauen voraus

— Können Sie es mir nicht gewähren, Signora?

— Dem Fremden...

— Sie wiſſen, daß ich Sie liebe! flüſterte er dringend.

Digitized by Google

Ich bekenne dieſe Liebe, und werde ſie mit meinem Blute beſiegeln. Antonia, geſtatten Sie mir, daß ich Sie ſo nenne, Antonia, wenn ich in dem Empfange, den Sie mir heute bereiten, einen Hoffnungsſchimmer erblicken darf, ſo nehmen Sie die Verſicherung, daß Sie keinen Unwürdigen durch Ihre Gunſt auszeichnen. Conſtant iſt verhaftet — mich kann dasſelbe Loos treffen. Aber ich bin kein Verbrecher, mein Aufenthalt in Venedig iſt durch eine politiſche Miſſion bedingt, und wenn ich meinen Namen nenne, ſo verrathe ich die Sache, der treu anzuhängen ich geſchworen habe. Wollen Sie, daß ich zum Verräther werde? Laſſen Sie mich ſo lange ſchweigen, als der treuloſe Conſtant ſich in Haft befindet, denn ich muß auch den leiſeſten Schein irgend eines Verrathes meiden. Wird er mich nicht als den Urheber ſeiner Verhaftung bezeichnen? Wird er nicht ſagen, ich habe ihn zu entfernen geſucht, weil er ſich mit mir zugleich um Ihre Gunſt bewerben wollte? die Reinheit meines Gewiſſens will ich mir bewahren, und, muß es geſchehen, dieſem Entſchluſſe das größte Opfer bringen, deſſen ein Mann fähig iſt — das Opfer der Liebe. Antonia, ich fordere viel, viel von Ihnen; aber gewähren Sie es mir, und vollenden Sie ſo das Werk Ihrer Barmherzigkeit!

Die Gründe, die der junge Mann angab, erfüllten mich mit Erfurcht vor ihm. Ach, hätte ich ihn weniger geliebt, ich würde dennoch nicht weiter in ihn gedrungen ſein. Und was that der Name zur Sache?

— Signor, Sie ſind Fürſt...

— Da Sie es wiſſen, ja! Mein Geſchlecht iſt ein altes, und dem beſten Venedigs ebenbürtig.

— Sprechen wir nicht mehr davon.

— Antonia, was habe ich zu hoffen?

— Sie ſehen, ich bin gekommen, um Ihren Brief zu empfangen.

Digitized by Google

— Nehmen Sie ihn. Und die Antwort?

— Nennen Sie mir den Inhalt deſſelben.

Er neigte ſich meinem Ohre zu und flüſterte:

— Ich bete zu Ihnen wie zu meiner Vorſehung, ich liebe Sie!

Kaum meiner Sinne noch mächtig, flüſterte ich zurück:

— Sorgen Sie, daß Ihre Liebe mich glücklich mache!

Der Fürſt preßte meine beiden Hände an ſeine Bruſt. Bei dem Leuchten der Blitze ſahen wir uns in die liebeglühenden Augen, bis ein inniger Kuß den Bund beſiegelte, den das beredte Schweigen geſchloſſen hatte.

— Antonia, für ewig!

— Für ewig, Albrecht!

— Ich habe zu Gott gebetet!

— Und mich hat die heilige Jungfrau von Loretto erhört!

— Nun iſt alles Mißtrauen verſchwunden.

— Die Liebe fürchtet nur — die Untreue!

— Dann verdiene ich das Leben nicht, das mir mein Schutzgeiſt erhalten hat.

Eine Viertelſtunde verfloß unter ſüßem Koſen und heiligen Verſicherungen. Das Gewitter entlud ſich mit einer Heftigkeit, daß die Grundfeſten des Hauſes erbebten. Wir achteten der Blitze, der Donnerſchläge nicht, die raſch aufeinander folgten. Arm in Arm gingen wir unter der ſchützenden Halle auf und ab. Wir hatten keine andere Aufmerkſamkeit als die, die Momente des Blitzes abzuwarten, um uns gegenſeitig anblicken zu können. Das waren koſtbare, ſelige Aufregungen für mein ſchwärmeriſches Gemüth. Ich hing an dem Arme des Sängers jenes wunderbaren Liedes, das ich nicht vergeſſen konnte; ich küßte die Lippen, denen die himmliſchen Töne entquollen waren, und dieſelben Lippen hatten mir ewige Liebe geſchworen.

Digitized by Google

Plötzlich blieb der Fürst stehen.

— Was ist's? fragte ich.

— Die Erde drängt sich in meinen Himmel! murmelte er bebend.

Wir lauschten.

Die Wogen des aufgeregten Kanals schlugen an die Ufer von Stein. Ein dumpfes Brausen, das Brausen des Meeres, erscholl aus weiter Ferne. Die Lagunen befanden sich in stürmischer Aufregung.

— Dort nahet sich ein Licht.

— Wo? fragte ich.

— Auf dem Kanale.

— Wo? Wo?

— Es verschwindet und taucht wieder auf.

— Ah, da ist es! Eine Gondel schwankt auf den Wellen. Fürchten Sie, mein lieber Freund?

— Constant befindet sich noch in Venedig.

— Aber in Haft.

— Es wäre ein Unglück, wenn man wüßte, daß ich die Stadt betreten. Und jene Gondel scheint mir...

Die Gondel hielt an den Stufen der Treppe. Die hochgehenden Wellen erschwerten das Aussteigen einiger Männer, von denen einer eine Stocklaterne trug. Das war verdächtig. Ich rief leise Giacomo herbei und gab ihm den Auftrag, die Männer zu empfangen. Der Greis sah mich verwundert an, dann ging er. Ich zog den Geliebten tiefer in die Halle. Die dichte Finsterniß gestattete, daß wir uns ungesehen entfernen konnten; das Toben des Sturmes und des Donners verdeckte das Geräusch unserer Schritte.

Wir standen in einem schmalen Gange, der durch die schräg laufende Säulenreihe verdeckt war. Die Männer verließen ihre Gondel und kamen in die Halle.

Digitized by Google

— Wem gehört jene Barke? fragte eine rauhe Stimme.

— Der Besitzerin des Palastes Foscarini, antwortete Giacomo.

— Zu welchem Zwecke wartet der Gondelier?

— Ich stand so eben im Begriffe, die Spazierfahrt meiner Herrin abzusagen — Sie begreifen wohl, daß bei einem solchen Wetter...

— Wo befindet sich Signora Foscarini?

— In Ihrem Gemache.

— Allein?

— Ich glaube.

— So führe den Chef der Sicherheitsbehörde zu Deiner Herrin.

— Folgen Sie mir, Signor.

Die Gruppe schritt an uns vorüber. Ich begriff die List, die Giacomo anwendete; er wollte Zeit zur Flucht verschaffen. Meine Angst läßt sich nicht beschreiben. Der Fürst hielt mich umschlungen, als ob er mich schützen wollte. Als die Männer sich entfernt hatten, eilten wir zu der Treppe.

— Auf Wiedersehen, Antonia!

— Wann erhalte ich Nachricht?

— Sobald ich in Sicherheit bin.

Unsere Lippen vereinigten sich zu dem letzten Kusse. Der Fürst sprang in seine Barke, die in der Finsterniß verschwand. Die Gondel der Sbirren, in der sich nur ein Ruderer befand, lag allein an dem Ankerplatze. Ich eilte nun, mein Gemach über eine Seitentreppe zu erreichen. Hier traf ich Giacomo. Wir verständigten uns rasch. Dann ging ich in den Saal, wo die ungebetenen Gäste warteten. Die Liebe gab mir so viel Kraft, daß ich äußerlich Fassung und Ruhe zeigen konnte. Ich sprach meine Verwunderung darüber aus, daß man es wagte, meinen Palast zu betreten.

Digitized by Google

— Verzeihung, Signora, antwortete der Führer, es handelt sich um die Erlangung eines politischen Agitator.

— Und Sie glauben, ihn in meinem Hause zu finden?

— Erstatteter Anzeige zufolge...

— Die Anzeige ist falsch. Ich kümmere mich nicht um Politik.

— Vielleicht dient Ihr Haus, ohne daß Sie es wissen, dem, den wir suchen, zum Asyle.

— Und wen suchen Sie? fragte ich eifrig.

— Den ungarischen Fürsten Albrecht M.

— Das ist seltsam. Es muß im Interesse des Denuncianten liegen, mich zu verdächtigen. Durchsuchen Sie meinen Palast, ich gebe Ihnen die Erlaubniß dazu. Für meine Domestiken stehe ich ein.

— Ihr Wort genügt, Signora. Wir ziehen uns zurück.

Die Männer gingen. So war ich denn in die Politik verwickelt, ohne es zu wollen und es zu wissen. Von diesem Augenblicke an richtete ich meine Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Angelegenheiten. Ich erfuhr, daß man der tyrannischen Regierung des Senates müde sei und eine andere Regierungsform einsetzen wolle. Wie aber konnte sich ein ungarischer Fürst an einem solchen Unternehmen betheiligen? Welches Interesse fesselte ihn an die Venetianer? Soviel ich auch sann, ich fand keine Antwort auf diese Fragen. Um diese Zeit hörte ich, daß zahlreiche Familien aus Venedig nach der Türkei, selbst nach Rußland auswanderten. Ich war erstaunt über dieses seltsame Ereigniß: Unterthanen eines Freistaates suchten eine neue Heimath in der Türkei und Rußland. Das Eindringen der Polizeisoldaten in meinen Palast blieb kein Geheimniß, man sprach öffentlich darüber und bezeichnete mich als ein emancipirtes Weib. So wurde ich in kurzer Zeit der Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs und der Senat

Digitized by Google

ließ mich auf eine verletzende Art beobachten. Ich übergehe die Einzelnheiten dieses Verfahrens, da die mittelalterliche Strenge der Regierung jener Zeit zu bekannt ist. Wie so viele andere, ward auch ich des Lebens in dem sogenannten Freistaate müde. Eine befreundete Familie wandte sich nach Oesterreich, wo der große Kaiser Joseph II. weise, gerecht und human das Scepter führte. Ach, wie gern wäre ich ihr gefolgt, wenn mich die Liebe nicht fesselte. Wo anders konnte ich von dem Fürsten Nachricht erwarten, wenn nicht in meinem Palaste? Die Zeit verfloß, es kam kein Brief. Man sprach davon, daß die Staatsgefängnisse gefüllt seien. Mit Hülfe des befreundeten Rathsherrn erhielt ich die Liste der Gefangenen — der Fürst befand sich nicht unter ihnen, wohl aber ein Constant Montefiore, der kein anderer sein konnte als jener Duellant. Ein Jahr verfloß mir unter qualvollen Zweifeln, Befürchtungen und Hoffnungen. Sollte ich an die Treulosigkeit oder den Untergang des Fürsten glauben? Ich übergab meine Besitzungen einem Sachwalter und ging über Triest nach Wien, wo ich mich der früher ausgewanderten befreundeten Familie anschloß. Daß mich bei dieser Wahl des Aufenthaltes die Hoffnung leitete, den Fürsten in der kaiserlichen Residenz zu sehen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Ich wußte, daß der ungarische Adel dort wohnte. Mir ging ein neues Leben auf, als ich den Glanz des Kaiserhofes kennen lernte. Wie erhaben, wie großartig, wie echt fürstlich war der kaiserliche Thron — wie armselig dagegen der morsche Dogenstuhl von Venedig. Ich beklagte mein schönes Vaterland, daß es unter der traurigen Last verwitterter Patrizier seufzen mußte. Jetzt erst begriff ich, wie tief dieser sonst so stolze Freistaat gesunken war. Freistaat — o bittere Ironie! Venedig hatte die Beschimpfungen der Türken ertragen, ohne zu murren. Die Beleidigungen der Barbaresken hatten es

Digitized by Google

nicht aus seiner Lethargie wecken können. Man denke die Feigheit: der Senat von Venedig wagte es nicht, ohne Erlaubniß der Pforte die übermüthigen Seeräuber zu verfolgen. Venedig erkaufte endlich diese Erlaubniß für eine große Summe. Nach innen Tyrannei, nach außen Feigheit — so stand es mit dem Freistaate, der einst die Meere beherrschte. Unwillkührlich drängte sich mir die Frage auf: wer ist im Stande das gesunkene Venedig zu heben? Eine kaiserliche Hand! mußte ich mir antworten. Ich beweinte mein Vaterland und weidete mich an dem kräftigen Glanze des stolzen Oesterreich.

Die Familie Strassoldo öffnete mir ihren Kreis, und in dem heitern Umgange mit liebenswürdigen Menschen begann die Wunde zu heilen, die mir die Liebe geschlagen hatte. Ich erkundigte mich nach dem Fürsten — man sprach von einem ungarischen Geschlechte dieses Namens, aber die Person Albrechts kannte Niemand. Nach einer solchen Erfahrung war es wohl natürlich, daß ich den Männern gegenüber eine Zurückhaltung beobachtete, die mich als ein bizarres Geschöpf erscheinen ließ. Meine eigenthümliche Lebensweise trug das Ihrige dazu bei: ich ritt und jagte wie ein Mann. Wenn ich in Venedig auf dem Meere geschwärmt hatte, so suchte ich meine Zerstreuung jetzt in den Wäldern, die für mich einen wunderbaren Reiz hatten. In dem Umgange mit dem Grafen Strassoldo, der ein eifriger Anhänger des großen Kaisers war, bildeten sich meine politischen Ansichten aus, denen ich heute noch treu bin. Ich hasse die Kleinstaaterei und huldige dem Principe eines großen, mächtigen Ganzen. Die Reformbestrebungen Joseph's erfüllten mich mit Bewunderung, und oft, sehr oft habe ich bedauert, daß ich ein Weib bin.

Auf einem meiner langen Spazierritte, bei denen mich nur ein Diener zu begleiten pflegte, traf ich in der Nähe von Schönbrunn eine Gruppe Officiere, die von der Jagd zurück-

Digitized by Google

kehrten. Ich achtete ihrer nicht und ritt ruhig weiter. Kaum aber befand ich mich auf einem einsamen Waldwege, als ich Hufschläge hinter mir hörte. Einer der Officiere sprengte im gestreckten Galoppe mir nach. Er erreichte mich, sah mich einige Augenblicke an und rief in einem unbeschreiblichen Tone: Antonia!

Es war der Fürst.

Bestürzt und zitternd starrte ich den stattlichen Officier an. Das war der echte Sohn des Mars, das Bild der Schönheit und Kraft. Die kaum verharrschte Herzenswunde öffnete sich wieder, meine Liebe erwachte und durchglühete mich mit erneuerter Gewalt. Alle meine Vorsätze verschwanden bei dem Anblicke des kaiserlichen Officiers. Trotzdem gelang es mir, die Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen, mit der empfangen zu werden der Fürst verdiente. Es kam rasch zu Erklärungen. Die gewaltige Aufregung Albrechts war mir Bürge dafür, daß er es nicht geflissentlich vermieden hatte, mich aufzusuchen.

— Was haben Sie von mir gedacht, Antonia? rief er aus.

— Daß Sie den Palast Foscarini vergessen hatten.

— Verhehlen Sie mir Nichts — Sie haben mich für einen Verräther gehalten.

— Fürst! rief ich drohend.

— Alle meine Versicherungen haben das Vertrauen nicht erwecken und erhalten können, dessen ich unter den obwaltenden Verhältnissen bedurfte.

— Ach, Signor, Sie wollen die Schuld auf mich wälzen...

— Urtheilen Sie: einen Monat nach unserer Trennung schlich ich mich in Ihren Palast — ich war als Gondelier gekleidet. Wer konnte ahnen, daß ich in dieser Verkleidung

Digitized by Google

kommen würde. Kaum hatte ich die Halle betreten als mich Ihr Diener erkannte.

— Giacomo?

— Derselbe, der mich während meiner Krankheit gepflegt hat. Er sagte mir, Sie seien nach Murano gefahren. Ihre Rückkehr erwartend, blieb ich in dem Zimmer, das ich einst bewohnt hatte. Statt Ihrer, Signora, erschienen Polizeisoldaten, die mich in das Gefängniß schleppten.

— Unmöglich!

— Zweifeln Sie nicht, Signora! Ich verwundete einen der Häscher...

— Und Sie haben geglaubt, daß ich die Veranlassung zu diesem Ueberfalle gegeben? fragte ich entrüstet.

— So mußte ich glauben, als Constant Montefiore in mein Gefängniß trat und mich mit der Nachricht überraschte, daß Signora Foscarini sechstausend Ducaten für seine Freilassung erlegt habe. Zugleich kündigte man mir an, daß ich des Hochverraths angeklagt sei. So lächerlich diese Anschuldigung war, so konnte ich sie doch nicht entkräften, da mir die Beweismittel vom Gegentheile fehlten. Ich hielt mich allerdings einer politischen Sendung wegen in Venedig auf — aber ein Angriff auf die Regierung ist mir nie in den Sinn gekommen. Doch lassen wir die Politik, es handelt sich jetzt um unsere Privatangelegenheit. Man ließ mich fast ein Jahr lang in dem Gefängnisse, ich war Staatsgefangener. Da entließ man mich gegen eine Summe von zehntausend Ducaten. Gefängniß- und Gold sollten die Strafe sein. Nun war ich frei, war kein Hochverräther mehr, die Ducaten hatten meine Schuld abgewaschen. Außer mit meinem Banquier hatte man mir keine Correspondenz gestattet. Ich suchte den Palast Foscarini auf — die Herrin desselben war verschwunden. Der Rechtsanwalt, den man mir als den Administrator Ihrer

Digitized by Google

Güter bezeichnete, konnte oder wollte mir keine Auskunft über Ihren Aufenthalt geben. Giacomo war in der Zeit gestorben, und Editta machte mir die bittersten Vorwürfe. Alles vereinigte sich, um die Vermuthung zu bestätigen, Antonia hat absichtlich den Bruch herbeigeführt, vielleicht zu Gunsten eines Andern. Warum hat sie ihre Adresse nicht zurückgelassen, fragte ich mich, wenn sie meine Rückkehr erwartete? Es lag ihr Nichts daran. Gott weiß, wie ich gelitten habe. Ich ging nach Wien und nahm Dienste, hoffend, daß ein Krieg meine volle Thätigkeit in Anspruch nehmen würde. Heute sehe ich eine Dame, die mich lebhaft an die verlorene Geliebte erinnert — ich konnte es mir nicht versagen, dieser Dame zu folgen —

— Und Sie haben Antonia wiedergefunden! Alles spricht dafür, daß man einen Verrath gegen uns Beide ausgeübt hat.

Nach kurzen Erörterungen wurde diese Annahme zur Gewißheit, und wir feierten das Wiedersehen durch neue Versicherungen ewiger Treue und Liebe. Es blieb kein Zweifel, daß Constant sein glühendes Rachegefühl durch einen schändlichen Streich gekühlt hatte. Jetzt begannen Tage für mich, die ich als die glücklichsten meines Lebens bezeichnen muß. Der Fürst war liebenswürdig: er sang mir die charakteristischen Lieder seiner Nation vor und hörte meine Barcarolen mit Entzücken an. Ich floh die Gesellschaft, und lebte nur meinem Verlobten, der seinerseits den Dienst im Heere verließ, um seine Zeit mir zu widmen. In den Kreisen, die mich bisher gesehen hatten, hielt man mich für ein absonderliches, seltsames Weib; ich habe mehr als einmal Aeußerungen gehört, die mich zum Lächeln reizten. Ich ward die Gattin des Fürsten. Unsere Vermählung ward in aller Stille vollzogen, wie es unsern Neigungen entsprach. Meine Besitzungen in Venedig ließ ich durch den Administrator verkaufen, und die dafür

Digitized by Google

erhaltenen Kapitale wurden in Wien bei verschiedenen Bankhäusern angelegt. Da mich Nichts an mein Vaterland fesselte, fiel mir die Trennung nicht schwer, ich begrüßte entzückt das romantische Ungarn als meine neue Heimath.

Unser Schloß lag in einem anmuthigen, pittoresken Thale. In kurzer Entfernung erhoben sich rings umher bewaldete Berge. Mein Gatte war ein leidenschaftlicher Jäger; ich begleitete ihn auf seinen Streifparthien durch die Berge, und bald war ich geschickt im Reiten und im Schießen. Um eine Abwechselung in unser abgeschlossenes Leben zu bringen, bereisten wir Serbien und die Türkei. Ich habe Constantinopel gesehen und das bizarre Volk der Muselmanen kennen gelernt. Und von diesem traurigen Volke hatte Venedig Demüthigungen mancherlei Art zu erleiden. Offen bekenne ich, daß ich froh war, dem morschen Freistaate nicht mehr anzugehören.

Die ersten Jahre meiner Ehe waren glücklich. Doch dann trat eine Indifferenz ein, die nicht durch das stete Zusammenleben, sondern durch äußere Umstände erzeugt wurde. So wähnte ich damals; später ward ich enttäuscht. Zuerst machte ich die Entdeckung, daß die Güter meines Mannes überschuldet waren, und daß er sich in Speculationen eingelassen, die eines Fürsten unwürdig. Es wurden wüste Bankette und Zechgelage gehalten, von denen ich als Frau fern bleiben mußte. Während mein Gatte mit seinen Freunden schwelgte, suchte ich Zerstreuung in der freien Natur. Ich gewann Wald und Berge lieb, die ich zu Pferde durchstrich. Ein Verwandter meines Mannes, ein Greis, begleitete mich stets. Es bedurfte eben nicht eines großen Scharfsinnes, um das unglückliche Ende meines Gatten vorauszusehen, dessen Charakter sich nach und nach völlig änderte. Er ward verschlossen, düster, und behandelte mich rauh. Ich ertrug lange diese Behandlung, hoffend, daß Albrecht sich ändern werde. Aber

Digitized by Google

meine freundlichen Worte, meine Bitten und meine Thränen blieben fruchtlos. Da empörte sich mein Stolz; ich setzte der Härte wiederum Härte entgegen. Der Fürst verlangte freie Disposition über mein Vermögen — ich verweigerte sie dem Verschwender, der nun seine Zuflucht zum Spiele nahm. Er trat einer Verbindung bei, die den Zweck hatte, den Reformplänen des großen Kaisers entgegenzuarbeiten. Ich will die Mittel nicht aufzählen, welche die Verbindung anwendete; aber ich bekenne den Widerwillen, den mir diese nur auf Eigennutz gegründeten Bestrebungen einflößten. Der Kaiser wollte den Bauernstand erheben — das war nach meiner Ueberzeugung ein großer, erhabener Gedanke. Alles, was ich vermochte, wandte ich an, um meinem Gatten eine andere Ansicht beizubringen. Der Zwiespalt in unsern politischen Ansichten erzeugte einen vollständigen Bruch in unserer Ehe. Der Fürst lebte für sich — ich lebte für mich. Unser Schloß ward der Versammlungsort der Unzufriedenen.

Einst trat der Fürst in mein Zimmer. Er sah bleich aus von den durchschwelgten Nächten. War das derselbe Mann, dessen Lieder mich einst entzückt hatten? Ich konnte mich nicht erwehren, ihm heftige Vorwürfe zu machen.

— Du ereiferst Dich umsonst, antwortete er ruhig.

— Bedenke, was Du mir gelobt, Albrecht.

— Ich habe Nichts vergessen.

— Das Leben, daß Dir meine Fürsorge gerettet, widmest Du den wüsten Freunden...

— Ich widme es meinem Vaterlande.

— Unglücklicher, Du solltest den großen Kaiser anbeten! rief ich entrüstet.

— Kurzsichtige Frau! Ich fordere jetzt den Beweis, daß Du noch Liebe zu mir hegst.

— Was soll ich thun?

Digitized by Google

— Ich brauche Geld!

— Mein Vermögen ist für Dich so lange unantastbar, als Du der regierungsfeindlichen Parthei angehörst.

Der Fürst verließ mich, ohne zu antworten. Ich hatte es nicht für möglich gehalten, daß eine Ehe, welche die Liebe geschlossen, so unglücklich werden konnte. Wenn ich Alles bedachte, so mußte ich an der Biederkeit meines Gemahls, und vorzüglich an der aufrichtigen Liebe desselben zweifeln. Ich kam zu der Erkenntniß, daß er nach meinem Vermögen gestrebt hatte. Da er sich getäuscht sah, zeigte sich sein wahrer Charakter.

Um diese Zeit führte der Kaiser seine Heere gegen die Türkei. Meinen Gemahl sah ich oft wochenlang nicht; ich wußte nicht einmal, wo er sich aufhielt. So blieb ich mir selbst und meinem Grame überlassen. Der Feldzug des Kaisers fiel unglücklich aus, und ich glaube kühn behaupten zu können, daß der verhängnißvolle Ueberfall bei Lugosch ein Werk der Verrätherei ist. Ich klage Niemand an, aber ich bleibe bei meiner Behauptung.

Mit der Kunde von der Niederlage, bei welcher der Kaiser beinahe in die Hände seiner Feinde gerathen wäre, wenn ihn nicht treue Officiere gerettet hätten, kam auch mein Gemahl an. In den Kleidern eines Bauers betrat er Abends das Schloß. Er war leicht verwundet. In den folgenden Tagen durchschwärmten türkische Horden unsere sonst so stille Gegend. Trotzdem setzte ich meine Jagdparthien fort. Auf einer derselben ward ich von türkischen Reitern angefallen — ich schoß den Räuber nieder, der die Hand nach meinem Geschmeide ausstreckte. Ein Kampf erhob sich, der unzweifelhaft zu meinem Nachtheile ausgefallen, wenn nicht ein österreichischer Officier mir zu Hülfe gekommen wäre. Dieser Officier war Joseph Radetzky. Sein ruhiger Muth erfüllte

Digitized by Google

mich mit Bewunderung, und zum ersten Male sah ich einen wahren Helden, einen Helden, der mit dem Schwerdte für seinen Kaiser focht. Damals ahnte ich nicht, daß ich dem Retter meines Lebens auch meine Ehre zu danken haben würde.

Das Land ward von den Feinden gesäubert und die frühere Ordnung der Dinge trat wieder ein. Mein Gemahl ward in einem Duelle mit dem Grafen Georgy schwer verwundet. Ich ließ einen berühmten Arzt aus Wien kommen — Dieser Arzt war ein Herr von Cyllis. Der Mann blieb auf unserm Schlosse, um sich ganz der Pflege des Kranken zu widmen. Bald war er nicht nur der Arzt, sondern auch der Vertraute des Fürsten; er erfuhr, daß wir in einer unglücklichen Ehe lebten. Durch ihn stellte der Fürst Forderungen an mich, die ich weder gewähren konnte, noch wollte. Der Arzt versprach zu vermitteln, und erschlich sich mein Vertrauen. Leider war ich unvorsichtig genug, ihm mehr zu entdecken, als gut war. Ich weinte heiße Thränen, die er als Freund zu trocknen versuchte. Mein Gemahl ward rasend über mich; aber nie hätte ich mein Vermögen hergegeben, um einer dem Kaiserstaate feindlichen Parthei zu dienen. Ich drang auf Scheidung. Der Fürst wollte nicht einwilligen. Da schlug sich der Arzt in's Mittel; er sagte mir, daß der Verwundete nicht genesen würde, wenn er seine Hand von ihm abzöge. Dieser Gedanke erfüllte mich mit Entsetzen. Ich bot dem Arzte große Summen, wenn er den Kranken rettete und ihn zur Scheidung geneigt machte. Er ging darauf ein, und rieth mir, abzureisen. Ich wählte Wien, weil ich dort die Familie Strassoldo anzutreffen hoffte; leider fand ich dort keinen meiner frühern Freunde mehr vor. Plötzlich kam der Arzt an — er brachte mir die Nachricht, daß ich Wittwe und er der Testamentsvollstrecker des Verstorbenen sei.

Digitized by Google

Nun bewarb sich der Arzt um meine Gunst, und als ich ihn abwies, wollte er mich zur Mörderin meines Gatten stempeln, indem er Briefe zeigte, in denen ich ihn aufgefordert haben sollte, dem Kranken seine Fürsorge zu entziehen. Er würde auch weiter gegangen sein, wenn der Zufall nicht meinen Lebensretter nach Wien geführt hätte. Meine Bewunderung war Liebe geworden; aber ich durfte ihn nicht lieben, denn Joseph Radetzky war glücklich in der Liebe zu einem jungen Mädchen, das in ihm, wie ich, den Helden verehrte. Elisabeth starb. Auch ich war dem Grabe nahe: der Arzt hatte mich vergiftet, meine Gesundheit zerstört. Ich zog mich aus dem Leben zurück, nachdem ich Joseph Radetzky mein Vermögen testirt hatte; aber er soll es erst dann erfahren, wenn ich gestorben sein werde.

Hier schloß das Buch der Frau von Stein.

Der Morgen dämmerte durch das Fenster, als der Graf gedankenvoll sein Lager aufsuchte, das er einige Stunden später verließ, ohne geschlafen zu haben.

Am dritten Morgen fuhr eine Gondel nach der einsamen Villa. Der alte Graf, seine beiden Töchter und Franziska stiegen an das Ufer. Es war gegen Abend. Bäume und Gesträuche warfen lange Schatten, die Vögel sangen und die Blumen dufteten lieblich.

Frau von Stein, weiß gekleidet wie eine Priesterin, stand unter einem blühenden Orangenbaume auf der Terrasse. Sie war bleich wie der Tod. Zwar sah sie die Ankommenden; aber sie verließ ihren Platz nicht. Der Graf näherte sich ihr, grüßte und stellte ihr Franziska vor.

Wie aus einer Betäubung erwachend reichte sie dem Greise die Hand. Dann küßte sie Franziska auf die Stirn.

— Sie sind glücklich, Signora! rief sie aus. Seien Sie nur eine Freundin, daß ich mich an Ihrem Glücke weid-

Digitized by Google

kann. Ach, es fällt ja kein Sonnenstrahl in mein dü
res Leben!

Man betrat den Saal der Villa. Die Fürstin bat d
Grafen, daß er sie in ein angrenzendes Kabinet beglei
möge, aber so leise, daß nicht das geringste Geräusch entstän
Der Greis leistete verwundert Folge. Die Dame öffnete und
schloß vorsichtig die Thür. In dem Kabinette öffnete sie die
Vorhänge eines Alkovens. Auf einem Ruhebette lag ein
Mann im festen Schlafe. Er trug die Kleider der Landleute
jener Gegend. Neben ihm glänzte ein Pistol und ein Dolch.

— Er ist in meiner Gewalt! flüsterte die Fürstin.

— Wer?

— Der Fürst! Ein Schlaftrunk hält seine Sinne gefangen.

— Der Fürst ist gestorben . . .

— Nein, er lebt und dient im Heere der Republikaner.

Ein unheimliches Lächeln umspielte die Lippen der blei=
chen Frau.

— Signora, er ist Ihr Gatte! flüsterte erschreckt der Greis.

— Aber auch ein Verräther an seinem Vaterlande!

Sie ließ den Vorhang sinken.

— Was rathen Sie mir, Graf? fragte sie.

— Erinnern Sie ihn an Venedig und fesseln Sie den
Verblendeten durch Liebe. Gelingt Ihnen dies nicht, so über=
lassen Sie ihn seinem Schicksale. Die Gattin kann den Gatten
nicht verrathen.

— Mein Gott, erleuchte mich!

Eine Viertelstunde später bestieg der Graf mit seinen
Begleiterinnen die Barke wieder. Die Fürstin lag betend vor
dem Crucifixe auf den Knien.

Ende des zw

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google